Var. 367 m
C7

R 3 Bde

Der
Schatzgräber
in den
literarischen und bildlichen
Seltenheiten, Sonderbarkeiten zc.
hauptsächlich
des deutschen Mittelalters.

Herausgegeben
von
J. Scheible.

Siebenter Theil:

Die deutschen Volksbücher von Faust und Wagner.
Durch K. A. v. Reichlin-Meldegg.

II.

Stuttgart, 1848.
Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

T 1 15) 153

Die deutschen Volksbücher

von

Johann Faust,

dem Schwarzkünstler,

und

Christoph Wagner,

dem Famulus,

nach

Ursprung, Verbreitung, Inhalt, Bedeutung und Bearbeitung

mit

steter Beziehung auf Göthe's Faust

und einigen kritischen Anhängen

von

Karl Alex. Freiherrn v. Reichlin-Meldegg,

ordentlichem, öffentlichem Professor der Philosophie an der Ruprecht-Karls-Hochschule zu Heidelberg.

Zweites Bändchen,

welches die spätern Darstellungen der Faustsage, ihre Verbreitung außerhalb Deutschlands, die angeblichen Schriften Faust's und die Sage von Christoph Wagner enthält.

Stuttgart, 1848.

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von Fr. Henne in Stuttgart.

§. 1.

Die spätern Darstellungen der Faustsage in Deutschland.

Nachdem die älteste Faustsage durch Johann Spies zu Frankfurt am Main 1587 herausgegeben war, sah sich der Verleger schon 1588 zur neuen Ausgabe veranlaßt [1]).

Schon im Jahre 1589 erschien eine zweite, nicht bedeutend veränderte Ausgabe der ältesten Faustsage [2]).

Erst zwölf Jahre nach dem Erscheinen der ältesten Faustsage, im Jahre 1599, gab Georg Rudolph

---

1) Man hielt diese Ausgabe lange für die erste. Stieglitz sagt in seiner Abhandlung über die Faustsage (bei Raumer histor. Taschenb. 1834, S. 184): „Dieß ist das erste Buch über Faust's Leben." (Er nennt vorher die Ausgabe von 1588.) Titel und Inhalt kommen übrigens gänzlich mit der Ausgabe von 1587 überein, und selbst die Vorrede dieser zweiten Ausgabe ist vom 4. September 1587. 2) Der Titel der Ausgabe von 1589 ist: „*Historia* von D. Joh. Faust's, des ausbündigen Zauberers und Schwarzkünstlers teuflischer Verschreibung, unchristlichen Leben und Wandel, seltsamen Abenthewern, auch überaus grewlichen und erschrecklichen Ende. Jetzt aufs Newe übersehen und mit vielen Stücken gemehret, 1589." 8. Stieglitz hält diese Ausgabe blos „für eine neue Auflage der vorigen." (Raumer a. a. O. S. 185.)

Widman[3]) in Hamburg eine ganz neue Bearbeitung der Faustsage unter neuem Titel heraus[4]).

3) Johann Georg Neumann fällt in seiner „disquisitio historica de Fausto praestigiatore, vulgo von Doctor Faust, Wittenbergae, 1693," cap. 1, §. 2, kein günstiges Zeugniß über Widman. Er ist ihm ein vir obscurissimi nominis. Er zählt ihn a. a. O. zu den „Fledermäusen, denn, wie diese weder Vögel noch Mäuse sind, so ist auch Widman weder ganz ungelehrt; sonst hätte er (ein naiver Beweis) nichts geschrieben, noch gelehrt; sonst hätte er etwas Besseres geschrieben" (ita hic forsan nec rudis omnino fuit, sic enim nihil scripsisset, nec eruditus, secus forte molitus esset meliora). Verächtlich setzt Neumann bei: „Lucem igitur non meruit, qui luce scripsit indigna." 4) Die Ausgabe von 1599 hat folgende drei Titel:

„Erster Theil der wahrhaftigen Historien von den greulichen und abscheulichen Sünden und Lastern, auch von vielen wunderbarlichen und seltsamen Ebenteuern, so *Doctor Johannes Faustus*, ein weltberufener Schwarzkünstler und Erzzauberer durch seine Schwarzkunst bis an sein schreckliches End hat getrieben, mit nothwendigen Erinnerungen und schönen Exempeln, Männiglichen zur Lehr und Warnung ausgestrichen und erklärt durch Georg Rudolf Widman, gedruckt zu Hamburg, 1599. 4. Ex officina Hermanni Molleri.

Der andere Theil der Historien von *Doct. Johanne Fausto,* dem Erzzauberer und Schwarzkünstler. Darin erzählet wird, wie er nach seiner wiederholten, teufelischen Verschreibung sich mit dem Satan verheirathet, und an kaiserlichen und fürstlichen Höfen auch sonst viel wunderbarliche Abentheuer und Schwarzkünstners Possen getrieben hat. 4.

Widman geht von dem unbedingten Glauben an Faust's Bündniß mit dem Teufel, an Zauber und Hexerei aus, und sucht allen Unsinn, den er in der Faustsage vorfindet, durch umfassende Gelehrsamkeit zu begründen; er verwässert die schönen Elemente der Faustsage, indem er das Schöne und Dichterische in der Sage durch äußerst gedehnte Zuthaten verwischt; es fehlt ihm offenbar an Schärfe des Urtheils, da er trotz seinen vielen Nachforschungen in drei dicken Theilen und in seinen ausführlichen Anmerkungen keinen Aufschluß über irgend einen geschichtlichen Haltpunkt in der Faustsage geben kann. Allein nichtsdestoweniger ist Widman's Darstellung sehr wichtig. Bei jeder Zauberei geht er auf die alte Zeit zurück, und zieht eine Parallele, wodurch wir viele wichtige Notizen über frühere Zaubersagen erhalten. Seine Sage ist vielmehr in's Detail gearbeitet, wenn ihr auch an vielen Stellen das Faustbuch wörtlich zu Grunde ligt, und sie hat sehr viele wichtige Scenen in der Faustsage, welche das älteste Volksbuch nicht hat, und die offenbar in die spätere dichterische Bearbeitung Göthe's übergingen. Wir müssen sie darum in der Darstellung der allmähligen Entwickelung der Faustsage in Deutschland, in so fern sie Neues oder von der Faustsage Abweichendes enthält, ihrem Inhalte nach aus einander setzen, und werden auch hier, wo es nöthig ist, diese Darstellung, wie die älteste Faust-

---

Der dritte Theil von *Doct. Johanne Fausto*, dem Erzzauberer und Schwarzkünstler, darin von seinem lezten Testament, Prophezeiungen, Anfechtungen und erschrecklichen, grewlichen Ende und Abschied aus dieser Welt wahrhaftige und ausführliche Meldung geschieht." 4.

sage, aus der sie zunächst hervorgegangen ist, mit erklärenden Sachanmerkungen versehen, und zugleich in denselben auf die Bezüge zu Göthe's Faust aufmerksam machen.

Widman ist mit der frühern Sage nicht zufrieden. Er betrachtet sie als eine Studentensage. „Die Geschichten und Historien dieses gottlosen Mannes" (Faust's) „haben unter den Studenten lange Zeit verborgen gelegen". Er meint, „bis auf diese Zeit sey noch keine wahrhafte Historia von gedachtem Fausto recht an Tag kommen". Er spricht von einer recht wahrhaften Historie im rechten Original, die er in seinen Händen gehabt [5])". Er hat „nothwendige Erinnerungen" hinzugefügt, und „eine newe Historia und Werk" daraus gearbeitet, und hat offenbar einen didaktischen Zweck [6]). Widman gibt gleich hinter der Vorrede des ersten Theils und vor der Lebensbeschreibung Faust's eine „Zeitbestimmung". Als das Jahr, in welchem Mephostophiles mit Faust den Vertrag abschloß, bezeichnet er nach einem angeblich von Faust stammenden Buche, 1521. Als das Jahr seines öffentlichen Auftretens wird, womit auch die aufgefundenen Bilder in Auerbachs

5) Offenbar ist die Historie, auf welche sich hier Widman (Vorrede S. 2 und 3 der Ausg. von 1599) beruft, das Volksbuch von 1587 und 1588, mit welchem nicht nur meist nach der Reihenfolge der Kapitel, sondern selbst sehr oft nach dem wörtlichen Inhalt die Widman'sche Darstellung übereinstimmt, wie eine unten folgende Vergleichung nachweisen soll. 6) Er hofft (Vorrede S. 3 a. a. O.), „es (das Werk) würd' seine Telemachos finden, die es mit Lust durchlesen und anhören, und Gottesfurcht daraus lernen würden."

Keller übereinstimmen [7]), 1525 bestimmt. Auch Luther soll nach Widman vom Faust gesprochen haben [8]).

Faust war in Anhalt geboren; seine Eltern wohnten in der Mark Sontwedel (Salzwedel) [9]). Widman stimmt mit dem Verf. des Faustbuches darin überein, daß Faust's Eltern arme, fromme Bauersleute waren, und daß des Vaters Bruder, der in Wittenberg lebte, und keine Erben hatte, Faust zu sich nahm und unterstützte. Er war eines „großen und herrlichen ingenii [10])". Er ging in Wittenberg in die Schule und studierte an der Universität in Ingolstadt, wurde Magister, und in der Prü-

---

7) Ueber die Faustsage von Stieglitz in Raumer's histor. Taschenb. Jahrg. 1834, S. 144 ff. 8) Er sagt in der „Zeitbestimmung": „Es hat auf ein Zeit Doctor Martinus Luther eine Gastung gehalten. Da hat man des D. Fausti über Tisch gedacht, was er in Kurz für Schalkheit getrieben hätte. Darauf sagt Doctor Luther ernstlich, was er wolle, so wird's ihm an dem Ende wieder reichlich belohnt werden. Denn es steckt nichts Anderes in ihm, denn ein hoffärtiger, stolzer und ehrgeiziger Teufel." Widman schließt die Geschichte von der Bekanntschaft Luthers mit Faust: „Diese und andere mehr kurzweilige und fröhlich erzählte Gespräche, da man dieses D. Fausti gedachte, habe ich aus einem besondern Schreiben, so mir bekannt, wollen erzählen und anziehen." In Luther's Schriften steht nichts davon. Er führt zwar mehrere Geschichten an, die in der Faustsage vorkommen, aber auf den Namen anderer Zauberer. 9) Nach dem Faustbuche ist Faust's Geburtsort Roda, was im Sachsen-Altenburgischen liegt, nach den historischen Zeugnissen Kundling (Knittlingen in der Nähe von Maulbronn). 10) Widman's Faustsage von 1599, Thl. 1, Cap. 1, S. 1.

fung eilf andern Magistern vorgezogen [11]). Faust studierte anfangs Theologie; kam bald hinter magische Charaktere durch „Zigeuner und umlaufende Tartarn [12])“. Er trieb Chiromantie und Astrologie, und wurde in Ingolstadt Doctor der Medicin.

Auch Widman's Sage hat die polemische Tendenz, welche sich in der ältesten Sage gegen den Romanismus findet; so daß sich der Ursprung der Volkssage in dem Bewußtsein des erst erwachten, staatsrechtlich seit 1555 geduldeten Protestantismus nachweisen läßt. Faust kommt durch den Papismus zur Zauberei und Teufelsbeschwörung. „Als aber das alt papistisch Wesen noch im Gang war, und man hier und wieder viel Segensprechen und ander abergläubisch Wesen und Abgötterei trieb, beliebte Solches dem *Fausto* überaus sehr. Weil er dann in Gesellschaft und an solche Bursche geriethe, welche mit abergläubischen characteribus oder Zeichenschriften umgingen, war er bald und leicht verführet [13])“. „Als er nun in diesen Dingen ersoffen war,

---

11) In der Faustsage von 1587 steht nichts von dem Studieren Faust's in Ingolstadt. Der Verfasser setzt voraus, daß die Prüfung in Wittenberg war, und erzählt, daß Faust unter 16 der erste geworden sey (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 940—942). 12) Widman a. a. O. S. 2. Daß Faust mit Zigeunern umging (cingarorum consuetudine usum, ut chiromantiam edoceretur), sagt auch Jacob Thomasius (discursus historico-philologicus de vagantibus scholasticis sive von fahrenden Schülern, Lips. 1714. 4. geschrieben bei einer Doctorpromotion als Programm 1675, ohne Seitenzahl), §. 145. 13) Widman, Thl. I, Cap. 1, S. 2.

und sich den Teufel gar ließe einnehmen, fiel er von der **theologia** abe, und studirte fleißig in der **medicina** und **astronomia**“. Er führte dabei ein lustiges Leben. „Hat zu panketieren und in andere Wohllüste sich zu stecken angefangen [14])“.

Er erhielt von seinem Oheim in Wittenberg durch Testament das ganze Vermögen, wurde aber bald durch Müßiggang und Reichthum unzufrieden, zog sich von der Gesellschaft zurück, und trachtete nach dem Umgange mit bösen Geistern. Er verschaffte sich jüdische, heidnische und auch altkatholische Bücher, die er sich zur Beschwörung der Geister sammelte. „Hat aber, wie man zuletzt befunden, viel Dinge beisammen gebracht, welchs beid, Juden und Heiden nicht allein von Zäuberei geschrieben haben, sondern auch von Segen, Kreuzsprechen und anders, so bäpstlichem Gebrauch nach damals getrieben ward [15])“. Auch hier weist Widman, wie der Verfasser der ältesten Faustsage, die Quelle der Teufelsverschreibung Faust's im Romanismus nach.

Faust hatte eine große Bibliothek. Seine Bücher waren nach Widman „**astrologici, chiromantici, sortilegi**, welche mit seltsamen Figuren und Charakteren wunderbarliche und ebenteuerliche Dinge zuwege bringen, **arioli**, so man Maaß hält auf den **aris** oder Altären, daß man alsdann viel Zettel unter das Tuch schiebt, **incantatorii** (da man unterstehet, den Teufel zu beschwören und zu überkommen, welches Stück Faustus sonderlich gebraucht [16]), **pythonici** oder

---

14) Widman, Thl. 1, Cap. 2, S. 8. 15) Widman a. a. O. Cap. 3, S. 12 und 13. 16) So gebraucht Faust bei Göthe die *Clavicula Salomonis* zur

auch nigromantici (darinnen ist die schwarze Kunst nach allem seinem Begehren gewesen, als nämlich, wie die Todten zu berufen [17]), wie Essen, Trinken und Anderes zu bekommen, die Teufel in die Cristall, Gläsern, Wassern, Häfen, Spinnenweb, Stein, Holz und Anderes zu beschwören, hydromantici, geomantici, pyromantici, aëromantici" u. s. w. [18])"

Streben nach Vermögen und Wissen bestimmt ihn, wie in der ältesten Faustsage, zur Zauberei [19]). Besonders hat Faust den Zoroaster, Augustinus und Sabellicus studiert. Thomas Hamer und Christoph Hayllinger sind, der erste durch seine Schriften, der letzte durch seinen Unterricht, die bedeutendsten Lehrer Faust's [20]).

Nach dem Tode seines Oheims ging Faust als Doctor der Medicin von Ingolstadt nach Wittenberg, wo er das Haus des Oheims antrat, und in den Besitz von Aeckern, Wiesen und bedeutendem Vermögen kam. Er suchte außer der Stadt Wittenberg eine halbe Meile von dem Ort, im Walde [21]) einen

---

Beschwörung „der halben Höllenbrut" oder der Elementargeister. 17) Eine offenbare Verwechslung der Nigromantia oder Schwarzkunst mit der Nekromantia oder Todtenbeschwörung. 18) Widman, Thl. 1, Cap. 3, S. 12 u. 13. 19) Widman, Thl. 1, Cap. 4, S. 15 u. 16. 20) Widman a. a. O. Cap. 5, S. 22 u. 23. 21) Der Wald, der nach Widman „nechst vor der Stadt gelegen" genannt wird, heißt in der ältesten Fausturkunde der „Spesserwald." Darunter versteht der Verfasser „der historisch-kritischen Untersuchung über das Leben und die Thaten des als Schwarzkünstler verschrieenen Landfahrers D. Johann Faust," (J. F. Köhler), Leipzig, 1791. S. 95 „die Specke, ein Lustwäldchen bei

Kreuzweg, und in drei Cirkeln nahm er beim Vollmonde die Beschwörung des Teufels vor. Der beschworene Teufelsgeist erschien endlich nach dreistündiger Beschwörung, und versprach, Faust in Allem zu dienen, wenn er gewisse Punkte erfülle, die er ihm vorlegen werde. Am andern Tage sollte nach einer neuen dreimaligen Beschwörung der Teufel Fausten in seiner Behausung erscheinen [22]). „Als dieses Alles ein Ende nahme, und D. Faustus so erschrocken und verzagt war, daß er schier auf seinen Beinen nicht stehen konnt', und wünschete, daß er tausend Meilen Wegs wäre, sahe er ungefähr einen Schatten und Gespenste um den Cirkel (in welchem Faust stand) herumgehen. Da faßte er wieder ein Herz, beschwörte den Geist, er solle sich erklären, ob er ihm dienen wolle oder nicht; er solle mit ihm reden. Der Geist gab ihm Antwort, er wolle ihm dienen; doch mit dieser Condition, er werde ihm etliche Artikel und Punkten fürhalten; so er dem werde nachkommen, so wolle er die Zeit seines Lebens nicht von ihm scheiden [23])". Faust verzweifelt, und ist in seinem Zimmer allein; er sieht einen Schatten

---

Wittenberg, das Elysium der Studenten, wo von jeher, am meisten aber zu Luther's Zeiten, verabscheuungswürdige Werke der Finsterniß getrieben wurden. Luther ward durch diese Schandthaten bewogen, den Speckstudenten und Speckhuren in einem öffentlichen Anschlage zu gebieten, daß sie sich so bald als möglich entfernen möchten, wenn sie nicht der Obrigkeit in die Hände fallen wollten." S. Arnold's Kirchen- und Ketzerhistorie, Bd. II, B. 16, S. 109. Auch beim „Christlich Meinenden" heißt der Wald Spesserwald, der in der Geschichte der Hexen- und Zauberzusammenkünfte bekannte Spessart. 22) Widman a. a. O. Thl. I., Cap. 6, S. 29—32. 23) Widman a. a. O. S. 31.

hinter dem Ofen, beschwört ihn; ein Menschenkopf schaut hinter dem Ofen vor, und macht seine Verbeugung [24]). „Als Doctor Faustus das Ja und die Zusag des Teufels, daß er ihm in seiner Behausung erscheinen und zu ihm kommen wolle, wohl vernommen, ist er mit Freuden der Stadt zugegangen und vermeint, er habe nun alle Schrecken, so ihm begegnen könnten, ausgestanden, ist also zu Haus in sein Stüblein gangen, des Geistes zu erwarten. Da er nun in diesen Gedanken saß, es wäre Chrysam und Tauf an ihm verloren, der Teufel sei ein Schelm, halte nicht Traw und Glauben, indem sieht er einen Anblick bei seinem Ofen als einen Schatten hergehen, und dunkt ihn doch, es sey ein Mensch, bald siehet er solchs in anderer Weise, nimmt also ein Buch herfür, beschwört ihn, er soll sich recht sehen lassen. Da ist er hinter den Ofen gangen, und den Kopf als ein Mensch herfürgestrecket, hat sich sichtbarlich sehen lassen, und sich ohn Unterlaß gebückt und Reverenz gemacht [25])."

---

24) Widman a. a. O. S. 35 und 36. 25) Auch bei Göthe ist Faust allein in dem Studierzimmer, nachdem er den Versuchergeist, ohne es zu ahnen, in Gestalt eines Pudels mit sich nach Hause genommen hat. Er ruft ihm zu:

„Lege dich hinter den Ofen!"

Bald aber erkennt er den zauberischen Gast, wie hier in der Widmanssage, an welche sich Göthe hält, hinter dem Ofen.

„Hinter den Ofen gebannt,
Schwillt es, wie ein Elephant,
Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen."

Er nimmt die Beschwörung vor „mit Salomonis Schlüssel," und droht mit „heiliger Lohe," mit „drei-

Faust zwingt ihn durch eine neue Beschwörung, den Ofen zu verlassen. Er zeigt sich als Ungeheuer, und wird von Faust ersucht, sich wieder hinter den Ofen zurückzuziehen [26]); er bezeichnet sich als den Teufel, den Fürsten unter den Geistern [27])".

---

mal glühendem Licht." Der „Nebel fällt," und wie bei Widman ein „Menschenkopf" hinter dem Ofen hervorguckt, tritt „Mephistopheles," gekleidet wie ein fahrender Scholastikus, hinter dem Ofen hervor. Im Gewande eines fahrenden Schülers, wie sie im fünfzehnten und in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts hausten, konnte wohl Mephisto einem Zauberer, wie Faust, gegenüber auftreten. Die fahrenden Schüler haben gelbe Netze auf dem Rücken; sie ziehen im Lande herum, und fordern bei ihren Collegen nach vollendeten Studien ziemlich trotzig, den Degen an der Seite, Geld; daher der noch bei den Handwerksburschen übliche Ausdruck: „fechten." Sie hießen auch volatici, erratici; sie wollten verlorene Sachen durch Zauber auffinden, die Zukunft weissagen, gegen Hexerei schützen, durch Zauberformeln Geld herschaffen, schieß- und stichfest machen, das Vieh gesund erhalten. Sie waren besonders als Schatzgräber berühmt und ihrer Liederlichkeit wegen bekannt. *Jacob. Thomasii*, discurs. histor. philol. de vagantibus scholasticis, §. 14. *Martin. Crusii*, annal. suev., part. III, libr. XI, cap. 18, fol. 653 u. 654, ad annum 1544. Faust selbst wird bekanntlich von Vielen unter die fahrenden Schüler gezählt. 26) Bei Göthe erscheint, wie bei Widman, der Teufel hinter dem Ofen als Ungeheuer.

„Ist es Schatten? Ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt,
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!
Schon sieht er, wie ein Nilpferd, aus,
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß" u. s. w.

Das Gespräch zwischen Faust und dem Teufel, der hinter dem Ofen steckt, wird fortgesetzt. Fünf Artikel soll Faust halten, und eine mit seinem eigenen Blute unterzeichnete Urkunde auf den Tisch legen. Der Teufel will sie abholen lassen, und ihm dafür einen Diener in Menschengestalt fürs ganze Leben geben [28]. Die fünf Artikel sind: „1) Er solle Gott und allem himmlischen Heer absagen, 2) er solle aller Menschen Feind seyn, und sonderlich derjenigen, so ihn wollen strafen, 3) *clericis* und geistlichen Personen solle er nicht gehorchen, sondern sie anfeinden, 4) zu keiner Kirchen soll er gehen, sie nicht besuchen, auch die Sacrament nicht empfahen [29], 5) den Ehstand soll er hassen, sich in keinen Ehstand einlassen, noch verehlichen". Faust verläßt sich darauf, noch ausreißen zu können, ehe ihn der Teufel holt, oder er tröstet sich, wenn er wirklich geholt wird, damit,

---

27) Als dasselbe bezeichnet sich Mephistopheles bei Göthe nach der Beschwörung:

„Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn Alles, was entsteht,
Ist werth, daß es zu Grunde geht . . . .
So ist denn Alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz, das Böse nennt,
Mein eigentliches Element."

28) Widman a. a. O. Thl. 1, Cap. 8, S. 38—40.

29) So sagt Gretchen bei Göthe in der bekannten Katechisation zu Faust:

„Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sacramente"

und

„Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen."

nach seiner Lust und Begierde gelebt zu haben [30]). Er will den ersten Artikel annehmen, „dieweil er doch keine Auferstehung der Todten, noch ein jüngst Gericht glaubt [31])". Was den zweiten Artikel betrifft, so wird ihm der Menschenhaß schwer fallen, doch wird er dem, der ihm nicht wohl will, „solch Banket einschenken, daß er genug darob zu dewen (dauen) haben soll [32])". Rücksichtlich des dritten Artikels gibt er an, er sey „allzeit ein Pfaffenfeind gewesen, so daß ihm die Haltung dieses Artikels keine große Anstrengung koste." Was die Kirche betrifft, so kann er „gute Gewährschaft geben, solcher müßig zu gehen". Auch wird ihn der Cölibat nicht plagen; denn er „könne, wie er sagt, sich wohl mit Pfaffenköchin und Concubinen behelfen".

Ueber das Teufelsbündniß Faust's behauptet Widman allein im Besitz „der rechten Originalhistorie" zu seyn, die er „mit Mühe von den Studenten zusammengebracht". So haben auch „eines gelehrten **Doctoris** von Leipzig drei Söhne, so alle **magistri** gewesen, diese und andere Sachen mehr, welche Faustus mit Fleiß aufgeschrieben, in seiner Liberey gefunden und andern mitgetheilt [33])".

Als Faust die Teufelsurkunde unterschrieb, meint Widman, war seine Meinung, „wie jenes Fürsten, der auf dem Reichstag anno 1530 gesagt hat: Himmel hin, Himmel her, sagen die Lutherischen, ich nehme hier das Meinige, mit dem ich mich erlustige, und laß Himmel Himmel seyn. Wer weiß, ob die Auferstehung

30) Widman a. a. O. Cap. 9, S. 42. 31) Widman a. a. O. S. 42 u. 43. 32) Widman a. a. O. S. 43. 33) Widman a. a. O. S. 44.

der Todten wahr sey? Eben solches Schlags war D. Faustus auch[34])", „begehret sein Wohlluft und Müthlin allhie zu kühlen". Die Blutunterzeichnung wird, wie in der ältesten Faustsage, geschildert. Die Urkunde ist in der Hauptsache die nämliche. Wissenschaftsdurst und Genußgier, die nicht zum Ziele führen, und ihn von der Resultatlosigkeit alles menschlichen Strebens überzeugen, werden auch hier als Motive angedeutet, die ihn zum Bunde mit Mephistopheles führen. Er ist „von Gott, dem Schöpfer nicht also erleuchtet". Auch ist der „irdisch Gott, den die Welt den Teufel nennt, so erfahren, mächtig, gewaltsam und geschickt, daß ihm nichts unmöglich" ist. Er soll ihm „Alles erfüllen, was sein Herz, Gemüth, Sinn und Verstand begehret[35])". Der Teufel holte die „Obligation" auf dem Tische, meinte, er könne keinem Menschen dienen, weil er selbst der Fürst dieser Welt sey, versprach Fausten aber einen Diener in Menschengestalt, in der Gestalt eines grauen Mönchs oder Franciskanermönchs. Der Teufel nennt den dienstbaren Geist, den er dem Faust verspricht, „einen gelehr-

---

34) Bei Göthe sagt Faust:

„Das Drüben kann mich wenig kümmern,
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die and're mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag, was will und kann, geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt."

35) Widman, Thl. 1, Cap. 10, S. 59 u. 60.

ten und erfahrenen Geist," der ihm die Zeit seines Lebens dienen und gehorsam seyn soll [36]). Widman erzählt von mehreren Personen vor Faust und zu Faust's Zeit, die sich dem Teufel mit Blut verschrieben haben; er behauptet dieses selbst von Papst Paul II [37]). Auch leitet er die Sitte des Blutunterzeichnens von den Juden her, die kleine Kinder kreuzigen, weil sie nach Christenblut durstig sind [38]).

Der Geist klopft an der Thüre Faust's an; Faust öffnet die Thüre; ein langer Mönch mit grauem Bart tritt herein im Namen „des Obersten, der ihn schickt [39])". Er nennt sich keinen Teufel, sondern „ei-

---

36) Bei Göthe sagt Mephistopheles:

„Willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durch's Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu seyn auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle,
Und mach ich dirs recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht"

und

„Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns drüben wieder finden,
So sollst du mir das Gleiche thun."

37) Widman, Thl. I, S. 70. 38) Widman a. a. O. S. 71–77. 39) Eben so tritt Mephistopheles in Göthe's Faust ein.

Faust:
Es klopft! Herein! Wer will mich wieder plagen?
Mephistopheles:
Ich bin's.
Faust.
Herein!
Mephistopheles:
Du mußt es dreimal sagen.
Faust:
Herein denn!

nen spiritus familiaris, der gerne bei den Menschen wohnt [40])". Sein Name ist Mephostophiles [41]).

Faust ist so fromm, daß er Aergerniß daran nimmt, daß ihm Mephistopheles in Franciskanerkleidung erscheint, und glaubt, daß die Figur eines Landsknechtes besser für ihn getaugt hätte. Der Teufel aber entschuldigt sich mit den Worten: „Es ist mir ein Münch, wie ein Landsknecht; sie lästern Gott und die Men-

---

Nur tritt er nicht im Gewande eines grauen Mönchs, sondern eines französischen Cavaliers auf, als „edler Junker,"

„In rothem, goldverbrämten Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen, spitzen Degen."

In alten Inquisitionsacten erscheint der Teufel als „Cavalier," wie er denn auch Musgen (kleiner monsieur), Junker Voland heißt. So gibt ein als Hexe angeklagtes Mädchen (Horst's Dämonomagie, Bd. II, S. 173) an: „Der Teufel sey allzeit in einem bunten samnitischen Rock von weiß, roth und schwarzen Streifen, mit grauen Strümpfen, an beiden Enden aufgeschlagenem Hute, mit einem schwarzen Band und Federbusch, auch Degen, zu ihr gekommen." Den Namen „Junker Voland" gibt sich Mephistopheles bei Göthe in der Walpurgisnacht auf dem Blocksberge, wenn er den Hexen zuruft:

„Platz! Junker Voland kommt! Platz! Süßer Pöbel! Platz!"

40) Widman, Thl. I, S. 78. 41) Widman a. a. O. Ein Name, den er bei Widman und in der ältesten Faustsage immer führt, und der erst später in Mephistopheles verwandelt wurde. Widman hält Thl. I, S. 85 den Namen für „persisch." Ich habe meine Ansicht über die Bedeutung des Geistes oben mitgetheilt, §. 9, Note. In den ohne Jahrszahl, Zwickau bei Johann Friedrich Höfer gedruckten „Remarquen über D. Johann Faust" wird er „Menistopheles" (wahrscheinlich ein Druckfehler) genannt.

schen, einer, wie der ander [42])". Mit Faust's Bewilligung bleibt er im Mönchsrocke; und Schellen, wie er sie in der Sage hat, will er sich nicht anhängen lassen; denn er will „kein Narr" seyn, und nennt sich „einen hocherfahrenen, gelehrten und subtilen Geist, dessen alle Gelehrten auf Erden nicht vermögen, ihm im Wenigsten einiger Kunst obzuliegen [43])". Widman führt ein Gespräch Luthers an, in welchem dieser den Sperling „einen Baarfüßermönch mit einer grauen Kappen, den schädlichsten Vogel", einen Vogel, der „raubt, stiehlt, und Alles frißt, was er nur bekommen kann," einen „geilen, unkeuschen Vogel" nennt, und zwischen dem Baarfüßermönch und dem Sperlinge eine ironische Parallele zieht, zum Belege an, daß es in damaliger Zeit für den Teufel ganz zweckmäßig war, im geistlichen Gewande des Franciskaners zu erscheinen [44]). Faust macht seinen Speisezettel, und der Geist deckt ihm den Tisch mit köstlichen Speisen und Getränken in goldenen Gefässen [45]). Widman betrachtet es schon als ein teuflisch-üppiges Leben, wenn dem Faust „5, 7, 9 oder mehre Gerichte, die alle warm und wohl bereit waren", vorgesetzt werden [46]). Faust ließ die vom Oheim ererbten Güter in Wittenberg wüst liegen, und hatte immer viele Zechbrüder bei sich, weniger Studenten, mehr Alchymisten und „Goldgründer". Der

---

42) Thl. I, S. 88. 43) In Faust's Höllenzwang ist „Mephistophiel" das Haupt der „sieben klugen Geister." 44) Auch hier zeigt sich die bei Widman, wie in der ältesten Faustsage, überall sich hindurchziehende polemische Tendenz gegen den Romanismus. Widman, Thl. I, S. 92. 45) Widman, Thl. I, Cap. 13, S. 98—100. 46) Widman, Thl. I, Cap. 13, S. 100.

Teufel aber fuhr ihm das Heu in den Stall, um den Verdacht zu beseitigen, als könne Faust, wie ein Zauberer, von der Luft leben [47]). Der Teufel gab ihm auch Geld (Wechsel aus Venedig), um ein lustiges Leben zu führen [48]). Vornehmlich wollte Faustus spielen [49]). „Eins aber bitt ich, sagt er, „o Mephostophiles, gib und schaff mir auch Geld; denn ich gar geneigt bin, zu spielen, welches mein fürnembst exercitium ist, will darinnen die Zeit vertreiben [50])". Faust sagt bei Widman: „Ich habe weder Weib noch Kinder [51])". Er hat übrigens bei Widman auch nach der Satansverbindung immer noch gute Gedanken. „Ich bin doch so gar kein Unmensch, muß dennoch ja zu Zeiten an den lebendigen Gott gedenken, wie er alles erschaffen hat [52])". „Es muß mein

---

47) Widman, Thl. 1, Cap. 14, S. 105—108. 48) Widman Thl. 1, S. 109 u. 110. 49) Widman a. a. O. S. 107. 50) So sagt Faust bei Göthe verächtlich über die Genüsse, die ihm ein Mephistopheles bieten kann:

„Doch hast du Speise, die nicht sättigt,
Du rothes Gold, das ohne Rast,
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt?" u. s. w.

51) Widman a. a. O. S. 119. So wird er auch von Göthe aufgefaßt. Ja er will selbst nichts davon wissen; denn er sagt:

„Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!"

52) Faust sagt bei Göthe:

„Wer darf ihn nennen
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn, und wer empfinden
Und sich unterwinden,
Zu sagen: Ich glaub' ihn nicht."

bös Gewissen nicht allezeit dem Teufel so offen stehen; es ist dennoch bei mir ein kleines Fünklein einer Liebe gegen Gott. Wer weiß? Gott möcht sich mein auch noch erbarmen [53])".

Der Teufel will den Faust dadurch zu Grunde richten, daß er ihm erlaubt, sich mit der Theologie zu beschäftigen [54]); er wählt besonders die katholischen Unterscheidungsdogmen als Gegenstände der Disputation. Zugleich gibt er ihm bestimmte Stücke in der heil. Schrift an, die er lesen darf. Er darf „den Zöllner, den Maler und Arzt" („Matthäum, Markum und Lukam") lesen. Nur meint der Teufel, „den Johannem meide, den Schwätzer Paulum, und andere, so Epistel geschrieben, laß ich auch nicht zu [55])".

---

53) Widman Thl. 1, Cap. 15, S. 120. 54) Die Verdummung ist das Mittel zur Verschlechterung, und wie leicht wird die erstere durch eine gewisse Richtung des theologischen Studiums vermehrt, welche Mephistopheles in Faust's Doctorkleid dem angehenden studiosus empfiehlt:

„Im Ganzen haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sich're Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein!"

55) Bei Göthe übersetzt gerade im Johanneischen Evangelium Faust die Stelle: „Im Anfange war das Wort." Der Teufel, welcher in der Schaale des schwarzen Pudels hinter dem Ofen steckt, wird während der biblischen Exposition unruhig, und zeigt uns, wie unangenehm ihm diese theologische Beschäftigung ist.

Willst du mit mir das Zimmer theilen,
So laß das Knurren, laß das Heulen!

Die Schriften des Johannes und des Apostels Paulus, aus welchen sich besonders der orthodoxe Versöhnungsglaube der protestantischen Kirche bildete, sind verboten;

Der Teufel räth ihm sogar „in der theologia fortzustudieren, er erlaubt ihm besonders von den Ceremonien, Meß, Fegfeuer, Sophisterei, Legenden, Concilien und Schultheologei, auch andern Sachen zu disputieren [56]". Der Teufel soll nach Faust's Verlangen „sein Predikant [57]" seyn und ihm „mit Kurzweil, wenn er in hohen Gedanken liegt, und zu disputieren Lust hat, als ein hoher, erfahrener Geist alles dasjenige mit That und Wahrheit berichten", was er von ihm fordern wird [58]). Bei Widman stehen 10 theologische Disputationen zwischen Faust und Mephostophiles [59]). Mephostophiles beschreibt sich selbst. Auf die Frage Faust's: Was bist du für ein Geist? gibt er die Antwort: „Mein Herr, ich bin in der Wahrheit ein fliegender Geist, hab' mein Regiment unter dem Himmel, muß dem Teufel Lucifer unterworfen seyn, und, wenn das schädlich Gift des Lucifers nicht in uns gewirket und durchdrungen hätte nach unserm Fall, so wollten wir Geister keinen Menschen beschädigen, sondern uns freundlich zu Adam und Eva und allen Menschen gethan haben. Nun kann dies

---

denn der Teufel fürchtet, daß dadurch seine Herrschaft zerstört wird. 56) Gegen das Studium der „Schultheologei" eifert der Teufel nicht; denn gerade dadurch hofft er, so wie durch das Disputieren über „Ceremonie, Meß, Fegfeuer, Sophisterei und Legenden," auf eine Vermehrung seines Reiches. Hier zeigt sich wieder die polemische Tendenz der Faustsage gegen den Romanismus. 57) Die wahren Geistlichen werden in der Faustsage immer „Predikanten" genannt, abermals ein Beweis für den protestantischen Charakter der Sage. 58) Widman, Thl. I, Cap. 15, S. 121. 59) Widman a. a. O. S. 127 ff.

nimmer seyn, sondern alldieweil ich unter dem Luft wohne, was mir fürkommt, das muß ich beschädigen, und alle Elementen und Menschen beleidigen, welches mir doch Alles zuwider ist [60])". Wenn Mephostophiles Fausten die Hölle schildert, kommt er auch an den „neunten und seine Ordnung". Dieser heißt „Mammon". Ihn und seine Ordnung nennet man „tentatores et insidiatores, welche die Menschen auf allen Betrug, Wucher, falsche Praktiken und Finanzen abrichten, damit sie zu großen Ehren und Reichthumben kommen". Dazu macht Widman die Anmerkung [61]): „Der neunte Fürst ist Mammon. Den weiß Männiglich, wie er bei den Finanzern, Wucherern, Schindern und andern regiert. Derowegen ohne von Nöthen weitere Meldung von ihm zu thun. Dieser hat besessen den Judam Ischarioth, Ananiam sammt seinem Weibe Saphira" (Act. V) [62]).

Nachdem Faust die Theologie aufgegeben hatte, „übte er sich desto heftiger in der medicina, und war in der astronomia und astrologia so erfahren, daß er „der ander Zoroaster" genannt wurde, daher er „viele welsche Praktikanten umb sich gehabt [63])." Er stand als „Kalender- und Wettermacher und Pro-

60) Auch bei Göthe sucht der Teufel „die Körper" und die „Menschen" zu zerstören; er wüthet darüber, daß immer „neues Blut in ihren Adern circulirt." 61) Widman Thl. 1, S. 177. 62) Die in dem Harzgebirge glänzenden Metalladern nennt Mephistopheles während der Reise auf den Blocksberg „die Illumination," die Gott Mammon zu Ehren der Walpurgisnacht anstellt:

„Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Pallast?"

63) Widman Thl. 1, S. 210.

phet" in großem Ansehn. Nach seinem Tode fand man viele Schreiben von vornehmen, geistlichen und weltlichen Personen an ihn, die sich des Wahrsagens wegen zu ihm gewendet hatten. So hatte er auch einem Prälaten in Pavia, Azzolini, seine Erhöhung geweißsagt, und als er Kardinal in Rom zu Sancta Maria in Portico wurde, schickte er Faust „200 Kronen [64]".

Widman theilt uns über Faust's schönen Garten in Wittenberg einen Brief des M. Caspar Moir an zwei Freunde in Erfurt mit [65]. Faust ist nach diesem Briefe „ein gar gutherziger Mann". Moir spricht vom Hause Faust's: „Welches ich nit allein, sondern ihr viel Studiosi mit Augen wunderbarlich gesehen haben, und, ob die Behausung gleich wohl nit groß, und sein Garten daran desgleichen; so kann man dennoch darinnen sehen, erstlich in seinen zween Stuben von allerlei Vögel mit lieblichem Gesang. Da hört man einen Ambsel fröhlich singen, Papengoy und Atzel reden, mit was Sprach man sie fragt, ohne die kleinen Vögelein, die hören nicht auf zu zitzern. In seinem Hof neben dem Garten, da gehen mit Lust viel Kapaunen, Enten, Eisvögel, Hennen, Rebhühner, Haselhühner, Kränch, Reiger, Schwanen, Storchen und deren mehr ohne Schew. Oben am Haus hat er ein Taubenhaus, darinnen ein- und ausfliegen Tauben von vielerlei Farben, auch Tauchenten, wilde oder Holztauben. Doch laßt er nit einen Geistlichen hinein in sein Behausung, sondern was ihm angenehme, verborgene und stille Herren sind, de-

---

64) Thl. I, Cap. 29, S. 227—229. 65) Widman Thl. I, Cap. 26, S. 202 ff.

nen vergönnt er es mit Lustbarkeit zu sehen. Die aber, so ihm dünken suspect und argwohnig zu seyn, ob sie schon die Behausung sehen wollen, können sie doch nicht wahrnehmen [66])". Frauenzimmer und Studenten besuchten Faust nach demselben Briefe im „December", und man sah da „Rosenstöck, gezieret mit Farben, roth, weiß, leibfarb und gelb und viel andern schön wohlriechenden Blumen". „Sonderlich war der Garten geziert nach der Manier der Welschen; dann hinten an dem Haus, da eine große Mauer aufgeführt ist, gehn herfür zu erzeigen wohlschmeckende Granat, Pomeranzen, Limonien, Cucumer und viel deren Gewächs". Er spricht auch von Verwandlung der Obstbäume in andere Obstbaumarten, wie von einem Zauber [67]). Ein gelehrter Magister, Friedrich Bronauer aus Schweinitz *) ward zur Verantwor=

66) Widman a. a. O. S. 202. 67) Widman a. a. O. S. 204. Was hier von Thier= und Pflanzensammlungen, ausländischen Orangerieen und Obstbaumzucht gesprochen wird, ist so einfach und natürlich, daß man nicht von Ferne an einen Zauber denken kann. Faust erscheint Moir als „ein gutherziger Mann," er will keinen Geistlichen, sondern nur „angenehme, verborgene und stille Herren, die nicht suspect und argwohnig" sind. Es scheint, daß man viel über das Haus und Faust's Sammlungen ausbreitete, und als er später seine Reisen machte, diese mit dem geheimnißvollen Hause, dem Herde der Zauberei, in Berührung brachte. *) Schon in der Vorrede zu Widman's Werk von 1599 werden S. 2 und 3 außer Thomas Wothalt, Thomas Hamer, Christoph Hayllinger, Gabriel Renner, Johann Victor auch die hier angeführten „Caspar Moir" und „Friedrich Bronauer" als solche genannt, „so umb Faust gewesen sind." Die Faustsage wurde nach Widman, Vorr. S. 2 und 3, aus den Briefen dieser

tung gezogen, weil er bei Doctor Faust „auf- und abgegangen", und als ihn „derwegen die Herren Professores zur Rede gestellt", bekannte er, daß es „ja und wahr wäre; er hätte aber nichts Böses laut seines juramenti an ihm sehen können, sondern vielmehr befunden, daß er für Andern ein vortrefflicher Astrologus wäre [68])". Außerdem war „Doctor Fau-

---

Männer „zusammengeraffelt." Sie haben, was sie hörten und sahen, in diesen vorgefundenen Briefen „ihren Freunden und Verwandten zugeschrieben." Faust war übrigens auch nach dem Zeugnisse des Friedrich Bronauer unverdächtig. 68) So nimmt auch Faust, das Zeichen des Makrokosmus zu erblicken, bei Göthe das Werk des Astrologen Nostradamus zur Hand, und beschäftigt sich, wie dieser, mit den Sternen und ihrem Laufe:

„Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch
Von Nostradamus eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf
Und, wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf."

Nostradamus, geboren 1503, gestorben 1566, Leibarzt Karls IX. von Frankreich, in seiner Zeit, wie die Lenormand während Napoleons Zeit, eine divinatorische Berühmtheit. Das Werk des Nostradamus hat den Titel: Les propheties de M. Michel *Nostradamus*. Dont il y en a trois cens, qui n'ont encores jamais esté imprimées, trouvez en une bibliotheque, delaissez par l'auteur. A Troyes, par Pierre Chevillot, l'imprimeur ordinaire du roi. Avec permission. Die Vorrede ist vom 1. März 1555. Weber, Göthe's Faust, S. 73. Ebert (bibliograph. Lex. II, S. 209) kennt eine andere Ausgabe von 1568. Die Vorrede enthält Gedanken, deren Concentration sich in den Göthe'schen Versen ausspricht, und die auch Nostradamus in den Mund gelegt werden:

stus ein sonderer guter Freund und Liebhaber der Studenten[69])".

Die Fahrt der drei jungen Freiherrn aus Wittenberg zur Hochzeit des Baierfürsten in München auf Faust's Zaubermantel wird von Widman in das Jahr 1525 gestellt. Die Abfahrt beschreibt der Verfasser also: „Darauf richtet D. Faustus seine Fahrt an, und legte seinen Nachtmantel auf ein Beet im Garten seines Hauses ausgestreckt, setzt die drei Herren darein, redet ihnen tröstlich zu, sie sollten unerschrocken seyn, sie werden bald an dem Ort, das sie begehren, seyn. In solchem kommt ein Wind, schlug den Mantel zu, daß sie darinnen mit sammt dem Doctor Faust verborgen lagen; hub also der Wind den Mantel empor, und fuhr in N. N. (wie Widman in bescheidener Frömmigkeit beisetzt) Namen, wie es Faustus beschwur, dahin in solcher Luftfahrt[70])".

Nachdem der Verfasser aus der ältesten Faustsage längst bekannte Schwänke, wie von dem einem Juden von Faust zum Unterpfand gegebenen Schenkel, von

---

„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu; dein Herz ist todt!
Auf, bade Schüler unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenroth!"

69) Nach Widman, Vorrede S. 2, war die ganze Faustsage „unter den Studenten lange Zeit verborgen," so daß er sie als eine Studentensage betrachtet. Die Quellen sind Briefe seiner Studiengenossen. 70) Auch bei Göthe muß, wenn Mephistopheles für Faust's Luftfahrt den Zaubermantel ausbreitet, dieser beide durch die Lüfte tragen, indem Feuerluft bereitet wird, die sie von der Erde hebt. Mephisto sagt:

„Ein Bischen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.'

den in Strohwische verwandelten Schweinen, von dem ausgerissenen Fuße u. s. w. erzählt, und beigesetzt hat, wie „Faust seine Fröhlichkeit mit guten Studenten vollbrachte 71)“, fahrt er mit Studenten nach Leipzig zur Messe; sie gehen an einem Keller 72) vorbei, aus welchem Schröter ein Weinfaß, 16—18 Eimer stark, herausschroten wollen. Sie bringen es nicht zu Stande. Faust spottet über sie. Der Weinherr, der dazu kommt, entscheidet. Wer das Faß allein heraufbringt, hat es als Eigenthum. Faust reitet auf dem

---

71) Widman, Thl. I, Cap. 34, S. 269. 72) Göthe läßt den Schwank in Auerbachs Keller in Leipzig vor sich gehen. Zwei Bilder in Auerbachs Keller in Leipzig, nach den Mauerbögen abgerundet, und darum ursprünglich für den Keller bestimmt, mit der ältesten Jahrszahl 1525, werden nach Beschreibung und Untersuchung von Stieglitz in seiner Abhandlung über Faust in Raumer's histor. Taschenb., Jahrg. 1834, S. 144 ff. für aus jener Zeit stammend gehalten. Zwar war nach dem Zeugnisse der Leipziger Geschichtschreiber (Vogel's Annalen, Schulz, Geschichte der Stadt Leipzig, S. 66) Auerbachs Hof damals (1525) noch nicht. Der Chursächsische Leibarzt und Professor der Medicin, Doctor Heinrich Stromer, von seinem Geburtsorte Auerbach genannt, führte dieses weitläufige Gebäude 1530 auf. Der Verfasser „der historisch-kritischen Untersuchung über das Leben und die Thaten Faust's“ (J. F. Köhler) 1791, meint, die Nachricht von der Aufführung des Gebäudes beziehe sich auf seine Vollendung, und das Hauptgebäude gegen den Markt zu, unter welchem sich der Keller befindet, sey zuerst aufgeführt worden, also wahrscheinlich schon 1525 im Gebrauche gestanden. Für die That Faust's in Auerbachs Keller spricht das noch vorhandene, für diesen Keller nach seiner Form ursprünglich gearbeitete Bild, welches den Ritt auf dem Weinfasse darstellt, vom Jahre 1525.

Weinfasse davon. Der Ritt auf dem Fasse wird von Widman also beschrieben [73]): „Faustus war nicht faul, ging bald in den Keller, setzt sich auf das Faß als ein Pferd, und ritt es also schnell aus dem Keller, darüber sich Jedermann verwundert. Deß erschrack auch der Weinherr, vermeint nicht, daß solches wär müglich gewesen, mußte aber seine Zusagung halten, und Fausto das Faß mit Wein folgen lassen. Der gab es seinen Wandersgefährten und Studenten zum Besten; die beruften andere gute Freunde dazu, waren fröhlich und gutes Muths; wollt' auch keiner davon, bis dem Faß der Boden leer war [74])". Faust las den Studenten in Erfurt den Homer vor; er beschrieb Homer's Helden sehr lebendig. „Er hat sie auch den Studenten in solcher Gestalt, Gebärden und Gesichte dermaßen ausgestrichen und beschrieben, daß sie ein großes Verlangen bekommen, diese Helden in eigener Person zu sehen". Die trojanischen und griechischen Herren wurden in das „lectorium citirt und erschienen, bis endlich der an einem Menschenschenkel nagende Polyphemus, der Riese, die Studenten dergestalt erschreckte, daß sie alle davon liefen [75]). In

---

73) Widman, Thl. 1, Cap. 37, S. 282. 74) In Göthe's Faust erzählt in der Scene der lustig zechenden Studenten in Auerbachs Keller zu Leipzig der Altmaier die Geschichte des Ritts auf dem Weinfasse:

„Ich hab ihn selbst hinaus zur Kellerthüre
Auf einem Fasse reiten sehen — —
Es liegt mir bleischwer in den Füßen."

75) Einige Studenten behaupteten (nach einer alten Erfurter Chronik), Polyphemus habe sie bereits mit den Zähnen angepackt und auffressen wollen. Darum hielten die

Erfurt soll Faust „ein Haus zum Enker genannt" bewohnt haben [76]). Er hielt sich bei „einem Stadt-Junkherrn" auf. Bei einem Gastmahl dieses Junkers „trieb Faustus seine Possen, und spricht zu ihnen, ob sie nicht einen frembden Wein oder zween versuchen, oder kosten wollten, er sey gleich ein Rheinfall, Malvaster, Spanisch oder Französisch Wein. Darauf mit lachendem Mund antworteten sie: Ja, sie sind alle gut. Bald fordert Faustus einen Börer (Bohrer), fahet an, auf die Seiten am Tischblatt vier Löcher nacheinander zu bohren, stopft Zäpflin für, und heißt ihm ein Paar schöner Gläser schwenken und bringen. Alsdann zeucht er ein Zäpflin nach dem andern aus diesem Tischblatt. Da sprangen obgemeldte Wein heraus in die Gläser. Deß verwunderten sich die Gäste, lachten und waren guter Ding, versuchten mit großer Begierd diesen köstlichen Wein [77])".

Mönche den Faust für einen Zauberer, und der Franciskanerguardian Dr. Klinger sollte eine Zwingmesse des Faust's wegen lesen. Dieser wollte nichts davon wissen, und wurde aus der Stadt vertrieben. Moehsen, Verzeichniß von Bildnissen größtentheils berühmter Aerzte, S. 16, *Motschmanni,* Erfordia literata, cont. pag. 372, Stiegliz bei Raumer, hist. Taschenb. 1834, S. 141 bis 143. 76) Widman, Thl. 1, Cap. 39, S. 297. 77) Diese bei Widman, Thl. 1, Cap. 39, S. 299 enthaltene Geschichte, die sich in der ältesten Faustsage nicht findet, ist von Göthe in seinem Faust in der Studentenscene in Auerbachs Keller dargestellt. Mephistophe-

In Schwäbisch Hall hat Faust in der „Schuhgasse" bei einem Wirthe gewohnt, und wird spöttisch

---

les besucht mit Faust Auerbachs Keller in Leipzig, wo die lustigen Studenten zechen. Gerne möchte er mit ihnen die Freiheit ehren, wenn ihre Weine ein bischen besser wären. Er macht sich anheischig, den Herren Studiosen etwas „aus seinem Keller zum Besten zu geben." Die Studenten sollen sich einen Wein wählen, welchen sie wollen; es sind gerade vier Personen, wie bei Widman, von denen jede sich einen andern wählt. Der Frosch, der Embryo des Akademikers, auf der untersten Stufe der Studentenordnung, ist mit dem Rheinwein zufrieden; höhere Ansprüche macht schon der Brander, er will Champagner; Siebel, „der Schmeerbauch mit der kahlen Platte," das Stichblatt des Studentenwitzes, ist durch die süße Liebe unglücklich geworden, er will sich homöopathisch durch den süßen Wein, den Tokayer, entschädigen. Altmaier, das ehrwürdige, bemooste Haupt, das schon manchen guten Schluck gethan, sieht weniger auf die Qualität, als auf die Quantität. Wenn ihn Mephistopheles fragt:

„Mit welchem Weine kann ich dienen?"

gibt er zur Antwort:

„Mit jedem! Nur nicht lang' gefragt."

Mephistopheles verlangt, wie Faust bei Widman, einen Bohrer, bohrt vier Löcher in das Tischblatt, verstopft jedes mit einem Wachspfropfen, und ruft den Studenten zu:

„Nun zieht die Propfen und genießt!"

Alle ziehen die Propfen, und indem jedem der verlangte Wein in das Glas läuft, rufen sie:

„O schöner Brunnen, der uns fließt!"

Selbst der humoristische Ausbruch der Jubelnden:

„Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen"

„ein klein hockend Mann" genannt. Ein Sprichwort, auf welches der Verfasser aufmerksam macht, ist: „Wenn

---

findet seine Parallele in der Faustsage von Widman. Wir finden nämlich in dieser gleich nach der Darstellung eines Gelages von Trunkenbolden (Thl. I, S. 339) folgende Verse, in welchen die Zechenden mit Schweinen verglichen werden:

„Sie thun, wie Säu und wilde Thier,
Wenn man ihn gibt und träget für,
In Hals sie's füllen Alls hinein,
Es sey Bier oder edler Wein."

Die Studenten sollen nach Mephisto's Rathe von dem köstlichen Weine nichts verschütten. Dieß geschieht dennoch; Feuerflammen brechen hervor, Mephistopheles wird vogelfrei erklärt, er verzaubert sie mit den Worten:

„Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seyd hier und dort!"

Oft kommt der Zechende durch das Uebermaaß des geistigen Getränkes in einen Zustand, in welchem er, um mit Lichtenberg zu reden, den rothen Kittel eines Kalenberger Bauern für eine Erdbeere und den Himmel für eine Baßgeige hält. In solchem Zustande ruft ihm die Phantasie Mephisto's an die Studenten gerichtete Worte zu, und Sinn und Ort sind verändert, und er ist hier und dort. Die Studenten halten ihre Körper und Gesichter für „grüne Lauben" und „Rebstöcke," die Nasen für „Trauben," die sie wechselseitig sich abzuschneiden im Begriffe stehen, bis Mephistopheles, den Zauber lösend, ihnen zuruft:

„Irrthum, laß los der Augen Band,
Und merkt euch, wie der Teufel spasse."

Dieser der aus Widman genommenen Wachspropfengeschichte angefügte Schwank findet sich in der ältesten Faustsage von 1587 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1052 u. 1053). Bei einem Gastmahle in einer „fürnehmen Reichsstadt" begehrten die Gäste, „nach-

Christus selbst sollt durch das Hall gehen, er ohne Gespött und unbeschissen nit davon kommen würd".

Doctor Faustus ward mit den Einwohnern von Schwäbisch Hall bald fertig. Er hat „zum Dank den Bewohnern von Hall einen Teufel geschissen", was von Scheible in seiner Sammlung durch ein Bild verewigt worden ist[78]). Widman erzählt die auch in den ältesten Faustsagen enthaltenen Geschichten von vier Zauberern, welche die Köpfe abschlugen, von dem Bauern, welchem Faust den Wagen mit Heu und die Pferde fraß, von dem andern Bauern, welchem der Zauberer „für einen Salat Heu um einen Löwenpfennig aß, und dabei ein ganzes Fuder Heu aufzehrte" u. s. w. ausführlich[79]).

---

dem sie gessen hatten, drum sie fürnemblich kommen waren, daß er ihnen zu Lust ein Gaukelspiel machete. Da ließ er auf dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen Trauben, daran für jedem eine hienge. Hieß darauf einen Jeglichen die seine mit der einen Hand angreifen und halten, und mit der andern das Messer auf den Stengel setzen, als wenn er sie abschneiden wollte: aber es sollte bei Leibe Keiner schneiden. Darnach gehet er aus der Stuben, wartet nit lang, kompt wider; da sitzen sie alle und halten sich ein Jeglicher selbs bei der Nasen, und das Messer darauf. Wenn ihr nu gerne wollt, so möget ihr die Trauben abschneiden. Das ware ihnen ungelegen; wollten sie lieber noch lassen zeitiger werden." Dieselbe Trauben- und Nasengeschichte wird als ein Schwank Faust's auch von *Philipp. Camerarius* **horae suecisivae, Francof. 1615, 4. cent. I, p. 315** erzählt. 78) M. s. das Bild in J. Scheible's Kloster, Bd. II, S. 521. 79) Widman, Thl. I, Cap. 43, S. 322, Cap. 44, S. 328, Cap. 45, S. 332. Derselbe erzählt auch (Thl. I, S. 336) von Heinrich Cornelius Agrippa, daß dieser in Ju-

Faust schickt einem Wirthe in Gotha, weil ihn dieser bei seiner Frau überrascht, einen Poltergeist ins Haus [80]). Sein Famulus Johann Wäiger [81]), ein fahrender Schüler, der Sohn eines Priesters zu Wasserburg, hat „einen sinnreichen Kopf" und „gut ingenium", wiewohl er „ein Bankert" war; er war etwa 15 Jahre, als er zu Faust kam, und dieser vermachte ihm durch Testament Alles; er wurde ein „verwegener und gottloser Bub [82])"; er war „des Doctor Fausti heimlicher Kanzler und Schreiber [83])".

Mephistopheles verschafft Fausten Schätze [84]). „Damit Doctor Faustus von seinem Gott, dem Teufel, ja nicht möcht' verlassen werden, zeigte ihm sein Geist Mephostophiles bei einer alten verfallenen Capellen, so bei Wittenberg herum gelegen war, einen Schatz [85])".

---

golstadt mit Studenten gefochten, und ihnen die Schwerter „aufgefressen" habe. 80) Widman, Thl. II, Cap. 4, S. 21—23. 81) Faust's Famulus, der bei Widman immer Wäiger heißt, wird in der ältesten Faustsage von 1587 und in den Ausgaben der zwei folgenden Jahre „Wagener" und Wagner genannt, und heißt in der ältesten, von ihm vorhandenen Sage von 1593 „Christophorus Wagener" (m. s. über Wagner die Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1055). 82) Darum entstand die Sage von 1593 über Wagner, welche in allen Thaten und Schwänken, in dem Teufelsbunde und der Höllenfahrt die Faustsage nachahmt. Bei Göthe erscheint er mehr als beschränkter Pedant im ersten und zweiten Theile des Faust. 83) Widman, Thl. II, Cap. 5, S. 30—32. 84) Widman, Thl. II, Cap. 9, S. 50. 85) Wenn Mephistopheles einen Schatz für Faust zu heben im Begriffe ist, und dieser ihn „dort hinten flimmern" sieht, so ge-

Der Kaiser, vor dem Faust Alexander, den Großen, aus der Schattenwelt heraufbeschwor, war nach Widman Maximilian I., der deutsche Kaiser [86]). Auch ließ er vor demselben Fürsten ein Gewölk sich mit Blitz und Donner und Regen und Sonne, Sternen und Mond entfalten [87]). Der Edelmann, dem Faust ein Hirschgeweih an den Kopf zauberte, lebte nach Widman am Hofe Max des ersten [88]). Ein Adelicher aus Sachsen geht nach Jerusalem, ist fünf Jahre in türkischer Gefangenschaft, und wird am Hochzeitstage durch Faust's Hilfe aus der Türkei ins Heimathland getragen [89]). Einen jungen Pfalzgrafen läßt er von Wittenberg, wo er studierte, nach Heidelberg auf seinem Zauberroß in sieben Stunden kommen [90]).

---

schieht dieses ebenfalls in Göthe's Faust in der Nähe einer Kapelle. Faust sagt:

„Wie von dem Fenster dort der Sacristei
Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert,
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
Und Finsterniß drängt ringsum bei!
So sieht's in meinem Busen nächtig."

86) Nach der ältesten Faustsage ist es Karl V. M. s. die Sage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1010. 87) Widman, Thl. II, Cap. 13, S. 79 und 80. 88) Nach der Faustsage von 1587 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1013) geschah dieses am Hofe Karls V. Nach Widman trat Faust öffentlich 1525 auf, hatte aber den Vertrag mit Mephistopheles schon 1521 geschlossen, und war schon zwei Jahre vor diesem Vertrage durch seine Zaubereien bekannt, so daß er nach Widman's chronologischer Bestimmung wohl am Hofe Maximilians I. auftreten konnte. 89) Widman, Thl. II, Cap. 20, S. 104—107. 90) Widman, Thl. II, Cap. 21, S. 109 und 110.

Widman erzählt nach dieser Geschichte eine Reihe von Schwänken, welche sich auch in der ältesten Faustsage finden, wie die Weinreise in den Keller des Bischofs von Salzburg [91]), die Geschichte von den „springenden und hüpfenden Gläsern" [92]), von dem redenden Kalbskopfe und der Schlittenfahrt ohne Pferde [93]), von den Heurathsgedanken Fausts [94]).

Widman sagt von Wagner: **Qualis dominus, talis servus.** Vierundzwanzig Jahre dauerte der Vertrag. Wagner erhielt durch Testament Faust's ganzes Besitzthum [95]). Ueber die Schwarzkunst äußert sich Faust: „Die Schwarzkunst ist eine hohe Weisheit, und ist im Anfang der Welt aufkommen [96])". Vom Papstthum und von Luther weissagt Faust: „Das Papstthum ist gesunken und gefallen in die Gegend Sodoma und Gomorrha, und saugt von ihrem stinkenden Pfuhl alle sodomitische Sünden, Schand und Laster, und erstlich kömmt's dahin, daß der Papst nichts wird fürnehmen, es glückt ihm Alles; daher wird er alle göttliche Schrift, Regiment, Sorg und Arbeit lassen fahren, und dargegen wird er leben in allerlei Wohllust, in greulicher Unzucht, Huren, Buben, Fressen, Saufen, Springen und Jagen, und wird die schöne Stadt Roma eine Grundsuppe aller sodomitischen Gräuel seyn". . . . „Da er (der Papst) nun allen weltlichen Gewalt unter sich hat bracht, und er

---

91) Widman a. a. O. S. 113 u. 114. 92) Widman a. a. O. S. 116 u. 117. 93) Widman a. a. O. S. 122. 94) Widman a. a. O. S. 125. 95) Widman, Thl. III, Cap. 1, S. 2. 96) Widman, Thl. III, Cap. 1, S. 3.

hinfüro nach allem seinem Lust und Wohlgefallen schwebt und lebt, wirft er seine Sorg und Creuz, so lang er getragen, hinweg, und bringet allerlei Gut und Reichthum in seine Hand, schlägt dem Lämmlein den Kopf ab, das ist, er wird das alte und neue Testament verdammen und vertilgen, verfolgen und unterdrücken". . . . „Aber es stehet ihm ein Münchlein für dem Licht; der hat von Gott und aus dem Propheten Esaia cap. 58 Befehl, daß er wider den Papst soll schreien [97]), seine Stimm erhöhen, wie im Zorn; der hat eine wohlschmeckende Rosen in der Hand, und darbei eine Sichel, damit er wird abschneiden allen fleischlichen Wohllust; dann darwider wird er predigen, und, wann er es ausgereutet hat, wird er mit dem Feuereisen das Feuer der christlichen Liebe, das erloschen ist, wieder aufschlagen und anzünden, darüber die babylonische Hure rasend und thöricht wird, und wird die Schlüssel St. Petri in die Tiber werfen, und das bloße Schwerdt dagegen in die Hand nehmen; darauf alsbald wird er einen jungen brüllenden Lewen aus Hispanien herfürlocken, der mit sich in das teutsche Land viele Bären bringen wird. Dennoch ist er kein wilder, sondern ein zahmer Lew. Gegen solchen spanischen Bären werden andere, starke Böhmische, Sächsische, Hessische Bären aus ihren Wäl-

---

97) Der Verfasser wendet das 58. Kapitel aus Jesaja gegen die römisch-katholische Kirche an, weil in diesem das Fasten der Juden als Heuchelei getadelt, und auf die wahre Feier des Sabbaths aufmerksam gemacht wird.

dern und Höhlen herfürgehen und sich zur Wehr stellen, darauf eine große Finsternuß entstehen wird, und doch bald vergehen; und wird die Sonne der Gerechtigkeit herfürscheinen, und der babylonischen Hure unter die Augen blicken, daß sie nicht wohl wird sehen können [98])".

Kurz vor der Teufelskatastrophe greift Faust nach einem Messer, um sich zu entleiben. Wenn er dabei das Werk vollführen will, ist er an den Händen lahm, und wird von der That durch unsichtbare Hand zurückgehalten [99]). Widman gibt in den fabelhaften

---

98) Widman, Thl. III, Cap. 3, S. 7—10. Hiezu macht Widman S. 10 die chronologische Anmerkung: „Von dieser obgemeldten Weissagung muß man merken, daß sie geschehen, ehe Doctor Luther aufgestanden ist, das Papstthum anzugreifen, und daß vor Kaiser Karoli Krieg in Deutschland Faustus schon hinweggeräumt und gestorben ist." Damit stimmen auch die historischen Zeugnisse überein, da nach Wierus Zeugnisse Faust einige Jahre vor 1540 starb. Die Weissagung zeugt abermals von der Entwickelung der Faustsage im protestantischen Volksbewußtsein, gegenüber dem aus dem Mittelalter in die Neuzeit hinübergegangenen Romanismus. 99) Gleich in der ersten Scene will Faust bei Göthe sich tödten, er setzt „den Inbegriff der holden Schlummersäfte," den „Auszug tödtlich feiner Kräfte," die Giftphiole, an die Lippe; da tönen der Auferstehungsgesang und Glockenklang der benachbarten Kirche an sein Ohr, und die Erinnerung an den Glauben der Jugend hält ihn im Leben zurück:

„O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!"

Später rühmt sich Mephistopheles, daß er ihn im Leben zurückgehalten habe:

„Und wär' ich nicht, so wärst du schon
Von diesem Erdball abspaziert."

Thaten Faust's, an die er mit unerschütterlicher Festigkeit glaubt, in allem Ernste chronologische Bestimmungen. „Hier muß ich auch erzählen die Jahrzahl nacheinander, wie sich der Faustus dem Teufel versprochen hat. Im 16ten Jahre seines Alters studierte er, und trachtet nach Zauberei. Im vierten hernach ward er **Doctor in medicina**, anderthalb Jahre zuvor hatte er in **theologia** promovirt. Zwei Jahre trieb er schon seine Zauberei, war aber noch nit in dem Bündniß des Teufels; sondern der Teufel ließ ihm Zeit und Weil dazu, bis er ihn fein erschleichen konnte, wie ein Schlang mit ihrem scharfen Gehör dem Menschen zum Falle und zum Vergiften nachgeht; die übrigen Jahre, als die 24 Jahr lang, hatte er sich dem Teufel obligiret und ergeben. Der Teufel hatte ihm noch ein Jahr Frist zugesagt, daß sein ganz Alter 41 Jahr war [100])".

Faust sagt von sich im Rückblick auf die frühere Zeit: „Ich war ein guter Jurist, ein **theologus**, und auch ein **medicus** [101])". Den größten Theil des dritten Theiles sprechen abwechselnd der Teufel und die Theologen am Bette Faust's, um seine arme Seele zu gewinnen. Faust hält salbungsvolle, reumüthige, eines Franciskanerpaters würdige Reden, und entschließt sich zuletzt doch, trotz vieler erbaulicher Sentenzen, für den Teufel. Die Disputation Faust's mit dem Teufel soll der Famulus Wagner aufgezeich-

---

100) Widman, Thl. III, Cap. 12, S. 64 und 65.
101) Gerade so fängt er bei Göthe an:

„Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medicin,
Und leider auch Theologie
Durchaus studirt mit heißem Bemüh'n."

net haben, da er dabei saß, als die Gespräche geführt wurden [102]). Seinen frühern Zustand, der ihn dem Teufel zuführte, schildert Faust also: „Da hab ich mich der Gaben Gottes dannoch nit wollen begnügen lassen, sondern ich tobte und wüthete, wie ein neuer Most in einem Faß, der nicht Ruhe hat, bis er vergähret [103])"; „alsdann setzet er sich; also war mir. Ich hatte nicht Ruhe noch Rast, bis ich höher stieg, und mich dem Teufel übergab [104])". Auch wird rücksichtlich seines Pactes bemerkt: „Die Glocke war einmal gegossen, und das Stundenglas lief mit Fausto ab [105])". Widman erwähnt auch des schwarzen, zottichten Hundes in der Gesellschaft Faust's, der wunderbare Eigenschaften hatte, und dessen Kern ein

---

102) Widman, Thl. III, S. 55. 103) Dasselbe Bild braucht Faust bei Göthe, wenn er das Zeichen des ihm näher stehenden Erdgeistes in des Nostradamus Buche erblickt:

„Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich, wie von neuem Wein,
. . . .
Zu neuen Gefühlen
All' meine Sinnen sich erwühlen!"

104) So zeichnet ihn Mephisto bei Göthe:

„Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tief bewegte Brust."

105) So ruft auch Faust bei Göthe, wenn er mit dem Teufel den Vertrag fürs Leben abschließt:

„Dann mag die Todtenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sey die Zeit für mich vorbei."

böser Geist war [106]). Er beruft sich bei den Mittheilungen über den Hund, von dem die älteste Faustsage nichts weiß, auf die Angaben eines Heinrich Grafen von Isenburg, der den Faust mit Studenten besuchte [107]). Unter Anderm hat dieser Graf Folgendes berichtet: „Als er auf ein Zeit mit andern Studenten zu Fausto in sein Herberg kommen, daß er sie hab' ganz freundlich empfangen, ihnen Alles Gutes erzeiget,

---

106) Andreas Hondorff (Pfarrer zu Droissig) erzählt in seinem promptuarium exemplorum, d. i. Historien- und Exempelbuch, Frankf. a. M. 1574 (welches also älter, als die älteste Faustsage ist), Fol. 71, b: „Ein solcher Schwarzkünstler ist auch Johann Faustus gewest, der viel Bubenstück durch seine schwarze Kunst geübet. Er hat bei sich allwege einen Hund gehabt. Das war ein Teufel." Auch Manlius erwähnt des Hundeteufels (loc. commun. collect. Basil. 1590) p. 39: Vivens adhuc (*Faustus*) habebat secum *canem*, qui erat *diabolus*. Diese Sage von Faust's Hunde ist aus einer frühern Sage von dem Hunde des Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim hervorgegangen. Agrippa hatte einen schwarzen Hund, der ein Zauberband mit magischen Zeichen trug. Als er in Lyon seinen Tod herannahen fühlte, entließ er den Hund, der sich augenblicklich ins Wasser stürzte, und für immer verschwand. Er soll dem Hunde zugerufen haben: Abi perdita bestia, quae me totum perdidisti. Den Hund hielt der Volksaberglaube für den Teufel. *Paulus Jovius* in elog., p. 121. *Neumann*, disquisitio de Fausto, cap. 2, §. 10. M. s. auch über Faust's Hund *Melch. Adami*, vit. medic. p. 8 a. b. ed. in fol. 107) Widman, Thl. I, Cap. 25, bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 437: „Es meldet der wohlgeborne Heinrich, Graf und Herr zu Isenburg, daß er gar gute Kundschaft mit dem Doctor Fausto gehabt habe, als er zu Wittenberg gestudieret."

und stattlich aufgetragen an Trank nnd Speis, er habe aber nicht sehen können oder wahrnehmen, wo es doch herkäme, unangesehn, daß er ein sonderliche, fleißige Achtung darauf gehabt. Unter andern aber sahe er gleichwohl einen großen, schönen, schwarzen, zotteten Hund; der ging auf und nieder, auf den sahe er mit Fleiß, und, als er sich wollt' mitten in die Stuben legen, da redet D. Faustus ein Wort, welches er nit verstund; alsbald ging der Hund hinaus für die Stubenthür, und thät ihm die Thür selbs auf; er gedacht gleichwohl, es wirt nichts natürlichs seyn. D. Faustus lächelt und fragt den Grafen, wie ihm der Hund gefiel [108])". Darauf antwortet er: „Ich möcht ihn mit Lust noch einmal sehen; alsbald schrie D. Faustus ihm zu, der kam bald, und sprang auf die Bank; seine Augen waren ganz fewr roth und ganz schrecklich anzusehen, und ob er gleich wohl schwarz zottet war, doch wenn er ihm mit seiner Hand auf den Rücken striche und liebet, so verändert er sich in eine andere Farb, als braun, weiß und roth, also, daß er des Hunds nicht mehr achtete, und ließ es ein gut Werk seyn. Weiter meldet dieser Graf, daß er gehört hätte, daß Faustus wunderbarliche Gaukeleien mit diesem Hunde sollte getrieben haben, sonderlich, wenn er wer spazieren gangen [109])". Widman sagt von diesem Hunde [110]), „er sey ein Geist gewesen", und

---

108) Wir sehen hier, wie es zugeht, daß aus einer ganz natürlichen Geschichte eine übernatürliche wird. Der Graf kam schon mit der vorgefaßten Meinung zu Faust: „Hier wird nichts Natürliches seyn." Was man finden will, findet man auch. 109) Widman, Thl. I, Cap. 25, bei J. Scheible a. a. O. S. 437 u. 438. 110) Widman, Thl. II, Cap. 6, bei J. Scheible a. a. O. S. 568.

habe „Prästigiar“ [111]) geheißen. Ein Abt im Kloster Halberstadt, der zur Zeit Faust's lebte, der ein „Kristallseher“ und Freund der „Schwarzkunst“ war, hatte „in einem Kristall einen Geist; der sagt ihm nur von zukünftigen Dingen, wenn etwas gestohlen oder entfremdet war; item, was für Wetter ein jeder Monat haben würde und dergleichen“. Er stand sehr vertraut mit Faust; sie nannten sich „Bruder“. Durch den Cristallgeist erfuhr der Abt, daß der Hund Faust's „nicht ein Hund, sondern einer unter den fürnembsten Geistern“ sei, von dem er „Alles haben könne, was er begehre“. Nach langem Bitten und vielen Versprechungen „ließ sich endlich D. Faustus bewegen, versprach ihm den Hund, doch nicht weiter, denn drei Jahr, darüber sollte er ihm eine Verschreibung geben, daß er ihn nach solchen verschrieenen 3 Jahren ihm wieder wolle zustellen. Dieß war bekräftigt und versprochen; hierauf kündet D. Faustus seinem Hund, Prästigiar, den geleisteten Dienst auf obgemeldte, bestimmte Zeit auf, und beschwur ihn, daß er dem Abt sollt gänzlich gehorsamen [112])“. Der Abt ließ seinen Kristallgeist sofort frei, welcher „in einem gedachten, dicken Nebel verschwand“. „Der Hund war ihm ganz gehorsam, wie ihn denn der Abt gar lieb hatte, und sobald fremde Gäst im Kloster einkehrten, sahe er bald, daß er ihn verstak. Dieser Hund hatte auf ein Zeit groß Klagen und Seufzen, wollt sich nicht bald sehen lassen, und verschloff sich, wo er konnt, da ihn der Abt ernstlich fragt, wie er es doch meinet;

---

111) Prästigiar von praestigiae, Blendwerke. 112) Widman, Thl. II, Cap. 6, bei J. Scheible a. a. O. S. 568 und 569.

dem gab er seufzend Antwort: Ach lieber Abt, ich hab je gedacht, ich wollt die überige Zeit meines zugesagten Diensts bei dir beharren; aber ich sehe es, daß es nicht seyn kann. Das wirst du bald in Kurz erfahren; bitte dich, du wollest mich, was die Ursach sey, zu fragen unterlassen. So ließ es auch der Abt darauf anstehen; bald aber, innerhalb 8 Tagen, fiel der Abt in ein Krankheit, und in dem Wahnwitz fragt er stets nach seinem Hund [113])", "griff nach ihm und starb also [114])". Der Teufel erschien Faust einen

---

113) Widman a. a. O., bei J. Scheible a. a. O. S. 569. 114) Göthe hat die Sage vom Hunde Faust's in seine Fausttragödie aufgenommen. Widman's „schwarzer, zotteter" Hund ist bei Göthe „ein schwarzer Pudel," hinter dem Faust schon beim ersten Anblicke den Mephistophelischen Kern ahnt. Seine Hauptkünste macht er auf dem Spaziergange; darum muß er Faust bei Göthe auch zuerst auf dem Spaziergange begegnen:

„Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?
Bemerkst du, wie im weiten Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.
Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht."

Vor solchen Versuchungen ist der Pedant Wagner sicher; er sieht nichts, als „einen schwarzen Pudel":

„Ich sehe nichts, als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei euch wohl Augentäuschung seyn."

Auch bei Heinrich Cornelius Agrippa bezeichnet ein Feuerstreif den Pfad seines schwarzen Hundes. Nach Andern hatte dieser zwei teuflische Hunde, von denen der eine monsieur, der andere mademoiselle hieß. Faust hat den Pudel bei sich in der Studierstube, erkennt

Tag vor der abgelaufenen Frist, und zeigte ihm die mit seinem Blute unterzeichnete „Obligation". „Jetzund kommt der Teufel, und machet ihm das Item, und verkündigt ihm den teuflischen Gruß, darinnen begriffen ist die ewige Buß. Darauf verschwand der Teufel. Da kam das Poenitere, die Reu, Furcht, Zittern, Zagen und seines Herzens Angst an ihme, wandte sich hin und wieder, klagt sich selbst an seines abschewlichen und grewlichen Falls, und weinet, zabelt, focht, schrie und wüthet die ganze Nacht. Der Teufel tröstet ihn [115])". Faust machte nun den schon in der Faustsage beschriebenen letzten Spaziergang nach dem Dorfe Rimlich mit vertrauten Gesellen, unter denen „Magistri, Baccalaurei und Studenten" genannt werden. In den Reden, die er im Wirthshause in Rimlich hält, kommen auch Rückblicke auf sein früheres Leben vor. So sagt er: „Ich war in allen Facultäten herrlich". . . . Dieß Alles hab ich aus der Acht geschlagen, und mich dagegen geflissen, damit ich höher steigen und Niemand unter den Füßen liegen möchte. Derohalben hab ich mich heftig auf die Schwarzkunst geleget, bis daß ich einsahe, daß Alles dadurch glücklich, was ich begehrte [116]); da brüstet mir das

---

ihn als den Versuchergeist und beschwört ihn. Wenn ihm Mephistopheles „als fahrender Scolast" entgegenkommt, meint er:

„Das also ist des Pudels Kern?
Ein fahrender Scolast? Der casus macht mich lachen."

115) Widman, Thl. III, Cap. 15, S. 102. 116) So sagt auch Faust bei Göthe:

„Auch hab ich weder Gut, noch Geld,
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab ich mich der Magie ergeben."

Herz, und ward ich ganz hoffärtig und verwegen, gedacht nimmer an Gott, der mir sonst Alles hätte geben können; ja ich speiet aus, wann ich einen gelehrten Mann sahe [117]), den man herfürzog, den feindte ich heftig an, und war ein solche Person bei mir eitel und nichtig [118])". In Rimlich nahmen sie „Schlaftrunk" und „Abendessen" zu sich; Faust zahlt nicht nur die Zeche, sondern läßt „den besten Wein auftragen [119])". Ein „Maßkandel" ging herum „zur Wünschung einer guten Nacht". Faust hält, wie in der ältesten Faustsage, eine Rede an die Genossen, worin er sie ersucht, nicht aus dem Bette aufzustehen, wenn sie Gepolter hörten. Er macht in seiner Rede sehr fromme Bemerkungen, und will dem Teufel den Leib gerne übergeben; aber er soll ihm nur die Seele zufrieden lassen. Zuletzt disputirte er mit den Theologen bis zur Ohnmacht über seine Seligkeit, und „die Studenten legten ihn auf ein Lotterbett [120])". Als die Studenten den Lärmen hörten, meinten sie, „es werde gewiß an dem seyn, daß der Teufel ihn hole." Der Wirth „hatte sich vollgesoffen, und lag zu Bett; zudem war ihm Doctor Faustus ein guter Gast, der ihn redlich, ja doppelt bezahlt hatte, ihm eine große Verehrung dazu geschenket, deßgleichen den Studenten einen stattlichen Leutpfennig zu einer ewigen Gedächtnuß [121])". Johann Wäiger wollte auf Ansuchen

---

117) Faust sagt bei Göthe:

„Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen."

118) Widman, Thl. III, Cap. 16, S. 111. 119) Widman, Thl. III, S. 138. 120) Widman, Thl. III, Cap. 17, S. 138. 121) Widman, Thl. III, Cap. 18, S. 151—153.

der Studenten nicht bei Faust bleiben. Die Höllenfahrt Faust's um Mitternacht zwischen zwölf und ein Uhr schildert Widman ganz so, wie sie in der Faustsage beschrieben wird. Als sie den Faust auf dem Miste fanden, war „der Kopf mitten von einander, darinnen kein Gehirn mehr fürhanden war. Also trugen sie den Leib in das Wirthshaus [122]". Die Studenten gaben, um Faust anständig begraben zu können, dem Wirthe „eine Verehrung, damit er schweige und mit ihnen einhellig übereinstimme, Doctor Faustus wäre eines jähen Todes gestorben. Darnach haben sie ihn in ein Leylach eingenähet, seynd miteinander zu dem Schösser und Pfarrherren gegangen, und also füglich die Sachen verrichtet, und da die rothen Gulden damit unterliefen, da erlangten sie gute Bewilligung, daß er ist begraben worden. Es hat der Wind sich damals also ungestümmlich erzeiget, als ob er Alles zu Boden reißen wollte. Daraus man konnte schließen, wie ein verzweifeltes Ende er hatte genommen [123]". Faust's und Helena's Liebe bezeichnet Widman, wie es die Faustsage auffaßt. Den Justus Faustus, seinen Sohn, hatte Faust „mit der Teufelin Helena gezeuget". Nach Faust's Tode verschwanden Helena und ihr Sohn vor Wagners Augen. Justus Faustus sagte nach dem Tode seines Vaters zu Wagner: „Nun gesegne dich, lieber Freund, ich fahre dahin; dieweil mein Vater todt ist, so hat meine Mutter hie kein bleibendes Ort; sie will auch davon [124]".

---

122) Widman a. a. O. 123) Widman, Thl. III, Cap. 19, S. 186. 124) Wenn Euphorion, der Knabe Fausts und Helenas, verschwindet, eilt ihm auch Helena, die Mutter, in dem zweiten Theile von Göthe's Faust (zu Ende des dritten Actes) mit den Worten nach:

Auch Widman spricht von Faust's Umgehen nach dem Tode. Faust erschien als Geist „sonderlich, wenn der Mond schien [125])".

Doctor Faustus war nach Widmans Charakteristik „ein hockruckerigs Männlein, eine dürre Person, habend ein kleines, graues Bärtlein [126])".

Widman tröstet den Leser zum Schlusse, daß Faust nicht umgehe, und füget in felsenfestem Glauben an die Höllenfahrt des D. Faust die andächtigen Worte bei: „Gott der Allmächtige wolle alle frommen Christen durch seinen heiligen Geist bewahren, sie auf rechter Bahn leiten, für solchem Greuel, dessen gegenwärtige Historia gedenket, in Gnaden behüten, für

---

„Zerrissen ist des Lebens und der Liebe Band;
Bejammernd beide, sag' ich schmerzlich Lebewohl,
Und werfe mich noch einmal in die Arme dir;
Persephoneia nimm den Knaben auf und mich!"

Sie sagt dieses nicht, wie in der Faustsage, zu Wagner, sondern zu Faust, vor dessen Augen sie, das Ideal der klassischen Schönheit des Alterthums, verschwindet, und „das Beste seines Innern mit sich fortzieht." Faust, der Repräsentant der gothisch-germanisch-mittelalterlichen Kraft, mit seiner gothischen Ritterburg Helena und ihre Frauen einschließend, mit seinen Barbaren-Horden alle eroberten Schätze ihr zu Füßen legend, vermählt sich mit Helenen, dem Ideale der klassischen Schönheit des Alterthums, mit der er im Lande Arkadien schwelgt. Aus ihren Umarmungen geht der geflügelte Gott Euphorion, den Göthe auch die „Dichtkunst" nennt, hervor, der Repräsentant der neuern Poesie — für deren letztes, wenn gleich nicht ganz geglücktes Streben, uns der Dichter die Apotheose des im wilden Leben bewegten, in Griechenlands Freiheitskampfe endenden, genialen Byron gibt. M. vgl. Eckermann's Gespräche mit Göthe, Bd. I, S. 364 u. 365. 125) Widman, Thl. III, Cap. 21, S. 192. 126) Widman a. a. O.

dem Teufel bewahren, in festem Glauben erhalten, und sie seeliglich sterben helfen! Amen! [127])".

Widman kommt mit dem Faustbuche von 1587 in den Aufschriften der Abentheuer und im Inhalte der erzählten Sagen sehr oft ganz wörtlich überein, so daß kein Zweifel ist, daß er die älteste Faustsage vor sich hatte, und der Ausarbeitung seines Werkes zum Grunde legte. Es scheint, daß die älteste Faustsage des Johann Spies „die recht warhaft Historie im rechten Original" war, die Widman in „seinen Händen gehabt, und nach seinem eigenen Ausdrucke mit nothwendigen Erinnerungen publicirte [128])".

Wir wollen zuerst, um die Uebereinstimmung Widmans mit der ältesten Faustsage zu zeigen, einzelne Ueberschriften der beiden Darstellungen zusammenstellen. Wenn auch die Ordnung der Hauptstücke nicht gleich lauft, weil Widman neue Geschichten hinzufügt, und alte ausläßt, so stimmt doch der Inhalt, wie die Vergleichuug zeigen wird, beinahe wörtlich überein:

Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588.	Die Faustsage von Widman, Ausgabe von 1599.
S. 142. Von dreien fürnehmen Grafen, so D. Faustus auf ihr Begehren gen München auf des Baierfürsten Sohns Hochzeit, diesel-	Thl. I, S. 257: Von dreien fürnehmen, jungen Freiherren, die D. Faustus auf ihr Begehren gen München auf des Baierfür-

127) Widman, Thl. III, S. 197. 128) Widman, Ausgabe von 1599, Vorrede, S. 2 und 3.

bige zu besehen, in Lüften hinführte.

S. 147: Wie D. Faustus Geld von einem Jüden entlehnet, und demselbigen seinen Fuß zu Pfand geben, den er ihm selbsten in des Jüden Beiseyn abgesäget.

S. 152: Doctor Faustus frißt ein Fuder Häw.

S. 153: Von einem Hader zwischen 12 Studenten.

S. 154: Ein Abentheuer mit vollen Bauern.

S. 155: D. Faustus verkaufte 5 Säw, eine um 6 Floren.

S. 175: Von einer Gestikulation, da einem Bauern 4 Räder vom Wagen in die Luft hingesprungen.

S. 178: Von 4 Zauberern, so einander die Köpf abgehawen, und wiederum aufgesetzet hätten, derbei auch Doctor Faustus das Sein thät.

sten Sohns Hochzeit, dieselbig zu besehen, in Lüften dahinführete.

Thl. I, S. 266: Doctor Faustus entlehnet Geld von einem Jüden, und setzt ihm seinen Fuß zum Unterpfand.

Thl. I, S. 333: Doctor Faustus frißt ein Fuder Häw auf.

Thl. I, S. 330: Von einem Hader zwischen 12 Studenten.

Th. I, S. 337: Ein Ebentheuer mit vollen Bauern.

Thl. I, S. 275: Doctor Faustus verkauft 5 Sew, eine um 6 Floren.

Thl. I, S. 311: Doctor Faustus verzäubert einem groben Bawren seine Rädeln in die Luft.

Thl. I, S. 321: Von einem seltsamen Fall vierer verwegener Zäuberer, wie sie einander die Köpf abhuwen, die wieder aufsetzten, und wie zuletzt ihnen ihr verwegene Vermessenheit zu thewr worden.

S. 140: D. Faustus frißt einem Bawren ein Fuder Häw sammt dem Wagen und Pferden.

Thl. I, S. 337: D Faustus frißt einem Bawren ein Fuder Hew sammt dem Wagen und Pferden.

Auch die Ausführung der einzelnen Abschnitte stimmt dem Inhalte nach in der ältesten Faustsage und in der Darstellung von Widman oft wörtlich überein. Wir stellen hier zum Belege ebenfalls eine Vergleichung auf.

Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588.

S. 188—191: Von zwo Personen, so D. Faustus zusammenkuppelt in seinem 17. verloffenen Jahr.

Zu Wittenberg war ein Studiosus, ein stattlicher vom Adel, N. N. genannt; der hatte sein Herz und Augen zu einer, die auch eines guten adelichen Geschlechts und ein überaus schön Weibsbild war, gewandt. Die hatte viel und unter denselbigen auch einen jungen Freiherrn zum Werber.

Denen Allen aber schlug sie's ab, und hatte sonderlich obgedachter Edelmann unter diesen allen

Faustsage von Widman nach der Ausgabe von 1599.

Widman, Thl. II, S. 39 bis 40: Von zwo Personen, so D. Faustus zusammenkuppelt.

Zu Wittenberg war ein Studiosus, ein stattlicher vom Adel; der hatte sein Herz und Augen zu einer gewandt, die auch eines guten, adlichen Geschlechts, und überaus ein schön Weibsbild war, welche zuvor viel Werber hatte, und unter denen einen jungen Freiherrn, der sie oft um die Ehe ansprechen ließ.

Denen allen aber schlug sie's ab, sonderlich obgedachtem von Adel; der hatte den wenigsten Platz bei ihr.

den wenigsten Platz bei ihr. Derselbige hatte zum Faust gute Kundschaft, hatt' auch oft in seinem Haus mit ihm gegessen und getrunken. Diesen fechtet die Lieb' gegen der vom Adel so sehr an, daß er am Leib abnahm, und darüber in eine Krankheit fiel. Dessen Faustus in Erfahrung kam, daß dieser vom Adel so schwerlich krank lage; fragte derwegen seinen Geist **Mephostophilem**, was ihm doch wäre? Der ihme alle Gelegenheit und Ursach anzeigte. Darauf **D.** Faustus den **nobilem** heimsuchte, ihm alle Gelegenheit seiner Krankheit eröffnete, der sich darüber verwunderte.

D. Faustus tröstet ihn, er sollte sich so sehr nit bekümmern, er wollte ihm behülflich seyn, daß dieses Weibsbild keinem Andern, denn ihm zu Theil werden müßte, wie auch geschah. Dann **D.** Faustus verwirrte der Jungfrauen Herz so gar mit seiner Zauberei, daß sie keines andern Mannes achtete.

Derselbige aber hatte mit dem Fausto gute Kundschaft, hatte auch oft in seinem Haus mit ihm gegessen und getrunken. Diesen focht die Liebe gegen der vom Adel so sehr an, daß er am Leib abnahm, und darüber in eine Krankheit fiel. Solches kam Faustus in Erfahrung, fragte derwegen seinen Geist **Mephostophilem**, was ihm doch wär'? der sagte ihm alle Gelegenheit; darauf Faustus ihn heimsuchte, ihm alle Gelegenheit seiner Krankheit eröffnete, welcher sich dann sehr darüber verwunderte.

Faustus tröstet ihn, er sollte sich so sehr nit bekümmern, er wollte ihm behülflich seyn, daß diese Jungfrau keinem Andern, denn ihm zu Theil werden müßte, wie auch geschah. Dann **D.** Faustus verwirrte der Jungfrauen Herz so gar mit der Zauberei, daß sie keines Andern achtete.

(Da sie doch stattliche und reiche vom Adel zu Werbern hatte.)

Bald darnach befiehlt er diesem Edelmann; er sollte sich stattlich bekleiden, so wölle er mit ihm zur Jungfrauen gehen, die in einem Garten bei andern Jungfrauen säße. Da man den Tanz anfangen würde; mit der sollte er tanzen, und gibt ihm einen Ring; den sollte er an seinen Finger stecken, wenn er mit ihr tanzte.

Sobald er sie alsdann mit dem Finger berühret, würde sie ihr Herz zu ihm wenden, und sonsten zu keinem Andern.

Er sollte sie aber um die Ehe nicht ansprechen; denn sie würde ihn selbst darum ansprechen.

Nimmt darauf ein destillirt Wasser, und zwaget den Edelmann darmit, welcher alsbald ein überaus schön Angesicht darvon bekame; gehen also miteinander in den Garten.

Bald darnach befiehlt er diesem Edelmann; er solle sich stattlich bekleiden, so wolle er mit ihm zu ihr gehen, die in einem Garten bei andern Jungfrauen säße. Da man dann einen Tanz anfangen würde, so sollte er mit ihr tanzen, und gibt ihm einen Ring; den sollte er an seinen Finger stecken, wenn er mit ihr tanzte.

Sobald er sie berühren würde, so würde sie alsbald eine vollkommene Liebe zu ihm tragen, und hinfüro sonst zu keinem Andern mehr.

Er sollte sie aber um die Ehe nicht ansprechen, denn sie würde ihn selbst darum anreden.

Nimmt darauf ein destillirt Wasser, vnd zwaget den Edelmann darmit, welcher alsbald ein überaus schön Angesicht darvon bekame; gingen also mit einander in den Garten.

Der Edelmann thäte, wie ihm D. Faustus befohlen hatte, tanzet mit der Jungfrauen und rühret sie an, die von der Stund an ihr Herz und Lieb zu ihm wandte.	Der Edelmann thäte, wie ihm D. Faustus befohlen hatte, tanzet mit der Jungfrauen, und rühret sie an; von der Stunde brannte ihr Herz von Liebe gegen ihn,
Die gute Jungfrau war mit Cupidinis Pfeilen durchschossen;	
denn sie hatte die ganze Nacht keine Ruhe im Bett, so oft gedacht sie an ihn.	daß sie die ganze folgende Nacht keine Ruh im Bett hatte, so oft gedachte sie an ihn.
Bald Morgens beschickte sie ihn, öffnet ihm Herz und Lieb', und begehrte seiner zur Ehe, der ihr aus inbrünstiger Liebe Solches darschlug, und bald miteinander Hochzeit hatten, auch dem D. Fausto eine gute Verehrung darvon wurde.	Bald bei Tageszeit beschickt sie ihn, öffnet ihm das Herz und die ganze Anfechtung der Liebe, war also die Glock gegossen, und wurden sie beide Eheleute.
	Widman fügt noch bei, daß die beiden Eheleute auch bei dem Kirchgange von dem destillirten Wasser genommen hatten, und sich „darmit angestrichen," und man „könne in Wahrheit sagen, daß in viel Jahren schöner Personen nie zur Kirche gangen."

Diese Vergleichung in den Aufschriften und im Inhalte der Ausführung selbst wird hinlänglich beweisen, daß Widman bei der Ausarbeitung seiner

„historia“ das älteste Faustbuch v. 1587 zum Grunde gelegt hat.

In der polemischen Tendenz gegen den Romanismus stimmt Widman's Darstellung mit der ältesten Faustsage ganz überein.

Widman spricht gleich in seiner Vorrede, daß nicht allein „arme Weiber und Hexen, die man täglich verbrennt“, sondern „heilige Väter und Statthalter Christi, die frommen Päpste große Zauberer“ gewesen seien, und beruft sich dabei auf die päpstlichen Decretalien, nach welchen die Päpste „nicht allein den Engeln zu gebieten, sondern auch den Teufel zu zwingen haben [129]“. Er meint, die Päpste wollen für die „Säulen christlicher Kirchen gehalten werden“, und sind dennoch so viele, unter denen er Sylvester II, Benedict IX, Johannes XIII, XIX, XX. XXI, Gregor VII, Clemens II, Damasus II, Leo IX, Victor II, Gregor XI, Paulus II, Alexander VI und „dergleichen“ anführt, sämmtlich „Beschwörer des Teufels“ gewesen. Er sagt, die Päpste hätten in dieser Teufelskunst „fürnehme Lehrmeister“ gehabt, „Kardinäle, Mönche und Aebte“, und führt zum Belege mehre Namen an [130].

Widman schreibt das Buch, um vor solchen „Nachstellungen und Stricken des Teufels Männiglich trewlich zu warnen“, und schickt Luther's Ansicht über Teufelsbeschwörung im Sinne des D. Faust voraus, in welcher nach des Reformators Behauptung ein „hoffärtiger, stolzer und ehrgeiziger Teufel steckt [131]“.

---

129) Widman, nach der Ausgabe von 1599, Vorrede (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 277). 130) Widman bei J. Scheible a. a. O. 131) Widman

Faust ist nach Widman's ausdrücklicher Erklärung durch das „alt Bäpstisch Wesen", durch „abergläubisch Thun und Abgötterei" zur Zauberei und zum Teufelsbündnisse gekommen [132]). Gesellschaften, die „mit abergläubischen characteribus" umgingen, und „Zigeuner verführten" ihn leicht dazu [133]). Besonders aber brachten ihn zur bösen Magie die Bücher, die „von Segen, Kreuzsprechen und Anderem, so Bäpstlichem Gebrauch nach damals getrieben ward", handelten [134]). Die Zauberei des Teufels hat nach Widman schon vor dem „Bapstthum" ihren Ursprung, und dieses Laster hat später „nur mehr zugenommen"; denn der „Bapst hat selbst von Zauberei geschrieben [135])".

Faust konnte nach Widman wahrsagen; er muß in solchen Weissagungen, in denen er die Reformation Luther's erblickt, das Papstthum mit der „Gegend Sodoma und Gomorrha", mit „dem stinkenden Pfuhl aller sodomitischen Sünde, Schand und Laster", mit einer „Grundsuppe aller sodomitischen Greuel", mit einer „babylonischen Hure" vergleichen [136]). Er gebraucht in seinen Vergleichungen Ausdrücke, wie wir sie in Luther's Schriften häufig finden. Er spricht von dem „Feuereisen der Liebe" und von der „Sonne der Gerechtigkeit", die von Luthers Reformation ausge-

---

bei J. Scheible a. a. O. S. 279. 132) Widman, Thl. I, Cap. 1, bei J. Scheible a. a. O. S. 286. 133) Widman bei J. Scheible a. a. O. 134) Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 293. 135) Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 294 u. 295. 136) Widman nach der Ausgabe von 1599, Thl. III, Cap. 3, S. 7—10.

hen [137]). In einer andern Weissagung sagt Faust: „Der Papst ist gestürzt und geschwächt, und kann nicht viel Traw und Glauben bei Königen und Fürsten mehr haben, noch weniger in dem Teutschlande; jedoch wird er in Hispanien, Frankreich, Portugal und in dem Niederlande ein groß Fewr und Blutbad anrichten, ein newes unerhörtes Werk wird er in Teutschland stiften, damit er auch seine Tyrannei möchte üben; aber es wird nicht lange Bestand haben [138])".

Da Widman zur Erbauung und Belehrung der Jugend schreibt, läßt er hauptsächlich diejenigen Stellen gegen Rom hinweg, welche unanständig sind [139]). Aus diesem Grunde wird die Reise Faust's nach Rom und nach Konstantinopel aus der Faustsage [140]) hinweggelassen, weil Faust, im Gewande des Papstes, den Propheten Mahomed auf eine sehr unziemliche Weise spielt, die keineswegs zur Auferbauung der Jugend dient.

Außerdem hat Widman bei der Abfassung seiner Geschichte zwei Zwecke, einen didaktischen und einen gelehrten Zweck.

Er will die Jugend belehren und auferbauen. „Derohalben ich der Meinung gar nicht bin, daß ich durch dieses Buch die Jugend zu Lust und Lieb der verfluchten Schwarzkunst wolle anreizen und verursachen, sondern vielmehr das **contrarium**, oder Widerspiel

---

137) Widman a. a. O. 138) Widman bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 655. 139) „Jedoch daß auch nicht Alles, was züchtige Ohren und Herzen betrüben möcht, soll erzählt werden." Widman, Vorrede, bei J. Scheible a. a. O. S. 278. 140) Aelteste Faustsage nach der Ausgabe von 1588, S. 104 u. 105, und S. 117—119. M. s. Bch. I, §. 4 und §. 9.

anzuzeigen begehre, damit Männiglich möge trewlich gewarnet werden, und für dergleichen Nachstellungen und Stricken des Teufels sich so viel besser fürzusehen und zu hüten wisse [141])". In der Vorrede spricht er

141) Widman, Vorrede, bei J. Scheible a. a. O. S. 276. Widman zeigt die antirömische Tendenz in der Abfassung der Faustsage in unzähligen Stellen. Faust muß nach den ihm vom Teufel vorgelegten Artikeln „den Cölibat" halten. Dazu macht Widman die Anmerkung (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 324): „So hat auch der Teufel herfürgebracht zur Zeit Cypriani, der nach Christi Geburt gelebt hat 250 Jahr, den Cölibat und das ehelose Leben, und stund also diese Superstition 1300 Jahr." Er führt folgende Geschichte eines Bischofs von Salzburg an, um die römische Lehre in ein eigenthümliches Licht der protestantischen gegenüber zu stellen (bei J. Scheible a. a. O. S. 326): „Der Bischof von Salzburg hat auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 zu M. Philippo *Melanchthone* gesagt: Lieber Philippe, wir wissen wohl, daß ewer Lehr recht ist; wisset ihr aber auch dargegen wiederumb, es hat nie Jemand den Pfaffen etwas abgewinnen können, ihr werdet auch nicht die ersten seyn." Ueber Rom sagt Widman in seinen Erinnerungen zur Faustsage (a. a. O. S. 326 u. 327): „Ach, lieber Gott, was gehen doch für sodomitische Sünden und Unzucht zu unsern jetzigen lezten Zeiten in Italien und sonderlich zu Rom in Schwang? Wahr ist's und beweislich, daß zu jetziger Zeit (1599) Rom leider eine Grundsuppe aller Sünde, Schande und Laster ist, da der Teufel mit dem Antichristo leibhaftig regieret. Wie denn Doctor Luther seliger auf eine Zeit zu etlichen sagte: Weil mich unser Herr Gott in den häßlichen Handel bracht hat, daß ich mich gegen den Bapst aufgeworfen, wollt ich nicht hundert tausend Gülden dafür nehmen, daß ich nicht auch Rom gesehen hätte, ich müßte sonst mich immer besorgen, ich thät dem Bapst

den frommen Wunsch aus, Gott möge alle Leser „vor allem List, Tücken und Betrug des Teufels behüten

---

Gewalt und Unrecht; aber, was wir sehen, das reden wir. Bembus, ein überaus gelehrter Mann, da er Rom wohl gesehen, und dem, so er darin gesehen, nachgetrachtet hat, soll er gesagt haben, Rom wäre ein stinkender Pfuhl, voll der allerbösesten Buben in der ganzen Welt." Bei Papst Johann XIX. geht „der Teufel in eines Münchs Gestalt fürüber," um mit ihm ein Bündniß abzuschließen (Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 332). Der Teufel treibt nach Widman (bei J. Scheible a. a. O. S. 343) „sein Affenspiel und Gauckelwerk," daß „die Leute dadurch im transsubstantiationsirrthumb und Abgötterei möchten so viel mehr bestätigt werden." Zu der Behauptung der Faustsage, daß der Teufel Faust in Mönchsgestalt unter dem Namen Mephistopheles bediente, macht Widman die „Erinnerung," daß die Mönche „Geschöpfe des Teufels" wären, und erzählt dabei die komische Geschichte der Mönchserschaffung. Der Teufel nahm, um, wie Gott Vater, als sein Affe, einen Menschen zu machen, als „Materie Leimen," spricht das Wörtlein fiat falsch aus. Es klang, wie fuat; da wurde „ein Mönch daraus." Der Teufel sagte zu ihm: Ja freilich fuat; du siehst wohl so grewlich, bist nicht viel schöner, denn ich; pfui dich an alle Tage; wie übel hab' ich mein Arbeit angelegt, gehe hin in alle Welt und betreug Land und Leut" (Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 346). Die „Fabel" hat nach Widman die „Bedeutung," daß „der Teufel sein Geschöpfe noch heutiges Tags liebt, und ihm sein Hoffkleid anzeucht und befehliget, sie sollen in alle Welt gehen, Leut und Land betrügen." Widman spricht (a. a. O.) von „der großen, blinden Finsternuß des Bapstthumbs, da sie Kaiser, König und Fürsten verblendet haben, und waren dazu grobe, ungelehrte Esel, die nichts konnten, wie in Italien sonderliche Orden von München waren, die man hieß **fratres ignorantiae**, Brüder der Unwissenheit, die da schwö-

und seine lieben Engel ihnen zuordnen, damit der Teufel keine Macht an ihnen finden und haben müg" [142]). Aus der Geschichte Faust's soll „die liebe Jugend lernen, wenn ihnen Gott der Herr seine ingenia und Verstand verleihet, solchs sey eine hohe Gabe Gottes, und, so dann die Eltern mit ihrem Fleiß und Kosten, damit sie so viel besser studieren, viel darauf gehen lassen, daß sie auch Solchs zu Gottes Ehren anwenden, und sich für aller bösen Geselischaft enthalten. Wie dann allhie dessen ein grewlich Beispiel an dem Fausto fürgestellet wird [143])". Jede Gelegenheit benützt der fromme Widman, die „liebe Jugend" vor dem Teufel zu warnen, und schließt „seine historia" mit dem aufrichtigen Wunsche, „der heilige Geist möge die Leser auf die rechte Bahn leiten, vor den „Greueln" der „gegenwärtigen Historia in Gnaden behüten", und „vor dem Teufel bewahren [144])". Aus diesem Grunde castrirt er auch bisweilen die Faustsage, und

---

ren und geloben mußten, daß sie nichts wissen, verstehen, noch lernen wollten." Nach ihm ist der Teufel das Ideal der Mönche. „Solcher Münch oder Rubezahl ist der Teufel selbst; der verstellt sich in Münchs Gestalt, damit anzuzeigen, daß die Münche im Bapstthumb die heillosen Brüder, seine trewe Diener und Larven seien, darinnen er sich verkleidet, und ist kein Schalkheit, Bösheit und Schande so groß, so die gottlosen Münche und alte Zäuberin als des Teufels Werkzeuge, welche der Teufel reitet, nicht kunnten, wenn es ihnen Gott verhängt, nicht zuwege bringen" (Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 347). 142) Widman, Schluß der Vorrede, bei J. Scheible a. a. O. S. 278. 143) Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 287. 144) Widman, Ausg. v. 1599, Thl. III, S. 197.

läßt zu Nutz und Frommen der Jugend diejenigen Geschichten weg, welche „züchtige Ohren und Herzen betrüben möchten [145]".

Auch einen gelehrten Zweck verfolgt Widman. Er geht in seiner „Historia" von dem unbedingten Glauben an den Teufel, an seine Besitzungen, an Hexen und Zauberer, an den Teufelspact, an die fleischliche Beiwohnung der Teufel und Menschen, und an alle Wunder Faust's aus; er hält den mindesten Zweifel an ihrem Ansehn für eine Sünde gegen den heiligen Geist, und sucht durch Stellen aus dem alten und neuen Testamente, aus Kirchenvätern, Kirchenversammlungen und alten Klassikern diesen Glauben zu bestätigen; er hat, wie manche Gelehrte, den naiven Glauben, der Unsinn höre auf, Unsinn zu seyn, wenn er in einer gelehrten Form vorgetragen werde.

Wie Widman das, was sich von selbst versteht, gleich manchen Gelehrten alter und neuer Zeit zu beweisen versucht, davon geben uns viele Stellen Beweise. Er spricht davon, daß Faust durch „böse Gesellschaft" und „Müßiggang" zu Grunde gegangen sey. Er gibt sich nun in seinen sogenannten „Erinnerungen" zur Sage die größte Mühe, die Wahrheit dieses Satzes durch einen Ballast von gelehrten Citaten zu beweisen. Er citirt eine Stelle aus Erasmus: **Perspexerat scilicet egregius dux** (der Sparterfürst Kleomenes), **corrumpi juventutem otio et luxu, malorum omnium magistris** [146]), aus dem Hieronymus [147]), Au-

---

145) Widman, Vorrede, bei J. Scheible a. a. O. S. 278. 146) Widman bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 292. 147) „Der heilige Hieronymus spricht

und seine lieben Engel ihnen zuordnen, damit der Teufel keine Macht an ihnen finden und haben müg" [142]). Aus der Geschichte Faust's soll „die liebe Jugend lernen, wenn ihnen Gott der Herr seine ingenia und Verstand verleihet, solchs sey eine hohe Gabe Gottes, und, so dann die Eltern mit ihrem Fleiß und Kosten, damit sie so viel besser studieren, viel darauf gehen lassen, daß sie auch Solchs zu Gottes Ehren anwenden, und sich für aller bösen Geselischaft enthalten. Wie dann allhie dessen ein grewlich Beispiel an dem Fausto fürgestellet wird [143])". Jede Gelegenheit benützt der fromme Widman, die „liebe Jugend" vor dem Teufel zu warnen, und schließt „seine historia" mit dem aufrichtigen Wunsche, „der heilige Geist möge die Leser auf die rechte Bahn leiten, vor den „Greueln" der „gegenwärtigen Historia in Gnaden behüten", und „vor dem Teufel bewahren [144])". Aus diesem Grunde castrirt er auch bisweilen die Faustsage, und

---

ren und geloben mußten, daß sie nichts wissen, verstehen, noch lernen wollten." Nach ihm ist der Teufel das Ideal der Mönche. „Solcher Münch oder Rubezahl ist der Teufel selbst; der verstellt sich in Münchs Gestalt, damit anzuzeigen, daß die Münche im Bapstthumb die heillosen Brüder, seine trewe Diener und Larven seien, darinnen er sich verkleidet, und ist kein Schalkheit, Bösheit und Schande so groß, so die gottlosen Münche und alte Zäuberin als des Teufels Werkzeuge, welche der Teufel reitet, nicht kunnten, wenn es ihnen Gott verhängt, nicht zuwege bringen" (Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 347). 142) Widman, Schluß der Vorrede, bei J. Scheible a. a. O. S. 278. 143) Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 287. 144) Widman, Ausg. v. 1599, Thl. III, S. 197.

läßt zu Nutz und Frommen der Jugend diejenigen Geschichten weg, welche „züchtige Ohren und Herzen betrüben möchten [145])".

Auch einen gelehrten Zweck verfolgt Widman. Er geht in seiner „Historia" von dem unbedingten Glauben an den Teufel, an seine Besitzungen, an Hexen und Zauberer, an den Teufelspact, an die fleischliche Beiwohnung der Teufel und Menschen, und an alle Wunder Faust's aus; er hält den mindesten Zweifel an ihrem Ansehn für eine Sünde gegen den heiligen Geist, und sucht durch Stellen aus dem alten und neuen Testamente, aus Kirchenvätern, Kirchenversammlungen und alten Klassikern diesen Glauben zu bestätigen; er hat, wie manche Gelehrte, den naiven Glauben, der Unsinn höre auf, Unsinn zu seyn, wenn er in einer gelehrten Form vorgetragen werde.

Wie Widman das, was sich von selbst versteht, gleich manchen Gelehrten alter und neuer Zeit zu beweisen versucht, davon geben uns viele Stellen Beweise. Er spricht davon, daß Faust durch „böse Gesellschaft" und „Müßiggang" zu Grunde gegangen sey. Er gibt sich nun in seinen sogenannten „Erinnerungen" zur Sage die größte Mühe, die Wahrheit dieses Satzes durch einen Ballast von gelehrten Citaten zu beweisen. Er citirt eine Stelle aus Erasmus: **Perspexerat scilicet egregius dux** (der Sparterfürst Kleomenes), **corrumpi juventutem otio et luxu, malorum omnium magistris** [146]), aus dem Hieronymus [147]), Au-

---

145) Widman, Vorrede, bei J. Scheible a. a. O. S. 278. 146) Widman bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 292. 147) „Der heilige Hieronymus spricht

gustinus [148]), aus Plato [149]), den er förmlich zu einem deutschen Schulmeister des 16ten Jahrhunderts macht. Unzählige Beispiele könnten wir anführen, wie Widman Dinge beweist, die so gewiß sind, daß sie für den Beschränktesten keines Beweises bedürfen.

Um unsern Lesern einen Begriff von Widmans frommer Glaubseligkeit zu geben, führen wir folgende Stelle an: „Anno 1545 ist der Teufel zu Rotweil im Elsaß sichtiglich umbher gangen, oft in eines Hasen, oder auch in einer Gans, item in einer Wiesel Gestalt, und hat mit klarer, deutlicher Stimmen geredt. Wie man dann dergleichen Exempel unzählbar viel finden und anzeigen konnte. Ist derhalben ein nöthig Stück, daß wir wissen und glauben, es sey wahr, daß der Teufel sich zuweilen lässet sehen jetzt so, jetzt anders, wie denn die lieben heiligen Engeln auch thun. Denn wir gehen und stehen immer zwischen Engeln und Teufeln. Die Teufeln sehen darauf, und trachten, wie sie ermorden, ersäufen, verführen und Schaden thun mügen [150])". Die Verwandlung des Teu-

---

gar fein, welchem er denn sollte nachgelebet haben: Semper aliquid facito, ut te diabolus non inveniat inoccupatum." Widman bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 292. 148) „Augustinus spricht ad fratres in eremo: Quid otium est, nisi vivi hominis sepultura? Was ist doch der Müßiggang anderes, denn eine Vergrabung und Einscharrung eines lebendigen Menschen?" Widman bei J. Scheible a. a. O. 149) „Wie dann der weise Mann Plato seine Knaben, wenn er von ihnen aus der Schule ist gangen, hat pflegen zu ermahnen und zu sagen: Videte pueri, ut otium in re quapiam honeste collocetis, meinet, sie sollten ihre Zeit zu ehrlichen und nützlichen Dingen gebrauchen und anwenden." Widman bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 292 u. 293. 150) Wid-

fels in eine Bärengestalt nach der Faustsage beweist Widman also: „Erstlich, daß hie gesagt wird, daß sich der Teufel in Bärengestalt dem Fausto sehen lassen, so haben wir deß ein Exempel in genesi, wie sich der Teufel in Schlangen verkrochen hat, bis er Adam und Hevam verführet hat. Daß sich nun der Teufel in Gestalt eines zotteten Bären erzeigt, das ist ihm wohl müglich, daß er sich in Thiere, als Bären, Wölfe, Katzen, Böcke, Geißen und Hunde verkehren, auch die Menschen in solcher Form verblenden kann, warum wollt' er sich dann auch nicht also üben [151])?"

Für jeden Unsinn findet der gelehrte Widman einen Beleg in Cicero, Aristoteles, Plato, Lucian und allen möglichen „heidnischen Scribenten".

Was die Stellung der Faustsage Widmans zur ältesten von 1587 betrifft, so haben wir schon oben nachgewiesen, daß sie Widman seiner Ausarbeitung zu Grunde gelegt hat. Durch Auslassungen und Zusätze, einzelne chronologische Bestimmungen und gelehrte Erinnerungen, welche jedem Hauptstücke hinzugefügt sind, unterscheidet er sich von dem Herausgeber der ältesten Faustsage. So ist in Widman nicht angeführt, „wie D. Faustus in die Hölle gefahren, was er darinn gesehen und ihm begegnet [152])", wie „D. Faustus unter das Gestirn über die Wolken hinaufgefahren [153])". Ebenso ist auch die „dritte Fahrt" Faust's in etliche Königreich und Fürstenthumb, auch

man bei J. Scheible a. a. O. S. 300. 151) Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 314. 152) Aelteste Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 983. 153) Aelteste Faustsage bei J. Scheible a. a. O. S. 987.

fürnembste Länder und Städte und was er für namhafte Abentheuer in deren etlichen getrieben [154])", bei Widman ausgelassen. Auch von dem „Paradeis, welches der Geist dem Fausto zeiget [155])", ist nirgends die Rede. „Doctor Fausti Bullschaften in seinem 19ten und 20ten Jahre [156])", und „von der Helena aus Gräcia, so dem Fausto Beiwohnung gethan in seinem letzten Jahr [157])" stehen bei Widman nicht. Außerdem finden wir mehre Schwänke der ältesten Faustsage bei Widman nicht erzählt. Die von Widman ausgelassenen Schwänke führen folgende Aufschriften:

„D. Faustus frißt einen Hecht, so er nicht gekocht [158])",

---

154) Faustsage bei J. Scheible a. a. O. S. 992. 155) Faustsage bei J. Scheible a. a. O. S. 1004. 156) Faustsage bei J. Scheible a. a. O. S. 1054. 157) Faustsage a. a. O. S. 1054. 158) Faustsage a. a. O. S. 1040: „Es kame Faustus einsmals mit andern Reisenden in ein Wirthshaus in Thüringen, sprach neben seinen Reisgefährten die Wirthin in Abwesen des Wirths freundlich umb Herberg an: Aber es ware dieselbe so holdselig, wie jene zu Basel, zur Krone, da sie ihre Gäste nit setzen konnte: antwortete dem Fausto, sie könne ihn sampt seiner Gesellschaft nicht beherbergen, habe nichts zu essen, so sey ihr Mann auch nicht zu Haus. Faustus sagte: Mein Wirthin, das laßt euch nit irren, wir wollen für gut nehmen, und desto enger zusammensitzen. Sie ließ sich etwas bewegen, sagte ihnen zwar Herberg zu, wollte ihnen aber nichts zu essen geben. Da sagten etlich unter dem Haufen: Hätten wir ein Stück oder etliche von dem Hechte, so uns heut zu Mittag überblieben. Faustus sagte: Gelüstet euch nach Hechten, so will ich sehen, was mein Koch vermag; klopfte damit ans Fenster mit einem Finger, und sagte: Adfer, bring, was du hast. Griff bald darauf fürs Fenster, und brachte eine große

„D. Faustus betreugt einen Pfaffen umb sein Brevier [159])", „D. Faustus, ein guter Schütz [160])", „D.

Schüssel voll aufs Beste abgesottener Hechte sammt einer großen kupfern Kannen mit gutem Rheinischem Wein. Da waren sie alle fröhlich, weil es so wohl ginge. Und wie wohl sie sich etwas entsetzten, ließen sie sich doch den Faustum leicht überreden, aßen, zechten und lebten wohl. Gott geb, wer des Hechtes dargegen mangeln müßte." Ganz dieselbe Geschichte trug sich in einem Wirthshause nach einer alten Sage mit dem Abte Tritenheim von Sponheim zu, der, da im Wirthshaus „äußerster Mangel an Lebensmitteln" herrschte, von seinen Reisegefährten zu einer Kunst aufgefordert, „ans Fenster klopfte," um eine „gute Schüssel voll gesottener Hechte herbeizuschaffen," die auch „zur allgemeinen Freude aufgetragen wurden." (Leben des Abt Tritenheim in der Quartalschrift für ältere Literatur und neuere Lectüre, herausg. von Canzler und Meißner, II. Jahrgang, 8. Leipz. 1784, bei J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 1028.) 159) Aelteste Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1039 und 1040: „Doctor Faustus spazierte einmal zu Cöln mit einem seiner guten Bekannten, und, wie sie miteinander von mancherlei schwätzen, begegnet ihnen ein Pfaff; der eilete der Kirchen zu, und hatte sein Brevier, so sein mit silbernen Puckeln beschlagen, in der Faust. Fausto gefiel das Büchlin wohl, dachte, du kannst bei einem andern ein deogratias damit verbinden, und sagte zu seinem Gesellen: Schaw, schaw, den Pfaffen, wie ein geistliches Betbuch hat er in der Faust, da Schellen die Responsoria geben. Dieß erhört der Pfaff, siehet auf sein Buch, und wird gewahr, daß es ein Kartenspiel ist. Nun hat der Pfaff eben diesmals zu Haus gespielt gehabt, und meinet, er habe in dem Eilen die Karten für das Brevier unversehens ergriffen, wirfts derwegen aus Zorn von sich weg, und gehet brummlende seines Weges. Faustus und sein Gesell lacheten des Pfaffens, huben das Buch auf, und ließen den Pfaffen laufen, und ein ander Brevier

Faustus frißt einen Hausknecht [161])", „D. Fausti Gäst

---

kaufen." Im zweiten Theile von Göthe's Faust (Act I) hebt der Teufel, der am Hofe des Kaisers das Papiergeld erfunden hat, unter anderm Nutzen auch den heraus: „Der Priester trägt's andächtig im Brevier." 160) Faust ist nach dieser Sage (J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1041) bei „einem großen Herrn und Könige" auf die „Artillerie und Geschütz bestellt." Das Schloß, in dem Faust diente, war von „Kaiser Karls Spanischem Kriegsvolk belagert." Faust schoß, um seinem Hauptmanne die Kunstfertigkeit zu zeigen, in einen „hohen Tannenbaum," unter welchem der feindliche Oberst „zu Morgen aß," „dermaaßen, daß die Stücker und Spreißen umb den Tisch flogen." „Die großen Kugeln" des Feindes „fing Faustus in seiner Faust auf, als wenn er mit den Feinden den Pallen schlüge. Er trat auch bisweilen auf die Mauer, und fing die kleinen Kugeln in Busen und in die Ermel mit Haufen auf." Eine alte Sitte der Zauberer, die hier auf Faust angewendet wird, die Kugeln der Feinde mit den Händen aufzufangen, und in den Kleidern zu verbergen. 161) Aelteste Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1041 und 1042: „Es saß Doctor Faustus mit etlichen in einem Wirthshaus, und soffen gut Sächsisch und Pommerisch zusammen mit ganzen und halben. Da ihme nun, D. Fausto, der Hausknecht die Becher und Gläser allzeit zu voll einschenkte, drewete er, wenn ers ihme zu oft thäte, wollt er ihn fressen. Ja wohl fressen, sagte er, ein Dreck sollt du fressen, und ließ sich des Fausti Drewen nichts anfechten, sondern schenkte ihm die Gläser zu Verdruß nur völler ein. Da sperret Faustus unversehens sein Maul auf, und verschlucket ihn ganz. Erwischt darauf den Kübel mit dem Kühlwasser, und sagt: Auf einen starken Bissen gehöret ein starker Trunk, und sauft den auch ganz aus. Der Wirth merkte den Possen wohl, bate Faustum, er sollte ihme den Hausknecht wieder lassen zukommen, er könne des Dieners jezt nit wohl mangeln, weil er mit vielen Gästen überfallen.

wöllen ihn selbs die Nasen abschneiden 162)", „D. Faustus schieret einem Meßpfaffen den Bart unfreundlich 163)".

Faustus lachte, und sagte, er sollte sehen, was draußen unter der Stegen wäre. Der Wirth ginge hinaus, und schauwete unter der Stegen; da saß der arme Tropf, aller begossen und triefend, wie ein naß Kalb, zitternd vor Forcht. Der Wirth zoge ihn herfür, und lachten die Gäste des vollen Einschenkens genug." Auch von dem Abt Erlolfus ging eine alte Sage, daß er einem Wirthe nicht nur die Gerichte, sondern auch die Wirthin aufgezehrt habe, die dieser nachher in der Küche wieder unversehrt fand. Görres deutsche Volksbücher, Heidelberg 1807, bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 33. 162) Die Geschichte wurde schon oben mitgetheilt; sie ist in die Auerbacherscene des ersten Theils von Göthe's Faust übergegangen. 163) Faustsage bei J. Scheible a. a. O. S. 1053 und 1054: „Als auf eine Zeit Doct. Faustus zu Battoburg, welchs in der Mose liegt, und mit dem Herzogthum Geldern gränzet, in Abwesen Graf Hermanns ohngefähr in Gefängniß gekommen, hat ihme der Kapellan des Orts, Johann Dorstenius, viel Liebs und Guts erzeigt, allein der Ursachen halben, dieweil er Faustus ihme, dem Pfaffen, zugesagt, er wollte ihn viel guter Künste lehren, und zu einem ausbündigen, erfahrenen Mann machen. Derohalben, dieweil er sahe, daß Faustus dem Trunk sehr geneiget war, schicket er ihme aus seinem Haus so lang guten Wein zu, bis das Fäßlin schier nachließ, und gar leer wurde. Als nun eines Tags der Pfaff zum Fausto kame, und unter Anderm sagte, er wollte gen Grauen gehen, und sich daselbst barbieren lassen, sagte D. Faustus, er wollte ihn eine Kunst lehren, daß er ohne Scheermesser des Barts ganz sollte abkommen. Da nun der Pfaff begierig war, solch Kunststück zu hören, sagte Faustus, er sollte nur aus der Apothek arsenicum holen lassen, und den Bart und Kinn wohl darmit reiben. Sobald der Pfaff das gethan, hat ihme gleich das Kinn dermaaßen anfangen zu hitzen und brennen, daß nicht allein

Widman deutet selbst an, daß er mehrere der ausgelassenen Geschichten gekannt habe. „Ich mag dem christlichen Leser nicht fürenthalten, daß ich an diesem Orte etliche Historien von D. Johann Fausto gefunden, welche ich aus hochbedenklichen, christlichen Ursachen nicht hab' hieher setzen wollen, als daß ihn der Teufel noch fortan vom Ehestand abgehalten und in sein höllisch abschewlich Hurennetz gejagt, ihm auch die Helenam aus der Höllen zur Beischläferin zugeordnet hat, die ihm auch fürs erst ein erschrecklich monstrum, und darnach einen Sohn, mit Namen Justum, gezählet, wie er auch seine Luftfahrt gethan, und ins Gestirn gefahren, und hernach eine große Reise fürgenommen, und durch Teutschland, Frankreich, Indien, Aegypten, Türkeien und Italien gezogen sey, auch, was er an etzlichen Oertern für Ebentheuer ausgerichtet [164])".

---

die Haar ihme ausgefallen, sondern auch die Haut mit sammt dem Fleisch gar abgangen ist. Ich meine, das hieß dem Pfaffen den Bart scheeren, und den Wein zahlen." Ganz dieselbe Geschichte erzählt Johann Wier auf den Namen Faust's schon vor der ältesten Faustsage (de praestigiis daemonum et incantationibus, Basileae ex officin. Oporiniana, 1583, 4. libr. II, c. 4, col. 4.). Die Personen sind ganz dieselben. Barone Hermanno absente mitius (Faustus) ab ejus sacellano D. Joanne Dorstenio tractabatur. Die Geschichte trug sich, wie in der Faustsage, Battoburgi in Mosae ripa ad Geldriae fines zu. Sie ist beinahe wörtlich, wie in der Faustsage: Arsenico confricari eam (barbam) citra ullam praeparationis mentionem jubet: adhibitaque illinatione, tanta successit inflammatio, ut non modo pili, sed et pellis cum carne exureretur. Auch hier geschieht die Arsenik-Operation für eine reichliche Weinspende. 164) Widman bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 645.

Widman hat, wie er selbst sagt, einige dieser Geschichten ausgelassen, weil sie ihm „unzüchtig", andere, weil sie ihm „geringlich" und „läppisch" schienen.

„Weil ich dann erachtet", sagt er, daß ich Solchs ohne Beleidigung züchtiger Ohren und Herzen nicht wohl erzählen könnte, ein Theil auch solcher Geschicht geringlich und läppisch sind, und nit werth oder auch nöthig, daß derselben sonderlich gedacht werden möchte, als hab ich derselben Umbgang wohlmeinentlich nehmen wollen, sintemal auch in gleichen Historien schon Alles fürgelaufen, das zu meinem scopo dienen, und ich Erinnerungs- und Warnungsweise wider die abscheuliche Zauberei und Schwarzkunst christlich und nützlich mit gutem Gewissen anziehen und gebrauchen konnte [165])".

Während die Auslassungen bei Widman im Vergleiche zu den Vermehrungen sehr unbedeutend sind, beziehen sich letztere theils auf den oratorischen, theils auf den historischen Theil.

Der Teufel spricht in der Faustsage sehr oft vom Standpunkte der Dogmatik und Moral eines Franciskanerpaters. Die humoristischen und witzigen Bemerkungen desselben, wie z. B. „die spöttischen Scherzreden und Sprichwörter", mit denen „der böse Geist dem Fausto" vor der Höllenfahrt „zusetzt [166])", sind ausgelassen. Dagegen sind seine theologischen Sermone mit Faust und seine moralisirenden Katechesen ins Ungeheuere erweitert. Widman theilt zehn Disputationen Faust's und des Teufels mit. Sie

165) Widman a. a. O. 166) Die älteste Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1059.

handeln von dem, „was D. Fausti Mephostophiles für ein Geist gewesen“, „ob der Geister viel gewesen“, von dem „Fall der Engel, was der Geist in dem Himmel gesehen habe, von dem Paradeis, von der Ordnung der Teufel, von D. Fausti seligem und unseligem Zustande, ob die Teufel selig werden, von der Hölle [167])“. Nach den Disputationen folgen Fragen, z. B. Frage, „wie der Teufel den Doctor Faustum besessen hat“, weiter, „wie Gott die Welt erschaffen, und von der ersten Geburt des Menschen [168])“. Kurz vor der Höllenfahrt wird das Gespräch eines „Theologi“ mit Faust, sodann des Teufels Disputation mit ihm, und ein neues Gespräch zwischen Satan und Faust abermals mitgetheilt [169]).

Auch im Historischen sind bedeutende Vermehrungen von Widman hinzugekommen, wie z. B. „Faustus schenket den Studenten zu Leipzig ein Faß Weins [170])“, „wie D. Faustus den Studenten zu Erfurt etliche griechische Helden hat fürgestellet [171])“, „D. Faustus kommt unversehens in ein Gästerei [172])“, „D. Faustus verschafft, daß die blöckenden Kühe stille werden [173])“, „D. Faustus kommt hinein in eine verschlossene Stadt [174])“, „D. Faustus hat einen Teufel geschissen [175])“, „Faustus machet einem Wirthe einen Poltergeist in seiner Behausung [176])“, „D. Faustus

167) Widman bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 381—437. 168) Widman a. a. O. S. 475—482. 169) Widman a. a. O. S. 667—672, 684—694. 170) Widman a. a. O. S. 498. 171) Widman a. a. O. S. 500. 172) Widman a. a. O. S. 511. 173) Widman a. a. O. S. 516. 174) Widman a. a. O. S. 517. 175) Widman a. a. O. S. 521. 176) Widman a. a. O. S. 559.

verschenket seinen zotteten, schwarzen Hund, Prästigiar genannt" [177]), „D. Faustus führt einen Gefangenen vom Adel wieder zu Haus, da sein Weib eine andere Hochzeit hielt [178])", „Faustus führete einen jungen Pfalzgrafen gen Heidelberg [179])" u. s. w. Die meisten Geschichten oder kurze Andeutungen der Faustsage, welche in Göthe's Faust übergegangen sind, finden sich nur in Widman, wie z. B. die Beschwörung des Teufels in fratzenhaft fürchterlicher Gestalt hinter dem Ofen in Faust's Studierstube, und das Hervorsehen des Teufels hinter dem Ofen in menschlicher Gestalt nach vollzogener Beschwörung [180]), die Erscheinung des Teufels in Gestalt eines schwarzen Pudels [181]), der berühmte Ritt auf dem Weinfasse in Auerbachs Keller [182]), die Geschichte von dem Bohrer, den Wachspropfen und den vier verschiedenen, durch Teufels Hilfe aus dem magischen Brunnen fließenden Weinen [183]), die Vergleichung der lustig zechenden Brüder mit Schweinen in einem Reimgedichte [184]). Die andern von Göthe im Faust benutzten Scenen kommen auch in der ältesten Faustsage vor, welche nur eine Scene, die in Göthes Faust überging, ganz allein eigenthümlich hat, nämlich die von den lustigen Brüdern, die auf Faust's Zauberwort einen Rebstock mit Trauben sahen, und nach vorüber-

---

177) Widman a. a. O. S. 568. 178) Widman a. a. O. S. 622. 179) Widman a. a. O. S. 625. 180) Widman a. a. O. S. 311. 181) Widman a. a. O. S. 437 und 568. 182) Widman a. a. O. S. 498. 183) Widman a. a. O. S. 511. 184) Zu Ende des ersten Theils von Widman a. a. O. S. 543.

gegangenem Zauber mit Messern zum Beschneiden ihre Nasen in der Hand hielten, welche ihnen vorher als Trauben erschienen waren [185]).

Bedeutend sind die Vermehrungen der Widmanschen Faustsage durch die gelehrten „Erinnerungen" geworden, in denen er die vorgetragenen Geschichten durch historische und literarische Belege unterstützen will. Diese Erinnerungen sind so zahlreich, daß in keinem der drei Theile der Widmanschen Historia ein einziges Hauptstück vorkommt, dem Erinnerungen fehlten. Diese sind oft so gedehnt, daß sie ums acht- bis zehnfache einzelne Hauptstücke an Umfang übertreffen. Nicht nur die Erinnerungen, sondern auch die theologischen Ergüsse, Disputationen, Gespräche, Sermone u. s. w. sind auffallend breit. Der Teufel ist, wie im zweiten Theile von Göthe's Faust, langweiliger. Von Humor und Ironie zeigt sich keine Spur, und Satan steht einem alten, morosen Kapuciner viel ähnlicher, als einem „Schalk", oder „des Chaos wunderlichem Sohn". Die Kapucinaden sind viel zahlreicher. Das alte, von Widman sorgfältig benutzte Faustbuch ist durchwässert, und hat seinen ursprünglichen Geist, der viel mehr Beziehungen zu Göthe's Auffassung der Faustsage hat, unter theologisch-orthodoxen Excursen und didaktischen Besserungs- und Warnungszwecken großentheils verloren. Demungeachtet haben sich die Spätern an Widman gehalten, weil ihnen dieser der vielen Citate und wohlmei-

---

185) Aeltestes Faustbuch bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1052. Auch *Philippus Camerarius*, horae succisiv. centur. I, p. 315 (e. c.) erzählt ganz dieselbe Geschichte.

nenden Sittlichkeitssprüche wegen gründlicher und nützlicher schien. Dabei wurde das Faustbuch beinahe gar nicht berücksichtiget.

Widman, der Vieles in der ältesten Faustsage „unzüchtig", „läppisch" und „gering" nennt, und noch fester, als der gehörnte Siegfried oder der schnellfüßige Achilleus, an seiner ganzen theologischen Oberfläche keine freie Stelle für den Streich eines Rationalisten offen läßt, hatte durch seine Nützlichkeitsbeziehungen „für Besserung und Warnung der lieben Jugend" es so weit gebracht, daß die älteste Faustsage, die drei Jahre 1587, 1588 und 1589 [186]) hintereinander aufgelegt und in Deutschland viel besprochen wurde, plötzlich wie verschwand, dagegen die Auffassung und Darstellung der Sage nach Widman allgemein angenommen wurde. Im 17ten und 18ten Jahrhunderte erschienen keine anderen Auflagen der Faustsage, als die nach der Widmanschen Bearbeitung, und gelehrte Männer beschäftigten sich damit, sie mit Anmerkungen zu versehen [187]).

---

186) Der Verfasser der „historisch-kritischen Untersuchung über Leben und Thaten Fausts, 1791" (J. F. Köhler) kennt die älteste Faustsage nicht. Die älteste ist nach ihm die von D. Johann Faust, welche Georg Rudolph Widman 1599 in Hamburg herausgab. Doch glaubt er, daß noch ältere Ausgaben von Widman existiren, z. B. eine von 1587, von 1594. Diese Vermuthung ist ungegründet, und stützt sich auf eine Verwechslung mit den Ausgaben der ältesten Faustsage, welche seit 1587 erschienen (S. 49 u. 50). Die Ausgabe von 1599 ist die älteste. 187) Die mir bekannten späteren Ausgaben von Widman sind: 1) „Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erzschwarzkünstlers Dr. *Johannis Fausts,* erstlich vor vielen Jahren beschrieben durch G. R.

Im J. 1674 vermehrte und veränderte und verkürzte auch nach Umständen in einer Ausgabe Johann Nikolaus Pfizer, der Medicin Doctor, im Jahre 1695 Conrad Wolfgang Platzius, der heil. Schrift Doctor, die Widmansche Faustsage. Alle spätern Ausgaben enthalten die Zusätze, Auslassungen und Veränderungen dieser beiden Gelehrten.

Die Ausgabe der Widmanschen Faustsage durch Pfizer und Platz kommt mit der ersten Widmanschen in dem Hauptinhalte beinahe wörtlich überein. Wir finden in der Originalausgabe und in diesen spätern Ausgaben, bis auf kleine Ausnahmen, wenn einzelne Kapitel eingeschalten oder andere ausgelassen sind, dieselbe Reihenfolge der Hauptstücke und dieselben Aufschriften nach den drei Theilen des Widmanschen Buches. Ebenso ist auch der Inhalt der einzelnen Hauptstücke bis auf wenige Veränderungen im deutschen Ausdruck und wenige Abkürzungen — derselbe. Mehr Zusätze finden wir in den gelehrten „Erinnerungen". Die Herausgeber ge-

---

Widman, jetzo aufs Neue übersehen und sowohl mit neuen Erinnerungen, als nachdenklichen Fragen und Geschichten der heutigen bösen Welt zur Warnung vermehrt durch *Jo. Nicolaum Pfizerum,* Nürnberg 1674; 2) neue Ausgabe von 1681; 3) Ausgabe von 1685; 4) neue Ausgabe von 1695 „nebst vorangefügtem Bericht Conrad Wolfg. Platzii, weiland der heiligen Schrift *doctoris,* von der greulichen Zaubereisünde und einem Anhange von der Lapponischen Wahrsager Ränken, wie auch sonst etlichen zauberischen Geschichten;" 5) neue Ausgabe mit den Anmerkungen von Pfizer und Platz, Nürnberg, 1711; 6) Ausgabe von 1717; 7) Ebenso von 1726.

hen, wie Widman, von dem unbedingten Glauben an den Teufel, seine Zaubereien, den Teufelsbund und die Hexerei aus, und suchen jeden Unsinn der Faustsage durch gelehrte Auktoritäten aus Klassikern, Kirchenvätern, Concilien und der heiligen Schrift zu beweisen. Sie vermehren den schon großen Apparat gelehrter Citate in dem Widmanschen Buche durch neue, und fügen häufig, die Teufelscomödie zu beweisen, deutsche und lateinische Sprichwörter und Verse an. Doch haben die Herausgeber der veränderten Widmanssage schon im Vergleiche zum ersten Herausgeber freiere Grundsätze. Sie glauben nämlich nicht an die sogenannten **incubi** und **succubi**, wie sie im Hexenhammer vorkommen. Die Empfängniß einer Frau ohne menschlichen Saamen, durch Einmischung des Teufels, scheint ihnen, oder vielmehr Pfitzer, dem Doctor der Medicin, eine reine Unmöglichkeit. Dieser Glaube wird nach den neuen Herausgebern „billig in Zweifel gezogen". Als die Gründe der Unmöglichkeit werden angeführt, daß die Teufel „Geister, also keines körperlichen Wesens theilhaftig seien", daß sie also, „was sie selbst nicht haben, noch viel weniger einem Andern geben" können. Der Saame muß, wie sie sagen, „von einem lebendigen Leibe seinen Anfang und Ursprung haben". „Alles, was lebet, muß nothwendig ernähret werden, was ernähret wird, ist sterblich, und mit der Zeit verderblich. Dannenher müßte folgen, daß auch die Teufel sterblich wären, da doch die h. Schrift ein Anderes lehret [188])".

---

188) Faustsage von G. R. Widman, herausgegeben von Joh. Nik. Pfizer und Conr. Wolfg. Platzius, Nürnberg, 1717, 8. S. 513. Pfitzer citirt bei

In diesem naiven Schlusse liegt eine Art Rationalismus, wie man ihn auch bei Orthodoxen 100 Jahre nach der Widman's-Ausgabe wagen durfte, der sich aber weder an die absolute Auctorität der heiligen Schrift, noch an den Teufelsglauben wagt. „Die Fortpflanzung" der Teufel wird nach ihrer fernern Bemerkung nicht erfordert; deßhalb kann bei ihnen „auch keine Begierde zum Beischlaf und einiger natürlicher Vermischung" vorhanden seyn. Die Teufel können auch dazu wirklichen, natürlichen Saamen nicht benützen, weil ein solcher, Menschen entführter Saame „seiner natürlichen Wärme und der Geisterlein, deren er für sich selbst fast voll ist, gleichsam in einem Augenblick beraubt wird". Solche „Vermischung" ist ihnen mehr „eine Verblendung". Auch machen sie naiv auf die ungeheure „Zerrüttung und Verwirrung in der Welt" aufmerksam, wenn man die von den Teufeln übernatürlich erzeugten Kinder von den menschlichen zu unterscheiden nicht im Stande wäre. Sie fügen in frommem Glauben bei: „Kein Mensch auf dieser weiten und breiten Welt, einig und allein unsern Erlöser und Seligmacher ausgenommen, ist jemal ohne Zuthun eines natürlichen männlichen Saamens erzeuget und geboren worden [189])".

Wenn auch die Herausgeber mit der ersten Ausgabe von Widman übereinstimmen, so unterscheiden sie sich doch durch bedeutende Auslassungen und Zusätze von der Originalausgabe.

Der Text ist überall abgekürzt, und vieles, was in

---

dieser Gelegenheit sein erstes Buch „von der Weiber Natur," Cap. 12. 189) Pfizer'sche Ausgabe des Widman von 1717, S. 513, ff.

der ersten Ausgabe von Widman steht, hinweggelassen. So enthält die vierte Disputation Faust's mit dem Teufel bei Widman „den Fall der Engel und ander mehr Fragen", die fünfte, „was der Geist in dem Himmel gesehen hab [190])"; die Ausgabe von Pfizer faßt die beiden Disputationen zusammen in der „vierten Frag von dem Himmel und den Engeln [191])". Darum finden sich bei Widman zehn äußerst breite Disputationen des Teufels mit Faust, bei Pfizer 9 kurz zusammengezogene Fragen [192]). Ferner sind viele Hauptstücke der Widmanschen Originalausgabe von Pfizer ganz ausgelassen, z. B. der ausführliche Brief von M. Friederich Bronauer an Faust über Gottes Wort [193]), die Frage „D. Fausti, wie Gott die Welt erschaffen, und von der ersten Geburt des Menschen, darauf ihm der Geist eine ganz falsche Antwort gibt [194])", „Doctor Faustus kommt hinein in eine verschlossene Stadt [195])", „Doctor Faustus hat einen Teufel geschissen [196])", „Doctor Faustus führet einen jungen Pfalzgrafen gen Heidelberg [197])", „Doctor Faustus erscheint nach seinem Tode [198])".

Ungeachtet also diese spätere Ausgabe weit kürzer, als die Originalauflage ist; so enthält sie doch meh-

---

190) Widman, Ausgabe von Pfizer und Platz, S. 513—520. 191) Widman, Ausgabe von Pfizer und Platz, S. 132. 192) Widman, Ausgabe von Pfizer und Platz, S. 121—167, und Ausgabe von Widman von 1599, bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 381 bis 437. 193) Widman, Ausg. von 1599, bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 467. 194) Widman a. a. O. S. 478. 195) Widman a. a. O. S. 517. 196) Widman a. a. O. S. 521. 197) Widman a. a. O. S. 625. 198) Widman a. a. O. S. 795.

vere Zusätze, zum Theil bedeutende, welche sich in der ersten Ausgabe Widmans nicht vorfinden.

Die gelehrten Erinnerungen sind bedeutend durch Auktoritäten der profanen und heiligen Literatur vermehrt, meistens, um vorgefaßte theologische Behauptungen zu bestätigen. Aber auch einige Hauptstücke sind in der Pfizer-Platz'schen Ausgabe, welche in dem ursprünglichen Werke von Widman nicht stehen. So hat Widman mit Absicht die Vermählung Faust's mit dem Teufel unter der Gestalt der schönen Helena von Troja verschwiegen, wie diese in der ältesten Faustsage enthalten ist. Er will nicht erzählen, wie der Teufel dem Faust „die Helenam aus der Höllen zur Beischläferin zugeordnet hat, die ihm auch fürs erst ein erschrecklech **monstrum** und darnach einen Sohn, mit Namen **Justum Faustum**, gezählet", weil er „wohl Solchs ohne Beleidigung züchtiger Ohren und Herzen nicht erzählen könnte [199])". In der Pfizer-Platz'schen Ausgabe wird die Vermählung Faust's mit der Helena und die Zeugung des Justus Faustus in einem besondern Hauptstücke unter eigener Aufschrift erzählt [200]). Offenbar ist in der Pfizer-Platz'schen Ausgabe bei Anführung dieser Geschichte der Text der ältesten Faustsage von 1587 zu Grunde gelegt worden. Nach dieser ältesten Sage wird Helena an einem weißen Sonntage auf Verlangen der Stu-

---

199) Widman a. a. O. S. 645. 200) Der Titel heißt in der Pfizer-Platz'schen Ausgabe des Widman (Nürnberg, 1717), S. 511: „Wie sich D. Faustus, weil er ja sich nicht verheurathen dörffen, die schöne Helenam aus Griechenland zu einer Beischläferin durch Vermittlung seines Geistes geschaffet, und mit welcher er einen Sohn erzeuget."

denten heraufbeschworen, die „vor der Gestalt und Form, so sie sichtbarlich gesehen, nicht schlafen können", und die „gegen ihr in Liebe entzündet" waren [201]). Später vermählt sich Faust im letzten Jahre seines Lebens nach derselben Sage mit dieser Helena, und zeugte mit ihr den Justus Faustus. Mutter und Sohn verschwanden als Geister nach Fausts Tode [202]). Eine sorgfältige Vergleichung der Pfizer-Platz'schen Ausgabe der Widmanssage mit der ältesten Faustsage zeigt, daß aus beiden Nachrichten der Faustsage über Helena das Hauptstück über Helenas Vermählung mit Faust in der Pfizer-Platz'schen Ausgabe entstanden ist. Wir führen zum Belege hier nur folgende Stellen an.

Aelteste Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II.	Ausgabe des Widman von Pfizer und Platz, Nürnberg, 1717.
S. 1054: Damit nun der elende Faustus seines Fleisches Lüsten genugsam Raum gebe, ... derhalben er kurz hierauf ... eines Morgens frühe seinen Geist zu sich erfordert, mit Bitte, zu verschaffen, daß hinfüro die schöne Helena .... Derhalben er Morgens seinen Geist an-	S. 511: Damit nun der elende D. Faustus seines Fleisches bösen Lüsten genugsam Raum geben .... möchte, derhalben er kurz hierauf ... eines Morgens frühe seinen Geist zu sich erfordert, mit Bitte, zu verschaffen, daß hinfüro die schöne Helena .... seine Concubin und Beischläfe-

201) Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1029 u. 1030. 202) Faustsage von 1587 a. a. O. S. 1054 u. 1055.

mahnet, er sollte ihm die Helenam darstellen, die seine Concubin seyn möchte .... und diese .... war ebenmäßiger Gestalt, wie er sie den Studenten erweckt hat.

S. 1029: Diese Helena erschiene in einem köstlichen, schwarzen Purpurkleid, ihr Haar hatte sie herabhangen, das schön, herrlich als Goldfarbe schiene, auch so lang, daß es ihr bis in die Kniebiegen hinabginge, mit schönen, Kohlschwarzen Augen, ein lieblich Angesicht, mit einem runden Köpflein, ihre Lefzen, roth, wie Kirschen, mit einem kleinen Mündlein, einen Hals, wie ein weißer Schwan, rothe Bäcklin, wie Röslin, ein überaus schön gleißend Angesicht, eine länglichte, aufgerichte, gerade Person. In Summa, es war an ihr kein Untädlin zu finden.

S. 1054 u. 1055: Als nun Doct. Faustus solches sahe, hat sie ihm sein Herz dermaßen gefangen, daß er mit ihr anhube zu buhlen, und für sein Schlafweib

rin in eben der Form und Gestalt, wie sie im Leben gewesen, werden möchte.

S. 512: Diese Helena erschiene denn als in einem köstlichen Purpurkleid, ihr Haar hatte sie herabhangen, welches schön, herrlich als Goldfarb schiene, auch so lang war, daß es ihr bis in die Kniebiege hinabhinge, mit schönen kohlschwarzen Augen, mit einem runden Kopf, holdseligem Angesicht, und lieblichen Wangen; sie war eine schöne, länglichte, gerade Person, und war kein Tadel an ihr zu finden.

Als nun D. Faustus solches Alles sahe und betrachtete, hat diese verzauberte Helena ihm das Herz dermaßen eingenommen u. gefangen, daß er .... mit

bei sich behielt, die er so lieb gewann, daß er schier kein Augenblick von ihr seyn konnte, ward also schwangers Leibs von ihme, gebar ihm einen Sohn, dessen sich Faustus heftig freuete, und ihn **Justum Faustum** nennete.

ihr bald anhube zu scherzen, ja nachgehends für seine Beischläferin behielte, die er denn so lieb gewanne, daß er schier keinen Augenblick von ihr seyn kunnte.... da er berichtet wurde, wie sie von ihm schwanger worden wäre .... ist eines Sohnes niedergekommen, und hat ihn **Justum Faustum** genennet.

So ist in der Pfizer-Platz'schen Ausgabe des Widman die Geschichte: „**Dr.** Faustus frißt einen Wirthsjungen", eingeschalten 203), die in der Originalausgabe Widmans fehlt, und aus der Faustsage von 1587, „**D.** Faustus frißt einen Hausknecht 204)", beinahe wörtlich übergegangen ist.

Manches von dem Inhalte der ersten Ausgabe Widmans ist in der Pfizer-Platz'schen verändert. So ist bei Widman nur im Allgemeinen erzählt, wie Faust sich zu verheirathen beabsichtigte, und dieses der Teufel durch Gewalt hintertrieb 205). In der Pfizer-Platz'schen Ausgabe wird einer besondern Liebe Faust's zu einem braven Bürgermädchen Erwähnung gethan, welche Faust zu diesem Plane führte. Faust sieht nach dieser neuen Bearbeitung „in seiner Nach-

---

203) Widman, Ausgabe von Pfizer und Platz, 1717, S. 317. 204) Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1041. 205) Widman nach der Ausgabe von 1599 bei J. Scheible, Kloster, B. II, S. 636—638.

barschaft eine ziemlich schöne, doch arme Dirne, welche vom Land herein in die Stadt kommen und sich in Dienste begeben bei einem Krämer; diese gefiel nun D. Fausto über die Maaßen wohl, daß er nach ihr auf allerlei Weise und Wege getrachtet". . . . „Sie hat aber niemals, was man ihr auch versprechen lassen, in seinen sündlichen Willen einwilligen wollen, sondern jederzeit ihre Ehre vorgeschützet. Er fing an, was er wollte, kunnte er doch nichts bei ihr erhalten oder ausrichten, er nehme sie denn zur Ehe, welches ihm denn seine guten Brüder und Freunde riethen. Der Geist Mephostophiles aber, als er dieses vermerket, sprach unverzüglich zu D. Fausto, was er nunmehr, da die versprochenen Jahr bald zu Ende seyn würden, aus ihm selbst machen wolle? Der Teufel verhindert zuletzt, wie bei Widman, die beabsichtigte Verheurathung durch Gewalt 206).

---

206) Widman, Ausgabe von Pfizer und Platz, 1717, S. 499—501. Göthe schildert den Faust, wie er in der Faustsage erscheint, als einen zweiten Don Juan, liederlich lebend. Faust hat bei Göthe in Auerbachs Keller noch keine Empfänglichkeit für die Freuden der lustig zechenden Studenten, die sie in den Versen ausdrücken:

„Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!"

Naiv meint er, indem er sich zu Mephistopheles wendet:

„Ich hätte Lust, nun abzufahren."

Er wird für diese Freuden durch den Hexentrank, der ihm von der Hexe gebraut und in der Hexenküche kredenzt wird, erst empfänglich gemacht. Die Bedeutung des Hexentrankes, als einer Mischung von Gemeinheit und sinnlich-lüsterner Phantasie, verkündet uns der Teufel in den Worten:

Seit dem Jahre 1726 hörten die neuen Ausgaben der Faustsage nach Widman auf. Hier-

„Den edlen Müßiggang lern' ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergötzen,
Wie sich Cupido regt, und hin und wieder springt,"

und in den Versen:

„Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe!"

Faust ist ein anderer geworden, gerade so, wie er in dem Don Juan's Leben in der Faustsage erscheint. Mephisto sagt zu ihm:

„Du sprichst ja, wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,
Und dünkelt ihm, es wär kein Ehr',
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär'."

und

„Ihr sprecht schon fast, wie ein Franzos."

Auch Faust selbst spricht sein Innerstes aus, wenn er sagt:

„Hör', du mußt mir die Dirne schaffen!"

Die Liebe zu einem braven, schlichten, schönen Bürgermädchen, wie hier in der Faustsage zu Gretchen (der ersten Liebe Göthe's in Frankfurt), macht ihn zu einem Andern. Seine innerste Veränderung spricht er in den Worten aus, wenn er Gretchens Zimmer zum erstenmal berührt:

„Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's so g'rade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen,
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?"

Dem zweifelnden und höhnenden Mephisto gegenüber beschreibt er seine wahre Liebe:

„Laß das, es wird! . . . Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl,
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
Nach allen höchsten Worten greife,
Und diese Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?"

zu trug einmal die wachsende Aufklärung, mit welcher der Glaube an die Teufelsbündnisse, besonders an die Faustsage, abnahm [207]; dann auch die Ausgabe eines kurzen Auszuges, einer kleinen Bearbeitung des alten, Widman'schen Buches bei, welche in diese Zeit fällt [208]. Offenbar ist „Faust's mit dem Teu=

Er ist durch die Liebe ein Anderer geworden, und schildert uns diese Veränderung in dem schönen Monologe in der Waldhöhle:

„Erhab'ner Geist, du gabst mir, gabst mir Alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnst mir in ihre tiefe Brust,
Wie in den Busen eines Freunds, zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen."

Auch bei Göthe, wie in der Faustsage, zerstört Mephistopheles die reine Liebe Faust's zu seinem Mädchen, so daß Faust nach Mephisto's Siege, sich selbst betäubend, ruft:

„Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß gescheh'n, mag's gleich gescheh'n!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen,
Und sie mit mir zu Grunde geh'n."

207) In dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts erschien ein Auszug der Faustsage nach Widman „von einem christlich Meinenden," Frankfurt und Leipzig, 8. In diesem Auszuge sagt schon der Verfasser, daß es „Anfangs sein Absehen gewesen," die „Falschheit der Historie Faustens der galanten Welt deutlicher vor die Augen zu stellen." Man sieht aus den Aeußerungen dieses Vorwortes, wie sehr die Ansichten des Verfassers von denen Widman's, Pfizer's und Platz's verschieden sind. 208) Der Titel dieses Auszuges ist:

fel aufgerichtetes Bündniß von einem christlich Meinenden" eine kleine Volkserzählung, welche in Allem die Geschichten und die Ordnung der Sage nach Widman zu Grunde legt. Faust ist nach dieser letzten Bearbeitung, welche noch jetzt auf den Jahrmärkten von Buchhändlern eines niedern Kreises ausgeboten wird, wie nach der Widmanssage, „in dem Anhaltischen in Sandwedel (Salzwedel)" 209) geboren. Auch hier wird, wenn er in Wittenberg bei seinem Oheim ist, „das damals in der Finsterniß vor Lutheri Reformation im Schwang gehende Segensprechen, Exorcieren 210) und Teufelsbannen" als die Veranlassung zu Fausts magischen Künsten, wie bei Widman, bezeichnet. Der Wissenschaftsdurst, der unbefriedigt ihn nebst der Genußgier dem Satan zuführt, tritt in dem letzten Volksbuche „des christlich Meinenden" in den

---

„Des durch die ganze Welt berufenen Erzschwarzkünstlers und Zauberers D. Johann Faust's mit dem Teufel aufgerichtetes Bündniß, abenteuerlicher Lebenswandel und mit Schrecken genommenes Ende. Aufs Neue übersehen, in eine beliebte Kürze zusammengezogen und allen vorsätzlichen Sündern zu einer herzlichen Vermahnung und Warnung zum Druck befördert von einem christlich Meinenden," Frankfurt und Leipzig, 48 S. 8. Die Ausgabe erschien zuerst um 1712. 209) Bei Widman wird die Mark „Sondwedel" genannt (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 285). Der christlich Meinende hält sich ganz an Widman, da in der Faustsage von 1587 Faust zu „Rod bei Weimar" geboren war (bei J. Scheible a. a. O. S. 940). 210) Faustsage des christlich Meinenden, S. 6.

Hintergrund. Der Genuß ist hier die Hauptsache, und Faust erscheint mehr als spanischer Don Juan. „Als er bei merklicher Abnahme seines Vermögens sich der liederlichen Gesellschaft entschlagen mußte, so lehrte ihn der schändliche Müßiggang auf Mittel dichten, sich durch ein teuflisches Bündniß auf der Welt glücklich zu machen [211])". An dem Wissen ist ihm hier gar nichts gelegen. Auch hier erscheint, wie bei Widman, der Teufel, wenn er im Walde bei Wittenberg beschworen ist, Faust zuerst in seinem Hause, „nahe bei dem Ofen postiret, und zeigt sich nach vorhergegangener Beschwörung in Gestalt eines Menschenkopfs", wobei er, wie bei Widman und Göthe, „einen tiefgebückten Reverenz" macht [212]). Die 5 Artikel, die Satan dem Faust vorlegt, werden, wie bei Widman, angegeben [213]). Die Satan von Faust übergebene, mit dem eigenen Blute unterschriebene Handschrift lautet in der Sage des christlich Meinenden und bei Widman wörtlich gleich [214]). Auch

---

211) Der christlich Meinende, S. 7 u. 8. 212) Der christlich Meinende, S. 10. 213) Der christlich Meinende, S. 11. 214) Die Vergleichung beider zeigt dieses:

Widman nach der Ausgabe von Pfizer und Platz, 1717.	Der christlich Meinende.
S. 69 und 71: Ich Johannes Faustus, Doctor, bekenne hie öffentlich am Tag, nachdem ich jederzeit zu Gemüth gefasset, wie diese Welt mit allerlei Weisheit, Geschicklichkeit, Verstand und	S. 12 und 13: Ich Johannes Faustus, Doctor, bekenne hier öffentlich am Tage, nachdem ich jederzeit zu Gemüth gefasset, wie die Welt mit allerlei Weisheit, Geschicklichkeit, Verstand und

die Theile der h. Schrift, die ihm der Teufel zu lesen erlaubt, sind bei dem „christlich Meinenden" und

---

Hoheit begabet, und allzeit mit hochverständigen Leuten geblühet hat; dieweil ich denn von Gott, dem Schöpfer nicht also erleuchtet, und doch der magiae fähig bin, auch darzu meine Natur von Himmlischen Influenzien geneigt, zu deme auch gewiß und am Tage ist, daß der irdische Gott, den die Welt den Teufel pflegt zu nennen, so erfahren, mächtig, gewaltig und geschickt ist, daß ihme nichts unmöglich, so wende ich mich nun zu dem, und nach seiner Versprechung soll er mir Alles leisten und erfüllen, was mein Herz, Gemüthe, Sinn und Verstand begehret, und haben will, und soll an nichts Mangel erscheinen, und so dann dem also seyn wird, so verschreibe ich mich hiermit mit meinem eigenen Blute, welches, wie ich gleichwohl bekennen muß, daß ichs von dem Gott des Himmels empfangen habe, daß ich dasselbe und auch diesen meinen Leib und Gliedmaaßen, so mir durch meine Eltern gegeben, und Alles, was an mir ist, sammt meiner See-

Hoheit begabet, und allezeit mit hochverständigen Leuten geblühet hat; dieweil ich denn von Gott, dem Schöpfer nicht also erleuchtet, und doch der magiae fähig bin, auch darzu meine Natur von himmlischen Influenzien geneigt, zu deme auch gewiß und am Tage ist, daß der irdische Gott, den die Welt den Teufel pflegt zu nennen, so erfahren, mächtig, gewaltig, und geschickt ist, daß ihm nichts unmöglich, so wende ich mich nun zu dem, und nach seiner Versprechung soll er mir Alles leisten und erfüllen, was mein Herz, Gemüthe, Sinn und Verstand begehret und haben will, und soll an nichts Mangel scheinen, und so dann dem also seyn wird, so verschreib ich mich hiemit mit meinem eigenen Blute, welches, wie ich gleichwohl bekennen muß, daß ichs von dem Gott des Himmels empfangen habe, daß ich dasselbe und auch diesen meinen Leib und Gliedmaaßen, so mir durch meine Eltern gegeben, und Alles, was an mir ist, sammt meiner See-

bei Widman ganz dieselben [215]). Die Fragen, die bei Widman als zehn Disputationen mitgetheilt werden, sind nur kurz aufgeworfen [216]), und mit der allgemeinen Redensart beantwortet: „Wovon der Geist wider seine Natur und Eigenschaft sehr wohl raisonirte, und ihm dadurch die Bekümmerniß der Seelen verdoppelte [217])". Die Schwänke und Zauberstücke Faust's sind die nämlichen, größtentheils in gleicher Ordnung, welche Widman anführt [218]). Es ist ganz natürlich, daß der Verfasser der Sage des christlich Meinenden sich bei Abfassung der Faustsage nach Widman an die letzte Bearbeitung von Pfizer und Platz hielt, von der noch 1726 eine Ausgabe erschien. Die Vergleichung zeigt dieses auch. Es wird nicht von Disputationen Faust's mit dem Teufel, wie in der ersten Ausgabe von Widman, sondern von Fragen an den Teufel, wie in der Pfitzer-Platz'schen Bearbeitung gesprochen. Geschichten, welche sich im ältesten Texte von Widman nicht finden, und blos in der Ausgabe von Pfizer und Platz vorkommen,

---

len, hiemit diesem irdischen Gott feil trage, und verspreche mich ihm mit Leib und Seele.	le, hiermit diesem irdischen Gott feil trage, und verspreche mich ihm mit Leib und Seele.

Das Nachfolgende der Urkunde, in welcher sich Faust nach Ablauf von vierundzwanzig Jahren dem Satan nach erfülltem Versprechen zu eigen gibt, ist in beiden Ausgaben ebenfalls gleichlautend, und in beiden ist die Unterschrift: „Zu Urkund dieser Handschrift habe ich solche mit meinem eigenen Blute bekräftiget, und eigenhändig geschrieben." 215) Der christlich Meinende, S. 16. 216) Der christlich Meinende, S. 16 und 17. 217) Der christlich Meinende, S. 17. 218) Der christlich Meinende, S. 16 und 17.

werden in dieser Sage erwähnt, wie die Geschichte von dem verschlungenen Wirthsjungen [219]), von der Vermählung Faust's mit der Helena [220]), von der Liebe Faust's zu einem braven Bürgermädchen [221]). In der Sage des christlich Meinenden sind die Ansichten des Herausgebers entschieden freier, als diejenigen, welche wir in der Sage des an alle Einzelnheiten der Faustgeschichte unbedingt glaubenden Widman finden. Schon in dem Vorbericht stellt der Herausgeber die Sache so, als wenn man selbst an den Zaubereien der Faustsage zweifeln könnte. „Gegenwärtige Blätter," sagt der Herausgeber, „sollen billig entweder die Wahrheit der Historie des bekannten Schwarzkünstlers, Doctor Johann Faustens mit unverwerflichen Gründen behaupten, oder, wo dieses ja nicht möglich, doch die Falschheit derselben der galanten Welt deutlicher vor Augen legen, welches auch anfangs mein Absehen selbs gewesen". Weil aber, wie der Verfasser naiv meint, die „Gelehrtesten" in dieser Untersuchung Schiffbruch erlitten", so hat er „blos die von ihm erzählten facta zusammengetragen [222])". Daß eine Abkürzung der großen Widman'schen Faustsage der eigentliche Zweck dieser neuen Bearbeitung war, geht aus dem Vorworte hervor, in welchem er dem Verlangen einiger, welche Faust's Lebensbeschreibung nur in etlichen Bogen zu haben gewünschet, ein Genügen thut [223])". — Auch in dieser letzten Ausgabe wehet noch der ursprüngliche, rein protestantische

---

219) Der christlich Meinende, S. 25. 220) A. a. O. S. 37. 221) A. a. O. S. 36. 222) Vorwort des christlich Meinenden an den „unparteiischen Leser." 223) A. a. O.

Charakter der Faustsage. Faust's Treiben wird „der Finsterniß vor Luthers Reformation", dem „Segensprechen, Exorcieren und Teufelsbannen" zugeschrieben [224]). Von Faust's Weissagungen wird gewähnt, daß er „die Reformation Lutheri vorhergesehen" habe, weil „zu seiner Zeit das größte Seufzen unter dem harten Joch war, so man damals dulden mußte, und die gottlose, ja sodomitische Aufführung vieler Menschen eine Einsicht vonnöthen [225]) machte. Die Ausgabe „des christlichen Meinenden" ist die letzte, noch jetzt auf den Jahrmärkten ausgegebene, mit welcher wir die Reihe der spätern Darstellungen der Sage von Johann Faust schließen.

§. 2.

Verbreitung der Faustsage außerhalb Deutschlands.

Die Faustsage verbreitete sich bald nach ihrer Entstehung durch die Niederlande, durch Frankreich, Polen, England; auch finden sich in dem Kreise der spanischen Sage Anklänge an die Erzählung von Johann Faust.

Gleich nach dem Erscheinen der ältesten Faustsage von 1587 wurde eine holländische Ausgabe veranstaltet [1]), welche offenbar eine Uebersetzung derselben ist, und mit ihr wörtlich übereinstimmt. Auch später erschien eine neue Auflage, welche, wie die äl-

---

224) Der christlich Meinende, S. 6. 225) A. a. O. S. 38.

1) Die älteste Ausgabe ist von 1592.

teste Faustsage, zwei Theile, den über das Leben des Zauberers Faust und den über Christoph Wagner, enthält, und nur eine Uebersetzung der ältesten Faustsage ist [2]). In Holland hat sich dieselbige erst durch die älteste Faustsage und ihre Uebersetzung verbreitet; so daß auch für die Niederlande Deutschland die Quelle des Sagenkreises ist.

Die Sage kam auch frühe nach Frankreich. Schon zu Ende des 16ten Jahrhunderts erschien eine französische Geschichte des Johann Faust [3]), welche bald in einigen Ausgaben vervielfältiget wurde [4]). Die französische Sage von Faust muß auf dieselbe Quelle, wie die holländische, zurückgeführt werden, auf die älteste Faustsage von 1587, mit der sie wörtlich übereinstimmt. Faust wurde nach der französischen Sage zu Rod bei Weimar [5]) gebo=

---

2) Der Titel der ältesten Ausgabe ist: „*Die Historie van Dr. J. Faustus, die eenen uitnemenden groote Toovenar ende swert Constenar was, uit de Hooch-Duytschen oversien ende met figuren verclart* u. s. w. *Emmerich 1592. Delft 1607. 8. Dat anderde deel van Dr. J. Faustus Historien, darin beschreven wordt Christoffel Wagenaars Leven, uit de Hooch-Duytsche overgesetzt ende met figuren verciert. Delft, 1607, 8. 1608. 4.*“ Außerdem erschienen Ausgaben 1607, 1677, 1728 u. s. w. 3) *Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Faust, magicien avec sa mort épouvantable.* Traduit de l'allemand par *Vict. Palma Cayet*, Paris, 1598. 12. 4) *Dernière édition*, Rouen, 1667. 12. Paris 1673. 12. Ferner: *Histoire prodigieuse de J. Fauste, grand magicien, avec son testament et sa mort épouvantable, trad. de l'allemand par Victor Palma Cayet*, Col. 1712. 12. Eine frühere Ausgabe des letzten Buches erschien auch in Amsterdam 1674. Außerdem erschienen Ausgaben 1603, 1604, 1606, 1616, 1622, und selbst noch 1798. 5) Ich halte

ren, eine Abweichung von der Sage nach Widman, welche sich schon in der ältesten Faustsage findet. Nicht nur Genußgier, sondern Wissenschaftsdurst führt ihn zum Satansbunde. Er nimmt, wovon Widman nichts weiß, und was nur die älteste Faustsage kennt, Adlersflügel an, und will die Geheimnisse des Himmels und der Erde ergründen [6]). Die Artikel, die Faust dem Teufel vorlegt, sind die 6 in der ältesten Faustsage vorkommenden Punkte, ohne daß dabei auf die Widmansche Darstellung Rücksicht genommen wird [7]). Die „Obligation", welche Faust dem Teufel, mit seinem Blut geschrieben, ausstellt, ist ganz dieselbe, welche in der ältesten Faustsage steht [8]). Faust steigt in die Hölle, wovon Widman nichts weiß, und was nur die erste Faustsage kennt [9]). Er fliegt zu den Sternen empor, eine ebenfalls Widman unbekannte, in der ältesten Faustsage erzählte Reise [10]). Er macht Reisen nach Ungarn, Oesterreich, Deutschland, Böhmen, Lithauen, Liefland, Ruß-

---

mich an die Ausgabe des Buches: *Histoire prodigieuse et lamentable de J. Fauste, grand magicien, avec son testament et sa vie épouvantable à Cologne chez les héritiers de Pierre Marteau,* 1712, 12., welche ich bei meiner Untersuchung benützt habe. Nach dieser Ausgabe heißt es p. 5: Le docteur Fauste fut fils d'un paysan, natif de Weinmar sur le Rhod. (So wird das Rod bei Weimar, was der Franzose nicht kannte, übersetzt.) 6) *Histoire prodigieuse de Jean Fauste*, e. c. p. 9 u. 10: Lors même il prit l'aile d'un aigle et en vouloit rechercher tous les secrets des cieux et de la terre. 7) *Histoire prod. de J. Fauste,* p. 18. 8) *Histoire prod. de J. Fauste*, p. 22 et 23. 9) A. a. O. S. 73—80. 10) A. a. O. S. 80—87.

land, Holland, Seeland, Brabant, Flandern, Frankreich, Spanien, Italien und Polen, und bedient sich dabei des Mephostophiles, wie dieser Geist auch hier genannt wird, als eines geflügelten Pferdes [11]). Auch diese Reisen sind Widman völlig fremd, und kommen blos in der ältesten Faustsage vor. Faust beschwört am Hofe des deutschen Kaisers Karls V. in Innsbruck den Schatten Alexanders des Großen, während dieser Fürst nur in der Faustsage Karl V., bei Widman Max I. ist [12]). Er zaubert einem Adlichen an Karls V. Hofe ein Hirschgeweih an [13]). Bei Widman ist der Fürst wieder Max I. und nur in der ersten Faustsage Karl V. Viele Geschichten, welche Widman nicht hat, und die ausschließend der ältesten, deutschen Sage eigen sind, kommen in der französischen Faustgeschichte vor, wie z. B. Faust einen Bedienten verzehrt, und ihn wieder unversehrt von sich gibt [14]), die Trauben und Nasengeschichte [15]), die Geschichte von dem Pfaffen, dessen

---

11) A. a. O. S. 87—110. 12) A. a. O. S. 114 bis 118; vergl. Widman nach der Ausg. von 1599, Thl. II, Cap. 11, S. 70 ff. 13) *Histoire prod. de J. Fauste*, p. 118 und 119; vergl. Widman Ausg. von 1599, Thl. II, Cap. 14, S. 84 und 85. 14) *Histoire prod.*, S. 165 und 166. 15) A. a. O. S. 181: **Lors il leur fit venir sur la table une vigne avec ses grapes de saison, dont un chacun en prit sa part. Il commande puis après de prendre un couteau et le mettre à la racine, comme s'ils l'eussent voulu couper. Néanmoiens ils n'en purent pas venir à bout: puis après il s'en alla hors des etuves, et ne tarda gueres sans revenir; lors ils s'arrêtent tous et se tindrent l'un l'autre par le nez et un couteau dessus.** Ganz die Geschichte, die auch in der Auerbacherscene von Göthe's Faust vorkommt.

Bart Faust auf eine ganz neue Weise abgeschoren hatte [16]), die Vermählung Faust's mit Helena und die Zeugung des gespenstischen Kindes Justus Faustus [17]). Allein nicht nur eine Uebereinstimmung, sondern eine, wenn auch schlechte, doch sich an das Wort bindende Uebersetzung des ältesten deutschen Faustbuches stellt sich in der Ausgabe der französischen Sage heraus. Die Vorrede, die auf die Spur einer Uebersetzung führen könnte, ist hinweggelassen. Die Aufschriften der Hauptstücke sind geändert und oft aus einem Kapitel zwei gemacht; bisweilen ist auch eine ganz neue Aufschrift hinzugefügt [18]); aber der fran-

---

16) *Histoire prod.* p. 183 et 184; stimmt beinahe wörtlich mit *Wierus* (de praest. daemon. c. c. libr. II, cap. 4, col. 157) überein. 17) *Hist. prod.* p. 185 et 186. 18) So sind aus der Aufschrift der Faustsage von 1587: „Doctor Faustus ein Arzt und wie er den Teufel beschworen hat" in der französischen Faustsage zwei Kapitel gemacht: 1) Le docteur Fauste est droguiste, et comment il conjura le diable, 2) Le docteur Fauste conjure le diable pour la première fois. Ebenso zerfällt die Aufschrift: „Folget die Disputation D. Fausti mit dem Geist" in 2 Kapitel: 1) La dispute du D. Fauste avec le diable, 2) le docteur Fauste conjure le diable pour la troisième fois; die Aufschrift: „Das dritte Colloquium D. Fausti mit dem Geist," in zwei Kapitel: 1) Le troisième entretien du docteur Fauste avec le diable, touchant ses promesses, 2) Le docteur Fauste s'oblige; die Aufschrift: „Von Dienstbarkeit des Geistes gegen D. Fausto," in zwei Kapitel: 1) Du service du diable envers Fauste, 2) Le diable sert du valet à Fauste (p. 27 und 28). „D. Faustus wollte sich verheirathen," hat im Französischen drei Kapitel: 1) Le docteur Fauste veut se marier, 2) les blasphèmes diaboliques du mariage, 3) conseil diabolique (p. 30—33).

zösische Text ist von Anfang bis zu Ende nur eine schlechte Uebersetzung des Spies'schen Textes der ältesten Faustsage. Zum Belege wollen wir eine Vergleichung der beiden Bücher aus dem Anfange geben und einige Stellen aus der Mitte und dem Schlusse hinzufügen:

Histoire prodigieuse de Jean Fauste, ed. 1712, par Vict. Palma Cayet.

(Aelteste Ausg. v. 1598.)

Son origine et ses études.

Le docteur Fauste fut fils d'un paysan, natif de Weinmar sur le Rhod (sic), qui a eu une grande parenté à Wittenberg, comme il y a eu de ses ancêtres gens de biens et bons chretiens: même son oncle, qui demeura à Wittenberg, et en fut bourgeois fort puissant en biens, qui éleva le docteur Fauste et le tint comme son fils; car parcequ'il étoit sans héritiers, il prit ce Fauste pour son fils, et le fit aller à l'école pour étudier en la theologie. Mais il fut

Aeltestes Faustbuch nach dem Abdruck v. 1588.

Historia von D. Johann Fausten Geburt und Studiis.

Doctor Faustus ist eines Bauren Sohn gewest, zu Rod bei Weinmar bürtig, der zu Wittenberg eine große Freundschaft gehabt, deßgleichen seine Eltern, gottselige und christliche Leut: ja sein Vetter, der zu Wittenberg seßhaft ein Bürger und wohl Vermögens gewest, welcher D. Fausten auferzogen und gehalten, wie sein Kind; dann, dieweil er ohne Erben war, nahm er Faustum zu einem Kind und Erben auf, und ließ ihn auch in die Schule gehen, Theologiam zu studieren; er aber ist von

Bayerische Staatsbibliothek München

debauché d'avec les gens de biens, et abusa de la parole de dieu.	diesem gottseligen Fürnehmen abgetreten, und Gottes Wort mißbraucht.
. . . .	. . . . . .
Toute fois il est certain, que les parents du docteur Fauste (comme il a été sçu d'un chacun à Wittenberg) se rejouirent de tout leur coeur de ce, que leur oncle l'avoit pris comme son fils, et comme de là en avant ils resentissent en lui son ésprit excellent et sa memoire, il s'ensuivit sans doute, que ses parents eûrent un grand soin de lui, comme Job au I. chap. avoit soin de ses enfans à ce, qu'ils ne fissent point d'offence contre dieu. Il advient aussi souvent, que les parents, qui sont impies (?), ont des enfans perdus et mal conseillés, comme il l'est de Cain Gen. 4, de Ruben Gen. 49 etc.	Denn einmal ist gewiß, daß diese Eltern des D. Fausti (wie Männiglich zu Wittenberg bewußt) sich ganz herzlich erfreut haben, daß ihr Vetter ihn als ein Kind aufnahm, und als darnach die Eltern sein trefflich ingenium und memoriam an ihm spürten, ist gewißlich erfolgt, daß diese Eltern große Fürsorge für ihn getragen haben, gleichwie Hiob am 1. Kap. für seine Kinder gesorget hat, damit sie sich am Herrn nicht versündigten. Es folgt darneben auch oft, daß fromme Eltern gottlose, ungerathene Kinder haben, wie am Kain Gen. 4, an Ruben Gen. 49, u. s. w.
S. 9, 10, 11: Le doc-	S. 6 u. 7. Doctor Fau-

Bayerische Staatsbibliothek München

teur Fauste est droguiste, et comment il conjura le diable.

Comme il a été mentionné, l'heure du D. Fauste lui étant donnée, pour de là en avant vivre d'une vraie vie, après laquelle néanmoins il alloit jour et nuit. Lors même il prit l'âile d'un aigle et en vouloit rechercher tous les secrets des cieux et de la tèrre; car sa curiosité, liberté et legerté le suscitoit et irritoit de telle façon, qu'à toute heure il apprit des vocabules magiques, leurs figures et leurs charactères et conjurations, avec lesquelles il se peut enquester du diable de ce, qu'il auroit envie: il mettoit le tout en besogne et les employoit pour les essayer.

Ainsi il vint en une forêt épaisse et obscure, comme on se peut

stus ist ein Arzt, und wie er den Teufel beschworen hat.

Wie obgemeldet worden, stunde D. Fausti Datum dahin, das zu lieben, das nicht zu lieben war; dem trachtet er nach Tag und Nacht. Nahm an sich Adlersflügel, wollte alle Gründe am Himmel und auf Erden erforschen; sein Fürwitz, Freiheit und Leichtfertigkeit stache und reizte ihn also, daß er auf eine Zeit etliche vocabula, figuras, characteres und conjurationes, damit er den Teufel vor sich möchte fordern, ins Werk zu setzen und probieren ihm vornahm.

Kam also zu einem dicken Wald, wie etliche auch sonst melden, der

figurer, qui est située près Wittenberg, et s'appele la forêt de Mangeable (sic), qui étoit autrefois très bien reconnue de Fauste même. En cette forêt, vers le soir en une croissée de quatre chemins, il fit avec un baton un cercle rond et empres, et deux autres, qui entroient dédans le grand cercle. Il conjura ainsi le diable en la nuit entre neuf et dix heures. Et lors manifestement le diable se relascha sur le poing, et se fit voir au Fauste en derrière et lui proposa: Orsus, je veux sonder ton coeur et la pensée, que tu me l'expose, comme un singe attaché à son billot, et que non seulement ton corps soit à moi, mais aussi ton âme, et tu me seras obéissant et je t'envoyerai, ou je voudrai, pour faire mon message.

bei Wittenberg gelegen ist, der Spesser Wald genannt, wie denn Dr. Faustus selbst hernach bekannt hat. In diesem Wald, gegen Abend, in einem vierigen Wegscheid machte er mit einem Stab etliche Cirkel herum und neben zween, daß die zween, so oben stunden, in großen Cirkel hineingingen; beschwur also den Teufel in der Nacht zwischen neun und zehn Uhr. Da wird gewißlich der Teufel in die Faust gelacht haben, und den Faustum den Hintern haben sehen lassen und gedacht: Wohlan, ich will dir dein Herz und Muth erfühlen, dich an das Affenbänklin setzen, damit mir nicht allein dein Leib, sondern auch deine Seele zu Theil werde; du wirst eben der recht seyn, wohin ich will, will ich dich, meinen Boten, senden.

Et ainsi le diable annieilla étrangement Fauste et l'attira à son abusion.

S. 118, 119: Le docteur Fauste enchanta un chevalier d'une tête de cerf, qu'il lui sembloit porter sur la tête.

Comme le docteur Fauste eut satisfait au désir de l'empereur, comme nous avons dit devant, il s'en vint au soir, après qu'on eut sonné en la maison, pour se mettre à table, se reposer sur un creneau de logis, tellement, qu'il pouvoit voir toute la famille entrer et sortir.

Lors le docteur Fauste jetta sa vue sur un chevalier, et le conjura, qui dormoit à travers une fenêtre, le nom duquel je passe sous silence, d'autant que c etoit un chevalier franc de condition seigneuriale pour voir s'il lui feroit quelque

Wie auch geschah, und der Teufel den Faustum wunderbarlich äfft und zum Barren bracht.

S. 137, 138: D. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgewicht auf seinen Kopf.

Als Doctor Faustus dem Kaiser sein Begehren, wie gemeldt, erfüllet. hat er sich Abends, nachdem man gen Hof zu Tisch geblasen, auf eine Zinne gelegt, das Hofgesind ein= und ausgehen zu sehen.

Da siehet nun Faustus hinüber in der Ritter Losament, einen schlafend unter dem Fenster liegen (denn es desselbigen Tages gar heiß war), die Person aber, so entschlafen, hab ich mit Namen nit nennen wollen, denn es ein Ritter und geborner Freiherr war. Ob

tour ou illusion pour rire. Et lors son ésprit Mephostophiles incita son maitre diligemment et de bon courage, et ainsi il l'enchanta dormant dans la fenêtre, en sorte, qu'il lui fit venir une tête de cerf.

Comme donc il fut éveillé et qu'en baissant sa tête par la fenêtre, il la vouloit tirer au dédans c'est, lors, qu'il rencontra de la peine d'autant, que la fenêtre se trouva lors plus étroite, qu'il ne falloit pour le bon seigneur.

Car les fenêtres furent fermées pour lui, et ne pouvoit ni en tirant, ni en poussant en avant se delivrer de sa tête de cerf. Ce, qui fut rapporté à l'émpereur qui, aprés avoir entendu la fourberie, se prit à rire, et l'en fit contenter à plaisir à ce, que finalement le

nun wohl diese Abentheuer ihm zum Spott gereicht, so half doch der Geist Mephostophiles seinem Herren fleißig und treulich darzu, und zauberte ihm also schlafend unter dem Fenster liegend ein Hirschgewicht auf den Kopf.

Als er nun erwachte, und den Kopf unter dem Fenster neigend, empfand er die Schalkheit. Wem war aber banger, denn dem guten Herren?

Denn die Fenster waren verschlossen, und konnte er mit seinem Hirschgewicht weder vor, noch hinter sich. Welches der Kaiser wahrnahm, darüber lachte, ihm wohl gefallen ließ, bis endlich Doctor Faust ihm die Zauberei wiederum auflösete.

docteur Fauste vint à defaire son enchantement et delivrer ce seigneur de sa honte et confusion.

Schluß. S. 209: Ainsi finit toute l'histoire de Fauste, qui est pour instruir tout bon chrétien, principalement ceux, qui sont d'un sens et d'une tête capricieuse, superbe, folle et téméraire : à craindre dieu et à fuir les enchantements et toutes les charmes du diable, comme dieu a commandé bien expressement, et non pas d'appeler le diable chez eux et ne lui donner consentement, comme Fauste a fait. Car ceci nous est un exemple effroyable, pour un portrait de sa préscription et de sa fin miserable.

Et tâchons continuellement d'avoir en horreur telles choses, et d'aimer dieu sur

Schluß. S. 226 u. 227: So endet die ganze wahrhaftige Historia und Zauberei Fausti, daraus ein jeder Christ zu lernen, sonderlich aber die, die eines hoffärtigen, stolzen, fürwitzigen und trotzigen Sinnes und Kopfs sind, Gott zu fürchten, Zauberei, Beschwörung und andere Teufelswerke zu fliehen, so Gott ernstlich verboten hat, und den Teufel nicht zu Gast zu laden, noch ihm Raum zu geben, wie Faustus gethan hat. Denn uns hie ein erschrecklich Exempel seiner Verschreibung und Endes fürgebildet ist.

Desselbigen müßig zu gehen, und Gott allein zu lieben, und für Augen zu haben, allein an=

tout: élévons nos yeux vers lui, adorons-le, et chérissons-le de tout notre coeur, de toute notre âme et de toutes nos forces et à l'opposité renonçons au diable et à tout ce, qui en dépend, et qu'ainsi nous soyons finalement bien heureux avec notre seigneur. Amen. Je souhaite cela à un chacun du profond de mon coeur. Amen!

zubeten, zu dienen und zu lieben von ganzem Herzen und ganzer Seelen und von allen Kräften, und dagegen dem Teufel und allem seinem Anhang abzusagen, und mit Christo endlich ewig selig zu werden. Amen! Das wünsche ich einem Jeden vom Grunde meines Herzens. Amen!

I. Petr. 5:

Soyez vigilans et prenez garde; car votre adversaire, le diable va autour de vous, comme un lion bruyant et cherche, qu'il devorera; auquel resistiez, fermes en la foie. Amen.

I. Petr. 5:

Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge; dem widerstehet fest im Glauben. Amen.

Die Vergleichung zeigt deutlich, daß der Verfasser manchmal freilich, ohne den Sinn zu verstehen, das älteste Faustbuch übersetzt hat [19]). Offenbar

19) Der Verfasser übersetzt den Speſſerwald (Speſſart), in welchem Faust den Teufel zuerst beschworen haben soll, mit forêt de Mangeable (eßbar, speisbar). S. 9, 10, 11

wollte der erste Herausgeber der französischen Sage, deren Aufschrift mit der des Faustbuches nicht übereinstimmt, und in welcher auch die Vorrede des Herausgebers der ältesten deutschen Sage gänzlich fehlt, diese Sage zu einer populären, auch für Frankreich als ein Originalwerk umschaffen. In allen spätern Ausgaben wurde selbst der Beisatz „der Uebersetzung" hinweggelassen. Nur dadurch läßt sich erklären, daß der Verfasser die Aufschriften verändert, indem er ein Hauptstück in zwei, sehr oft in drei auflöst, oder mehrere Hauptstücke in eins zusammenzieht.

Der Verfasser hat keine andere Ausgabe, als die älteste von 1587 vor Augen gehabt, und übersetzt. Denn, wenn auch der Abdruck von 1588 wörtlich mit dem ältesten Faustbuche übereinstimmt; so ist doch die Ordnung der Schwänke und Zaubergeschichten in der Ausgabe von 1588 nur in den ersten 34 Aufschriften mit der ältesten Edition gleichlautend; von der 35ten Aufschrift an

---

der **histoire prodigieuse.** Drei junge Grafen reisen auf Faust's Mantel nach München. Der Uebersetzer verwechselt München mit Mainz: **Des trois contes souverains, que le D. Fauste selon leur désir ammena par l'air avec lui à Mayence.** Daß dieses wirklich aus Unkenntniß geschehen ist, geht aus dem Folgenden hervor, in welchem Alles wörtlich nach dem ältesten Faustbuche übersetzt ist, und sich der Baiernherzog in Mainz als souveräner Fürst, wie in seiner Residenzstadt, benimmt. Hier werden in Mainz ganz naiv **les noces du fils du duc de Bavière** geschildert. ***Histoire prodig.*** S. 128. So übersetzt der Herausgeber den Geburtsort Faust's, nach der Sage Rod bei Weimar: „**Weinmar sur le Rhod,**" und macht aus dem Geburtsorte einen Fluß. ***Histoire prod.*** S. 1.

ist die Ordnung des Abdruckes von 1588 ganz von der ersten Ausgabe abweichend. Die französische Ausgabe hat ganz diese abweichende Ordnung der Ausgabe von 1587; so daß der Uebersetzer keine andere Sage, als die vom Jahre 1587 vor sich haben konnte [20]).

Endlich sind sogar einige Geschichten, welche sich nur in der ältesten Ausgabe von 1587 finden und in der von 1588 fehlen, in dem französischen Volksbuche, und zwar ganz in der nämlichen Ordnung, welche die erste Faustsage befolgt [21]).

---

20) Die Ausgabe von 1588 befolgt bis S. 139 die Ordnung der Thaten Faust's, welche wir in der ersten Ausgabe bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 940—1014, finden, und zwar bis zu den drei Grafen, die auf dem Faustmantel nach München fahren. Von dieser Ausgabe ist die Ordnung eine ganz andere, welche mehr mit der später von Widman 1599 befolgten übereinstimmt, aber doch auch mit dieser nicht völlig gleichlautend ist. Die Ordnung der Thatsachen in dem französischen Volksbuche hält sich von nun an strenge an die älteste Ausgabe von 1587. Man vergl. die *Histoire prodigieuse de Jean Faust*, ed. 1712, S. 124 bis 202, und die älteste Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1016—1064, welche in allen Ueberschriften völlig übereinstimmen. Der zweite Anhang unseres Buches wird dieses in sorgfältiger Vergleichung aller Ueberschriften des französischen Volksbuches von 1598 und des ältesten deutschen von 1587 zeigen. 21) Eine Vergleichung zeigt dieses:

Faustbuch von 1587 bei J. Scheible, Kloft., Bd. II.	*Histoire prodigieuse.* 1712.
S. 1038: D. Faustus hetzet zween Bauern an ein=	S. 159: Il fit entreprendre deux paisans

So ist also die älteste Faustsage von 1587, und keine spätere, die Quelle, aus welcher die französische, wie die niederländische Sage von Johann Faust hervorging.

Der Uebersetzer des ältesten deutschen Faustbuches von 1587 in das Französische ist *Victor Palma Cayet,* geboren 1525 zu Montrichard, östlich von Tours, gestorben 1610. Er war bei Heinrichs **IV.** Schwester, Katharina von Bourbon, reformirter Hofprediger, wurde 1595 der Zauberei beschuldigt und später katholisch. In Deutschland, wo er mit dem berühmten und unglücklichen Anti-Aristoteliker **Pièrre Rameau (Petrus Ramus)** war, lernte er die deutsche Volkssage von Johann Faust kennen, die er, in Frankreich, selbst als ein Faust geltend, ins Deutsche

---

ander eines falben Rosses wegen.	
S. 1039: D. Faustus betreugt einen Pfaffen umb sein Brevier.	S. 162: Il trompe un prêtre sur son breviaire.
S. 1040: D. Faustus frißt einen Hecht, so er nicht gekochet.	S. 163: Il mange un héron, qui n'étoit pas encore cuit (?)
S. 1041: D. Faustus ein guter Schütz.	S. 164: Il est un bon arquebusier.
S. 1041: D. Faustus frißt einen Hausknecht.	S. 165: Il mange un valet.
S. 1042: D. Faustus hawet einem den Kopf ab.	S. 166: Il coupe la tête à un homme.

Diese Geschichten stehen in der Ausgabe von 1588 nicht, und beweisen also abermals, daß der Uebersetzer die Ausgabe von 1587 vor sich haben mußte. Man vergl. den zweiten Anhang zu diesem Buche.

1598 übersetzte. Wir haben von ihm noch 4 Bände Chronik seiner Zeit.

Sehr frühe verbreitete sich dieselbe Sage von 1587 auch in England; denn schon 2 Jahre nach dem Erscheinen des ersten deutschen Faustbuches wurde in England die dramatische Bearbeitung der Faustsage von dem englischen Dichter Marlowe ausgegeben, und fand bald in diesem Lande solchen Anklang, daß mehrere Auflagen dieser englischen Sage erschienen[22].

Den Widman konnte Marlowe nicht benützen, da des englischen Dichters Faustsage schon 1589, also zehn Jahre vor Widmans Buch, erschien; dagegen war die älteste Faustsage, die damals großes Aufsehen machte, und vor dem Drucke in vielfachen Handschriften in Umlauf gesetzt wurde, schon zwei Jahre in allen Händen, und konnte also als ein für die Dichtung vorzüglicher Stoff von Marlowe benützt werden.

Marlowe hat bei der Abfassung seiner Faustgeschichte keine andere Quelle, als das Faustbuch von 1587 benützt.

Faust ist Doctor in Wittenberg; er entschließt sich, um mehr genießen und wissen zu können, mit dem Teufel sich einzulassen, den er beschwört. Sein ihm vom Satan geschickter dienstbarer Geist ist Mephostophiles. Fünf Punkte sind es, deren Erfüllung Faust von Mephisto begehrt. Auf diese Bedingung will er sich dem Teufel mit Leib und Seele

---

22) *Marlowe*, **Doctor Faustus, tragical history, 1589.** Spätere Ausgaben sind außer vielen andern die von 1604, 1616, 1624, 1651, 1663.

nach Verlauf von 24 Jahren übergeben. In dem ältesten Faustbuche werden 6 Punkte angeführt, indem von Marlowe der vierte und fünfte Punkt in einen zusammengezogen sind. Auch hat der englische Dichter in den Vertrag einen Theil der im Faustbuche enthaltenen, nach der Sage von Faust mit eigenem Blute unterzeichneten „Obligation" aufgenommen. Die Vergleichung zeigt deutlich, daß Marlowe bei der Abfassung die älteste Faustsage vor sich hatte, und daß seine ganze Geschichte aus dieser entstanden ist.

Marlowe:	Aeltestes Faustbuch von 1587:
Unter folgenden Bedingungen:	Er begehrt vom Geist, wie folgt:
Erstens, daß Faustus ein Geist werde in Form und Substanz,	Erstlich, daß er auch ein Geschicklichkeit, Form und Gestalt eines Geistes möchte an sich haben und bekommen.
Zweitens, daß Mephostophiles sein Diener werde und unter seinem Befehle stehe,	Zum andern, daß der Geist alles das thun sollte, was er begehrt, und von ihm haben wollt,
Drittens, daß Mephostophiles für ihn thue und bringe, was er verlangt,	Zum dritten, daß er ihm geflissen, unterthänig und gehorsam seyn wollte, als ein Diener,
Viertens, daß er in seinem Hause und in seinem Zimmer unsichtbar um ihn sey,	Zum Vierten, daß er sich alle Zeit, so oft er ihn forderte, und berufte, in seinem Haus sollte finden lassen,

Leztens, daß er besagtem Johannes Faustus zu jeder Stunde erscheine, in was Gestalt und Form es diesem beliebt, gegen diese Bedingungen gebe ich Johannes Faustus von Wittenberg, Doctor, durch dieses Schreiben meine Seele und meinen Leib dem Lucifer, dem Fürsten von Osten und seinem Minister Mephostophiles, und verleihe ihnen nach Ablauf von vier und zwanzig Jahren, sofern bis dahin die geschriebenen Artikel von ihnen nicht verletzt worden sind, unumschränkte Gewalt, besagten Johannes Faustus holen oder holen zu lassen, mit Leib und Seele, und ihm eine beliebige Behausung bei sich anzuweisen.

Eigenhändig unterschrieben

Johannes Faustus.

Zum Fünften, daß er in seinem Hause wölle unsichtbar regieren, und sich sonsten von Niemand, als von ihm sehen lassen, es wäre denn sein Will und Geheiß.

Und letzlich, daß er ihm, so oft er ihn forderte, und in der Gestalt, wie er ihm auferlegen würde, erscheinen sollt, ... dann hab ich Johannes Faustus, Doctor, .. gegenwärtigem gesandtem Geist, der sich Mephostophiles nennet, ein Diener des höllischen Prinzen im Orient mich übergeben, und ... verlobe, daß, so 24 Jahr von Dato .. fürüber gelaufen, er mit mir nach seiner Art und Weis, seines Gefallens, zu schalten, walten, regieren, führen, gut Macht haben solle, mit Allem, es sey Leib, Seel', Fleisch, Blut und Gut und das in sein Ewigkeit.

Subscriptio

Johannes Faustus.

Dem Inhalte nach stimmt der ganze mit Mephistopheles abgeschlossene Vertrag Faust's so sehr mit dem ältesten Faustbuche überein, daß die Be-

nutzung des letztern durch Marlowe keinem Zweifel unterliegt [23]). Faust lebt nach Marlowe, wie in der Faustsage, liederlich, er macht, wie in der Sage, Reisen durch Deutschland und Welschland, er erhält die Helena als Beischläferin, und schließt, wie in der Sage, nach Verlauf der Vertragszeit sein Drama [24]). Nicht nur diese Thatsachen, auch Einzelnheiten zeigen deutlich die Benützung des ältesten Faustbuches durch Marlowe. Faust fragt bei Marlowe den Mephistopheles, „wer Lucifer sey?“ und erhält zur Antwort, „er sey der oberste König der Geister“; er fragt ferner, ob „Lucifer nicht einst ein Engel war“, und ihm wird auf die Frage erwiedert, „er sey der geliebteste Engel Gottes gewesen“; hierauf forscht Faust, wie „er Fürst der Teufel geworden sey?“ Mephistopheles erwiedert: „durch seinen Hochmuth, Ehrgeiz und durch seine Unverschämtheit, welche Gott strafte, indem er ihn aus dem Himmel stieß“. Faust fragt Mephisto: „Wer bist du? Wer seyd ihr Andern, die ihr mit Lucifer lebt?“ Mephistopheles erwiedert: „Die unseligen Geister, welche mit Lucifer leben, verschworen sich mit ihm gegen Gott, und sind nun auch auf ewig mit ihm verdammt“. Faust sagt: „Und wohin seyd ihr verdammt?“ Mephistopheles: „In die Hölle [25])“. Ganz gleiche Fragen stellt Faust auch in dem ältesten Faustbuche an den dienstbaren Geist Mephostophiles, und sie werden auf ähnliche Weise beantwortet. In der Faustsage „sticht

---

23) Marlowe's Faust bei Leutbecher, Göthe's Faust, S. 135. 24) Marlowe's Faust bei Leutbecher a. a. O. S. 140. 25) Marlowe's Faust bei Leutbecher, S. 136 und 137.

der Fürwitz" den Faust, er „fordert seinen Geist Mephostophilem; mit dem wollt er Gespräch halten und sagt zum Geist: Mein Diener sage an, wes Geists bist du? Ihme antwortet der Geist und sprach: Mein Herr Fauste, ich bin ein Geist, und ein fliegender Geist, unter dem Himmel regierend. Wie ist aber dein Herr Lucifer zu Fall kommen? Der Geist sprach: Herr, wie mein Herr, der Lucifer, ein schöner Engel, von Gott erschaffen, ein Geschöpf der Seligkeit gewesen ist, so weiß ich so viel von ihme, daß man solche Engel hierarchias nennet, und ihrer waren drei, Seraphin, Cherubin und der Thron-Engel (sic); der erst Fürstenengel, der regieret das Amt der Engel, der andere, die erhalten und regieren oder schützen die Menschen, der dritte, die wehren und steuern unserer Teufel Macht, und sind also Fürstengel und Kraftengel genannt; man nennet sie auch Engel großer Wunderwerk, Verkünder großer Dingen und Engel der Sorgfältigkeit menschlicher Wart. Also war auch Lucifer der schönen und Erzengel einer unter ihnen und Raphael genannt, die andern zween Gabriel und Michael [26])". Faust will von Mephistopheles ferner wissen, „in was sein Gestalt sein Herr im Himmel geziert gewesen und darinnen gewohnet". Der Geist gibt ihm zur Antwort: „Mein Herr Lucifer, der jetzunder also genennet wird, wegen der Verstoßung aus dem hellen Licht des Himmels, der zuvor auch ein Engel Gottes und Cherubin war, der alle Werk und Geschöpf Gottes im Himmel gesehen hat, er war in solcher Zierd, Gestalt, Pomp, Autorität, Würde und

---

26) Faustbuch von 1587, bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 958 und 959.

Wohnung, daß er über alle andere Geschöpf Gottes, über Gold und Edelgestein und von Gott also erleuchtet, daß er der Sonnen Glanz und Stern übertreffen thäte. Dann, sobald ihn Gott erschuf, setzte er ihn auf den Berg Gottes und in ein Amt eines Fürstenthums, daß er vollkommen war in allen seinen Wegen. Aber, sobald er in Übermuth und Hoffarth stiege, und über Orient sich erheben wollte, ward er von Gott aus der Wohnung des Himmels vertilget, und von seinem Sitz gestoßen in ein Fewerstein, der ewig nit erlischet, sondern immerdar quellet. Er war gezieret mit der Kronen aller Himmlischen Pomp. Und, dieweil er also wissentlich und vermessentlich wider Gott ist, hat sich Gott auf seinen Richterstuhl gesetzt, und ihn auch gleich zur Höllen, daraus er in Ewigkeit nit mehr entrinnen mag, verurtheilet und verdammet [27])".

Fragen und Antworten sind so, daß auch hier die Benützung des ältesten Faustbuches zum Grunde liegt. Nur in dem ältesten Faustbuche wird Faust's fleischliches Zusammenleben mit Helena und seine Reise in fremde Länder erzählt, und auch diese sind von Marlowe in der tragischen Faustgeschichte erwähnt [28a]). Darum ist auch für die englische Volkssage die Quelle in dem ältesten Faustbuche von 1587 zu suchen.

Faust studierte nach unverdächtigen historischen Zeugnissen und nach der Versicherung des ersten Volksbuches in Krakau, und Polen wird darum auch nach deutschen Nachrichten als das Land bezeichnet, wohin sich gleich im Anfange, und zwar lange vor der

---

27) Faustbuch von 1587 a. a. O. S. 960 u. 961.

28 a) Marlowe's Faust bei Leutbecher a. a. O. S. 135—140.

Abfassung des Faustbuches, Faust's magischer Ruf verbreitete[28 b]). Man darf sich daher nicht darüber wundern, daß die Faustsage sich auch nach Polen verbreitete. Wenn der polnische Faust auch in Hauptzügen mit dem deutschen übereinstimmt, so ist er doch eine ganz eigenthümliche Erscheinung. Er ist unter dem Namen Twardowski bekannt, und wird auch von den Polen als Faust angesehen. Die Zeit, in der er gelebt haben soll, ist die unseres Faust. Er war nach einer Sage in Krakau im Jahre 1490 ansäßig, war jedenfalls also in der Zeit unseres Faust, der nach einer alten

---

28 b) Schon mehrere Jahre vor dem ersten Faustbuche sagt *Wierus* in seinem Werke de praestigiis daemonum, Basil. 1583. 4. libr. II, cap. 4, col. 157: Johannes Faustus, ex Kundling (Knittlingen bei Maulbronn) oppidulo oriundus, *Cracoviae magiam, ubi olim docebatur palam, didicit, eamque* ..... in diversis Germaniae locis exercuit. Auch Manlius erzählt (locor. commun. collectan. Basil. 1590, p. 38) dasselbe: Hic (Faustus), cum *esset scholasticus Cracoviensis, ibi magiam didicerat, sicut ibi olim fuit ejus magnus usus, et ibidem fuerunt publicae ejusdem professiones.* Selbst nach der ersten Faustsage wird Faust zunächst durch seine Studien in Krakau zur Magie getrieben. Der Verfasser des Faustbuches von 1587 sagt: „Es ist ein deutsches Sprüchwort: Was zum Teufel will, das läßt sich nicht aufhalten, noch ihm wehren. Begab sich also gen Crakaw nach Polen, eine der Zäuberei halben vor Zeiten berühmte Hoheschul, und fand allda seines Gleichen; die gingen umb mit Chaldäischen, Persischen, Arabischen und Griechischen Worten, figuris, characteribus, conjurationibus, incantationibus, und wie solche Namen der Beschwörung und Zauberei mögen genennet werden."

Nachricht selbst 1491 geboren seyn soll [29]), zu Ende des 15ten und in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts thätig. Er trieb Zauberei, und beschäftigte sich mit dem Studium der Magie, wie der deutsche Faust. Magische Bücher, die man, um sie unschädlich zu machen, in Bibliotheken an Ketten legte [30]), wurden Twardowski als Verfasser, wie unserem Faust, zugeschrieben. Um lustig zu leben, schloß er, wie der deutsche Faust, einen Vertrag mit Satan auf eine bestimmte Zeit. Satan sollte ihm dienen; er wollte nach Ablauf der Frist des Teufels mit Leib und Seele seyn. Twardowski soll nach polnischen Nachrichten in Lublin geboren seyn. Er war, wie der deutsche Faust, Arzt. Er suchte, wie Faust in der deutschen Sage, bei Abfassung des Vertrages mit dem Teufel diesem, wo möglich, ein Bein zu stellen [31]). Der Teufel darf ihn nämlich nur in Rom

---

29) Dr. Leutbecher, über den Faust von Göthe, Nürnberg, 1838, S. 41. 30) So hat man ein Werk „opus magicum" dem Twardowski zugeschrieben, und an einer Mauer in der Krakauer Bibliothek angekettet. Des Paulus Paulirinus Werk von den zwanzig Künsten, eine sehr seltene Handschrift der Krakauer Bibliothek, galt ebenfalls als Twardowski's Buch. M. s. *Joseph. Muczkowski Pauli Paulirini, olim Paulus de Praga vocitati, viginti artium manuscript. libr., qui vulgo Twardowio tribuitur. Cracoviae*, 1835, 8. S. 2. 31) In der Faustsage Widman's nach der Ausg. von 1599, Thl. 1, Cap. 9, S. 42 heißt es: „Faust bedachte sich aber doch, sintemal der Teufel ein Lügner ist, so wolle er auch das Widerspiel mit ihme halten, und, wenn es dahin käme, daß er sein Pfand je haben wollte, so wolle er bei Zeit ausreißen, und sich mit der christlichen Kirchen versühnen."

holen. Satan gibt sich alle mögliche Mühe, den Twardowski nach Rom zu bringen; dieser aber vermeidet in kluger Erinnerung eine Reise zur heiligen Stadt [32]). Der polnische Faust nahm, wie der deutsche, die Arbeiten seines dienstbaren Geistes gehörig in Anspruch; er mußte ihm Silber aus den polnischen Bergen zusammentragen, welche, bei Olkusch niedergelegt, zu dem dortigen Bergwerke Veranlassung gaben. In der Nähe von Piazkowa Skala kehrte er den zuckerhutförmigen Felsen um, und stellte ihn auf die Spitze [33]). Die Edelsteine der Karpathen und das Geld aus den Münzen mußten zusammengetragen werden. Twardowski fliegt, wie der deutsche Faust, in der Luft, und fahrt mit seiner Geliebten auf dem Schiffe gegen den Fluß. Unter den schwersten Stücken, die

---

32) v. Hormayr, Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, Jahrgang 1838, S. 286—289. 33) Auch im zweiten Theile von Göthe's Faust werden die vulkanischen Eruptionen der Erde, die verkehrten Stellungen der Felsen von dem Engelsturze und den Teufeln hergeleitet. So sagt Mephistopheles, welcher, als das Princip des Bösen, die Göthe weniger zusagende Theorie des Vulkanismus dem Neptunismus gegenüber vertheidigt, zu Faust über die Gebirge:

„Als Gott der Herr, ich weiß auch wohl warum,
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
Da, wo centralisch glühend um und um
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
Wir fanden uns bei allzugroßer Hellung
In sehr gedrängter, unbequemer Stellung.
Die Teufel fingen sämmtlich an zu husten,
Von oben und von unten auszupusten;
Die Hölle schwoll von Schwefelstank und Säure.
Das gab ein Gas! Das ging ins Ungeheure,
So daß gar bald der Länder flache Kruste,
So dick sie war, zerkrachend bersten mußte.
Nun haben wir's an einem andern Zipfel,
Was ehmals Grund war, ist nun Gipfel."

der polnische Teufel seinem Herren und Meister vollführen mußte, wird auch das genannt, das Dach von Twardowskis Wohnhaus mit Mohnkörnern ganz zu belegen, und jedes Korn mit sieben Nägeln zu befestigen. Das letzte, schwere Kunststück brachte Satan auf; er fand in einem alten geschriebenen, geographischen Werke (die Buchdruckerkunst war damals noch nicht erfunden) den Namen eines polnischen Dörfchens „Rom" oder *Rzym*. Faust muß nach Rom gelockt werden. Dieses Rom, dessen Namen er nicht kennt, betritt er arglos, um einen Vornehmen von Adel in einer schweren Krankheit zu behandeln. Er tritt in ein jüdisches Wirthshaus. Hier erscheint ihm der Teufel. „Du bist mein, Twardowski; wir sind in Rzym (Rom)", ruft ihm das satanische Ungeheuer entgegen. Twardowski wollte sich zur Wehre setzen, nahm der jüdischen Wirthin ihren Säugling vom Arme, um sich gegen des Teufels Angriff zu schützen. Da packte ihn Satan bei seiner polnischen Adelsehre, indem er ihn mit den lateinischen Worten ansprach: **Quid cogitas, domine Dwardowsky? An nescis pacta nostra? Verbum nobile etiam debet esse stabile.** Der Edelmann, an seiner empfindlichsten Stelle getroffen, warf der Jüdin das Kind zu, und ward vom Teufel, wie der deutsche Faust, geholt. Rom oder *Rzym* existirt seither nicht mehr in der polnischen Topographie; das Dorf war nur ein Satans Blendwerk zu Faust's Falle. Das Sprichwort aber, „des Edelmannes Wort muß stehen bleiben", blieb als die Erinnerung an die Sage [34]). Nach ei-

---

34) M. s. die Sage von Johann Twardowski, dem Doctor Faust der Polen, in von Hormayr, Ta-

ner andern Sage hatte das Wirthshaus selbst das Schild zur Stadt Rom; arglos besuchte es Twardowski in der Nacht, ohne eine Ahnung von dem verderblichen Schilde zu haben; er ließ sich Branntwein geben, und leerte das Glas mit Behagen. Da verwandelt sich der letzte Tropfen, der noch am Glase hängt, unter Rauch- und Dampfwolken in des Teufels greuliche Gestalt, der unter Hohn in die Hölle fährt. Die polnische Faustsage wurde auch poetisch behandelt [35]). Nach der dichterischen Darstellung der polnischen Faustfabel wird Twardowski am Ende des Lebens gerettet *). Der Teufel, mit dem Twardowski in dieser, wie in allen andern Darstellungen der Faustsage, den Vertrag abschließt, heißt, wie in dem deutschen Volksbuche, Mephistophel oder Mephistopheles. Sieben Jahre sind nach der dichterischen Sage herum. Twardowski sitzt in einer Schenke eines polnischen Dorfes. Die Schenke hat das Schild zur Stadt Rom. Ahnungslos vergnügt er sich mitten unter zechenden Brüdern; nur in Rom darf ihn ja der Teufel holen. Einen tapfern Kriegsknecht macht Twardowski eben, indem er ihm mit dem Säbel ums Gesicht fährt, zum Hasen. Einem Schuster setzt er drei kleine Trichter zum Zeitvertreibe an den Kopf, und sticht ein Faß Danziger und drüber aus des Schusters Kopfe. Da trinkt er fidel aus dem Glase; es regt sich darin, und das geistige

---

schenbuch für die vaterländische Geschichte, Jahr 1838, S. 286—289. 35) Adam Mickiewicz, *Pani Twardowska.* *) Adam Mickiewicz, sämmtliche Werke, erster Theil, Gedichte, aus dem Polnischen übertragen von Carl von Blankensee, Berlin 1836, 8. Frau Twardowska, Ballade (**Pani Twardowska**), S. 56.

Getränk verwandelt sich in den Satan, der schon im Glase, ehe er den Boden berührt, 2 Ellen hoch wächst. Das Teufelchen ist, „wie ein deutsches Jüngchen, steif gekleidet, grüßt nach der neuesten Methode, zieht den Hut, und macht ein Sprüngchen", gerade, wie Mephistopheles dem deutschen Faust als fahrender Scolast erscheint. Der deutsche Gast hat Hahnenfuß, krumme Nase und Sperberkrallen. Er heißt Mephistopheles. Twardowski erkennt ihn mit Beben. Der böse Gast erinnert ihn an den in den Karpathen abgeschlossenen Vertrag, an die verfallene Handschrift. Er erinnert ihn endlich daran, daß er in Rom, und somit ein Eigenthum des Teufels sey. Twardowski weiß sich in der Verlegenheit zu helfen. Drei Arbeiten kann er noch, so lautet der Vertrag, vor der Abfahrt zur Hölle von Satan verlangen, und dieser muß sie „bis aufs Jota vollbringen". Der Teufel muß das Verlangen eingehen. Die erste Arbeit, die Twardowski von Mephistophel verlangt, ist schon ziemlich schwierig. Ein Pferd, auf Leinwand gemalt, ist das Zeichen der Schenke. Satan soll es lebendig machen; Twardowski will es besteigen; dazu soll ihm Mephisto eine Peitsche aus Sand drehen; und ein magisches Wirthshaus zur Fütterung herzaubern. Das Haus soll „nicht höher seyn, als die Karpathen". Als Bausteine verlangt er Nußkerne. Ein Dach will er zum Hause von Judenbärten als Ziegeln, und Mohnkörnchen als Latten, mit ein Zoll dicken und drei Zoll langen Zweckchen befestigt. Ehe man denkt, ist Mephistophel mit der Arbeit fertig, die Twardowski mit der Miene eines geübten Kenners prüft. Viel schwieriger ist die zweite Arbeit, die der Zau=

berer dem Urian zumuthet. Da ist ein Weihwasserkessel im Wirthszimmer; der Teufel soll sich im heiligen Wasser baden. Eine arge Zumuthung für einen Bewohner der christlichen Hölle. Satan „würgt sich, kriegt Zucken". Doch gibt es nichts zu bedenken. „Köpflings stürzt er in den Napf, schüttelt sich, prustet grimmig", und hat die saure Arbeit überstanden. Da schmunzelt Twardowski, und schlägt dem Meister Merten das dritte Werk vor. Hier sitzt die Frau Twardowska, des Zauberers liebenswürdig Weibchen. Gerne will Twardowski, so lautet sein Vorschlag, „auf ein Jahr statt des Mephistophel bei Beelzebub logieren; Satan soll dafür ein Jahr „bei seinem Schatz sich einquartieren." „Lieb und Treue und Gehorsam" dem ehlichen Schatze auf ein Jahr ist nicht zu viel. Das ist der Beding. Hält der Teufel den Vertrag nicht, so ist „der ganze Pact zu nichte". „Halb nur hört noch ihn der Teufel, halb sieht er nach dem Schätzchen." Twardowski drängt ihn von Thür und Fenster. Da „nimmt Satan durchs Schlüsselloch Reißaus". So allmächtig wirkt die liebenswürdige Frau Twardowska, und der polnische Faust ist frei. So lange die Frau lebt, hat er die Höllenfahrt nicht zu fürchten **). In 1001 Nacht findet sich eine ähnliche Geschichte, in welcher der Teufel durch ein Weib in die Hölle vertrieben wird, das man zu heurathen ihm zumuthet.

Die Twardowski-Sage hat einen polnischen

**) Adam Mickiewicz, Gedichte, erster Theil (übersetzt von Blankensee) Ballade „Pani Twardowska" (Frau Twardowska), S. 56—62. Die Volkssage läßt den Faust, wie ich oben zeigte, anders enden.

Charakter, der sie von der deutschen unterscheidet. Twardowski darf in Polen, wenn er eine Bedeutung haben und das Interesse des intelligenten Publikums fesseln soll, kein Sohn „armer Bauersleute", wie der deutsche Faust, seyn; er muß ein Edelmann seyn. Nicht Spaßhaftes, sondern Unerhörtes verlangt der Pole von ihm, während in der deutschen Faustsage die humoristischen Schwänke vorherrschen. Der Adel in Polen hatte eine größere Bedeutung und Unabhängigkeit, als in Deutschland, und das Höchste, was sich der gemeine Pole denkt, ist das Wort eines Edelmannes. Selbst Twardowski, der sich dem Teufel ergeben hat, läßt sich von diesem lieber zur Hölle führen, als daß er sein Wort als Edelmann bräche. Die Worte des Satans „Verbum *nobile* debet esse *stabile*" machen den Widerspenstigen zahm. Am verachtetsten ist in Polen der Jude; darum muß Faust bei einem Juden noch vor der Höllenfahrt einkehren, in einem Judenwirthshause vom Teufel abgeholt werden, und ein Judenkind als Mittel brauchen, um den Teufel abzuhalten. Da Krakau noch, ehe die Faustsage entstand, nach unverdächtigen Zeugnissen 36) im Geruche der Zauberei stand, und die Hochschule selbst dieser Kunst wegen berüchtigt war, so mögen wohl Elemente zur polnischen Faustsage schon vor der Verbreitung der deutschen Volkssage in Polen selbst um so mehr da gewesen seyn, als einige Kunststücke Satans sich in keiner der Darstellungen der Faustgeschichte finden, und der polni-

36) *Wierus*, de praestig. daemon., libr. II, cap. 4, col. 157. *Manlius*, loc commun. collect. p. 38.

schen ganz eigen sind. Die Sage von Rom hat Aehnlichkeit mit jener Sage von Gerbert oder Sylvester II., dem Papste, der von dem Teufel nur in Jerusalem geholt werden konnte, und von Satan überlistet ward, als er in der Kirche zur Stadt Jerusalem den Gottesdienst hielt [37]). Nichts desto weniger hat die Sage sehr viele Aehnlichkeit mit der deutschen, und ist so, wie sie vorliegt, durch Einfluß der deutschen mit Zuthaten polnischer, damals schon vorhandener Zaubersagen, entstanden. Der polnische Faust lebt zu Ende des 15ten Jahrhunderts (1490 in Krakau ansäßig) und zu Anfange des 16ten Jahrhunderts, wie der deutsche Faust. Er verschreibt sich, nachdem er Arzneikunde studiert hat, und Doctor geworden, dem Teufel mit Leib und Seele, zeichnet sich durch Liederlichkeit und Gelehrsamkeit aus; Satan muß ihm Schätze und Liebchen zuführen, bis er endlich sein Leben mit einer Höllenfahrt schließt. Er wird, wie der deutsche Faust, um Mitternacht in dem Wirthshause eines elenden Dorfes von dem Teufel abgeholt. Auch der deutsche Faust verläßt sich, wie der polnische, beim Abschlusse des Teufelspaktes darauf, noch vor der Zeit umzukehren, und den Teufel um den Besitz der armen Seele zu betrügen. Beide werden in ihrer Hoffnung getäuscht. Die antirömische Tendenz, die der deutschen Sage durchweg als Grundcharakter vorschwebt, findet sich auch in der polnischen angedeutet. Rom ist der Ort, wo der Teufel die Leute holt, und Satan gibt sich zuerst in der Twardowski-Sage alle Mühe, sei-

---

37) *Joannis Wieri*, de praestig. daemon., libr. VI, cap. 5, S. 672 und 673.

nen Candidaten nach Rom zu bringen, wo er seine Seele mit Sicherheit kapern kann. Erst, wenn der Teufel sieht, daß der Polen-Faust, durch Pfiffe geleitet, die heilige Stadt wie die Pest vermeidet, sucht er ihn durch die List zu fangen, indem er im Dorfe oder Wirthshause Rom (Rzym) Faustens Leben ein Ende macht, und hier einen ganz andern, als den kanonischen Satz veranschaulicht: **Ubi papa, ibi Roma.** „Auch in Polen gibt es ein Rom, und auch dort ist der Teufel Meister". Diese Lehre sucht die Twardowski-Sage zu veranschaulichen. Der deutsche Faust fürchtet sich nicht mehr, daß ihm der Teufel sobald den Garaus machen werde, wenn er Rom und das dortige Treiben der Päpste sieht; er findet Alles in Rom und bei den Päpsten wieder, was er in sich hat, seit er sich dem Mephostophiles ergeben, und an dessen Seite sein ausschweifend üppiges Leben begonnen hat. Leben nun diese ungestört, warum soll er sein Ende sobald erwarten [38])? Die Uebereinstimmung zwischen der polnischen und deutschen Faustsage in vielen wichtigen Hauptumständen ist zu auffallend, als daß jene nicht dem Wesen nach aus der deutschen Volkssage hervorgegangen seyn

---

38) Wenn Faust, wie es in dem ältesten Faustbuche nach der Ausg. von 1588 heißt, in Rom „seines Gleichen Alles, als Uebermuth, Stolz, Hochmuth, Vermessenheit, Fressen, Saufen, Ehebruch und alles gottloses Wesen des Bapsts" sieht, sagt er: „Ich meint, ich wär ein Schwein oder Saw des Teufels; aber er muß mich länger ziehen. Diese Schwein zu Rom sind gemästet und alle zeitig zu braten und zu kochen" (Ausg. v. 1588, S. 103 u. 104).

sollte. Darum unterscheiden auch die Polen selbst ihren polnischen Faust oder Twardowski wohl von dem Buchdrucker Fust oder Faust, den man auch in Deutschland eine Zeitlang mit dem spätern Schwarzkünstler des 16ten Jahrhunderts verwechselt hat [39]), und behaupten darum, daß Twardowski mit unserem Johann Faust, dem ehrlichen Würtemberger, eine und dieselbe Person sey [40]).

39) Johannes Faustus, der Buchdrucker in Mainz (1440), wurde als Zauberer angesehen, und darum klang der Name Faust schon vor unserem Faust zauberhaft. Deutsche, wie Engländer, fingen darum die Faustsage schon mit dem alten Fust an. *Humphridus Prideaux* in histor. veter. testament., tom. I, p. 279, *Missonius*, itiner. Italiae, tom. I. p. 22, *Gustav. Zeltner*, vit. theolog. Altorf. p. 508, *Bierlingii*, commentat. de pyrrhonismo historico, Lips. 1724, 8. p. 159. 40) *Jac. Woit* und Johann Sigism. Jungschulz in den incrementis studiorum per Polonos ac Prussos, Lips. 1723. 4. p. 68. §. 20. *G. S. Bandtkie* in den Miscellaneis Cracoviensibus, tom. II. p. 39: *Twardovius* vero, cujus nonnisi apud *Gornicium* (*Dworzanin* polski), ed 1566. 4. tom. 4, ed. 1639 (p. 211), facta est mentio, in fabulis Polonorum eas fere partes agere solet, quae *Joanni Fausto, non typographo, sed praestigiatori in Germania* tribuuntur, quem aeque ac *Twardovium nostrum diaboli in gehennam* ex apocha data sublimem rapuerunt. Doch zeigt sich dabei der polnische Stolz; ihr Faust war ein anderer; so sagt Bandtkie in dem angeführten Werke, tom. II, S. 39; denn er war „*dives et genere insigni natus*;" als er von dem Teufel an die *fides data* erinnert wurde, gab sich der polnische Faust unerschrocken dem Teufel hin; denn der polnische Edelmann muß auch dem Teufel Wort halten: „Verum, cum *inferorum princeps in memoriam ipsi datam fidem revocasset, Twardovius se ultro intrepidus Beelzebubo permisit: nam verbum, inquit, nobile debet esse stabile.*

Auch in Spanien finden sich alte Sagen, welche mit unserer deutschen Fausterzählung Aehnlichkeit haben, und daher hier eine nähere Betrachtung verdienen. Diese Sagen sind die Erzählungen der spanischen Dichter von *Don Juan Tenorio* und von dem wunderthätigen Magier Cyprianus. Der spanische Admiral *Tenorio* stammte nach alter Tradition aus einem durch die Kämpfe mit den Mauren berühmten altspanischen Hidalgogeschlechte. Er starb in der Schlacht. Unter seinen Söhnen war *Don Juan* der jüngste, der ums Jahr 1350 mit dem Könige von Kastilien, Peter dem Grausamen, etwa in gleichen Jahren als Genosse und Freund lebte. Er war Ritter der Banda, eines von Alphons XI. gestifteten Ordens, Oberkellermeister des Königs und Theilnehmer an des letztern Liederlichkeit und Grausamkeit. Don Juan soll nach dem Glauben des Volks mit dem Teufel in Verbindung gestanden und am Schlusse des Lebens von ihm geholt worden seyn. Man erzählt allerlei Abenteuer von Don Juan, die gewöhnlich mit Liebschaften, Mord, oder Schlemmereien enden. Doch macht er auch zauberhafte Schwänke. So soll er seinen Arm von einem Ufer des Manzanares zum andern hinübergestreckt haben, um die selbst spanischen Damen so wichtige Cigarre an der des Teufels, dem sie als spanischem Teufel auch nicht fehlen darf, anzuzünden. Er lud nach der einen Sage die Giralda, eine eherne Statue, die auf Sevillas maurischem Thurme stand, nach der andern eine noch im Bruchstücke in Sevilla vorhandene, von dem Volksaberglauben scheu betrachtete Konsularstatue zu Gaste, die ihn auch wirklich besuchte. Don Juan wird auch von dem steinernen Gaste eingeladen, besucht ihn,

und das Gastmahl endet mit des Wüstlings Höllenfahrt [41]). Gabriel Tellez, ein Predigermönch, von 1570—1650 lebend, schrieb unter dem Namen *Tirso de Molina* Komödien. Dieser verfertigte ein dramatisches Werk über die Juansage [42]). *Don Juan Tenorio,* aus der berühmten Familie der Tenorio, einer der Vierundzwanziger in Sevilla, schlich sich des Nachts unter falschem Namen, nach diesem Stücke [43]), zur Tochter des Königs, der schönen Isabella, deren Gunst er durch Betrug genoß. Auch einem Fischermädcheu will er Gewalt anthun, und wird bei seinen Ausschweifungen von seinem Diener Catalino (dem spätern Leporello), der ihn bei allen nächtlichen Abenteuern begleitet, unterstützt. Er ist in Kastilien, und der König will Donna Anna, des Komthurs Don *Gonzalo* Tochter, mit ihm vermählen. Marquis de la Mota liebt Donna Anna, die seine Zuneigung erwiedert. Don Juan schleicht sich in die Freundschaft de la Mota's ein, und erhält durch unglückliche Verwechselung von dem Kammermädchen Annas einen für den Geliebten de la Mota bestimmten Brief, der diesen auf 11 Uhr Nachts bestellt. Er erscheint in de la Mota's Mantel, den er von diesem begehrt, um den Boden auszukundschaften, ob er sicher sey. Donna Anna wird von *Juan* überfallen, und ruft um Hilfe. Der alte *Gonzalo* er-

---

41) Die Sage vom Don Juan von Dr. A. Kahlert, Freihafen, Jahrg. 1841, Vierteljahr 1, S. 113 ff.
42) Das Stück des *Tirso de Molina* hat den Titel: El burlador de Sevilla y convidado de piedra, zuerst 1634 gedruckt. 43) Der Inhalt dieses Stückes wird mitgetheilt in der l'art de la comédie par *Mr. de Gailhava*, Paris 1772, tom. III, p. 217.

scheint auf das Hilfegeschrei mit dem Degen, und wird von *Juan* erstochen, welcher flieht, und dem Marquis de la Mota, der den Betrug nicht ahnt, schnell den Mantel zuwirft. Der Marquis wird als Mörder ergriffen und zum Tode verurtheilt. *Don Juan* kommt zu einer Bauernhochzeit, auf welcher er Amintas, der Braut, Herz erobert, und sie dann auf die Seite bringt. Er schwört seiner Braut Aminta, die ihn liebt, er werde sie heirathen; wenn er seinen Schwur breche, so solle ihn Gott verdammen, und ein todter Mann ermorden. *Don Juan* ladet *Gonzalos* Statue auf dem Grabmahle zu Gaste ein. Die Statue kommt zur bestimmten Stunde, setzt sich an seinen Tisch, und *Juan* fragt mit Hohn nach der andern Welt und ihren Freuden. Der Komthur ladet den liederlichen Ritter zum Abendessen in das Grabgewölbe. *Don Juan* kommt zur Gruft, die Statue tritt ihm entgegen. Zwei Kobolde decken den Tisch. Der steinerne Wirth umarmt seinen Gast, der nach einem Beichtvater schreit, und mit Schrecken vernimmt, daß es zu spät sey. Das Grabmal, die Gruft und die Kirche, in welcher beide sind, verschwinden [44]). Im Mittelalter begegnen wir zwei Reihen von Sagen über solche Zauberer, welche mit dem Teufel Bündnisse schloßen. Die eine umfaßt solche, welche, nachdem sie den Pact abgeschlossen hatten, noch vor dem Ende des Lebens gewöhnlich durch Mariens, der seligen Jungfrau, Hilfe gerettet wurden. An ihrer Spitze steht die Sage von Theophilus zu Ada in Cilicien [45]). Die andere begreift solche, welche, vom Teufel betrogen, ihr Leben mit einer Höllenfahrt schließen, wie

---

44) Gailhava a. a. O. 45) M. s. S. 5. des I. Bdchns.

die Sage von Gerbert oder Sylvester II. und andern [46]).

So sind auch zwei Sagen von *Don Juan* bekannt. Nach der einen ist *Juan*, aus der Familie der Marenna, liederlich, und bekehrt sich zuletzt. Sein Grabmal wird in der Kirche zur h. Barmherzigkeit in Sevilla gezeigt; der andere, aus der Familie der Tenorio, fährt zur Hölle [47]).

Offenbar hat die spanische Volkssage von *Don Juan Tenorio* [48]) Uebereinstimmungsmomente mit unserer deutschen Faustsage. Faust und *Juan* leben liederlich und ausschweifend, treten mit dem Teufel in Berührung, und enden zuletzt ihr Leben mit einer Höllenfahrt. *Juan* lebt, wie man unter dem spanischen Himmel in jener Zeit lebte, wenn man nach dem Volksglauben mit dem Satan in Verbindung stand;

---

46) M. s. §. 5 des I. Bdchns. 47) Die Seelen des Fegfeuers oder die beiden Don Juan. Von Prosper Mérimée, a. d. Franz. im Dodekaton, Bd. I. (Stuttgart 1837). 48) Nach neuesten Nachrichten, welche J. Scheible auf Anfragen aus Spanien erhielt, und die er im Kloster, Bd. III, S. 665—667 mittheilt, stammt Don Juan aus alt-adelichem Sevillaner-Geschlechte der Tenorio; er ermordete den Gouverneur von Sevilla bei einem Liebesabenteuer; im Kloster des h. Franciskus in Sevilla wurde die steinerne Statue des Gouverneurs auf seinem Grabmale aufgestellt. Rachsüchtige Verwandte lockten den Mörder in das Kloster; hier wurde er getödtet, und die Fabel von der Höllenfahrt des Unbesonnenen erfunden. Sie lebte im Munde des Volkes, bis Tirso de Molina sie zuerst auf die Bühne brachte. Die charakteristischen deutschen Puppenspiele der verschiedenen Marionettentheater über Don Juan werden in J. Scheible's Kloster, Bd. III, S. 699 ff., mitgetheilt.

er verführt die Unschuld, stiehlt und betrügt die Bräute, mordet die Eltern der Verführten, verpraßt im Essen, Trinken und Lieben das Geld. Er zündet nach ächt spanischem Einfalle über den Manzanares hinüber an des Teufels Cigarre die seinige an. An einem Gastmahle endet er, und ladet zu seinen Schwelgereien selbst die steinernen Bilder ein. Unser Faust ist ein Deutscher, sinnend und träumend, und nicht blos von Genußgier, sondern von Wissenschaftsdurst geleitet, wenn er mit Satan den Bund abschließt. Von dieser deutschen Natur hat *Juan* nichts; er hat keine „Adlersflügel," will nicht die „Gründe des Himmels und der Erde umfassen," nicht, wie ein „Riese den Himme stürmen," er „speculiert nicht Tag und Nacht," und will nicht „die Elemente ergründen;" er ist kein „der Elemente oder der Geistlichen **Doctor**." Er ist ein Edelmann, der liebt, ißt, trinkt, mordet, und alle Genüsse, die spanische Phantasie schafft, in sich aufnimmt. Er fand darum in Italien Anklang. Er ist der Faust des Südens, während der deutsche und polnische die des Nordens sind. Nur eine Seite der Faustnatur spricht sich in *Juan* aus, die Liederlichkeit. — Von Gelehrsamkeit zeigt sich keine Spur, und dieserwegen geht ein spanischer Faust keinen Pact mit dem Teufel ein.

Eine andere spanische Sage, welche Aehnlichkeit mit der Faustgeschichte hat, findet sich vor; sie ist aus der Sage von dem *Vicedominus* Theophilus 49) entstanden, und wurde von dem berühm=

---

49) Man vergl. Bdchn. I, § 5.

ten spanischen Dichter *Calderon de la Barca* behandelt. Das Stück des Calderon, in welchem er diese Sage darstellt, ist „der wunderthätige Magus [50])".

Cyprian erscheint als Gelehrter nach Calderons Stücke in Antiochia. Er las im Plinius „die Definition von Gott." Das „Problem spannt ihm die Seele;" sein „Gedanke findet den Gott nicht, der solche Merkmale und Mysterien in sich faßt", er will „die tief verborg'ne Wahrheit erspähen." Ein Dämon in Gestalt eines Reisenden naht sich ihm in den Bergen von Antiochia. Der böse Geist bringt das Gespräch auf die Wissenschaft. „Ohne Studium" will er den Cyprian zu ihr führen. Der Dämon verwickelt ihn in Reden über Gott, die Zweifel in Cyprians Seele hervorrufen. Zwei Freunde Cyprians, des gelehrten Heiden, Lelius und Florus, zwei Edelleute aus Antiochia, schildern dem Zweifler ihre Liebe zu Justina. Justina ist die Tochter einer auf Heidenbefehl gemarterten Christin, lebt als Pflegetochter im Hause eines Christen, Lysander. Lelius und Florus wenden sich an Cyprian als Vermittler. Dieser sieht Justina, und wird zu ihr von heftiger Liebe ergriffen. Er soll für Lelius und Florus bei Justinen Liebe erflehen, und erfleht sie für sich selbst. Er will sich, da ihm der Dämon erscheint, und Justine seine Liebe nicht erwiedert, dem Teufel mit Leib und Seele verschreiben, wenn Justine ihm ihre Reize bietet [51]). Der

50) *Calderon de la Barca* wurde 1601 geboren und starb 1687. 51):

„Ja, ich sagt', und halt' es kühn,
Daß ich einem Geist der Tiefen

Teufel zeigt ihm, daß er Macht hat, ihm Justinen zu geben. Ein Berg geht auf sein Zauberwort von einer Seite zur andern, theilt sich, und in des Berges Spalte sieht der entzückte Cyprian, der vor der Liebe die Wissenschaft und die Definitionen Gottes nach Plinius vergessen hat, die reizende Justine. Er will sich ihr nahen, sie verschwindet[52]). Mit seinem Dolche ritzt sich Cyprian eine Ader im Arme, und schreibt mit eigenem Blute dem Satan den Vertrag[53]). Ein Jahr lang lebt nun Cyprian ge-

---

Meine Seele will verbriefen,
(Schließ' auf meines Herzens Glühn!)
Wenn für meine Liebesmüh'n
Diesen Lohn ich darf erheben.
Doch umsonst ist all mein Streben;
Denn die Seele selbst, ich weiß,
Ist ein zu geringer Preis,
Dafür wird man sie nicht geben."

Don Pedro Calderon de la Barca's Schauspiele, übersetzt von J. D. Gries, Nicolaische Buchhandlung, Berlin, 1815, Bd. II: „Der wunderthätige Magus." 52) Eine ähnliche Idee verfolgt Göthe im ersten Theile seines Faust. Der Teufel zeigt Faust in der Hexenküche in einem Spiegel die schöne Helena. Entzückt ruft er aus:

„Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich? Ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?"

Wie bei Cyprian, so verschwindet auch in Göthe's Faust die Geliebte, wenn Faust dem Spiegel näher kommt.

„Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage, nah' zu geh'n,
Kann ich sie nur als wie im Nebel seh'n."

53) Der blutbeschriebene Zettel, den Cyprianus bei Calderon dem Satan übergibt, lautet:

trennt von Justinen in der Einsamkeit der Berge, die Mysterien der Zauberei zu erkennen [54]). Clarin, sein komischer Bedienter, ist bei ihm in der Einöde, und bereitet sich ebenfalls auf den Besitz seiner Geliebten vor [55]). Endlich nach einem Jahre will Cyprian seine Justine besitzen; aber alle Zauberei der Heiden ist vergebens; die Geliebte ist eine Christin. Cyprian fordert die höllischen Geister zum Bunde gegen Justinen auf [56]). Der Dämon will diese zu sich reißen;

„Ich, der große Cyprianus,
Gebe hin die ew'ge Seele
Dem, der eine Kunst mich lehret,
Daß ich zu mir her Justinen
Könne zieh'n, die strenge Feindin;
Dieß bescheiniget mein Name."

Satan erwiedert, indem er ihm die Geliebte zusagt:

„Dein ist deines Lebens Sonne."

Calderon's Schauspiele, übersetzt von Gries, Bd. II.
54) So entschließt sich auch Faust bei Göthe, in stiller Zurückgezogenheit in der Waldhöhle sich des reinen Lebensgenusses zu freuen, bis er, von Satan angestachelt, zur Verführung entschlossen ist. 55) Auch bei Göthe hat Faust in der Einsamkeit „der Waldhöhle" den Mephistopheles als schalkhaften und ironischen Begleiter, der sich über das Langweilige eines solchen Lebens lustig macht.

„Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich, wie ein Schuhu, zu versitzen?
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein
Wie eine Kröte, Nahrung ein?
Ein schöner süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der Doctor noch im Leib!
Ein überirdisches Vergnügen,
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen!" u. s. w.

56) Der Dämon ruft auf Cyprian's Wunsch, Justina zu verführen, die Geister des Abgrunds herbei:

aber sie ergibt sich dem höchsten Gotte, und der Dämon muß fliehen [57]). Cyprian erhält zum Troste

---

„Auf ihr, des Abgrunds Mächte,
Verzweiflungsvolles Reich der Höllenmächte!
Aus eueres Kerkers Enge
Entlasset eurer Geister geile Menge,
Und des Verderbens Fülle
Stürzt auf Justinens jungfräuliche Hülle.
In tausend Truggestalten
Laßt schändliche Phantome sich entfalten
Der keuschen Phantasie, von heißem Triebe
Schwell' ihre Brust, und öffne sich der Liebe
Bei'm süßen, lustdurchglühten
Wechselgesang der Vögel, Pflanzen, Blüthen.
Nichts seh' ihr Auge heute,
Als nur der Liebe wonnevolle Beute;
Nichts soll ihr Ohr umschwirren,
Als nur der Liebe zauberisches Girren,
Damit sie, unbeschützt von ihrem Glauben,
Den Cyprianus such' in diesen Lauben."

Auch bei Gretchen will Faust des Teufels Hülfe. Er ruft Mephisto zu:

„Und mach, und richt's nach meinem Sinn,
Häng dich an ihre Nachbarin,
Sey Teufel doch nur nicht wie Brei,
Und schaff' einen neuen Schmuck herbei."

Kurz vorher, als er Gretchen begegnet, sagt er zum Satan:

„Hör', du mußt mir die Dirne schaffen."

Und, wenn er Mephisto's Verführungskünsten in der Waldhöhle nachgibt, will er sich vor sich selbst mit den Worten entschuldigen:

„Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen;
Was muß gescheh'n, mag's gleich gescheh'n!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen,
Und sie mit mir zu Grunde geh'n."

57) So ruft auch Gretchen bei Göthe in der Kerkerscene, dem Schlusse des ersten Theiles:

„Gericht Gottes, dir hab' ich mich übergeben!
Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel, ihr heiligen Schaaren,

ein Gespenst in Gestalt einer reizenden Geliebten, das sich, wenn er es umarmen will, in einen Leichnam umwandelt. Er selbst bekehrt sich, und wird, da er ein Christ geworden ist, mit der Christin Justine unter dem römischen Kaiser Decius zum Tode verurtheilt. Durch Cyprians Besserung wird, wie in der Sage von Theophilus, der mit dem Teufel abgeschlossene Vertrag aufgehoben. So erscheint im Sinne jener mittelalterlichen Sage die Dichtung von Cyprian als eine erbauende Dichtung oder ein auto sacramentale [58]).

Offenbar hat die Geschichte vom wunderthätigen Magus, welche ganz der Theophilussage nachgebildet ist, mit unserem deutschen Volksbuche von Faust viel mehr Aehnlichkeit, als das Drama von *Don Juan*.

Cyprian ist von Wissenschaftsdurst und sinnlicher Liebe zugleich angetrieben, und wendet sich wirklich zum Satan, um von ihm Auflösung für seine Zweifel, Erkenntniß der Naturgeheimnisse und Befriedigung seiner sinnlichen Liebe zu erhalten. Satan verspricht ihm Alles, und Cyprian schließt mit ihm einen mit eigenem Blute beschriebenen Vertrag ab. Seine Lüste zu befriedigen, bietet er ihm zuletzt ein Gespenst zum Genusse, wie

---

Lagert euch um mich, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir!"

Mephistopheles entfernt sich mit Faust, indem er Letzterem zuruft:

„Her zu mir!"

58) Leutbecher, über den Faust von Göthe, S. 113 und 130.

auch in der Sage von Johann Faust der Teufel sich in die Reize der schönen Helena von Troja kleidet, um diesen zufrieden zu stellen. Alle diese Einzelnheiten finden sich sämmtlich in der Faustsage, und, wenn auch der Magus Calderons nicht aus dem Faustbuche hervorgegangen ist; so hat er doch dieselbe letzte Quelle, aus welcher auch die deutsche Volksgeschichte von dem Schwarzkünstler Faust hervorgegangen ist. Nur ist Calderon dieser Quelle treuer geblieben, als der Urheber der ältesten Faustsage, da Cyprian, wie Theophilus, zuletzt aus den gefürchteten Klauen des Teufels gerettet wird.

§. 3.

Die angeblichen Schriften des Schwarzkünstlers Faust.

Wenn auch das protestantische Volk in Deutschland im 16ten Jahrhunderte das aus den frühern mittelalterlichen Zaubersagen entstandene Teufelsbündniß Faust's dem „Papismus" und den „Papisten" zuschreibt; so war doch, wie aus dem Faustbuche und den spätern Redactionen von Widman, Pfizer und Platz hervorgeht, der Glaube an den Teufel, sein Bündniß, die Hexerei und Zauberei unter den Protestanten so fest, als unter den Katholiken [1]), und häufig suchten

1) Wie sehr der Hexenglaube in rein protestantischen Ländern im siebenzehnten Jahrhunderte um sich griff, beweist der berühmte Hexenproceß wegen der Kinder zu Mora in der schwedischen Provinz Dalekarlien im Jahre 1670. Hexen, Hexenmeister und die von ihnen nach ihrer und der Kinder Angabe mitgenommenen,

sich Anhänger der Reformation unter dem gemeinen Volke von römisch-katholischen Priestern durch Zwingmessen oder durch Aufkaufen von Zauberbüchern die Teufel zu beschwören, oder auch, was glimpflicher und weniger gefährlich schien, die guten Engel, besonders die Erzengel, um durch sie zu Macht und Reichthümern zu gelangen. Die Zaubersage von Faust, seinem großen Reichthume und seinem Glücke, welche zuerst als Volksbuch 1587 Deutschland durchwanderte, veranlaßte diese Begierde nach einem nähern Umgange mit den Geistern einer andern Welt und nach einer vorsichtigeren, weniger gefährlichen Behandlung derselben. Nur da, wo das Volk an Zauberei und ihre

---

unschuldigen Kleinen kamen an einem unbekannten Orte, *Blocula* genannt, welcher Aehnlichkeit mit dem Zusammenkunftsorte der Hexen Norddeutschlands, dem Blocksberge, hat, zusammen, und hielten unter Satans Vorsitze ihr Mahl und ihre Hexenfreuden, indem sie zur Versammlung auf Böcken und andern Thieren, auf Menschen, Stangen, Spießen und Stöcken durch die Luft ritten. Alles, was sie angeben, stimmt mit den Angaben der katholischen und protestantischen Hexen Deutschlands nach den Proceßacten überein. Zwei und siebenzig Weiber und fünfzehn Kinder wurden zum Tode verurtheilt, sechs und fünfzig zu andern schweren Strafen, und sieben und vierzig wurde eine weitere Untersuchung bewilligt. Fast alle öffentliche Beamte und protestantische Geistliche der Provinz Dalekarlien waren bei der Untersuchung, welche mit der Folter unterstützt wurde, anwesend. Joseph Glanvil, Sadducaeismus triumphatus, Hauber's biblioth. magic., Band III, Stück 30, Becker's bezauberte Welt, Band III, S. 620 ff., Horst's Zauberbibliothek, 1821, Bd. I, S. 212 ff.

Wirkungen glaubt, entstehen Zauberschriften.

Wie Johann Faust für alle Zauberer des Mittelalters, welche nach alten Sagen mit dem Teufel Bündnisse schloßen, ein Collectivbegriff wurde, so wurde er es zuletzt auch für alle diejenigen Zauberbücher, welche man aus kabbalistischen und magischen Büchern und Traditionen des Mittelalters im 16ten, 17ten und selbst noch im Anfange des 18ten Jahrhunderts zusammentrug [2]). Die Sage vom Teufelsbündnisse Faust's entstand erst nach seinem Tode, und eben so kam Faust in den Ruf eines magischen Schriftstellers erst zur Zeit, als die Faustsage sich entwickelt hatte. Man gab den Zauberbüchern mehr Ansehen, wenn man sie Fausten oder seinem Famulus Wagner zuschrieb; sie wurden theurer bezahlt, und ihre Charaktere und Figuren weit höher geschätzt, da die Erfahrung auch dem Beschränktesten bald zeigte, daß man nicht mit dem Siegel jedes Geistes oder mit der Beschwörungsformel und den Kreisen und Ruthen aller Zauberer zur gewünschten Lebenstinctur, zum Steine der Weisen, zu Gold und zur Unsichtbarkeit kam [3]). Wir führen hier einige von den unter dem Namen Johann Faust's ausgegebenen Zauberschriften an, weil sie theils mit der Faustsage zusammenhängen, theils zur Charakteristik der in ihr

2) Man vergl. Bdchn. I, §. 7. 3) So wurden Exemplare von Faust's Höllenzwang an österreichische, baierische und schwäbische Klöster um 100, 150, selbst um 200 Thaler verkauft. Historisch-kritische Untersuchung über Faust (von Köhler), 1791, S. 160.

dargestellten Magie dienen. Der Inhalt der Bücher zeigt, daß sie blos, um Schätze oder Macht zu erlangen, von Einzelnen aus frühern Werken der Magie planlos zusammengetragen wurden, und daß man ihnen blos des leichtern Abganges wegen den Namen des Collectivzauberers vorsetzte. Man muß daher mit Recht zweifeln, daß Faust irgend eines dieser Bücher geschrieben hat [4]).

Eines der berühmtesten, Faust zugeschriebenen Werke ist das „Miracul-, Kunst- und Wunderbuch oder der schwarze Rabe [5])." Das Buch wird auch zur besondern Empfehlung für die Freunde des Schatzgrabens und Behexens „der dreifache Höllenzwang" genannt [6]). Als Einleitung vor dem

---

4) Der Verfasser der alten anonymen „historischen Remarquen über D. Johann Faustus," Zwickau, bei Friedrich Höfer, 36 S. 4., sagt S. 187: „Von Fausts als eines wirklichen Auktoris Büchern kann nichts Zuverläßiges in Erfahrung gebracht werden." 5) Der Titel dieses Buches ist: „Dr. Johann Faustens Miracul-, Kunst- und Wunderbuch, oder der schwarze Rabe (ein schwarzer Rabe ist auf dem Titelblatte als Vignette), auch der dreifache Höllenzwang genannt, womit ich die Geister gezwungen, daß sie mir haben bringen müssen, was ich begehrt habe. Es sey Gold oder Silber, Schätze groß oder klein, auch die Springwurzel, und was sonst dergleichen mehr auf Erden ist, das habe ich Alles mit diesem Buche zu Wege gebracht, auch die Geister wieder lossprechen können" (Lyon, 1469, abgedruckt in Horst's Zauberbibliothek, Bd. III, S. 86 ff.). Die Jahrszahl stimmt mit dem Inhalte nicht überein, und die Druckorte sind fingirt; so existirte sogar ein in Rom gedruckter Höllenzwang. 6) Horst's Zauberbibliothek, Bd. III,

ersten Kapitel spricht Faust, der als Verfasser des Wunderbuches genannt wird, von sich selbst:

„Ich Doctor Johann Faust, der ich den freien Künsten obliege, habe vielerlei Bücher von Jugend auf gelesen; mir ist einmal ein Buch zu Handen gekommen von allerhand Beschwörungen derer Geister. Nachdem ich nun einige Lust habe gehabt, einen Gedanken hierüber zu nehmen, habe ich solches auf die Probe gesetzet, weil es mir anfangs schweren Glauben machte, daß es sobald erfolgte, was das gelesene Buch mir andeutete; gleichwohl wurde ich gewahr, daß ein sehr mächtiger Geist, Astaroth, sich vor mir stellte und von mir verlangte, warum ich ihn geladen 7); da nun wußte ich in der Eile nicht anders zu entschließen, als daß er mir in allerhand Anliegen und Begehren dienstlich seyn sollte, welcher sich dann conditionate gegen mich bezeigt; begehrte dannenhero ein Bündniß mit ihm zu treffen, wozu ich dann anfänglich nicht geneigt war 8). Weilen ich aber kaum mit einem schlechten Kreis versehen war, dieweil ich nur eine Probe anstellte, so durfte ich ihm keinen Trotz bieten, sondern mußte den Mantel nach dem Winde hangen; war sodann mit der Resolution fertig, daß, sofern er mir durch gewisse Zeit und Jahre dienen und verpflichtet

---

S. 86. 7) So ruft auch bei Göthe der von Faust beschworene Erdgeist dem Zauberer zu:

„Wer ruft mir?"

8) So hat auch Faust bei Göthe vor Abschließung des Vertrags mit dem Geiste Bedenken:

„Nein, nein! Der Teufel ist ein Egoist,
Und thut nicht leicht um Gotteswillen,
Was einem Andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr in's Haus."

seyn wollte. Nachdeme nun Solches erfolgte, stellte mir dieser Geist *Mochiel* vor, der mir zu dienen angewiesen worden. Ich fragte ihn, wie geschwind er wäre? Antwort: Wie der Wind. Du dienest mir nicht, fahre wieder hin, woher du gekommen. Alsbald kam *Aniguel;* dieser antwortete, er wäre so geschwind, wie ein Vogel in der Luft. Du bist dennoch zu langsam, antwortete ich, fahre wieder hin. Im Moment war der dritte auch vor mir, *Aziel* genannt. Diesen fragte ich, wie geschwind er wäre? So geschwind, wie der Menschen Gedanken. Recht vor mich, dich will ich haben, und nahm ihn an [9])." „Dieser Geist hat mir nun lange Zeit gedienet, wie denn davon weitläufiger geschrieben [10])."

Im dritten Kapitel werden die sieben Siegel der 7 Großfürsten der Hölle mitgetheilt. Unter diesen ist besonders Mephistopheles Siegel wichtig. Unter ihm stehen die Worte: „Ich bin der große Meister allerlei Künste und Glückes, lerne Solches in einem Augenblicke, und werde viermal citirt, auch habe ich unter mir verschiedene Geister, die mir dienen [11]),

---

9) Nach dem Faustfragmente Lessing's, welchem diese Sage zum Grunde liegt, sind sieben Teufel, welche Faust dienen wollen. Jeder wird um den Grad seiner Geschwindigkeit gefragt, und jeder entlassen, bis endlich der letzte der sieben, der „nicht mehr und nicht weniger schnell ist, als der Uebergang vom Guten zum Bösen," von Faust mit den Worten behalten wird: „Ha, du bist mein Teufel! So schnell, als der Uebergang vom Guten zum Bösen! Ja, der ist schnell; schneller ist nichts, als der" ꝛc.
10) Horst's Zauberbibliothek, Bd. III, S. 87 und 88.
11) So sagt Mephistopheles bei Göthe zu Faust,

und wenn ich ihnen befehle zu dienen, so müssen sie solches schnelle thun[12]." In Faust's Höllenzwang ist ausdrücklich Jesus Christus und sein erlösendes Kreuz als Beschwörungsmittel angegeben[13]. Eine förmliche hölli-

---

wenn er von den Elementargeistern spricht, die ein Klagelied anstimmen über die von Faust zertrümmerte Welt der Ideale:

„Dieß sind die Kleinen
Von den Meinen."

Ebenso befiehlt er ihnen, wenn er in Pudelsgestalt durch Faust's Pentagramm gefangen worden ist, ihr Lied anzustimmen, um Faust's Herrschaft zu vernichten:

„Beisammen sind wir, fanget an."

Mephistopheles hat die Elementargeister unter seiner Herrschaft, wie auch im vierten Acte des zweiten Theiles von Göthe's Faust, wo Mephisto dem Kaiser durch die Raben die Schlacht gewinnen hilft, welche auf Mephisto's Befehl die Geister des Wassers (Undenen) und der Erde (Gnomen) zur Hülfe heraufrufen. Die Geister des Mephisto sind auch hier schnell. 12):

„Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen,
Als in des Jahres Einerlei."

13) So beschwört auch Faust bei Christus und dem Kreuze die höllischen Schaaren bei Göthe, wenn er ruft:

„Bist du Geselle
Ein Flüchtling der Hölle,
So sieh dieß Zeichen,
Dem sie sich beugen
Die schwarzen Schaaren.
Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen?
Den nie entsproff'nen,
Unausgesproch'nen,
Durch alle Himmel gegoss'nen,
Freventlich Durchstoch'nen?"

Alle Hauptbeschwörungen werden nach dem dreifachen Höl-

sche Hierarchie ist angeführt Als König wird Lucifer genannt. Der „Viceroi“ ist Belial. Satan, Beelzebub, Astaroth und Pluto sind „Gubernatores.“ Dann folgen 7 „Großfürsten.“ Als solche sind *Aziel, Mephistophiles, Marbuel, Ariel, Aniguel, Anisel, Barfael* angeführt. Als „Grand-Ministres und Geheime höllische Räthe“ werden *Abbadon, Chamus, Milea, Lapasis, Merapis* genannt. Dann folgen 12 spiritus familiares, *Milpeza*, welcher zugleich beim Lucifer „geheimer Reichssecretarius“ ist, *Chinicham, Pimpam, Masa, Lissa, Dromdrom, Lomba, Palasa, Naufa, Lima, Pora, Saya, Wunsolay* [14]). Der Verfasser dieses mit magischem Unsinne vollgepfropften Buches, das der Geiz und die Schlauheit zur Herrschaft über den gesunden Menschenverstand dem berühmten Zaubernamen Faust's aufbürdete, will die Geister „zwingen, daß sie erscheinen;“ sie sollen „in schöner Menschengestalt kommen;“ man soll die erscheinenden Geister „aufs Beste empfangen [15]).“ Dieses wird wohl schwerlich auch der Unhöflichste unterlassen, wenn er hört, daß sie einem „den Hals brechen,“ oder wohl auch nach Verlangen, was bei einer solchen peinlichen Alternative sicher vorgezo-

---

lenzwange immer mit dem Namen Christi, bei seinem „vergossnen Blute“ vorgenommen, und auf dem Hauptzirkel (Cap. 2, Nro. 3), welcher noch zwei Nebenzirkel in sich schließet, in deren innerstem der Beschwörer stehen muß, ist unter vielen fratzenhaften Namen auch deutlich „*sanguis Jesu Christi*,“ und zwar gegen die Hauptfront zu neben „Michael“ zu lesen. 14) Faust's „Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch“ oder „dreifacher Höllenzwang“ bei Horst's Zauberbibliothek, Bd. III, S. 102 und 103. 15) Faust's Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, Cap. 1.

gen wird, „etliche 1000 Ducaten, und so viel man fordert [16])" bringen können. Man muß mit „dem Gebet wohl versehen seyn"; sonst „wollen die Geister nicht pariren." Man muß so fest daran glauben, „als ob es schon geschehen wäre." Die „Citationen" müssen am „einsamen Ort" geschehen. Die Zeit muß „Montag um 8 Uhr und um 3 Uhr, und Dienstag um 9 Uhr, 6 Uhr und zwölf Uhr in der Nacht" seyn [17]). Der erste Großfürst ist *Aziel,* hat Macht über die „Schätze der Erde," ist „Großfürst der Erde," ist „gestaltet wie ein Ochse," so „geschwind, wie der Menschen Gedanken." Sein Diener wird „Pfalzgraf *Carnielis* genannt, wie überhaupt die Titel der Teufel ganz die der weltlichen Herrschaften sind. *Arariel* hat „die Gestalt eines Hundes, so „geschwind, wie der Wind," ist „trotzig," sieht „keine Person an;" hat „viel Millionen, und die Schätze aller Götter" unter sich; *Marbuel* ist „dienstfertig," erscheint als „zehnjähriger Knabe", schnell „als wie ein Pfeil." Mephistophiles, „Meister der Künste und des Glückes," „lernt (lehrt) solches im Augenblicke," *Barbuel* ist „Wasserherr über Meer und alle Wasser," *Aziabel* erscheint als „kleines Kind," „herrscht über Rechtshändel," und hat als Freund des Rechtes und der Juristen eine sonderbare Nebeneigenschaft, „ist auch jedem gefällig [18])." In der Beschwörung wird „die Luft" aufgefordert, daß sie den Geist „nicht vorbehalte," der Geist wird angerufen, daß er „vernehmlich in teutscher Sprache

16) Faust's Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, Cap. 1, Faustens letztes Testament, Anhang zum Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, Cap. 3. 17) Faust's Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, Cap. 1. 18) A. a. O. Cap. 3.

Rede und Antwort gebe [19]). Es ist merkwürdig, daß in den Teufelscitationen sehr oft das Wort „*Roma*“ vorkömmt [20]). Wenn der Geist nicht kommen will, wird zur „Geißelung“ der Geister die Zuflucht genommen. Man haut nach den im Höllenzwange abgebildeten „Zeichen, Siegeln oder Wappen“ der Geister in die Luft mit Ruthen. Die Ruthen müssen von „Wachholder seyn, und werden an einem Donnerstag im neuen Monden früh vor der Sonne Aufgang in der Stunde Martis und Veneris geschnitten [21]).“ Zur Beschwörung der bösen Geister wird auch Rauchwerk von „Knoblauch, Schwefel, Pech, Christkraut und Burzelkraut“ empfohlen, das man warm „auf Kohlen thue,“ und, „wenn der Rauch aufgehet, so nimm dich in Acht, daß dich der Geist nicht drücket [22]).“ Gegen alle Feinde macht ein im Höllenzwange mitgetheiltes Zeichen sicher, das „an einem Sonntage früh vor Sonnenaufgang auf Gold gestochen,“ dann „in rothen Sammet gelegt und auf der rechten Seite des Kleides getragen wird.“ Ein anderes soll „auf Jungfraupergament mit Fledermausblute“ geschrieben werden. Es wird selbst eine Figur empfohlen und abgebildet, die „dem Gemüthe“ hilft. Durch eine andere Figur hat man „bei Geistlichen und vor Gericht Glück.“ Eine Figur, die Faust zum Schatzgraben angewendet haben soll, will er „in Holland für 8000

---

19) Faust's Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, Cap. 4. 20) Z. B. a. a. O. Cap. 4, und an vielen andern Orten. 21) Faust's Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, Cap. 5. 22) A. a. O. Cap. 5. In der Wagnersage von 1593 brauchen auch Wagner und sein Famulus ähnliches Rauchwerk zum Heraufbeschwören der bösen Geister.

Dukaten gekauft haben [23])." In dem Testament, einem Anhange zum dreifachen Höllenzwange, gibt Faust juristische Cautelen, die gut für den Anfänger seyn sollen, wenn er sich mit dem Teufel einlassen will. Man sagt zuerst bestimmt, wie viel man Geld haben will, z. B. „Sollst du mir Lucifer zwo Tonnen Gold schaffen." Dann muß das Geld „alle Wege gültig seyn;" es darf kein „falsches Geld," von keiner andern „Materie," als von „Metall," und muß von „Menschenhänden" gebraucht seyn. Papier wird nicht angenommen [24]). Der Teufel soll die Schätze selbst holen. Er soll dem Beschwörer einen Ring geben, der „unsichtbar und unüberwindlich" macht, ihm eine „Universalmedicin zurichten lehren [25])." In dem Orte, wo der Zauberkreis gemacht werden soll, muß zuerst „durch einen bloßen Degen, mit welchem noch kein Mensch ist beschädiget worden [26])," ein bestimmtes Zeichen gemacht werden; dann wird mit einem „schmalen Zettel," auf dem die Charaktere geschrieben stehen, der Kreis gemacht, in welchen der Exorcist rücklings geht, so daß er auf das im Cirkel befindliche

---

23) A. a. O. Cap. 5. 24) Im zweiten Theile von Göthe's Faust erscheint der Teufel als Erfinder des Papiergeldes. 25) Faust's letztes Testament, Anhang zum Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, Cap. 1. 26) Schwerter, die verwundet haben, werden als Teufelswaare betrachtet, und können für magische Zwecke nicht gebraucht werden. Darum sagt bei Göthe „die Trödelhexe" auf dem Blocksberge, wenn sie ihre Waaren Faust und Mephistopheles anpreist:

„Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen."

Pentagramm [27]) zu stehen kommt [28]). Vorher wird „das *evangelium Johannis*, welches also lautet: „Im Anfang war das Wort" bis auf die Worte: „voller Gnade und Wahrheit" abgelesen [29]). Auf dem Kopfe trägt man bei Hebung des Schatzes eine Mütze, auf welcher die Worte: **Jesus, Nazarenus, rex Judaeorum** nach den vier Anfangsbuchstaben stehen [30]). Der Magier will nun nach bestimmter Formel „bei dem starken Löwen vom Stamme Judä, der die Hölle zerstöret, und den Teufeln ihre Gewalt und Macht genommen" — „so viel 1000 Ducaten Schatzgeld gültiger Münze, und unveränderlich, wie man es haben will [31]). Zuletzt wird dem Geiste förmlich „Dank gesagt," dann wird ihm zugerufen: „Nun fahre hin in Frieden, woher du kommen bist, ohne allen **rumor** und Tumult [32])." Die in der Faustsage vorkommende Mantelfahrt

---

27) Auch Faust braucht bei Göthe das Pentagramm als Waffe gegen die bösen Geister. Mephistopheles, der als Pudel von Faust gefangen wurde, ruft klagend:

„Gesteh' ich's nur! Daß ich hinausspaziere,
Verbietet mir ein kleines Hinderniß,
Der Drudenfuß auf eurer Schwelle —"

Faust:

„Das Pentagramma macht dir Pein?"

Die Drudenfüße ließen im Sande nach ihrer Form die Spuren eines Pentagramms oder Pentalphas zurück. 28) Faust's letztes Testament, Anhang zum dreifachen Höllenzwang, Cap. 2. 29) Auch bei Göthe liest Faust der Magier diese Worte: „Im Anfang war das Wort," und bringt dadurch den Pudel hinter dem Ofen in keine geringe Verlegenheit. 30) Faust's letztes Testament, Cap. 2. 31) A. a. O. 32) Faust's letztes Testament, Cap. 4.

wird beschrieben. Der Mantel „soll groß und roth" seyn, auf den Mantel und in die Hand müssen bestimmte Zeichen, man geht rücklings auf das Zeichen, ohne eine andere Stelle zu betreten, öffnet die Fenster, damit es nicht „durch die Mauer" gehet (auch den Teufel darf man nicht vor den Kopf stoßen) und ruft den Geist *Aziel* dreimal. Der Verfasser setzt naiv bei: „Wenn dieses geschehen, wird sich der Mantel von selbst aufheben mit dir, und du wirst hinfahren, wohin du verlangst."

Offenbar viel später dem Inhalte und der Darstellung nach ist der sogenannte „Schlüssel zu Faust's dreifachem Höllenzwang" [33]). Auch hier wird Doctor Faust redend eingeführt [34]). Sehr ergötzlich ist es, daß er sich auf nach ihm gedruckte, von ihm verfaßte Zauberbücher beruft [35]). Man darf sich nicht wundern, daß der Höllenzwang so hoch bezahlt worden ist, wenn man liest, daß, wer „ein Liebhaber von Gold, Silber und Edelgestein" ist, durch seine Beschwörung „so viel, als er in diesem Buche verzeichnet findet, bekommen kann." Freilich ist die Arbeit

---

33) Nach Angabe gedruckt „im Jahr 1575" (dem Inhalte und der Darstellung nach viel später), „extrahirt 1738," wahrscheinlich das Jahr der Abfassung, auch abgedruckt in J. Scheible's Kloster, Bd. II, S. 898 ff. 34) Der Schlüssel zum Höllenzwang fängt mit den Worten an: „Zwang- und Hauptbeschwörung, wodurch ich, **Doctor Faustus**, aller Welt bekannt, Teufel und Geister bezwungen und beschworen, mir zu bringen, was ich gewollt, und gethan, was ich begehrt habe." 35) Die „*imprecationes* **Fausti**" haben gleich zu Anfang als Faust's eigene Worte: „Sieben gedruckte Bücher von meiner Beschwörung werden nach mir gefunden werden."

dafür keine kleine. Er muß den Höllenzwang in „dreimal drei Stunden“ lesen und auswendig sprechen [36]). Hier wird zuerst bei der „allerheiligsten Dreifaltigkeit [37])“ beschworen. Das Buch ist ganz fromm und abweichend von dem Höllenzwange. In jenem werden die 7 Großfürsten der Hölle und die höllischen Schaaren „in Legionen“ angerufen, wenn auch bei heiligen Namen; in diesem, dem viel spätern, sogenannten Schlüssel, werden die Erzengel selbst, wie Uriel, Raphael, Gabriel, Michael, Petrus, die Evangelisten u. s. w., freilich zu dem Zwecke gerufen, die Geister, die „in Gnade und Ungnade“ stehen, heraufzubeschwören. Taufe und Abendmahl, der heilige Leib und das Blut Christi, die Sacramente und das Lamm Gottes werden citiert, und das Ganze hat mehr Aehnlichkeit mit einem verworrenen Gebetbuche, als mit einer Beschwörung des Teufels. Dazwischen ist mitten unter den frommen und gottandächtigen Sentenzen eines salbungsvollen Gebetbuches eine förmliche Beschwörung des Lucifers, des obersten Teufels, eingeschachtelt [38]). Der Lucifer soll übrigens „in schöner menschlicher Gestalt ohne einigen Tumult und Geräusch, ja ohne einigen Schrecken erscheinen“ und nicht mehr und nicht weniger „bei den Wunden Jesu Christi,“ als „17 Centner orientalisch Gold“ bringen [39]). Man ist sogar so vorsichtig, bei dem „Blut des Lammes,“ bei der „allerheiligsten Dreifaltigkeit“ und bei „dem vergoßnen Blute Jesu Christi“

---

36) M. s. den Anfang „des Schlüssels zum Höllenzwang“ oder die imprecationes Fausti. 37) Die auf die imprecationes folgende „Generalbeschwörung.“ 38) Faust's „Schlüssel zum Höllenzwang“ bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 899—928. 39) A. a. O. S. 912.

nur „geläutertes Gold und Silber“ zu verlangen. Auch wendet man sich nur an die „Geister, welche zeitliche Mittel, Silber und Gold besitzen [40]).“ Zudem soll man, um vor den Nachstellungen der Teufel sicherer zu gehen, „ein gut Theil den Armen geben [41]).“

Von dem „dreifachen Höllenzwang“ oder dem großen „Kunst-, Miracul- und Wunderbuch“ ist der „große und gewaltige Höllenzwang,“ der ebenfalls Faust zugeschrieben wird, ein verschiedenes Buch [42]). Faust ist in diesem, wie in allen diesen aus dem 17ten und 18ten Jahrhunderte stammenden Büchern fromm und jesuitisch. Nach dem Titel sind mehrere dieser Faustbücher im 17ten Jahrhunderte in einem Jesuitencollegium gedruckt. Der erdichtete Druckort steht wirklich in einiger Beziehung zum Inhalte. Man soll den Teufel beschwören, aber

---

40) A. a. O. S. 918. 41) A. a. O. S. 928. Die Schrift ist dem Inhalte und der Form nach aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, und viel jünger, als das Faust zugeschriebene Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, das aus dem Ende des sechszehnten oder dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts stammen mag. 42) Der Titel ist: „Doctor Faust's großer und gewaltiger Höllenzwang. Mächtige Beschwörungen der höllischen Geister, besonders des Aziels, daß dieser Schätze und Güter von allerhand Arten gehorsamvoll ohne allen Aufruhr, Schreckensetzung und Schaden vor den gestellten Kreis seiner Beschwörer bringen und zurücklassen müsse. Prag in Böhmen, gedruckt in dem Jesuiter-Collegio.“ Man führt selbst Ausgaben von 1508 oder 1509 an. Die Schrift scheint aber dem Inhalte und der ganzen Form nach aus dem Ende des siebenzehnten oder Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.

sich ja hüten, ihm die Seele mit eigenem Blute zu verschreiben." Man kann von dem Teufel „zitternd" das Geld durch die Beschwörung heiliger Namen erhalten, ohne daß man dabei „an der Seele Schaden leidet [43])." Man bereitet sich zur nähern Bekanntschaft mit Satan durch dreitägiges Fasten, Beten, Almosengeben, durch Beichte, Communion und „drei heilige Messen zu Ehren Gottes, des heiligen Geistes," vor. Man läßt von „einem ordentlichen und geweihten Priester den Kreis benedicieren," und trägt, um sich gegen den Teufel zu schützen, „eine heilige Partikel [44]) auf der Brust." Man citiert den bösen Geist „in der freundlichen Gestalt eines zwölfjährigen Jünglings." Man soll den Teufel nur beschwören, und mit ihm conversieren „zu Ehren des heiligen Geistes" und von dem durch den Satan erlangten Reichthum hübsch „den Armen, Kirchen und Schulen Opfer bringen [45])." Die Zeichnungen und Formeln werden genau mitgetheilt; doch empfiehlt bei der Verfertigung des Kreises der Verfasser auch hier die jesuitische Kunst, wenn in dem Kreise ein „Pünktlein oder Klüftlein" wäre, so wolle „Jesus sein heiliges Kreuz dafür stellen [46])." Der Verfasser nennt sogar die Teufelsbeschwörung „ein heiliges Werk." Die Beschwörung ist ein Gemisch von Unsinn aller Art. Lateinische Namen, wie **rex**, **amat**, **feliciter**, Engelnamen, griechische und hebräische Prädicate Gottes und der Engel, und Buchstaben aus dem hebräischen Alphabet,

---

43) Faust's Höllenzwang bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 808. 44) Reliquie. 45) Faust's Höllenzwang a. a. O. S. 808 und 809. 46) A. a. O. S. 811.

wie Jod. Vav, und eine große Masse von ganz sinnlosen Worten wechseln ab. Dazwischen hinein wird den Geistern „komm, komm" und der menschenfreundliche Gruß, „ich quäle dich bis in die Hölle hinein," zugeschrieen. Hat man den Geist einmal heraufbeschworen, so macht man sogar Complimente, und nennt ihn einen „guten Geist." Dann verlangt man durch die „Kraft der heiligsten Namen" von ihm die bescheidene Summe von „zweihundert und neun und neunzig tausend Ducaten in unveränderlicher, gangbarer Münze an Gold." Der Geist wird sich weigern; aber man muß ihm „drohen," ohne sich zu verschreiben. Die „Abdankung" geschieht auch mit jesuitischen Cautelen. Der Teufel soll, wenn er das Geld gebracht hat, „ohne alles Rumoren und Gestank" gehen [47]).

Noch ein anderes Zauberbuch ging unter dem Namen Faust's herum, das man auch den „Meergeist" nannte, oder nach lateinischer Ausgabe das Jesuitenbüchlein [48]). Auch in dieser Schrift, wie in

---

47) A. a. O. S. 832 und 833. 48) Der Titel der lateinischen Ausgabe ist: „*Verus Jesuitarum libellus, seu fortissima coactio et constrictio omnium malorum spirituum cujuscunque generis, conditionis, status vel officii sint, et conjuratio fortissima et probatissima in Usielem. Huic est annixa (annexa) Cypriani citatio angelorum ejusque conjuratio spiritus, qui thesaurum abscondidit, una cum illorum dimissione.* Parisiis, 1508." Die deutsche Ausgabe heißt: „Doctor Faust's großer und gewaltiger Meergeist, worin Lucifer und drei Meergeister, um Schätze aus dem Meere zu holen, beschworen werden." Das Buch stammt nicht aus dem sechszehnten, sondern höchstens aus dem Ende des siebenzehnten oder dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts.

allen andern Büchern dieser Art, läuft es auf das Schatzgraben hinaus, und Pfaffenbetrug und Geldgeiz haben sie erfunden. Man nennt sich in jesuitischer Heuchelei ein „unwürdiges Geschöpf unseres Herrn Jesu Christi" und „Knecht Gottes 49)" und verlangt von dem aus dem Meeresgrunde 50) heraufbeschworenen Geiste eine Anzahl „Millionen des besten, immer spanische Münze bleibenden Goldes 51)." Unter den Zauberern wird auch Cyprian erwähnt 52), wie er in Calderons wunderthätigem Magus erscheint. Bei dem Weggehen wird in der Abdankung dafür gesorgt, daß Satan die gebrachten Millionen zurücklasse.

Während unter verschiedenen Ausgaben der Höllenzwang als erstes Hauptbuch Faust's im 17ten Jahrhunderte im Umlauf war, wurde ein zweites Hauptbuch ebenfalls unter mannigfaltiger Re-

---

49) Der *libellus Jesuitarum* fängt bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 836, wo er ganz abgedruckt ist, mit der Beschwörungsformel an: Ego N., indignissima creatura domini nostri Jesu Christi et servus Dei, peto, voco et exorcizo te, u. s. w. 50) Ex abysso maris a. a. O. S. 836. 51) Afferas mihi N. milliones optimi auri expensibilis ubique monetae Hispanicae, sine ullo tumultu, damno corporis et animae, a. a. O. S. 836 u. 837. 52) *Agrippa* et *Cyprianus* spiritus exorcizaverunt et coëgerunt. A. a. O. S. 837. Der Wahnsinn des Geizes übersteigt bei der Beschwörung allen Glauben. So verlangt der Exorcist von dem Geiste Usiel, „nonaginta novem millia dimidium scutatorum et duplonorum in auri monetis cursivis." A. a. O. S. 843. Man sorgte immer für gangbare Münze, weil man von Zauberern, wie Agrippa und Faust, erzählte, daß das Geld, wenn es von ihnen ausbezahlt wurde, sich sogleich in werthlose Gegenstände, z. B. Steine, Hornstücke rc. verwandelte.

daction ausgegeben. Dieses zweite, Faust's Namen beigelegte Hauptbuch, ist der Schlüssel Salomo's[53]), der im Wesentlichen mit den übrigen bisher charakterisirten Zauberbüchern Inhalt und Tendenz gemein hat. Doch unterscheiden sich beide, Höllenzwang und Salomons Schlüssel, darin, daß jener keinen andern Zweck hat, als den unschädlichen Gewinn von Schätzen durch Geisterbeschwörung; dieser, Mysterien der heiligen und Naturwissenschaften zu erkennen. Salomo's Schlüssel unterscheidet 7 höchste, 7 mittlere und 7 niedere Geheimnisse. Die ersten werden die göttlichen, die zweiten die natürlichen, die dritten die menschlichen genannt. Zu den höchsten der göttlichen wird die Kunst gerechnet, „durch Charaktere oder durch die obern Geister alle Krankheiten zu heilen, das Leben zu verlängern, auf welches Alter man will, daß einem gehorchen müssen die Geschöpf in den Elementen, die da sind in Gestalt persönlicher Geister, als Zwerglein, Bergmännlein, Wasserfrauen, Erichfrauen, Waldmännlein, daß man mit den Geistern Reden aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge und von einer Jeglichen

---

53) „*Clavicula Salomonis et theosophia pneumatica*, das ist: Die wahrhaftige Erkenntniß Gottes und seiner sichtigen und unsichtigen Geschöpfe, die heil. Geistkunst genannt, darinnen der gründliche, einfältige Weg angezeigt wird, wie man zu der rechten, wahren Erkenntniß Gottes, auch aller sichtigen und unsichtigen Geschöpfe, aller Künste, Wissenschaften und Handwerke kommen soll." Wesel, Duisburg und Frankfurt, druckts und verlegts Andreas Luppius, priv. Buchhändler ebendaselbst, 1686.

solche, deren ein Geist verständig ist, hören, zu was Ding dieselbe nützt, daß einer wahre Erkenntniß haben mag Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes" u. s. w.[54]) Die „mittlern Geheimnisse" sind die Alchimia oder Verwandlung der Metalle, die man nur „aus besonderer Gnade Gottes" lernen kann, Heilung „der Leibeskrankheiten" durch Wunderthaten der Edelgesteine oder „per lapidem philosophorum." „gestirnkünstige und freikünstige Wunderwerke u. s. w.[55])" Geld, Ehre, Glück und Wissenschaft werden unter „die kleinern Geheimnisse" gesetzt[56]). Die Schrift hat alte talmudistische Vorstellungen. Den Sternen sind Geister oder Engel zugetheilt. Unter ihnen sind sieben als Vorsteher ausgezeichnet, welche die Engel der sieben Planeten sind. Die Dreiheit in der Natur und im Menschen wird unterschieden, und die letzte auf Leib, Seele und Geist zurückgeführt. Auch die hebräischen Namen, die dieses Buch bei gewöhnlichen Ausdrücken in der deutschen Uebersetzung braucht, beweisen seinen Ursprung aus Elementen alter kabbalistischer Judenhandschriften. So werden z. B. die Engel Melachim, die Propheten Nevijim (Nebiim), der Geist ruag (ruach) genannt[57]). Der Schüler wird immer Talmid genannt, und viele jüdische Vorschriften, wie „soll der Talmid baden, seinen Leib äußerlich säubern von allem Unflath, neugewaschene Kleider anziehen, sich drei Tage zuvor von aller Unkeuschheit und Weintrinken

54) Salomos Schlüssel, Wesel und Duisburg 1686, abgedruckt bei J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 196 und 197. 55) Salomos Schlüssel a. a. O. S. 197. 56) A. a. O. S. 198. 57) Salomos Schlüssel a. a. O. S. 192.

enthalten," finden sich mit christlichem „soll seine Sünde beichten" vermischt [58]). Nach altjüdischer Eintheilung ist die Theosophie 1) „zu einem guten, 2) zu einem bösen Ende [59])." Sie handelt von einem doppelten Gegenstande, von „Gott, dem Herrn der himmlischen Geister" und „vom Teufel, der bösen Geister [60])." Die sieben Planetengeister sind die guten Geister oder „spiritus olympici" Jeder führt das Regiment abwechselnd über alle Dinge. In der Regel regiert Jeder 490 Jahre. Im Jahre 60 vor Christus kam Bethor an die Verwaltung, dann Phaleg, Och bis 1410, und von da regiert bis 1900 unser jetziger Regent Hagith [61]). Dieser Regent unserer Zeit „verwaltet als Oberster die venerischen Dinge," verkehrt das Kupfer in Gold, ist auch „Seidennäther oder Seidensticker [62])." Hagith ist der Geist des Planeten Venus. „Bethor, des Planeten Jupiter Geist, hat 29,000 Legionen Geister unter sich und hilft den närrischen, aberwitzigen, einfältigen Leuten zu Verstand." Dieser Geist, der zum Verstande hilft, kommt vor mehr, als einem Jahrtausend nicht mehr zur Herrschaft [63]). Offenbar stammt dieses neuere Zauberbuch aus einer ältern hebräischen Handschrift. Die jüdischen Namen, die beibehaltenen jüdischen Gebräuche und die Vorstellungen der Juden von den Engeln und ihren Geschäften verrathen den jüdischen Ursprung des Zauberbuches, das im modernisirten Gewande mit christlichen Ideen ausgeschmückt ward. Salomo wurde den Juden, was Faust den Christen war, Collectiv-

---

58) A. a. O. S. 216. 59) A. a. O. S. 199. 60) A. a. O. S. 200. 61) A. a. O. S. 201. 62) A. a. O. S. 213. 63) A. a. O. S. 200 u. 210.

zauberer, in dem sich zuletzt alle Zaubermährchen vereinigten [64]). Man kennt daher wirklich eine jüdische Zauberschrift unter dem Titel „Salomos Schlüssel" im hebräischen Texte [65]). Von der Ausgabe (Wesel, Duisburg und Frankfurt am Main 1686) scheinen verschiedene Redactionen im Umlauf gewesen und von Betrügern gebraucht worden zu seyn [66]).

Eine andere Schrift wurde im 17ten Jahrhunderte

---

64) Horst's Zauberbibliothek, Bd. 4, S. 128. 65) Nach Joh. Alb. Fabricius, codex pseudepigraphus veteris testamenti, tom. I, S. 1050, ist die hebräische Urschrift 48 Seiten in 4. stark, ohne Druckort und Jahreszahl. 66) In Adelung's Geschichte der menschlichen Narrheit, Thl. 6, S. 332, ist Salomos Schlüssel nach der Ausgabe von 1686 unter einem ganz andern Titel, als dem oben angegebenen, angeführt. Der Titel heißt: „*Clavicula Salomonis et theosophia pneumatica*, oder die wahre Beschaffenheit von den Geheimnissen der Geister, worin der Weg, alle sichtige und unsichtige Geschöpfe zu erlangen, angezeigt wird. Aus einer alten Urschrift, mit Vergünstigung des Geistes Aratron." Auf der ersten Seite steht das Privilegium: „Wir Aratron, Bethor, Phaleg, Och, Hagith, Opiel und Phul (die 7 Planetargeister), regierende Geister über und unter der Erden, wirkliche Besitzer des Reichthums, gebieten hierdurch Allen und Jeden, dieses unser entdecktes Geheimniß, bei Vermeidung unserer Ungnade, auf keine Weise zu verändern, zu verfälschen oder weiter durch den Druck auszubreiten. Die Uebertreter dieses unseres Gesetzes hingegen sollen in Plutonis Reich verbannt werden. Hieran geschieht unser Wille." Der hebräische Titel der Urschrift heißt מַפְתֵּחַ שְׁלֹמֹה; Wolf, biblioth. hebr., tom. I, p. 1047 u. 1048. —

auf den Namen des Zauberers Faust ausgegeben, welche weder mit dem „dreifachen," noch mit dem „einfachen Höllenzwang" Aehnlichkeit hat, sondern für sich bestehend den Namen „unerforschlicher Höllenzwang" führt, und in welcher, wie in manchen andern, Faust redend eingeführt wird [67]). Das Buch enthält eine Statistik des höllischen Reiches, welche ganz der Verfassung des heiligen römischen Reiches nachgebildet ist. Die Hölle ist eine Monarchie. Darum steht allen Teufeln Nadanniel (Lucifer, auch Bludohn (sic statt Pluto, oder Beelzebub genannt) vor. Sieben Churfürsten, unter welchen vier Großfürsten herausgehoben werden [68]), sieben Pfalzgrafen [69]),

---

67) Göthe führt in dem Briefwechsel mit Zelter, Thl. V, S. 332, aus einer Abschrift in der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar den Titel dieser Schrift an, welcher lautet: „*Praxis cabulae nigrae doctoris Johannis Faustii, magi celeberrimi*, Passau, 1612." Zweiter Titel: „*Magia naturalis et innaturalis,* oder unerforschlicher Höllenzwang, das ist, Miracul-, Kunst- und Wunderbuch (ein Titel, den auch der dreifache Höllenzwang oder der schwarze Rabe führt), wodurch ich die höllischen Geister habe bezwungen, daß sie in Allem meinen Willen vollbringen haben müssen." Gedruckt, Passau, Anno 1612. Der erste Theil dieses Buches handelt von der nigra Mantia oder Cabula nigra, wie auch von Magia naturali et innaturali. 68) Faust's *Praxis cabulae nigrae* bei Göthe, Briefwechsel mit Zelter, Bd. V, S. 334: „Es seyn auch unter dem ganzen höllischen Heer sieben Churfürsten, als Lucifer, Marbuel, Ariel, Aciel, Barbiel, Mephistophiel, Apadiel. Aber unter diesen 7 Churfürsten werden wieder gezählt 4 Großfürsten, als Lucifer, Ariel, Aciel, Marbuel." 69) *Praxis cabulae nigrae,* bei Göthe a. a. O. S. 334: „Es seyn auch un-

sieben kleine Grafen [70]), sieben Barone [71]), sieben adeliche Geister [72]), sieben bürgerliche Geister [73]), sieben Bauergeister [74]) werden nach den Ständen unterschieden. Aus den Teufeln werden nach dem Grade der Intelligenz sieben kluge Geister [75]) und sieben dumme Teu-

---

ter dem höllischen Heer 7 Falsgrafen (Pfalzgrafen): Abisdophiel, Camniel, Padiel, Coradiel, Osphadiel, Adadiel, Capfiel. Alle diese sind sehr mächtige Geister in dem höllischen Heere." 70) *Praxis cabulae nigrae*, bei Göthe a. a. O. S. 334: „Es seyn auch in dem höllischen Heere 7 kleine Grafen, welche heißen: Radiel, Dirachiel, Paradiel, Amodiel, Ischskabadiel (Hochmuthsgeist), Jazariel (bringt den Menschen hervor alle Stammgeister, welche außerhalb dem Freuden-Paradies in Lüften schweben), Casadiel." 71) *Praxis cabulae nigrae*, bei Göthe a. a. O. S. 334 und 335: „Es seyn auch unter dem höllischen Heere 7 Baronen, welche heißen: Germiciel (ist ein starker Luftgeist), Adiel (ist ein starker Feuergeist), Craffiel (ist ein starker Kriegesgeist), Paradiel, Assardiel, Kniedadiel, Amniel." 72) A. a. O. S. 335: „Es sind auch unter dem höllischen Heere sieben adeliche Geister, welche heißen: Amudiel, Kiriel (dieses sind zwei starke Feuergeister), Bethnael, Geliel, Requiel, Aprinaelisstagriel (die letzten vier sind kleine Feuergeister, und werden unter das höllische Heer gezählet)." 73) A. a. O. S. 335: „Es sind auch unter dem höllischen Heere 7 bürgerliche Geister, welche heißen: Alhemiel, Amnixiel, Egibiel, Adriel (diese vier sind auch aus dem höllischen Heere), Azeruel, Ergediel, Abdinuel (diese drei sind Feuergeister)." 74) A. a. O. S. 335: „Es sind auch in dem höllischen Heere 7 Bauergeister, welche also heißen: Aceruel, Amediel, Coradiel, Sumnidiel, Coachtiel, Kirotiel, Apactiel." 75) A. a. O. S. 335 und 336: „Es sind auch unter dem höllischen Heere 7 kluge Geister; diese sind die allergeschwindesten und das Haupt unter dem höllischen Heere, und können zu allen Künsten gebraucht werden, wie man sie nur haben will, 1) Mephistophiel, 2) Barbiel, 3) Mar-

fel [76]) aufgezählt. Mephistopheles erhält durch diese Eintheilung seine eigenthümliche Bedeutung, die mit seiner Stellung in Göthe's Faust übereinstimmt [77]); er vertritt die Stelle des wirklichen Monarchen des Höllenreiches [78]). Zudem sind sich diese Geister ganz dem Range nach, wie in einer irdischen Monarchie, untergeordnet [79]).

Auch in humoristischer Form wurden im 17ten Jahrhunderte Zauberbücher in Deutschland in Umlauf gesetzt. Unter diesen ist vorzüglich „Faust's Gaukeltasche" merkwürdig. Das Buch soll nach dem Herausgeber von Faust verfaßt, und von Johann de Luna, dem aus der Wagnersage berühmten Famulus des Christoph Wagner, herausgegeben worden seyn. Nach dem Titelblatte erschien es zu Anfange des 17ten Jahrhunderts [80]). Daß der Heraus-

buel, 4) Ariel, 5) Aciel, 6) Apadiel, 7) Camniel. 76) A. a. O. S. 336: „Es sind auch sieben tumme Geister, welche große Macht haben, auch in vielen Künsten erfahren, aber dabei sehr tumm sind; diese machen auch gerne pacta oder Bündnisse mit denen Menschen; dahero kann man leichte wieder von sie kommen, durch viele Künste, und diese heißen: Padiel, Casphiel, Paradiel, Casdiel, Kniedatiel, Amniel, Tagriel." 77) Mephistopheles ist nämlich am angeführten Orte S. 334 und 336 einer von den sieben höllischen Churfürsten, und der erste unter den klugen Geistern. 78) *Praxis cabulae nigrae* bei Göthe a. a. O. S. 337: „Unter dem Mephistophiel gehöret Amudiel; denn NB. Mephistophiel ist statt des Lucifers über alle Geister gesetzt. 79) A. a. O. S. 337. 80) Dieses seltene Buch: „Faust's Gaukeltasche," welches ich aus der Stuttgarter Hof-Bibliothek erhielt, führt den Titel: „Dr. Johann Fausten Gaukeltasche, von allerlei unerhörten, verborgenen, lustigen Kunststücken, Geheimnissen und Erfindungen, dadurch

geber mit der schwarzen Kunst seinen Scherz treiben will, beweisen die in der Gaukeltasche mitgetheilten fünf Kunstaufgaben. Die dritte heißt, „wie ein Ackersmann sein Feld und Wiesen bewahren mag, daß ihm von den Maulwürfen kein Schade geschehe.“ Die Auflösung lautet: „Willtu deinen Acker oder Wiesen vor den Maulwürfen oder andern Thieren bewahren, daß dir kein Schade von denselbigen wiederfahre, so kannstu deinen Acker oder Wiesen ganz und allenthalben mit Steinen pflastern und belegen lassen; alsdann wird dir kein Maulwurf durchbeißen, oder Schaden zufügen.“ Die vierte Kunstaufgabe ist: „Wie man die junggesetzten Pflanzen verwahren soll, daß die Raupen kein Blatt abfressen.“ Dazu gehört die Auflösung: „Wann du deine junggesetzte Krautpflanzen verwahren

---

ein Mensch Träume auslegen, weissagen, verschlossene Thüren öffnen, Podagra vertreiben, Ehebrecher und Hurer erkennen, fremde Männer, Weiber und Jungfrauen zur Liebe bewegen, sich selbst auf etliche Ellen größer, unsichtbar und eisern machen, in andere Gestalten verwandeln, Donner und Blitz erwecken, Schlangen versammeln und vertreiben, Tauben, Fische und Vögel mit Händen fangen, Feinde überwinden, und andere unzählige, unglaubliche und sonderbare, beides, lustige und nützliche Stücke zu Werke richten kann, beineben noch fünf anderen, sonderbaren, vortrefflichen und bewährten Kunststücken. Jetzo erstlich aus seinem, D. Fausten mit eigener Hand geschriebenen Original allen Künstlern zu sonderlichem Gefallen an Tag gegeben durch Johann de Luna, Christoph Wagners gewesenen Discipeln und der magischen Künste wohl Erfahrenen. Gedruckt bei Carolo Sigmund Spies im Jahr 1607. 4.“ Der Herausgeber spricht von einem ähnlichen, lateinischen und weitläufigeren Werke des Johann de Luna, und nennt die „Gaukeltasche“ einen Auszug desselben.

willt, daß dir die Raupen keine Blätter abfressen, so mußt du dieselbigen mit den Blättern zu unterst in die Erden und den Stengel zu öberst herausstecken; alsdann wird dir keine Raup einig Blatt abfressen mögen [81])." Sonst ist das Buch voll von Unsinn. Das erste Kapitel enthält Kunststücke durch Kräuter. Der Verfasser spricht von einer Wurzel [82]), „die gut ist zu dem Podagra." „Ist auch gut für die, die da wöllen lieb gehabt werden von den Frauen, daß sie es bei ihnen tragen; denn das macht den Tragenden fröhlich und lustig und wohlgefallen [83])." Ueber „Erdgall oder Tausendgulden" sagt er: „Es sprechen die Weisen, daß dieses Kraut wunderliche Tugenden habe. Denn, so es wird zugericht mit dem Blute eines Wiedhopfenweiblins, und wird gethan mit Oel in eine Ampel; alle, die darum stehen, die gläuben, daß sie so groß sind, daß einer von dem Andern meinet, oder glaubet, daß sein Haupt im Himmel, die Füße auf Erden seyen [84])." Von „Salbei" wird gesagt: „Dieses Kraut, so es gestellt wird unter Mist in einem Glas, so gebieret es einen Vogel oder Wurm, der da einen Schwanz hat, als eine Trostel, von welches Blut, so einer berührt wird, verliert er die Sinne auf einen Monat und mehr [85])." Das zweite Kapitel enthält die „Kunststücke, so durch edle Gesteine zugerichtet werden." Vom Alectorius stellt der Verfasser Folgendes auf: „Der Hahnenstein ist weiß, durchscheinend, gleich-

81) Die Aufgabe steht auf dem Titelblatte der Gaukeltasche und die Auflösung auf der letzten Seite. 82) Faust's Gaukeltasche, Bl. 6 wird die Wurzel „Odermenig Jovis" genannt. 83) Faust's Gaukeltasche, Bl. 6. 84) Faust's Gaukeltasche, Bl. 7, S. 2. 85) A. a. O., Bl. 7, S. 2.

sam als ein Kristall. Er wird ausgezogen aus des Hahnen Bauche oder Kapaunen, nachdem er geschnitten ist, über das vierte Jahr; als etliche sagen, so wird er über ein Jahr ausgenommen; der beste ist von einem uralten Hahn, und der einer Bohne groß ist. Erweckt Venerem, und macht einen angenehm und standhaftig; und, so man ihn unter die Zunge nimmt, alsdann, so löschet er den Durst, und dieß Letzte ist bei unsrer Zeit erfahren worden, und ich selbst (sagt Faust) habe es also befunden [86])." Als ein Mittel gegen die wüthenden Hunde wird „Bilsam" angegeben. „Nimm dieß Kraut und vermische es mit Realgar, und thue das in die Speise eines wüthenden Hundes; so verdirbt derselbe gleich [87])."

Wie die Zaubersage von Faust die Collectivsage aller Zaubergeschichten des Mittelalters und Faust der Sammelbegriff für alle Magier des Mittelalters wurde, welche nach dem Volksglauben mit dem Teufel Bündnisse schloßen; so wurden seit dem Volksbuche von Johann Faust, also seit dem letzten Viertheile des 16ten Jahrhunderts, alle von Betrügern neu erfundenen oder aus alten Traditionen vom Aberglauben oder der Gewinnsucht zusammengetragenen Zauberbücher auf den Namen Faust's vereinigt.

So wurde Faust der Sammelname nicht nur der Schwarzkünstler, sondern der Schriftsteller über schwarze Kunst.

Zweierlei Motive finden sich in den Teufelsbündnissen des Mittelalters, Hang nach Genuß, Ehre und äußerm Glück einerseits, in welcher Art von

---

86) A. a. O. Bl. 11, S. 2. 87) A. a. O. Bl. 6, S. 2.

Mährchen die Geschichte von Theophilus und Militarius als Musterbild voranging, und das Streben nach Wissenschaft, von welchem die Sage von Gerbert als Musterbild gelten konnte. Auch in den Zauberschriften unter dem Namen Faust's, die meist aus dem 16ten, manche erst aus dem 17ten und dem Anfange des 18ten Jahrhunderts stammen, zeigen sich ebenfalls diese beiden Tendenzen, die nach der alten Sage Faust zum Teufelsbündnisse bestimmten, das Streben nach tiefer Erkenntniß, oder nach Besitz der Glücksgüter. Die Schriften, welche Faust's „dreifachem Höllenzwange oder dem Kunst-, Mirakul- und Wunderbuche" gleichen, laufen auf den Besitz der Glücksgüter hinaus, die Werke, in dem Tone von Salomos Schlüssel oder der *theosophia pneumatica*, bezwecken die Erkenntnisse wissenschaftlicher und künstlerischer Geheimnisse. So wiederholt sich der Charakter der Faustsage, wie er sich in der Geschichte von Johann Faust ausdrückt, auch in den, seinem Namen zugeschriebenen magischen Schriften.

§. 4.

Christoph Wagner, der Famulus.

Faust lebte als fahrender Schüler und hatte nach Studentenart einen Famulus. Die älteste Sage von Wagner vom Jahre 1593 spricht sich über diese Studentensitte also aus: „Faust hatte einen Famulus bei sich, wie es denn bei den Studenten auf Universitäten heutiges Tags noch im Brauche, daß sie junge Knaben um sich haben, derer Dienst sie gebrau-

chen in Einheitzen, Bierholen und junge Weiber zuführen [1])." Schon in der ältesten Faustsage v. 1587 wird der Famulus Faust's Wagener oder Wagner, und sein Vorname Christoph genannt [2]). Denselben Namen führt er auch in der ältesten Wagnersage [3]). In der, 12 Jahre nach dem ältesten Faustbuche erschienenen „Fausthistoria" von Widman heißt der Famulus „Johann Wäiger [4])." Offenbar betrachtet die Faustsage Christoph Wagner ebenso, wie seinen Herren, als eine historische Person. Man beruft sich auf ihn als eine geschichtliche Quelle für die Sage von Johann Faust, und in dem mitgetheilten Faust'schen Testamente wird die Lage des Wagner nach Vermächtniß zugehörigen Hauses in Wittenberg und die Zahl der ihm sonst testamentlich zuerkannten Güter auf das Genaueste angegeben [5]). Faust hatte

1) Ich werde §. 6 auf dieses seltene, älteste Buch der Wagnersage (durch Friedericum Schotum Tolet; jetzt zu P. 1593. 8.), welches ich aus der Münchner Hof- und Staatsbibliothek benützte, aufmerksam machen. M. 1. Bl. 11, S. 2 und Bl. 12 dieser Sage. 2) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 29. 3) Wagnersage von 1593, Bl. 12. 4) Er wird auch Wäyger genannt. Widman's Fausthistorie, nach der Ausgabe von 1599, Thl. II, Cap. 5, S. 30–32. 5) Außer „den Briefen derjenigen, so umb Faust gewest"... beruft sich Widman darauf, daß auch „Doctor Faustus selbst befahle seinem Diener, dem er sein Gut und Erbschaft legierte, Johann Wäiger genannt, daß er Alles fleißig, sein Thun, Leben und Wandel betreffend, sollte beschreiben" (Vorrede zur Fausthistorie von Widman nach der Ausg. von 1599, S. 2 und 3). Ganz genau wird im ältesten Faustbuche von 1587 das dem Famulus hinterlassene Haus Faust's in Wittenberg beschrieben: „Als es sich auf die Zeit mit D. Fausto enden

von seinem Oheim in Wittenberg ein Haus geerbt; in dieses nahm er „einen jungen Schüler," Christoph Wagner, auf, der ein „junger Lecker" und „böser Bube" in der ältesten Faustsage genannt wird [6]). Der Knabe war „anfangs zu Wittenberg Betteln umbgangen," und „seiner bösen Art halben" wollte ihn Niemand aufnehmen [7]). Er lernte nach der Sage von Faust die Zauberei, und machte seine liederlichen Streiche mit. „Der sahe alle seines Herren, Doctor Fausti Abenthewer, Zauberei und teufelische Kunst [8])." „Er (Faust) kam hin, wo er wollte, so schlemmete und demmete er mit [9])."

Christoph Wagner war nach Widman „der Sohn eines Priesters zu Wasserburg [10])." Er

---

wollte, berüft er zu sich einen notarium, darneben etliche magistros, so oft umb ihnen gewesen, und verschaffte seinem Famulo das Haus sampt dem Garten, neben des Gansers und Veit Rodingers Haus gelegen, bei dem eisern Thor, in der Schergassen an der Ringmawren" (Faustbuch nach der Ausg. v. 1588, S. 201). Eben so genau werden die andern Gegenstände angegeben. „Item, er verschaffte ihme 1600 Gülden an Zinsgeld, ein Bawrengut, acht hundert Gülden werth, sechshundert Gülden an baarem Geld, eine gülden Ketten, drei hundert Cronen werth, Silbergeschirr, was er von Höfen zu wegen gebracht und sonderlich aus des Bapsts und Türken Hof bis in die tausend Gülden werth" . . . . „Also ward sein Testament aufgericht und constituirt" (Faustbuch a. a. O.). Selbst Werke von Wagner, wie die von ihm aufgezeichneten Weissagungen Faust's, werden von Widman angeführt (Fausthistorie Thl. III, Cap. 3.). 6) Aeltestes Faustbuch nach d. Ausg. v. 1588, S. 200 u. 201. 7) Aeltestes Faustbuch a. a. O. 8) Aeltestes Faustbuch a. a. O. 9) A. a. O. 10) Auch hier zeigt sich in der Faustsage die antirömische Tendenz.

war aus dem Hause seines Vaters entwichen. Als Faust im Anfange des 16ten Jahrhunderts zu Wittenberg studierte, bettelte Wagner in derselben Stadt als kleiner Knabe [11]). Er war fünfzehn Jahre alt, als ihn Faust, der Schwarzkünstler, der damals in seines Oheims Hause in Wittenberg wohnte, zu sich [12]) und an Kindesstatt annahm, und ihm auch Alles, was er besaß, zum Eigenthum bestimmte [13]). Es war im März, in einem rauhen Winter, als der schlecht gekleidete Knabe Wagner vor Faust's Haus bettelte, und „sein **responsorium** sang [14])." Er war „eines sinnreichen Kopfs" und hatte „ein gut **ingenium.**" Zudem „stack in ihm viel böser Schalkheit [15])."

Wagner wird bei Widman (Fausthistorie, Thl. II, Cap. 5, Ausg. von 1599) „Bankert" und sein Vater ein „römisch-katholischer Priester" genannt. Dieses gibt Widman Gelegenheit, folgende Reflexion anzuknüpfen, die gegen den von ihm mehrmals in der Faustsage bekämpften Priestercölibat der katholischen Kirche geht (a. a. O.): „Dieses Johann Wäigers Verderb und Unglück ist erstmals durch seinen Vater verursachet. Derselb war ein Verächter des Ehstands, hielt Haus mit einer Köchin, darumb er dann kein väterlich Herz zu seinen Kindern trug, sondern brauchte immer rauhe Wort und harte Schläge, damit denn dieser von ihm ist vertrieben und dem Teufel in Rachen geben worden. Höret ihr Eltern, und hütet euch vor ärgerlichem Leben" u. s. w. 11) In der ältesten Sage von Christoph Wagner von 1593, Bl. 12, wird Wagner wörtlich als einer hingestellt, „welcher zu Wittenberg, als D. Faustus studierte, betteln umbgangen." 12) Widman's Fausthistorie von 1599, Thl. II, Cap. 5. 13) Aeltestes Faustbuch v. 1588, S. 200. „Wagner hielte sich bei ihm wohl, daß ihn D. Faustus hernach seinen Sohn nannte." 14) Widman, Thl. II, Cap. 5. 15) Widman a. a. O.

Er war nach der Sage der einzige, der Faust's bösen Geist „in Gestalt eines Münchs" sah [16]). Faust ließ den Knaben „in eine teutsche Schule gehen," und „überredet den Schulmeister, er wäre stumm; doch gelernig." So blieb Alles, was Faust im Hause trieb, verborgen [17]). Bei „Bäckern, Metzgern und anderen Handwerksleuten" holte er für seinen Herren „Brod, Wein, Fleisch und Anderes [18])." Er wurde, da er in der Schule gute Fortschritte machte, des Herrn „heimlicher Kanzler und Schreiber [19])." Dabei war er bei Faust „in großem Werth, wie ein Kind immer seyn konnte [20]);" ward aber durch den Umgang mit ihm „ein verwegener, gottloser Bub," wobei sich Widman auf Wagners „eigene Historie" beruft. Faust spiegelte ihm bei seinem magischen Unterrichte nach dem ältesten Faustbuche vor, „er wollte einen hocherfahrenen und geschickten Mann aus ihm machen [21])." Der Verf. der ältesten Wagnersage nennt Geburtsort und Eltern Wagners nicht; doch hält er ihn für ein unehliches Kind [22]); wahrscheinlich wagt er, weil er die antirömische Tendenz der Faustsage vermeiden will [23]), es nicht zu sagen, daß Wagner nach der herrschenden Volksmeinung als „Bankert" eines römisch-katholischen Priesters zu Wasserburg galt [24]). Faust „instituirt ihn in der

---

16) Widman a. a. O. 17) Widman a. a. O. 18) Widman a. a. O. 19) Widman a. a. O. 20) Faustbuch und Widman a. a. O. 21) Widman, Thl. II, Cap. 5 22) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 29. 23) Wagnersage von 1593, Bl. 12. 24) Der Verfasser der Wagnersage von 1593 sagt in seinem Nachworte, Bl. 159: „Ich hab' es also gemacht, damit darinnen nichts gefunden, welches

Philosophey und in der schwarzen Kunst [25]." Er wird in der Wagnersage „ein guter Schlucker" genannt, der oft mit dem Fausto geschlemmet [26]," und „ein vorwitziger, loser Lecker [27])." Es war dem jungen Famulus nicht nur um Geld, sondern um die Magie zu thun, und Faust legte nicht bloß zu seiner tiefern Erkenntniß der Schwarzkunst, sondern zu seinem spätern Teufelsbündnisse mit dem bösen Geiste in Gestalt des Affen Auerhahn während seines Lebens den Grund [28]). Wagner blieb bei Faust bis zu seinem Ende, und vor einem Notar und „etlichen Magistris" vermachte dieser in einem eigenen Testamente diesem alle seine Habseligkeiten [29]). Diese bestanden in Haus, Garten, Geld, goldenen Ketten und Silbergeschirr, sonderlich aus „des Bapsts und Türken Hof." „Sonsten war nicht viel Besonderes da an Hausrath; denn er nicht viel daheim gewohnt, sondern bei Wirthen und Studenten Tag und Nacht gefressen und gesoffen [30])." Faust bestimmt Wagner zu seinem Historiographen, und leitet den spätern Pact mit dem Teufel Auerhahn ein [31]). Er blieb bis zum Le-

---

erstlich Gott und seinem Wort zuwider und der römischen Kirchen zum Nachtheil, auch aller Jugend ein Aergernuß seyn möchte." 25) Wagnersage von 1593. Bl. 12. 26) Wagnersage von 1593, Bl. 13, S. 1. 27) Wagnersage, Bl. 13, S. 2. 28) Aeltestes Faustbuch, Ausg. v. 1588, S. 203 und 204, und Widman's Fausthistorie, Thl. III, Cap. 1 u. 2. 29) Faustbuch, Ausg. v. 1588, S. 201. 30) Faustbuch a. a. O. S. 202. 31) „Darneben bitte ich dich, daß du meine Kunst, Thaten, und, was ich getrieben habe, nicht offenbarest, bis ich todt bin; alsdann wöllest es aufzeichnen, zusammenschreiben und in eine Historiam transferiren, darzu dir dein Geist und Auerhahn helfen wird;

bensende bei ihm; nur war er, wie ein Verfasser der Faustsage naiv erzählt, nicht zugegen, als der Teufel seinen Herrn und Meister Faust im Wirthshause zu Rimlich holte 32). Die Sage läßt ihn nach Fausts Tode das ererbte Gut durchbringen, den Teufelspact mit Auerhahn auf fünf Jahre abschließen, und sein ausschweifendes Leben gleich seinem Urbilde Faust mit einer Höllenfahrt schließen 33). Dieses ist das wenige Geschichtliche, was wir von Wagner in den Sagenbüchern finden. Gleichzeitige historische Zeugnisse außer dem Sagenkreise finden sich für ihn nicht, wie für den Zauberer Faust, vor.

§. 5.

Ursprung, Zeit und Charakter der Sage von Christoph Wagner.

Nach dem Volksbuche von Faust wurde Christoph Wagner von seinem Herrn in böser Zauberei oder schwarzer Kunst unterrichtet. Er allein sah den bösen Geist Mephostophiles, welcher den Faust im verschlossenen Zimmer bediente. Faust setzte nach demselben Buche seinen treuen Diener Wagner durch Testament in den Besitz aller seiner hinterlassenen Güter. Außerdem versprach ihm Faust die Erfüllung

---

was dir vergessen ist, das wird er dich wieder erinnern; denn man wird solche meine Geschichte von dir haben wöllen." So läßt der Herausgeber des ältesten Faustbuches nach Abfassung des Testaments den Faust zum Wagner sprechen (Ausg. von 1588, S. 203 und 204). 32) Widman's Fausthistorie v. 1599, Thl. III. Cap. 18, S. 151—153. 33) Wagnersage v. 1593, Bl. 29, S. 1, Bl. 48, S. 2, und Bl. 155—159.

einer Bitte kurz vor seinem Tode. Der Famulus verlangte „seine Geschicklichkeit." Faust verweist ihn auf seine Bücher und auf einen bösen Geist, den er ihm zum Teufelsbündnisse verschaffen, und der ihm nach Faust's Tode gehorchen soll. „Bald hernach am dritten Tage beruft er seinen Famulum wieder, und hielte ihm für, wie er einen Geist wollte, ob er noch des Vorhabens wäre. Er antwortet: Mein Herr und Vater, in Gestalt eines Affen, auch in solcher Größe und Form. Darauf erschiene ihme ein Geist in Gestalt und Form eines Affen, der in die Stuben sprang. Doctor Faustus sprach: Siehe, jetzt stehst du ihn; doch wird er dir nicht zu Willen werden bis erst nach meinem Tod, und, wenn mein Geist Mephostophiles von mir genommen, und du ihn nicht mehr sehen wirst, und so du dein Versprechen, das bei dir stehet, leistest, so solltu ihn nennen den Auerhahn; denn also heißet er [1])." Dasselbe erzählt auch Widman in der Faustgeschichte, und den Geist, den Wagner zum Dienste verlangt, nennt er einen „sittsamen und unbetrüglichen Geist," der ihm sofort in der Gestalt des Affen Auerhahn von Faust gezeigt und für die Zukunft versprochen wird [2]). Aus diesen in dem ältesten Faustbuche und den spätern Redactionen desselben enthaltenen Angaben wurde die Sage von Christoph Wagner und seinem Bündnisse mit dem Affenteufel Auerhahn gebildet, welche schon 6 Jahre nach der ersten Ausg. des ältesten Volksbuches von Johann Faust in Deutschland als zweiter

---

1) Aeltestes Faustbuch nach der Ausg. von 1588, S. 203 und 204. 2) Widman's Fausthistorie von 1599, Thl. III, Cap. 2.

Theil der Faustgeschichte durch den Druck in Umlauf gesetzt wurde [3]). Die ganze Sage wurde eine, in den allgemeinen Zügen, wie selbst in den kleinern Umständen getreue Nachahmung der Faustsage, zu welcher der Stoff schon in der Geschichte von Faust lag, in welcher Wagner sich nach einem Teufelsbündnisse sehnt, das Versprechen eines solchen erhält, und sogar schon den Geist Auerhahn kennen lernt, der in seiner Sage eine Hauptrolle, und zwar die des Mephostophiles in der Faustsage, spielen soll.

Wagner ist, wie Faust, von Wissenschaftsdurst und Genußgier getrieben; er citiert dreimal, wie dieser, den bösen Geist, der ihm, wie in der Faustsage, nach verschiedenen Verwandlungen endlich in der rechten Gestalt erscheint [4]). Er übergibt dem Teufel, wie Faust, eine schriftliche Obligation, die er mit dem Blute seiner linken Hand unterschreibt. Die Bedingungen in der Urkunde sind beinahe dieselben, wie in Faust's Vertrage, und Faust's und Wagners schriftliche Verträge stimmen in der Form völlig überein [5]). Auch hier wird eine bestimmte Vertragszeit von Wagner und vom Teufel abgemacht. Der Teufel kürzt jedoch mit Schlauheit den Termin auf fünf Jahre ab. Nach Verlauf der Frist soll Wagner, wie Faust nach Ablauf der 24 Jahre, mit Leib und Seele des Teufels seyn [6]). Wagner richtet verschiedene Fragen, wie Faust an Mephistopheles, so auch

3) Die älteste Sage von Christoph Wagner erschien angeblich „durch Fridericum Schotum Tolet" als „ander Theil D. Johann Fausti Historien" im Jahre 1593. 4) Wagnersage von 1593, Bl. 29 S. 1 und Bl. 30–35. 5) Wagnersage von 1593, Bl. 35, S. 2. 6) A. a. O. Bl. 48, S. 2.

an seinen Teufel über Gegenstände, die auch Faust erforschen will, z. B. über die Hölle und ihre Bewohner, über die Magie u. s. w., und der Teufel gibt ihm ungefähr dieselben Antworten, die wir auch in der Faustsage finden [7]). Er hat, wie Faust den Wagner, einen Famulus Claus Müller und einen Gesellen und Freund, Johann de Luna [8]). Die Zauberkünste und Schwänke Wagners haben mit denen Faust's eine auffallende Aehnlichkeit. So citiert er, wie Faust, die Schatten der Unterwelt, besonders aus dem trojanischen Kriege, z. B. den Achilles herauf, und will sich, wie Faust, mit der Helena vermählen [9]). Zauberer lassen in der Wagnersage, wie in der Faustgeschichte, sich die Köpfe abhauen, den Bart putzen, und setzen nachher die abgehauenen Köpfe wieder auf [10]). Der Teufel zeigt ihm, wie er dieses auch bei Faust thut, die verschiedenen Höllenfürsten mit ihren Attributen. Diese verwandeln sich, wie in der Faustsage, in Thiere [11]) Nach Ablauf der ausbedungenen Frist, nachdem Wagner auch mit Teufeln in Weibsgestalt oder mit sogenannten **Succubis**, wie sein Principal, gebuhlt, und unter Klagen, Weinen und Verzagen, wie Faust den Wagner, in seinem Testament seinen Gesellen und Freund Johann de Luna zum Erben eingesetzt hat, wird er auf dieselbe Weise, wie sein Meister, vom Teufel zur Hölle geführt, und man findet, wie bei Faust's Tode, in seinem Sterbezimmer „nur etliche Beinlein von Fin-

---

7) A. a. O. Bl. 52 und 53 und Bl. 69—84. 8) A. a. O. Bl. 30 und Bl. 93. 9) A. a. O. Bl. 69. 10) A. a. O. Bl. 117, S. 2 und Bl. 118. 11) A. a. O. B. 147—151.

gern und Fußzehen, auch die beiden Augen neben etlichen kleinen Stücklein Fleisch und Gehirn, so an der Wand geklebt [12])." Die Vergleichung der Faustsage mit der Wagnersage wird im Verlaufe der Darstellung der letztern die auffallende Uebereinstimmung beider Sagen in vielen, selbst unbedeutenderen Punkten, zeigen; doch ist nirgends die Wagnersage etwa aus der Faustsage abgeschrieben; sondern überall eine freie und neue, aus dem Stoffe der Faustsage hervorgegangene Dichtung, welche einer nähern Darstellung und sorgfältigeren Untersuchung würdig ist.

Während die Faustsage in sehr Vielem mit der Wagnersage übereinstimmt, so daß die letztere eine freie, dichterische Nachbildung der ersten geworden ist, so unterscheidet sich doch im Allgemeinen die Sage von Wagner von der Faustgeschichte durch einen doppelten Charakter.

Der Drucker und Verleger der Faustsage werden genannt. Der Herausg. derselben, Johann Spies zu Frankfurt am Main, bezeichnet sich als solchen in einer besondern, der Geschichte vorgeschickten Vorrede. Er gibt selbst die Art und Weise an, wie diese Sage von Speier aus in seine Hände kam [13]). Offenbar

---

12) A. a. O. Bl. 159; vgl. Bl. 155—159. 13) Johann Spies zu Frankfurt am Main sagt in der Vorrede vom 4ten September 1587 zum ältesten Faustbuche, wie sie auch der Ausgabe von 1588 vorgedruckt ist, „er habe nachgefragt bei gelehrten und verständigen Leuten, ob diese Historie allbereit schon von Jemand beschrieben wäre," hat aber „nie nichts Gewisses erfahren können, bis sie ihm neulich durch einen guten Freund von Speier mitgetheilt und zugeschickt worden mit dem Begehren, daß er dieselbige als ein schriftlich Exemplar des

zeigt sich in der Faustsage eine Offenheit, mit welcher der Herausgeber auftritt, von der wir in der Erzählung von Christoph Wagner auch nicht die mindeste Spur finden. Ein pseudonymer Name Friederikus Scotus Tolet wird in der ältesten Ausgabe der Wagnersage als Herausgeber genannt. Sein Aufenthaltsort wird mit dem bloßen Buchstaben P bezeichnet, und der Druckort und Verleger werden nicht angegeben. Ja man sucht absichtlich von dem wahren Herausgeber die Aufmerksamkeit abzulenken. Nach dem Herausgeber ist die Wagnersage aus einem spanischen Original übersetzt, welches schon 70 Jahre vor der Herausgabe der Wagnersage, also im J. 1523, gedruckt war. Der Uebersetzer will dieses spanische Buch der Wagnergeschichte von einem „Bruder Martino St. Benedicti Ordens empfangen" haben [14]). Die Angabe ist eine grobe Lüge, durch welche der Verfasser die Aufmerksamkeit von sich abzulenken sucht. Im Jahre 1523 gab es noch keine Faustsage, und war Faust, wenn wir die Zeugnisse des Tritenheim und Mucianus Rufus ausnehmen, als Schwarzkünstler nicht einmal bekannt. Seine Haupt-

---

teufelischen Betrugs, Leibs- und Seelenmordes allen Christen zur Warnung durch den öffentlichen Druck publicieren und fürstellen wollte (erste Vorrede von S. 1—3).

14) Wagnersage von 1593, Bl. 159, S. 2. Ueber die angebliche Uebersetzung aus dem Spanischen sagt der Herausgeber der Wagnersage Bl. 159: „Diese Geschichte hab' ich also der ganzen Christenheit zugut und sonderlichen teutschen Landen, darinnen viel zauberische und andere abergläubische Sünden in Schwang gehen, aus der Spanischen Sprach in die teutsche verdolmetschen wöllen."

wirksamkeit fällt nach 1525 und vor 1540. Die Faustsage bildete sich erst von 1540 bis 1580, und ward erst 1587 im Drucke als Volksbuch ausgegeben. Aus dieser Geschichte aber hat sich die ganze Wagnergeschichte gebildet; und dennoch soll diese Geschichte schon 1523, wo noch Niemand an das Original in Deutschland dachte, weil nicht einmal der Stoff zur Sage ganz entwickelt war, die Copie des Originals in Spanien existiert haben. Die plumpe Täuschung wird auch aus der Art ersichtlich, wie der Herausgeber zu dem Werke gekommen seyn will. „Ein Bruder Martinus St Benedicti Ordens," deren es damals in Deutschland eine Legion gab, soll ihm das spanische Exemplar überreicht haben. Die ganze Geschichte Wagners betrifft eine deutsche Sage, ist ganz der Nationalsage von Faust nachgebildet, und zeigt in Allem den originellen deutschen Charakter. Anachronismen beweisen, daß wir es mit einer Dichtung zu thun haben, und einzelne Stellen verrathen deutlich, daß der Verfasser trotz des absichtlichen Betruges aus der Rolle eines spanischen Uebersetzers fällt, und uns recht deutlich an das deutsche Vaterland als die Geburtsstätte dieses Dichtungswerkes erinnert. Nach Faust's Tode, so erzählt die Wagnersage, schließt sein Famulus ein Bündniß mit einem Teufel in Gestalt eines Affen und mit dem Namen Auerhahn [15]). Faust aber starb einige Zeit vor dem Jahre 1540, wie mit historischer Gewißheit ermittelt ist [16]). Dennoch soll Wagner, der also je-

---

15). Wagnersage von 1593, Bl. 31—35. 16) Johann Wier sagt *de praestigiis daemonum*, **libr. II, c. 4 (ed. Basil. 1583, 4.), col. 157: „Joannes Faustus**

denfalls erst 1540 seinen Bund mit dem Auerhahn abschließen konnte, eine Reise nach Amerika machen, da gerade zu der Zeit die neue Welt neulich war erfunden worden. Wagner konnte, wenn er am allerfrühsten nach Amerika reiste, nicht dahin vor Abfluß eines halben Jahrhunderts seit Entdeckung Amerikas reisen. In dem Volksbuche von 1587 und in den Ausgaben von 1588 und 1589 wird das Wagnerbuch mit keiner Sylbe erwähnt, ungeachtet Wagner und sein Verhältniß zu Auerhahn berührt werden. Widman spricht 1599 schon von Wagners „eigener Historie [17]).“ Die Wagnersage ist also höchst wahrscheinlich zwischen 1587 und 1599 entstanden, und dahin führt auch die erste Ausg. derselben, welche in das Jahr 1593 fällt.

In einzelnen Stellen der Geschichte von Christoph Wagner nach dieser ersten Ausgabe würden wir auch deutlich auf den deutschen Ursprung derselben hingewiesen, wenn nicht schon die ganze Sage der Form und dem Inhalte nach den deutschen Stamm verriethe. Der Verfasser spricht, wenn er Wagners Reise nach der neuen Welt schildert, von dem Einflusse des Tabaks auf die Menschen, und sagt: „Etliche aber

---

. . . . eam (Magiam) *paucis annis ante quadragesimum supra sesquimillesimum* cum multorum admiratione, mendaciis et fraude multifaria in diversis Germaniae locis exercuit.“ 17) „Johann Wäiger wart ein verwegner, gottloser Bub, wie seine eigene Historie bezeuget.“ Widman's Fausthistorie von 1599, Thl. II, Cap. 5. Das Faustbuch von 1587 und auch die Redaction von 1588 u. 1589 weiß, ungeachtet es die betreffende Geschichte Wagners, die auch in Widman vorkommt, erzählt, von „Wagners eigener Historie“ nichts.

nehmen des Rauchs nur ein wenig zu sich, daß sie nur toll im Kopfe werden, gleich als wenn unsere Teutschen ein gut Weinräuschlein saufen [18])." Diese interessante, charakteristische Bemerkung macht der Verfasser nicht als Anmerkung oder Einschaltung; sondern läßt sie den Spanier machen, der als gemüthlicher Deutscher bei der Betrachtung des „Weinräuschleins" von „unsern Teutschen" spricht. An einer andern Stelle des Wagnerbuches spricht der Verfasser von den kanarischen Inseln und von dem Kanariensecte. Er sagt an dieser Stelle: „Die ander Insel Palma ist sehr weinreich und wächst das so viel, daß man nicht allein die umliegenden 6 Insuln damit versorgen kann, sondern auch noch viel in Indiam, Flandern und England sendet. Kommt auch hieher in Deutschland, und behält den Namen Kanarienwein, deßgleichen auch der Zucker Kanarienzucker" [19]). Auch hier spricht der angebliche Spanier, wie an vielen andern Stellen, gemüthlich von seinem Deutschland, wohin der Kanarienwein und Kanarienzucker kommen.

Ein zweiter Charakter, der die Faustsage in ihrer ganzen Entwickelung bezeichnet, und sowohl dem ältesten Faustbuche, als der Redaction von Widman, und selbst den spätern Redactionen zukommt, ist die aus dem protestantischen Volksbewußtsein hervorgegangene, antirömische Tendenz. Faust kommt nach der in allen Redactionen des Volksbuches von 1587 bis 1712 durchgeführten Idee „durch Papismus,"

---

18) Wagnersage von 1593, Bl. 127, S. 2, und Bl. 128. 19) Wagnersage von 1593, Bl. 138, S. 2 bis Bl. 141.

„Papisten“ und „papistische Bücher“ zum Teufelsbündnisse, und als seine Vorgänger in der Schwarzkunst werden besonders die römischen Bischöfe, auch andere Bischöfe, Kardinäle und Mönche herausgehoben, und der Cölibat Faust's mit dem römisch-katholischen Priestercölibate verglichen, auch als ein Haupthinderniß der Besserung des Helden Faust bezeichnet.

Die Wagnersage sucht diese antirömische Tendenz zu vermeiden; sie macht sogar in bestimmten Worten auf dieses Streben aufmerksam. Der Herausgeber sagt ausdrücklich: „Ich hab es also gemacht, damit darinnen nichts gefunden, welches erstlich Gott und seinem Wort zuwider, und der römischen Kirchen zum Nachtheil, auch aller Jugend ein Aergernuß seyn möchte [20].“ Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man in diesem Worte baaren Ernst erkennen würde. Offenbar hat der Herausgeber nicht nur absichtlich seinen Namen, den Druck- und Verlagsort verheimlicht, sondern auch auf die erdichtete Fährte nach Spanien zu lenken versucht, um hinter der Firma einer unschuldigen, der römischen Kirche nicht zu nahe tretenden Erzählung eines verunglückten Zauberers, wie in der Faustgeschichte, da und dort Ironien gegen den Romanismus einzustreuen. Man sieht schon aus der beigefügten Protestation gegen eine Auslegung im antirömischen Sinne, wie sehr die der römischen Kirche Fausts Verirrungen zuschreibende Zaubersage Aufsehen und Bedenken in Deutschland erregt hatte. Daß die Tendenz, wenn auch nicht so auffallend, doch jedenfalls immer noch versteckt, auch im

---

20) Wagnersage von 1593, Bl. 159.

Wagnerbuche eine antirömische, trotz der scheinbaren Protestation, sey, zeigen manche ironische Stellen auf die römische Kirche. Johann de Luna, nach der Sage Wagner's Famulus, will, wie Wagner, in Verbindung mit Satan ein lustiges Leben führen, und zuletzt, ehe es mit seinem Leben zum Abschlusse kommt, wie dieß auch einmal Faust vorhatte, in ächt jesuitischem Vorbehalte, den Teufel durch eine tüchtige Bekehrung prellen. Er meint nämlich mit Hinblick auf den nach der Sage elenden Ausgang Wagners: „Ich hab mir auch fürgenommen, mich noch eine Zeit lang darinnen (in den Sünden) zu erlustigen. Wenn ich meinen Vortheil ersehe, will ich nach Rom ziehen, und Ablaß holen, auch darneben ein *agnus dei,* so der Papst selbst geweihet, welches, wie du wohl weißt, sehr gut ist, auch von ihm und den seinen sehr gerühmt wird, wider die bösen Geister und andere böse Zufäll kaufen und dasselbige anhängen und also in ein bußfertig Leben mich begeben [21])." Dabei verläßt sich Johann de Luna, der nach der Sage in Wagner's, wie Wagner in Faust's Fußstapfen, in Leben und Ende tritt, auf den Gedanken, daß ja auch die Päpste in Teufelsbündnissen derlei Zauberwerk beim Leben trieben, und nach frommer Kirchenscribenten Zeugniß dennoch gerettet wurden. So sagt er in der ältesten Wagnersage: „Weiß auch darneben wohl, daß Papst Sylvester, der ander des Namens, auch durch die Nigromanticam zum Papstthume

21) Wagnersage von 1593, Bl. 156, S. 2.

ist kommen, und allzeit einen kupfernen Kopf in einem verschlossenen Ort gehabt, welchen er allezeit um Rath gefraget, wenn es ihn hat gelüstet, und, wenn er von dem Geist etwas hat haben wöllen, und ist dannoch auf die Letzt, als er sich hat bekehrt, wie ichs dafür halte, selig worden, wie Solches *Petrus Praemonstratensis* eigentlich und weitläufig davon schreibt [22])." Die römische Kirche wird von dem Verfasser immer als eine Kirche behandelt, die nicht die seinige ist. Er spricht von „römischer Kirche [23])," und wenn der Teufel Auerhahn dem Wagner in der Sage seine Unkirchlichkeit und Unfrömmigkeit vorhält, spricht er nichts vom Unterlassen des Meßbesuches oder der katholischen Unterscheidungsceremonien, sondern nur vom Mangel an den kirchlichen oder religiösen Kennzeichen, wodurch man einen frommen Protestanten der rechtgläubigen Richtung erkennt. „Du bist, sagt der Teufel zu Wagner, in zwölf Jahren in keine Kirchen kommen, du hast keine Predigt gehört" u. s. w. Der Verfasser setzt darum entschieden die Römlinge und ihre Anhänger, wie der Verfasser der Faustsage, die er sonst in allgemeinen und besondern Zügen nachahmt, den Mitgliedern der reinen, auf die Richtung der Protestation gegen bloßes Ansehn der Erblehre gebauten, christlichen Kirche entgegen. So sagt

---

22) Wagnersage von 1593, Bl. 156, S. 2, und Bl. 157, S. 2. 23) Wagnersage von 1593, Bl. 38, wo auch der Verfasser darüber klagt, daß der Teufel „etlichen mit Fressen und Saufen nachstellt, daß sie täglich gerne bei Bier und Wein liegen, die Predigt und das Wort Gottes gerne versäumen, und gar gering achten, die Predicanten verhöhnen und schimpflich davon reden." Die Klagen sind durchaus nur im antirömischen Sinne.

er unter Anderm: „Nun waren die Leut auch abergläubisch, wie dann die Welschen viel darauf halten, auch bisweilen gute Zauberer sind, und nicht allein die Pfaffen und Mönche, sondern auch etliche Päpste sind Zauberer gewesen [24])."

Die Darstellung der ältesten Sage von Christoph Wagner wird die Nachbildung derselben nach dem Ideale des ältesten Faustbuches im Allgemeinen und Einzelnen am deutlichsten zeigen.

§. 6.

Die Sage von Christoph Wagner, dem Famulus, von 1593 [1]).

Faust hatte einen Famulum bei sich, „wie es denn bei den Studenten auf Universitäten heutiges Tages

---

24) Wagnersage von 1593, Bl. 109.

1) Von der Hagen, Stieglitz der Aeltere, J. Scheible und Eduard Meyer (Studien zu Göthe's Faust, Altona, 1847, S. 310 und 311), so wie die Aeltern, welche über diesen Gegenstand schrieben, J. L. Dürr bei Schellhorn, kennen keine ältere Ausgabe der Wagnersage, als die von 1594, welche Gerapoli bei *Constantinum Josephum* 1594 in 4. und ebendaselbst in 8. erschien, und von der J. Scheible einen beinahe wörtlichen Abdruck aus Berlin 1714 im Kloster, Bd. III, S. 1—189 mittheilt. Die von J. Scheible im Abdrucke mitgetheilte Wagnersage hat den Titel: „Des durch seine Zauberkunst bekannten Christoph Wagners (weiland gewesenen famuli des weltberufenen Erzzauberers D. Johann Faustens) Leben und Thaten, zum Spiegel und Warnung allen denen, die mit dergleichen verbotenen Künsten umbgehen, von Gott abweichen und

(1593) noch im Brauch, daß sie junge Knaben um sich haben, derer Dienst sie gebrauchen im Einheitzen,

---

dem Satan sich ergeben. Weiland von Friderich Schotus Tolet, in teutscher Sprach beschrieben, und nunmehro mit einer Vorrede von dem abscheulichen Laster der Zauberei vermehrt von P. J. M. Mg. d. K. P. S. d. W. Berlin, 1714."

Es ist mir gelungen, in der Münchner Hof- und Staatsbibliothek die älteste Ausgabe der Sage von Christoph Wagner vom Jahre 1593, die bisher gänzlich unbekannt war, aufzufinden. Der vollständige Titel derselben ist: „Ander Theil D. Johann Fausti Historien, darin beschrieben ist Christophori Wagners, Fausti gewesenen Discipels aufgerichteter Pact mit dem Teufel, so sich genannt Auerhahn, und ihm in eines Affen Gestalt erschienen, auch seine abenteuerliche Zoten und Possen, so er durch Beförderung des Teufels geübt, und was es zuletzt mit ihm für ein schrecklich Ende genommen. Neben einer feinen Beschreibung der neuen Inseln, was für Leute darinn wohnen, was für Früchte darinn wachsen, was sie für Religion und Götzendienst haben, und wie sie von den Spaniern eingenommen worden. Alles aus seinen verlassenen Schriften genommen, und, weil es gar kurzweilig zu lesen, in Druck gefertiget. Durch Fridericum Schotum Tolet. Jetzt zu P. 1593. 8." Voraus geht die Vorrede des *Friderici Scoti Tolet* vom 1sten bis 11ten Blatte. Sie ist unterschrieben „Datum, den 10ten Mai, anno 1593 Fridericus Schotus Tolet, jetzt zu P." Das Werk hat weder Seiten-, noch Blätterzahl, und ist 159 Blätter in 8. stark. Die Ausgabe von 1594 stimmt zwar in der Ordnung der Thatsachen und im Inhalte meist wörtlich mit dieser ersten und ältesten, bis jetzt unbekannten Ausgabe überein, wie eine Vergleichung mit dem Abdrucke der Ausgabe von 1714, welche der 1594er nachgedruckt ist, zeigt; dennoch ist sie in Vielem nicht so genau, als die erste, von mir aufgefundene, deren Inhalt ich vollständig mit-

Bierholen und junge Weiber Zuführen [2])." Der Famulus hieß Christoph Wagner, „welcher zu Wit-

---

theile. In der Ausgabe von 1593 ist z. B. bemerkt, daß man Alles in der Wagnersage vermeiden wolle, was „der römischen Kirche zum Nachtheil" sey (Bl. 159). Dieses ist offenbar das Richtige, weil die Faustsage wirklich gegen die römische Kirche gerichtet ist, und trotz dieser Bemerkung selbst das Wagnerbuch Ausfälle gegen Rom enthält. Unrichtig dagegen und mit dem ganzen Charakter der beiden Sagen in keinem Einklange steht, was in der spätern Ausgabe bei J. Scheible (Kloster, Bd. III, S. 185) vorkömmt, die Sage solle nichts enthalten, was „der christlichen Kirchen zum Nachtheil" sey. Eben so liegt ein richtiger Sinn darin, wenn der Verfasser der Wagnersage, um die Leute glauben zu machen, daß sein Buch wirklich aus dem Spanischen übersetzt sey, versichert, daß dieses Buch schon vor 70 Jahren im spanischen Originale gedruckt worden sey. Damals, 1523, lebte wenigstens Faust, und war nach Widman und Andern schon aufgetreten; ja nach Tritenheim im Jahre 1506. (M. vergl. Bl. 159 der Wagnersage von 1593). In der spätern Ausgabe bei J. Scheible erscheint die Bemerkung (Kloster, Bd. III, S. 185) unsinnig, weil nach dieser Ausgabe das angeblich spanische Wagnerbuch schon „länger, als vor 150 Jahr gedruckt" war. Faust müßte also 1443 gelebt und mit dem Buchdrucker Fust identisch gewesen seyn, was, wie wir oben nachwiesen, durchaus unrichtig ist. Eben so ungenau sind viele Namen in der spätern Ausgabe bei J. Scheible, während sie in der ältesten ganz richtig geschrieben sind. So heißen die verschiedenen Teufel, die Wagner nach Wunsch gezeigt werden, in dem ältesten Wagnerbuche (Bl. 147 bis Bl. 151): „Agares," „Prusias," „Morax," „Sibac," „Goap" u. s. w., während diese Namen in der spätern Ausgabe bei J. Scheible a. a. O. S. 172—175 unrichtig Apares, Pruslus, Aorar, Sibae, Gap u. s. w. bezeichnet sind. In allen Bezeichnungen findet man den spätern Charakter in der Ausgabe

tenberg, als D. Faustus studierte, betteln umgangen [3])." Geburtsort und Eltern sind dem Verfasser unbekannt. Man hielt ihn für ein unehliches Kind [4]). Faust nimmt ihn zu sich, „instituirt ihn in der Philosophey" und „in der schwarzen Kunst," und setzt ihn zu seinem Erben ein. Er wird „ein guter Schlucker" genannt, der „oft mit dem Fausto geschlemmet," und „ein vorwitziger, loser Lecker [5])." Wagner war es nicht nur um Geld, sondern vorzüglich um Faust's magische Wissenschaft zu thun [6]);

---

bei J. Scheible. Wenn Wagner seine Beschwörung vornehmen will, kommt er in der ältesten Sage (Bl. 29, S. 2) „an einen großen Berg nit fern von Halberstadt gelegen." Die spätere Ausgabe bei J. Scheible (a. a. O. S. 38) setzt geradezu „den großen Blocksberg." So hat Wagner die Teufelsurkunde in der spätern Ausgabe (bei J. Scheible a. a. O. S. 47) „mit eigenem Blute bestätiget und confirmiert." In der ersten Ausgabe (Bl. 37, S. 2) lesen wir gewählter: „bestätiget und bekräftiget." So kommt in der spätern Ausgabe bei J. Scheible (a. a. O. S. 27) der Teufel zu Wagner, um ihn zu verlocken, indem er „ein Säcklein mit Kernen am Halse hangen" hat. Wie das verlocken kann, ist unbegreiflich. Ganz anders erscheint die Scene im ältesten Wagnerbuche (Bl. 19, S. 2 und Bl. 20), wo dem „Meister Merten," der Wagner erscheint, „ein Säckchen mit Kronen an dem Halse" hängt. 2) Aeltestes Wagnerbuch von 1593, Bl. 11, S. 2 und Bl. 12. 3) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 12. Bei Widman heißt er Johann Wäiger (auch Wäyger). 4) Nach Widman war er der uneheliche Sohn eines Priesters von Wasserburg. 5) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 12 und 13. 6) Der Wissenschaftsdurst Wagner's wird bei Göthe im Gegensatze zu Faust's Streben als das schaale Treiben des pedantischen Mechanismus hingestellt, wovon sich in der Wagnersage, die als getreue Copie der Faustsage er-

er wollte nach Faust's Tode einen Geist, wie Faustus den Mephistopheles hatte. Er sollte einen

---

scheint, keine Spur zeigt. Wagner erscheint bei Göthe gleich bei dem ersten Auftreten äußerlich und innerlich als der vollendete Mechanikus und Pedant im Gegensatze zu dem lebendigen, allen irdischen Schranken entgegensprudelnden Quell wissenschaftlichen Strebens in Faust's Seele. Wenn er den Faust, der seinen Unmuth in dem verzweifelnden Monologe über die Nichtigkeit menschlichen Wissens ausspricht, auf dem Gange des Nachts laut mit Pathos reden hört, kommt er im Schlafrocke und in der Nachtmütze, eine „Lampe in der Hand," zu ihm. Es kann nicht anders seyn, als sein Herr hat „ein griechisch Trauerspiel decklamirt." Gleich denkt er, die lebendige Nachtmütze, an einen Zweck philisterhafter Selbstsucht:

„In dieser Kunst möcht' ich was profitieren!"

Wagner hat nach Göthe nur eine Seele, die sich in Liebeslust an die Welt mit klammernden Organen hält. Die andere, die sich vom Duft zu den Gefilden hoher Ahnen gewaltsam hebt, erkennt und hat er nicht. Wie man Kinder und Narren glücklich preist, so wird Wagner von Faust beneidet. Er will keine Adlersflügel, und kann auch nicht begreifen, daß man solche will. „Von Buch zu Buch," „von Blatt zu Blatt in langen Winternächten" spazieren — da „steigt ihm der ganze Himmel nieder." Im zweiten Theile will er selbst nach Paracelsus Recept einen Menschen nach Paragraphen ohne Zeugung machen, und sich ein Hirn zum Denken kneten:

„Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
Wird künftig auch ein Denker machen" (II. Act).

Darum ist er auch für Faust von Anfang an

„Ein schellenlauter Thor."

Solchen Herren fehlt es von je am wenigsten an Dünkel. Wie behaglich sagt Wagner zu Faust:

„Zwar weiß ich Viel;
Doch möcht' ich gerne Alles wissen!"

solchen Geist nach Faust's Tode erhalten, in Affengestalt, mit Namen Auerhahn. Wagner konnte vor Begierde, Herr dieses Geistes zu werden, nicht bis zu Faust's Tode warten. Er holt sich noch beim Leben Faust's ein Zauberbuch in dessen Bibliothek, schreibt sich eine Zauberformel heraus, und beschwört in einer alten Scheuer außerhalb der Stadt Wittenberg „an einem öden und wüsten Ort" den Teufel [7]). Er hatte bei der Beschwörung „ein Schwerdt, damit einer umgebracht worden war [8]), in seiner rechten Faust, darauf die Conjuration mit seinem Blute, in der linken Hand hatte er ein geweihtes Wachslicht [9])." „Der Cirkel, in dem er stand, war nach den 4 Weltgegenden in vier Quadranten getheilt. Er stand in der Mitte, hatt seinen Pentacula und Schirmschild angehängt. Allein er war noch ein Stümper, und seine Conjuration ward nicht auf den Auerhahn, sondern auf eine ganze Legion, das ist, auf mehr, als 6000 Teufel gerichtet [10])."

Die Scheuer gerieth bei der Beschwörung in Flammen. Wagner sah in dem Feuer eine Unzahl von Teufeln herumspringen. Sie hatten „eines theils keine Köpfe, eines theils Augen, größer als die Köpfe; etliche hatten vier Bein, etliche 5, 6, 7, 8, und nur Bein und Köpfe, etliche waren wie Drachen und Lindwürmer, etliche hatten Schwerdter, Hacken und große Beil, Spies, und draweten, damit Christoph Wagner zu ermorden [11])." Wagner fragt nach dem

---

7) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 15, S. 1. 8) In der weißen Magie werden Schwerdter gebraucht, mit denen nie Blut vergossen wurde. 9) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 15 und Bl. 16. 10) A. a. O. Bl. 16. 11) A. a. O. Bl. 16, S. 2.

Namen der Teufel, und als ihr Fürst sich Abadon nennt, erschreckt Wagner; denn er hatte den falschen Teufel beschworen. Er hebt einen Fuß aus dem Kreise, die Hälfte der Zehen wird ihm abgehauen; er zieht das Schwerdt über den Kreis. Was außerhalb des Kreises ist, verfällt an dem Schwerdte, wird schwarz und mürb, „wie eine Kohle." Da Wagner aus Furcht drei Tage im Cirkel blieb, erkundigte sich Faust nach ihm bei Mephistopheles, hörte von seinem Schiksale, fuhr zu ihm in die Scheuer, auf deren Dach er von Weitem eine Menge schwarzer Raben erblickte. Bald wurden die bösen Geister zerstreut, und der befreite Wagner von seinem Herren nach Hause geführt [12]). Zwar hatte Wagner dieser Geschichte wegen anfangs Eckel an der Magie, und wollte blos „in seinem studio philosophico fortfahren." „Aber Meister Merten, welchem nit wohl damit war, sintemaln er ihm dachte, eine Seel oder etliche davon zu bekommen, hetzet wieder bei ihm an, kam einsmals ungefordert zu ihm, hatt ein Säckchen mit Kronen an dem Halse hangen, und eine hübsche Pfeife bei sich. Darauf machet er einen lustigen Galliard, hüpfet in der Stube auf und nieder, und machet gar gut Geschirr, darob Christoph Wagner einen großen Gefallen und Kurzweil hatte, und kam ihm ein ander Sinn, daß er davon nicht ablassen wollte, sondern dabei bleiben [13])." Von Stund an machte er durch Faust's Unterricht die stärksten Fortschritte in der Magie. Faust war in dem Dorfe Rimlich gestorben. Die **Baccalaurei** und **Magistri**, die bei ihm gewe-

12) A. a. O. Bl. 18 und 19. 13) A. a. O. Bl. 19, S. 2, und Bl. 20.

sen waren, zeigten seinem Famulus den Tod an. Ein frommer Mann sprach ihm ins Gemüth. Das wirkte eine Zeit lang. Wagner „bekennet seine Sünden, und ging zum Nachtmahl, verhielt sich gar wohl, lebet ohne allen Tadel, studiert in der Medicin, dienet vielen Leuten, und nahm von Niemand etwas zum Artztlohn, sondern, was er thäte, thäte er umsonst, und curiert so viel Krankheiten, die von andern **medicis** und **doctoribus** für unheilbar gehalten wurden, daß er in so großem Ansehn und Ehren gehalten wurde. Aber so großen Pracht und Ansehn führte er darneben, daß er in kurzer Zeit des D. Fausten, seines Herren, Verlassenschaft alle durch den Hals gejaget und verschlemmet hatte, und, wie nun seine Baarschaft alle war, verließen ihn seine Freund auch, die zuvor mit ihm umgangen waren. Keiner hielt mit ihm Gemeinschaft, und wollte ihn fast Niemand aus denselben mehr kennen, und wann er zu deren einem kam, und ihn besuchen wollte, der Meinung, ein wenig zu schmarutzen, gingen sie von ihm, ließen ihn allein die Hühner ausbrüten. Da gedacht er erst an des *Ovidii* Vers, daß sie wahr wären, und daß *Ovidius* gar wohl geredet hätte:

> **Donec eris felix, multos numerabis amicos,**
> **Nullus ad amissas ibit amicus opes** [14]).

Als Wagner Alles verschlemmet hatte, fehlten ihm die Arzneien; er wurde allgemein verachtet, und kam als Heilkünstler zu den „Thiriakskrämern“ und „Göckelsbrüdern“ herunter [15]). Er trieb allerlei Aber-

---

14) A. a. O. Bl. 22, S. 2, und Bl. 23. 15) A. a. O. Bl. 23, S. 2.

glauben. Unter anderm Aberglauben wird auch der erzählt: „Dergleichen Zauberzettel hat man auch einem Raben gegeben, den fliegen lassen und etliche Wort gemurmelt; da ist alsobald von dem Theil der Welt, da der Rabe ist hingeflogen, ein Donner und Blitz kommen [16])."

„Als nun Christoph Wagner mit seiner Arzneikunst nicht mehr fortkommen konnte, und arm und

---

16) A. a. O. Bl. 24. So braucht auch Mephistopheles im zweiten Theile von Göthe's Faust (Act IV.) die Raben, die er zu den Undinen und Berggeistern sendet, um durch Hülfe des Wassers und Feuers das Heer des Gegenkaisers zu schlagen, wie sie Wagner fortschickt, Blitz und Donner zu bringen. Mephisto sagt zu den Raben:

„Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren.
Wen ihr beschützt, ist nicht verloren;
Denn euer Rath ist folgerecht"

und

„Nun schwarze Vettern, rasch im Dienen,
Zum großen Bergsee! grüßt mir die Undinen,
Und bittet sie um ihrer Fluthen Schein!"

Bald zeigt sich die Folge:

„Die mächtige Woge strömt sie wegzuschwemmen.
Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall."

Bald sendet er die Raben:

„Zu der glüh'nden Schmiede,
Wo das Gezwergvolk, nimmer müde,
Metall und Stein zu Funken schlägt."

Er will durch sie

„Wetterleuchten in verworrnen Büschen
Und Sterne, die am feuchten Boden zischen."

Die Folge ist:

„Irrfunkenblick an allen Enden,
Ein Leuchten plötzlich zu verblenden" u. s. w.

elend war, auch darneben weder zu essen, noch zu trinken hatte, begab er sich von Wittenberg ins Land zu Sachsen, und kam an einen großen Berg, nit fern von Halberstadt gelegen [17]), da man sagt, daß die Zauberinnen zusammenkommen, da gedachte er an seinen befohlenen Auerhahn [18]), mit dessen Hülf

---

17) Der Berg wird in der Ausgabe von 1594, welche man mit Unrecht bisher für die älteste gehalten hat, „der große Blocksberg" (J. Scheible, Kloster, Band III, S. 38) genannt. Dieß ist der in den Hexenzusammenkünften des Nordens bedeutende, hohe Brocken, die höchste Spitze des Harzgebirges. In der Hexenversammlung zu Mora in der schwedischen Provinz Dalekarlien hat nach den Acten des schwedischen Hexenprocesses von Mora vom Jahre 1670 der Zusammenkunftsort der Hexen, Hexenmeister und Hexenkinder einen auffallend ähnlichen Namen *Blocula* (Horst's Zauberbibliothek, Bd. I, S. 212 ff.). Nirgends wird in der ganzen Faust- und Wagnersage der „Blocksberg" erwähnt, als in dieser spätern Ausgabe von 1594, vielleicht auch erst in der Ausgabe, Berlin 1714, welche allein J. Scheible mitgetheilt hat. Göthe läßt Faust von dem reinen Verhältnisse zu Gretchen durch Mephistopheles in den „Zerstreuungen" der Walpurgisnacht ablenken, welche er nach dem Glauben der mittelalterlichen Magie auf die Höhen des Blocksberges verlegt. 18) Nach einer sehr alten Judensage im Tractat Gittin hat Salomo zum Tempelbaue den Wurm Schamir nöthig, welcher auf Befehl des Meeresfürsten von einem Geist „Auerhahn" gehütet wird. Der Wurm Schamir dient zum Berg-, Glas- und Metall-Spalten, mit ihm sollen die Steine des Tempels behauen werden. Jojada, Salomos Freund, legt auf das Nest des Auerhahns, der auch Nagger Tura, Bergkünstler, heißt, eine Glastafel, zu deren Oeffnung Auerhahn den Wurm Schamir holt. So gelangt der Vogel zu den Jungen im Neste, und Jojada zu dem künstlichen Wurme. Gfrörer's Geschichte des Urchristenthums, das Jahrhundert des Heils, erste Abthei-

und Beistand er sich wohl anders zu ernähren vermeinte, damit er nicht so große Armuth leiden dürfte" [19]). Er ging auf den Berg und hatte „seinen Gesellen," Claus Müller genannt, der ein Barbiersgehülfe war, bei sich. Der „trug eine nicht weniger große Lust zu solchen Teufelskünsten, wie sein Herr [20])." „Allda bereiteten sie sich, und rüsteten zu, und machten ihre Cirkel, schrieben die Teufelsnamen darein, behängten sich mit pentaculis, und räucherten mit Kuhhörnern und Teufelsdreck, daß ein mächtiger, großer Stank entstanden, und hatte ein Jeder einen besondern Cirkel; denn der junge Schüler mußt sich auch einschließen, damit er vom Teufel nicht geholt wurde, weil der Meister Christoph Wagner seine Arbeit verrichtete [21])." Ungefähr „um 9 Uhr Nachts fing Wagner seine Conjuration" an [22]). Bei den zwei ersten Beschwörungen begann ein Zittern und Krachen des Berges; er öffnete sich in großen Spalten [23]), rings-

---

lung, S. 414 ff. Die altjüdische Sage von der Springwurzel, die sich auf diesen Auerhahn bezieht, ist dann in die Sage von einem Teufelspact Wagners mit Auerhahn übergegangen. 19) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 29, S. 2. 20) A. a. O. Bl. 30. 21) A. a. O. Bl. 30. 22) Selbst bis auf die Zeit der Beschwörung ist die Wagnersage dem Volksbuche von Johann Faust nachgebildet. Nach der Ausgabe von 1588, die mit der von 1587 hier ganz übereinstimmt, beschwur Faust den Teufel „im Spesserwald Nachts zwischen 9 und 10 Uhr" (S. 7 der Ausg. von 1588). 23) Wie sich hier in der Wagnersage der Blocksberg in Spalten öffnet, so geschieht dieses auch bei Göthe in der Walpurgisnacht des ersten Theiles Faust's. Faust sieht, indem er, Mephisto's Mantelzipfel fassend, sich auf einen „Mittelgipfel" schwingt, die „tiefen Schlünde des Abgrunds," in denen

um Feuer und Rauch; in den Rauchwolken waren Raben, ein Drache schlängelte sich um den Reif des Zaubercirkels; eine Kröte, „so groß als ein Elephant," kroch dem Wagner über den Zauberkreis, und „drückte ihn so, daß er für todt da lag." Dieselbe Kröte spie dem Claus Müller Feuer ins Gesicht. Bei der dritten Beschwörung „fielen die Sterne vom Himmel, und liefen auf der Erde, wie Feuerflammen." „Etliche wurden zu scheußlichen Schlangen; die dreweten, mit ihren spitzigen Zungen den Wagner zu erstechen," oder sie wurden zu Feuerdrachen, die in der Luft stritten und kämpften. Endlich öffnete sich die Erde, und feurige Kugeln, Schwerdter, Vögel und Gewürm aller Art erfüllten die Luft. Bald löste sich Alles in Rauch auf, und Alles ward stille. Jetzt ertönten „Orgeln und Pfeifen, auch allerlei Saitenspiele, daß Wagner nicht anders meinte, denn er wär gar im Paradeis; aber er sah, daß es noch Nacht war, und spürte nichts anders, denn süßen Gesang und Lieblichkeit der Instrumente" 24). Der Himmel war helle geworden; es war 1 Uhr. Ein Kameel erschien, das sich auf Wagners Verlangen in einen vierköpfigen, und endlich in den einköpfigen Affen Auerhahn verwandelt. Er schließt mit diesem 25) den Pact ab,

---

er die „Glut," die „hundert Adern" des Metallreichthums im Harzgebirge erblickt. 24) So betäubt auch bei Göthe im ersten Theile des Faust Mephistopheles seinen Zögling durch ein liebliches „Concert" der ihm untergeordneten Elementargeister. 25) Die Sage vom Auerhahn ist, wie oben nachgewiesen wurde, jüdischen Ursprungs. Auerhahn hat hier die Gestalt eines Affen, in welcher er schon nach dem Faustbuche von 1587 bei Faust's Leben Wagner gezeigt wurde. Doch erscheint ihm spä-

und gibt ihm die Hand darauf [26]). Es war die linke Hand; die drückte ihm der Geist, daß „das Blut hoch in die Höhe sprang, als wär es mit einer Spritzen gespritzet.“ Meister Auerhahn nahm ihn, führte ihn haushoch in die Luft, „ließ ihn fein mählich wieder herunterfallen, daß ihm die Rippen knackten; des Zugemüses war der Wagner nicht gewohnt [27]).“ Auf solchen Zuspruch übergab er dem Auerhahn eine Handschrift, nach des Geistes Verlangen auf Jungfraupergament [28]), geschrieben mit seinem eigenen Blute, das aus der linken, vom Teufel gedrückten Hand, floß.

Die Teufelsverschreibung Wagners lautet wörtlich also:

„Ich, Christoph Wagner, Studiosus, bekenne mit dieser meiner eigenen Handschrift, und thue kund allen Teufeln, so in- und außerhalb der Höll gefunden werden [29]), hiermit in Kraft dieser Verschreibung

---

ter auch der Teufel in ungeheurer Hahnenform, und hat in dieser den Namen Bilet. Die Teufel haben übrigens auch im Talmud Hahnenfüße. 26) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 31—35. 27) A. a. O. Bl. 35. 28) Die Zauberzettel, mit denen man die Zauberkreise machte, wurden nach magischer Vorschrift mit Fledermausblut oder Blut von weißen Tauben „auf Jungfernpergament,“ wie solches hier Wagner braucht, vollgeschrieben. M. vgl. Inbegriff der übernatürlichen Magie des Philosophen Joseph Anton Herpentil, Buch von den Beschwörungen einiger Dämonen ersten Rangs, 1619, abgedruckt bei J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 627 ff. 29) Man nahm auch Teufel außerhalb der Hölle in den vier Elementen an, wo ohnedem die den Teufeln untergeordneten Elementargeister hausten. So werden bei *Torreblanca* ausdrücklich daemones aetherei sive ignei, aërei, aquatici und terrestres nach den vier Elementen,

öffentlich. Nachdem ich etlich Zeit die freien Kunst gestudieret, und darinnen nichts finden können, das mir zur fernern Förderung und Ersättigung meiner Begierd ersprießlich seyn möchte; denn es Alles nur gemeine Opiniones, gering Kinderwerk und ein betrügerischer und verführerischer Wahn ist, als bin ich dabei nicht zu bleiben bedacht, sondern viel mehr etwas Höheres, Subtileres, nicht allein von natürlichen, sondern auch von übernatürlichen, heimlichen und verborgenen, magischen Künsten, auch von des Gestirnes wahrem Lauf, Influenz und Neigung, sonderlich aber auch von der Eigenschaft und Natur der sieben Planeten zu lernen, inmaßen denn mein Herr D. Johann auch gewußt. Und, weil ich dieß bei Menschen nicht erfahren kann, so hab ich Solches bei den höllischen Geistern suchen müssen, und mir hierauf einen sehr kunstreichen auserlesen, der mir dieß Alles wahrhaftig, gründlich und gewiß lehren, erklären und zu erkennen geben will, und erstlich so soll bemeldter Geist, der sich Auerhahn nennt, mir zu Dienst und Willen seyn, zu welcher Stund und Zeit es sey, bei Tag oder Nacht und selber persönlich erscheinen, oder, da die Sache genug, seiner Diener einen senden in Gestalt eines Armadils;

Zum Anderen, daß er mir sage und anzeige alles dasjenige, so ich ihn in höllischen und irdischen Sachen von Geistern und ihrem Zustande, wie viel deren sein, und wie sie heißen, fragen werde;

---

sämmtlich unter Satans Herrschaft, unterschieden (*Don Francisco Torreblanca*, daemonologia sive de magia naturali etc. Mogunt. 4. 1623, libr. II, cap. 19, S. 284 und 285).

Zum Dritten, daß er mir verleihe Kunst und Wissenschaft aller natürlichen Ding, daß ich gelehrt werde, und mich Niemand mit Disputiren überwinden kann, und daß er mich in aller, in der Geometria, Astronomia, Astrologia, Alchymia und Medicin fleißig unterrichte, auf daß ich bei Jedermann in großem Ansehn sey, und in Ehren gehalten werden möchte;

Zum Vierten, wo ich mit meiner Kunst nicht genug Geld verdienen und überkommen würde, daß er mir dann selber Geld genug, so viel ich meinen Pracht und Hoffahrt zu treiben benöthiget, allzeit, wenn ich's begehren würde, verschafft;

Zum Fünften, daß er, wenn ich's begehre, sich zu einem fliegenden Roß, wie der Pegasus gewest, verändere, und mich mit ihm in fremde Land, da ich Lust hin habe, geschwind, ohn' einigen Schaden, hin und wieder herführe;

Zum Sechsten, daß er mir Frauen und Jungfrauen, welche ich haben und begehren werde, zur Concubinen verschaffe;

Zum Siebenten, daß er alle verborgene und heimliche Schätze unter der Erde wissen und überkommen möchte;

Zum Achten, daß er allerlei Thier' in Wasser und in Luft, auch auf Erden, wenn er deren eine sehe, schwimmen, fliegen oder laufen, überkommen möchte;

Zum Neunten, daß ihn Niemand an seinem Leibe verletzen, oder sonst Schaden zufügen könnte;

Zum Zehnten, daß er mich mancherlei seltsame und wunderliche Possen, so zur Kurzweil, Lust, Schimpf und Ernst dienstlich seyn könne, lernen wollte, und daß er mir 30 Jahr solche gelernte Kunst zu üben und zu treiben zusage und vergönne.

Dagegen sag' ich und erbiete mich, daß ich mit Leib und Seele will seyn sein in Ewigkeit, und er soll nach verflossener Zeit mit mir Macht haben, wie es ihn gelüstet; mein Fleisch und Blut, Haut und Haar, Mark und Bein befehl ich ihm in seinen Schutz, daß er seines Gefallens damit gebähren soll. Entsage hierauf ernstlich Gottes Barmherzigkeit; der verzeih' ich mich, begehre auch keinen Theil im Himmelreich in Ewigkeit [30]); sondern will mit Auerhahn in dem höllischen Feuer, da nichts, denn Elend, Jammer und Noth ohn' Aufhören zu gewarten, Gesellschaft haben. Zu Bekräftigung dessen mit meiner eigenen Hand geschrieben und auch mit eigenem Blut desto gewisser bestätiget und bekräftiget [31])."

---

30) Bei Göthe kümmert sich Faust, wie hier Wagner, um den Himmel nicht:

„Das Drüben kann mich wenig kümmern,
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern;
Die and're mag darnach entstehn!"

31) Die Wagnersage ist von dem Volksbuche von Johann Faust auch hier nachgebildet. Wissenschaftsdurst und Genußgier, unersättlich und unbefriedigt, führen Faust und Wagner dem Teufel zu. Auch Faust citiert an einsamem Orte den Satan, um dieselbe Zeit, Nachts 9 Uhr. Zuerst zeigt sich auch bei der Faustbeschwörung Sturm und Feuererscheinung; später hört man auch hier, wie bei der Beschwörung Wagners, „viel liebliche Instrument, Musik und Gesänge" (Ausgabe des Faustbuches von 1588, S. 8). Auch Faust beschwört Satan dreimal, und nachdem selbst Sterne vom Himmel gefallen sind, erscheint Satan in der Gestalt, die er dann behält, in dem Kleide eines „grauen Münchs." Auch überreicht Faust eine dem Inhalte und selbst den Anfangs- und Schlußformeln nach mit der Wagnerurkunde auffallend übereinstimmende Obligation dem Auerhahn.

Der Verf. knüpft an die Erzählung von der Teufelsverschreibung „eine Vermahnung an den gutherzigen Leser" an, daß sich „Niemand der Zauberei gebrauchen solle." Er spricht von den verschiedenen Schlingen, die der Teufel den Menschen legt. „Etlichen stellet der Teufel mit Fressen und Saufen nach, daß sie täglich gerne bei Bier und Wein liegen, die Predigt und das Wort Gottes gerne versäumen, und gar gering achten, die Predikanten verhöhnen und schimpflich davon reden 32)."

Auerhahn will von den zehn Punkten nichts wissen, eben so wenig von einem auf 30 Jahre gehenden Vertrage. Fünf Jahre will er ihm dienen. Wagner geht den Vertrag auf fünf Jahre ein, und unter dem lieblichen Tone der Saiteninstrumente verschwindet der böse Geist 33). Er trat nun seine Wan-

---

Diese ist auch von Faust mit dem Blute der linken Hand unterzeichnet (a. a. O. S. 19—22). 32) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 37, S. 2 und Bl. 38. Hier wird nur von „Predigt" und „Wort Gottes," nie von Messe, nur von „Predikanten" gesprochen. Dieses ist ganz der antirömischen, protestantischen Tendenz der ältesten Faustsage, von der sich auch im Wagnerbuche Spuren finden, gemäß. Darum sagt auch Auerhahn, der Teufel, an einer andern Stelle zu Wagner: „Du bist in zwölf Jahren in keine Kirchen kommen, du hast keine Predigt gehört." 33) Aeltestes Wagnerbuch a. a. O. Bl. 47—50. Wagner wollte nach der Sage pfiffiger, als sein Principal, seyn. Er hält dem Teufel 10 Klauseln vor, während sich Faust nach der ältesten Sage mit 6 begnügt. Sein Herr und Meister schloß den Vertrag auf 24 Jahre, aber Wagner will 6 Jahre weiter. (M. vergl. ältestes Faustbuch nach der Ausg. von 1588, S. 16—22.) Allein der Teufel ist knickerisch, und Wagner hält sich an den Grundsatz: Il faut faire

derschaft in den Gegenden der Saale mit seinem „Famulo Claus Müller" an 34). Auch er hatte, wie Faust, sein Herr, seine zum Theile lustigen Abentheuer. Manche haben nicht blos mit Faust's, sondern selbst mit Eulenspiegels Schwänken Aehnlichkeit, wie sie gerade der Volkshumor ältern Zaubergeschichten in ernster und launiger Weise nachbildete. Einer Jungfrau, die ihm kein Futter für das Pferd geben wollte, verwandelte er den Hund, den sie auf dem Schoose trug, in einen „garstigen, greulichen Pfuidichan 35)." Bauern, die ihn und seinen Famulus verfolgen, verblendet er so, daß sie Wasser für Land ansehen und beinahe ertrinken 36). Sein Auerhahn mußte in eine Elster kriechen, und sie in einen Papa-

---

bonne mine au mauvais jeu. Der Vertrag sinkt trotz der schönen 10 Klauseln auf fünf Jahre herunter. 34) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 52. 35) A. a. O. Bl. 50, S. 2. Unanständige Verwandlungen ähnlicher Art bei Jungfrauen erzählt *Godelmannus* de magis, veneficis et lamiis, Francof. 1591. 4. libr. 1, cap. 3, S. 29. So verwandelten sich Rosen, die Jungfrauen in den Schoos geworfen wurden, in allerlei obscöne Gestalten. 36) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 52—54. Im vierten Acte des zweiten Theiles von Göthe's Faust täuscht Mephistopheles die Feinde des Kaisers vermittelst der durch seine Raben abgerufenen Undinen, daß ringsum Wasser das feindliche Heer zu umgeben scheint, und es dadurch zur Flucht genöthigt wird. Darum sagt Mephisto:

„Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen,
Nur Menschenaugen lassen sich betrügen,
Und mich ergötzt der wunderliche Fall.
Sie stürzen fort zu ganzen, hellen Haufen,
Die Narren wähnen zu ersaufen,
Indem sie frei auf festem Lande schnaufen,
Und lächerlich mit Schwimmgebärden laufen.'

gei umwandeln, der Griechisch und Hebräisch sprach, und den er an einen Juden in Prag für 1200 Kronen verkaufte [37]). Er wollte nun nach Welschland ziehen und allda sich eine Zeitlang aufhalten, „sintemal er gerne die hübschen Curtisanen besehen und brauchen wollte [38]).“ Er ging über Wien; dort gab er einem Wirthe Geld „mit dem Beding,“ so viel Wein trinken zu dürfen, als er wollte. Nachdem er „viele Maaß“ ausgetrunken, verlangte er noch „einen Trunk aus einem frischen, vollen Faß.“ Der Wirth dachte, „ein Trunk wird dich nicht arm machen.“ Wagner „gehet zum Faß, nimmt's in seine Hand, hebt es auf, und kehrt das Spund zum Mund, thät einen guten Suff, daß nichts mehr darinnen blieb, als die Hefen. Als er dieß verrichtet, und seine Lust gebüßet, wischt er das Maul, und ging davon, ließ den Wirth wundern, so lang er wollte [39]).“ Auf einer Donaufahrt

---

37) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 54—56. 38) A. a. O. Bl. 56. 39) A. a. O. Bl. 56, S. 2. Die Wagnersage ist dem Faustbuche auch in den einzelnen Geschichten nachgebildet. In der ältesten Faustsage von 1587 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1033) wird die Geschichte erzählt, welcher die obige von dem Faßaustrinken nachgebildet ist. Als Faust in der Nähe der Stadt Zwickau mit einer Gesellschaft nach dem Nachtessen spazieren ging, „begegnete ihm ein Bauer, der führte ein großen Wagen voll Grummats; den sprach er an, was er nehmen wollte, und ihn genug essen lassen. Wurden also einig mit einander umb ein Creuzer oder Löwenpfennig; dann der Bawer vermeinet, er triebe nur sein Gespött mit ihme. D. Faustus hub an, so geitzig zu essen, daß alle umbstehende sein lachen mußten, verblendete also den Bauwern, daß ihm bang wurde; dann er es schon auf den halben Theil hinweg gefressen hatte.“

nach Regensburg gewann er im Schiffe von einem Kaufmanne 100 Thaler, weil sein Auerhahn in Affengestalt das ganze Schiff statt der Pferde gegen den Strom zog [40]). Wagner lud in Wien „etliche gute Schlucker zu sich" ein; sie sollten die Geschirre selbst mitbringen zum Essen und Trinken; ihre Geschirre waren von Gold und Silber. Sie aßen und tranken fürstlich bei ihm, und schliefen ein. Als sie erwachten, lagen sie unter dem Galgen, und hatten irdene Töpfe statt ihrer kostbaren Gefäße neben sich [41])." Von Wien ging der Stelzfuß Wagner (denn ein solcher war er, da er bei seiner ersten, verunglückten Teufelsbeschwörung die Hälfte der Zehen verloren hatte) nach Padua, wo er ein halbes Jahr studierte. Hier las er neben Faust's Büchern die Schriften Albert des Großen, Zoroasters, Jamblichus, Orpheus, Apollonius, des Hermes Trismegistos und Anderer. Einmal wollte er auch in der heiligen Schrift lesen, und fing beim „ersten Kapitel im ersten Buch **Mosis**" an, und, ehe er „drei Kapitel ausgelesen" hatte, kam der Geist und hielt ihn „bei der Kehle sehr fest." Wagner mußte angeloben, daß er forthin „in der Bibel nicht mehr lesen wollte [42])." Er opferte seinem Geiste mit dem Blute eines Kindes, das auf den Kopf fiel, und aus dem Kopfe blutete. Zwei Geister brachte diesmal Auerhahn mit sich. „Der eine war, wie ein Haushahn; aber sehr unaussprechlich groß, hatt' feurige Füß und einen feurigen

40) A. a. O. Bl. 57—59. 41) A. a. O. Bl. 62 bis 64, S. 2. 42) A. a. O. Bl. 65. Auch in der Faustsage werden Faust bestimmte Theile der heil. Schrift zu lesen verboten.

Kamm, und, wann er sich schwung, so fuhren aus seinem Gefieder eitel Feuerstrahlen. Der andere war eine „schöne Jungfrau, ganz nackigt; aber vornen hatte sie einen schönen Busch mit Straußfedern, wie die Weibsbilder in Tava (Java) vortragen, da sie die Sonne bescheinet; damit sie bedeckt, was Wagner nit sehen sollte. Und der Meister Auerhahn kam in Gestalt eines Löwen, hätt einen großen, langen Schwanz und hinten ein Knollen Feuer dran. Wenn er seinen Rachen aufthät, ging große Hitz daraus, und viel Feuerfunken, und seine Klauen waren, wie glühende Eisen; wo er hintrat, da brannt' es ein [43])." Der eine Geist hieß Bilet [44]); der andere Abuzaha. „Bilet, der Hahn, konnte ihn überall hinführen auf Meer, Land und in die Hölle; er war fortan Wagner's Pferd [45]). Abuzaha sollte ihm „Frauen und Jungfrauen zu Lieb und Diensten" bringen und

43) A. a. O. Bl. 66, S. 2. Der Teufel erscheint auch bei den Juden als Affe und als Bock mit Hahnenfüßen. Gfrörer's Geschichte des Urchristenthums, Jahrh. des Heils, erste Abthl. S. 404 und 409; auch des Löwen Gestalt nimmt er häufig an. Wenn Wagner und Claus Müller bei der Teufelsbeschwörung räuchern, folgen sie der Sitte der Rabbinen, welche mit Räucherungen und Sprüchen die Geister beschwören (*Justin Martyr.* dialog. cum Tryphon. cap. 85; Gfrörer a. a. O. S. 404 und 410—413). 44) In den spätern Ausgaben wird er meistens unrichtig Bilot genannt. 45) Auch Mephistopheles verwandelt sich in der ältesten Faustsage in ein Pferd, wenn Faust auf ihm eine Reise durch die Welt machen will. Das Pferd hat dann „Flügel, wie ein Dromedari, und fuhr also, wohin es D. Faustus ländete" (Ausgabe der ältesten Faustsage von 1588, S. 99).

auf den Abend beilegen. „Einsweilen sollte er einen Spazierritt auf dem Hahnteufel Vilet machen." „Ja, wenn ich auf den Abend wieder kann hier seyn, meinte Wagner, bin ich's zufrieden (denn er hatte seine Sachen nur auf die Jungfrau gestellt.)" Der Hahn tritt darauf zu ihm, faßt ihn, und schwingt sich mit ihm in die Luft, und kam in ein Land, „welches sehr groß und wenig bewohnt war," ohne Städte und Häuser, am Ufer des Meeres, wo er sich in den Hütten der Bewohner Gold und Perlen suchte. Den Reichthum brachte er auf den Abend nach Padua zurück; dort wartete auf ihn „die begehrte Frau." „Die nahm er in den Arm und hälset, und küsset sie, und trieb also seinen Muthwillen etliche Wochen mit ihr, und hielt es vor seinem Famulo gar verborgen. Meinet nicht anders, denn es wär ein Weib, da ihm doch nur der Teufel die Augen also verblendt und gehalten hatte [46]." Als er dieser Frau überdrüssig wurde, mußte der Geist Abuzaha versprechen, statt dieser ihm „die schöne Helenam zu bringen, welche sein Herr auch gehabt, und lange Zeit bei sich behalten hatte," was der Geist in acht Tagen zu thun versprach [47]. Den andern Tag rief er den Auerhahn. „Der säumt sich nicht

46) Schon Faust hat statt Concubinen Teufel, welche Frauengestalt annahmen, und in der magischen Kunstsprache Succubae genannt werden; der Teufel blendet ihn, wie hier, mit solchen Pseudofrauenzimmern. (Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 196 und 197. 47) In der Faustsage vermählt sich Faust mit Helena, und zeugt mit ihr den Justus Faustus, den Göthe in den Euphorion verwandelt. Auch hier will Wagner, wie in Allem, seinen Herren nachahmen (Faustbuch a. a. O. S. 198 und 199).

lang, sondern wartet auf als eine rechte Katz auf die Maus [48])." Er will die Teufel in der Hölle kennen lernen. Auerhahn nennt sieben unter den Fürsten nach der Zahl der sieben Planeten [49]). Die sieben Teufel sind 1) Aratron (dieser hat 46 Könige, 42 Fürstenthümer, 35 Vögte, 20 Herzoge, 21 Diener, die allzeit vor ihm stehen und ihm aufwarten, 14 Freunde, die mit ihm umgehen, 7 Boten), 2) Bethor, 3) Phaleg, 4) Och, 5) Hagith, 6) Ophiel, 7) Pfull [50]). Sodann spricht der Teufel als Docent

---

48) Wie hier der Teufel mit der Katze und die arme Seele, die er kapern will, mit der Maus verglichen wird, so braucht dieses Bild auch Göthe. So sagt Mephistopheles im Prologe im Himmel zum ersten Theile von Göthe's Faust:

„Am meisten lieb' ich mir die frischen, vollen Wangen.
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es, wie der Katze mit der Maus."

Selbst seine Gefühle nennt Mephisto „kätzchenhafte." Wenn Faust nach Gretchens Falle des Nachts vor ihrem Hause mit Mephistopheles, dem Kammerdiener seiner Leidenschaft, erscheint, und uns der Dichter in Faust die sinnlich-poetische, in Mephistopheles die sinnlich-verständige, lüstern-französische Liebe auf der Lauer schildert, so beschreibt der Teufel seine Liebesgefühle, um Faust's Liebe zu parodieren:

„Und mir ist's, wie dem Kätzlein, schmächtig,
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis dann um die Mauern streicht;
Mir ist's ganz tugendlich dabei,
Ein bischen Diebsgelüst, ein bischen Rammelei.
So spuckt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht."

49) Auch Faust läßt sich in der Faustsage durch Mephistopheles die verschiedenen Teufel der Hölle zeigen.
50) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 69 und 70. In

auch von den **Elementargeistern**. „Und gibt das erst Element Feuer feurige Geister. Dies sind die solarischen und martialischen; die wohnen im Feuer hoch in der Luft, und, wenn ihnen vergönnt wird, so richten sie große Wetter an, und werfen Feuer vom Himmel; sie erscheinen den Leuten oft in brennenden Fackeln des Nachts, auch bisweilen in kleinen Lichtlein, welche man pflegt Irrlichter zu nennen, darum, daß sie die Leute bisweilen irrführen [51])," „und sind gemeiniglich gern um die Kirchhöf und Galgen, wo todte Menschen begraben liegen. Ihr fürnehmster Regent heißt **Samael**. Zum andern sind von der **Luft luftige Geister**; die gehören unter die Jovialischen und Merkurialischen. Die wohnen in der Luft, und fliehen des Tags oder der Sonnen Schein; denn sie sind des meisten Theils in dem Schatten der Erde,

---

der *clavicula Salomonis* oder *theosophia pneumatica*, Wesel, Duisburg und Frankfurt, 1686, werden die Geister nach den sieben Planeten in derselben Ordnung, wie hier im **Wagnerbuche**, angegeben: 1) **Arathron** (Saturnus), 2) **Bethor** (Jupiter), 3) **Phaleg** (Mars), 4) **Och** (Sonne), 5) **Hagith** (Venus), 6) **Ophiel** (Merkur), 7) **Phul** (Mond), Scheible, Kloster, Bd. III, S. 209. Nach alter Pythagoräersitte werden sol und luna zu den Planeten gerechnet. 51) Bei **Göthe** muß ein Irrlicht Faust vom rechten Wege zur Walpurgisnacht auf **Mephisto's** Geheiß abführen. Dieser sagt:

„Erlaub', daß ich ein Irrlicht bitte,
Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.
He da, mein Freund! Darf ich dich zu uns fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sey doch so gut, und leucht' uns da hinauf!"

Die Irrlichter werden nach dem **Wagnerbuche** als Elementargeister dargestellt, und diese stehen nach dem Glauben der Magie unter des Teufels Herrschaft.

hoch in der Luft, daher sie nur bei Nacht und nit bei Tag gesehen werden. Sie erregen großen Sturmwind, und reißen durch diesen Zwirbel viel Gebäw ein. Sie fahren in der Luft gar geschwind von einem Ort zum andern ...." „Darnach so sind Geister des Monds und Veneris Art; die wohnen in dem Wasser, und haben auch darinn zu herrschen. Sie führen es oft in die Höhe, und mischen sich die irdischen Geister darein ...." „Da werden denn große Wolkenbrüch, die viel Schaden dem menschlichen Geist zufügen. Sie verführen die Menschen in dem Wasser, ziehen sie oft auch gar hinein, daß sie ersaufen müssen, wie du wohl wirst erfahren haben. Ferner so sind die irdischen Geister ...." „Die haben ihre Wohnung in der Erden, in den Bergen und tiefen Gräbern. Sie besitzen die Schätz und die köstlichen Erz, wie sie dann oftmals in den Berggruben, Schächten und Stollen gesehen werden. Und nennen sie die Bergleut Bergmännlein [52]). Wo man einen spürt, da ist gewiß Erz, das sie behüten, lassen's nicht

---

52) Auch bei Paracelsus werden in seiner Schrift de *nymphis, sylphis, pygmaeis, salamandris* et de *ceteris spiritibus* die Erdgeister, wie im Wagnerbuche, „Bergleute" genannt. So, wie im Wagnerbuche die Erdgeister, werden auch die Gnomen, unter welchem Namen sie im zweiten Theile von Göthe's Faust auf dem Maskenballe des ersten Acts vorkommen, aufgefaßt, als Schöpfer und Hüter unterirdischer Metallschätze. Die Gnomen sagen dort von sich:

„Als Felschirurgen wohl bekannt,
Die hohen Berge schröpfen wir,
Aus vollen Adern schöpfen wir;
Metalle stürzen wir zu Hauf'
Mit Gruß getrost: Glück auf, Glück auf!"

gerne nehmen. Darum vexieren sie die Bergleut, löschen ihnen die Lichter aus, werfen sie mit Steinen, thun ihnen oft großen Schaden, wie du wohl wirst von den Schatzgräbern verstanden und vernommen haben, daß sie oft in Gestalt der Hund und Kröten, oder anderer abscheulichen Thier erscheinen, die Schätze verrücken und verwandeln. Sie machen das Erdbeben und zerreißen Felsen, kehren Häuser und Schlösser um [53])." „Die Geister haben freilich Leiber; aber eines Leib ist immer subtiler und zarter, denn des andern, und die **ignei spiritus** oder feurigen Geister übertreffen die luftigen; denn, wenn etwas Luftiges zu der feurigen Temperatur kommt, so wird ein luftiger Geist daraus, welcher an seiner Substanz gröber ist, denn der feurigen einer [54])." „Wird etwas Wässeriges darzu vermischt, so werden Wassergeister; die sind etwas irdischer, als die ätherischen oder luftigen, und können gar leichtlich gesehen werden. Da aber etwas Irdisches dazu gethan wird, so werden und entstehn die Erdmännlein. Die gar groben irdischen Geister können noch eher von den Menschen gesehen werden; aber doch müssen sie etwas viel von feuriger Materia haben; sonst wären sie nicht Geister, sondern nur **animalia** . . . . ." „Aber doch sind die Wassergeister des meisten Theils Weiber, als die **Najades, Dryades**; die aber, so in dürren oder trockenen Örtern, als in und auf der Er-

---

53) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 71 und 72.

54) Hier ist eine Metamorphosentheorie, ähnlich der Heraklit's, in welcher durch Verdichtung aus dem Feuer alle Elemente entstehen, und durch Verdünnung in das Feuer zurückgehen. Die feinsten, die am wenigsten grob materiellen Körper, sind die der Feuergeister, dann folgen die Luft-, hierauf die Wasser-, und zuletzt die Erdgeister.

den wohnen, sind gemeiniglich Männlein, oder sind Waldgötter, die Onosceli (Onosculi), Fauni, Satyri, mit Eselsbeinen und langen Schwänzen, von denen geschrieben ist, daß sie viel Weiber genöthiget und mit ihnen zu schaffen gehabt haben. Darunter werden auch gerechnet die Incubi, die Trutten oder Alpen [55]), welche die Leut im Schlaf des Nachts drücken, und auch die Gespenst, welche man in Frankreich Dusios nennt [56])."

Nach dieser Belehrung will Wagner den Ort der Hölle wissen [57]). Der Teufel will nicht mit der Sprache heraus; er meint, sein Schüler werde es bald genug erfahren; doch endlich läßt er sich erbitten, und hält über den Ort der Hölle förmlich gelehrte Vorlesungen, in denen er den Gregorius, Hieronymus, Beda, Philastrius, Haymo u. s. w. citiert, welche sich alle widersprechen; zuletzt entscheidet er sich für diejenige Meinung, welche die Hölle in die Mitte der Erde setzt [58]). Wagner fragt den Teufel auch nach den Welten [59]).

---

55) Die Alpen oder Schwarzelfen (Name für die Erdgeister) sind nach der Magie nicht mit den Lichtelfen, welche Luftgeister und ätherischer, als Wasser- und Erdgeister sind, zu verwechseln. 56) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 73 u. 74. 57) Auch diese Fragen Wagners und seine Conversationen mit Satan Auerhahn sind dem ältesten Faustbuche nachgebildet. In diesem fragt Faust den Mephistopheles nach „der Höll und ihrer Spelunk", die er ihm auf Verlangen auf das Genaueste beschreibt (Ausg. des Faustbuches v. 1588, S. 35–66). Bei Widman sind die Disputationen ausführlicher. Auch sind daselbst zehn Disputationen. 58) Bei Widman gibt sie der Teufel blos als unter der Erde sich befindend an. 59) Im Faustbuche werden, anstatt der Disputationen, welche bei Widman vorkom-

Dieser nimmt nach der jüdisch=orientalischen Emanationstheorie 6 Welten an.

Die erste Welt ist nach der vom Teufel gegebenen Beschreibung „der *mundus archetypus*, genannt das Erzbild, daraus darnach Alles geschaffen und aus Nichts gebildet; da ist das göttlich Wesen, der Brunn aller Kraft und Gewalt Gottes, der ausfleußt ganz kräftig in alle Welt überall, dieselben regiert nach seinem Willen und Wohlgefallen" [60]). Der Teufel setzt naiv bei: „Mehr gebührt mir nicht zu schwätzen."

---

men, der nach dem ältesten Wagnerbuche schrieb, und schon Wagners „eigene Historie" kennt, Fragen angeführt, welche sich ebenfalls, wie im Wagnerbuche, auf theologische Geheimnisse beziehen. So fragt Faust den Mephistopheles „nach der Beschaffenheit Mephisto's, nach der Höll und ihrer Spelunk, nach dem Regiment der Teufel und ihrem Principat, nach der Gestalt der verstorbenen Engel, der Gewalt des Teufels, nach der Höll, Gehenna genannt, wie er (Mephistopheles) erschaffen und gestaltet sey," auch von der „Pein darinnen" (in der Hölle); zuletzt fragt er den Teufel, was er thun würde, wenn er ein von Gott erschaffener Mensch wäre (Faustbuch nach der Ausg. v. 1588, S. 35—66).

60) Offenbar ist die Lehre von den vier Welten außer der menschlichen des Mikrokosmos und der höllischen der jüdischen Kabbala nachgebildet, deren Elemente schon im ersten und zweiten Jahrhunderte nach Christus vorkommen. Es ist die jüdisch=orientalische Emanationstheorie, deren Elemente ins graue Alterthum zurückgehen. Der Grundgedanke ist: Aus Nichts wird Nichts. Alles strömt, einer Lichtausstrahlung gleich, aus Gottes Substanz hervor, und geht in diese zurück. Das göttliche Wesen, der Embryo der Welt, heißt Ensoph in der Kabbala. *Thomas Burnet*, archaeologia philosophica, Amstelod. 1694, 4. cap. 7: Videntur ergo animo hanc concepisse ideam, primum ens sive *ensoph* in se continere omnia et eandem semper esse enti-

Die ander Welt ist *mundus intellectualis*, die seelische und vernünftige Welt; die lebt von ihr selber aus Gottes Kraft und verliehener Influenz; darinnen ist die **anima mundi**, die Seele der Welt. Alle Engel, Erzengel, Seraphim, Cherubim, **throni, dominationes, potestates, virtutes** und alle Heiligen wohnen darinnen und die andern Fürsten, welche die Regiment aus Gottes Kraft in die Welt führen" [61]).

„Die dritte Welt ist die himmlische Welt, *mundus coelestis;* damit wird begriffen alles dasjenige, was sich reget und beweget am Himmel, als die fixen Sterne" .... „**item** der Cirkel der zwölf himmlischen Zeichen" ... „die sammt mit ihren Sphären, wie du hernach hören wirst, werden von der andern Welt regiert; denn die **intelligentiae** sind dabei, und wenden oder bewegen sie um, stecken darinnen, wie die Seele, und diese **intelligentiae** haben ihren Anfang und Quell von der **anima mundi** [62])."

---

tatis quantitatem in universo u. s. w. Der von Wagner oben beschriebene mundus archetypus ist unzweifelhaft in der Lichtemanation der Kabbala die Welt Aziluth, quem mundum idealem in intellectu divino esse exponunt: in quo Adam Cadmon, i. e. primus Adam coelestis seu Prototypon est totius humanitatis perfectum (*Thomas Burnet* a. a. O. S. 318—322). 61) Die zweite Welt entspricht der kabbalistischen Engel-Welt *Briah.* Sequitur mundus *Briah* sive creatus, tamquam extypon illius prioris, existens in intellectu naturae angelicae, cujus ministerio deus in creatione naturae inferioris usus est (Burnet a. a. O.). 62) Die dritte Welt entspricht der Jezirah. Hunc excipit tertius mundus *Jezirah*, i. e. *mundus formarum materialium sive primorum elementorum*, continens quasi semina rerum et initia creationis corporalis. Die vierte Welt

„Die vierte Welt ist *mundus elementaris*, die elementische Welt; darinnen sind die vier elementa, als aër, aqua, ignis, terra, Luft, Wasser, Feuer und Erde; darinnen werden geboren allerlei seltsame Ding, als im Feuer die feurigen meteora, als Wind, Donner u. s. w., in der Erde werden geboren die metalla und mineralia, alle Gewächs, Kräuter und Bäume, Edelgestein, Würmer und andere Thier, so ich dir" (sagt Auerhahn zu Wagner) „nit alle erzählen mag, in dem Wasser werden seltsame Wunderfisch, Edelgestein, Gold und andere Fisch, auch Ungeziefer und böse Thiere. Diese vier Element werden durch des Himmels Kraft regiert und gemeistert von den Sternen."

„Die fünfte Welt ist die kleine Welt, *mundus parvus* seu *microcosmus* genannt, das ist der Mensch; der begreift die Welten alle und auch die höllische Welt, von der ich bald auch sagen will, in ihm 63)."

---

ist die sinnliche Welt *Asiah*. Postremus denique est mundus *Asiah*, nempe hic *materialis* et *sensibilis*, quem incolimus (Burnet a. a. O.) 63) Alle Welten sind der *Makrokosmus*. Der Mensch, der die Elemente aller in sich vereiniget, ist der *Mikrokosmus*. Diesen Glauben der Magie benützet Göthe in seinem Faust. Er sieht das Zeichen des Makrokosmus in des Nostradamus Buche. Das Zeichen ist ihm Symbol des Universumsgeistes. Denn, wenn er das Zeichen erblickt, sieht er:

„Wie Alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem Andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen,
Und sich die gold'nen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all' das All durchklingen."

„Der Mensch hat in sich die uranfängliche Welt als Ebenbild Gottes, den **mundus intellectualis** durch die Kräfte der Seele, er gehört auch den Sternen oder sinnlichen Welt an sich. Wie der Himmel die Welt umfaßt, so ist der Mensch in einem gewissen **contento** begriffen, welches seine Haut ist. Wie der Himmel viele Sterne hat, so hat auch die äußerste Haut des Menschen viel Schweißlöchlein [64]).“ „Wie am Himmel 7 Planeten sind, welche die weltlichen Elemente regieren, so sind an dem Menschen 7 fürnehme Glieder, die gleicher Gestalt denselben auch erhalten, als das Gehirn, die Lunge, die Leber, das Herz, das Milz, die Geburtsglieder und die Galle [65]).“ „So sind auch 7 Löcher im Kopf, das rechte Ohr, das linke Ohr, das rechte Nasenloch, das rechte Aug, das linke Nasenloch, der Mund, das linke Aug [66]).“ „Also findet man auch **septem paria nervorum**, das ist sieben Paar Adern in des Menschen Leib, so von dem Gehirn ihren Ursprung nehmen und haben, als das erst gehet in die Augen, das ander Paar des-

---

Auch im manichäischen Systeme kommen Schöpfgefäße oder Eimer vor, in welchen nach dem Tode in den 12 Zeichen des Zodiakus die Seelen zum reinen Lichtquell zurückgebracht werden. Das Zeichen des Mikrokosmus, des Erd- oder Menschengeistes, des Archäus, der in der Mitte der Erde sitzt, und von da die Lebensströme zur Oberfläche des Erdkörpers sendet, steht ihm näher:

„Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher,
Schon fühl' ich meine Kräfte höher.

64) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 80. 65) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 80. 66) A. a. O. Bl. 80, S. 2.

gleichen, welches nur die Augen mit Hülf der **musculorum** umwendt. Das dritte Paar geht in die Zung und Gaumen, und gehöret zu den Instrumenten, welche dem Geschmack unterworfen und zugethan. Die viert kommt auch aus der dritten, und findet sich in das Innerste des Mundes, hilft auch zum Geschmack. Das fünfte Paar gehet in die Ohren und um das äußerste Theil der Ohren, als den Schlaf und Wangen. Das sechste Paar gehet in die inwendigen Glieder des Leibes, und gibt ihm das Fühlen. Das siebente Paar gehet in die Zung, und beweget dieselbe hin und wieder, wie solches Alles in der **anatomia**, wenn man einen Menschen aufschneidet, gesehen wird." Satan fügt seiner medicinischen Vorlesung den naiven Rath bei: „Da du dieß besser und eigentlicher wissen willst, so siehe, daß du etwa einen armen Menschen bekommst, der nit viel nutz ist auf der Welt; den schneide auf, so wirst du es sehen [67]." „Wie ferner 12 Zeichen am Himmel sind, so sind auch 12 vornehme äußere Gliedmaßen am Menschen auswendig, als Kopf (Widder), Hals (Stier), Arm (Zwillinge), Brust (Krebs), Schulter (Löwe), Hände (Jungfrau), Bauch (Waage), Schaam (Skorpion), dicke Bein (Schütze), Kniee (Steinbock), Schienbein (Wassermann), Füße (Fische) [68]." Wie ferner die Sterne am Himmel eine zweifache Bewegung, „den **motum diurnum** und **proprium**" haben, so hat der Mensch „zweierlei Bewegung, eine vor sich, die andere aus zufälliger Weis." Wie die Sonne den Himmel erleuchtet und erwärmt, so wärmet das Herz des

---

67) A. a. O. Bl. 80, S. 2, und Bl. 81. 68) A. a. O. Bl. 81. S. 2.

Menschen Glieder. Wie der Sonne Lauf die Jahreszeiten bedingt, so hat das Menschenleben vier Jahreszeiten, „Kindheit, Jugend, Mannheit und Alter [69])."

Der Mensch hat auch die „elementarische Welt" in sich; denn „sein Feuer ist die natürliche Wärme, seine Luft ist der Athem, sein Wasser ist das Blut und seine Erde ist der Leib [70])." „Wie sich die Wind oft in der Erde verhalten, also verstecken sie sich in des Menschen Leib. Wie allerlei **exhalationes** und Dunst aus der Erde kommen, und aufsteigen in die Höhe, also finden sich auch im **microcosmo** stinkende, sulphurische **exhalationes**." „Dieselbe Welt ist **mundus infernalis**, die höllische Welt, darinnen wir Teufel, sagt nämlich Mephistopheles zu Wagner, miteinander unsere Wohnung und Platz haben. Die steckt gar tief in der Erde, nach dem Mittelpunkt zu, welches, wie du weißt, in der Kunst Mathematik *) neunthalbhundert Meilen von der äußersten Fläche gelegen. Also ist die Höll eine große Weite von etlich hundert Meilen, unterschieden mit sonderlichen Oertern und Gemachen, da jeder Teufel sein Schloß allein. Ueber diese alle herrschet Lucifer, der oberste Teufel; mehr sag ich dir nit [71])."

„Und, daß auch Mikrokosmus Theil an der höllischen Welt habe, kannst du bei dir abnehmen; denn,

---

69) A. a. O., Blatt 82. Man sieht, wie man jeden einzelnen Theil des Menschen auf einen Theil der äußern Welt bezog, um überall im Makrokosmus den Mikrokosmus wiederzufinden. 70) A. a. O. Bl. 82, S. 2. *) Bei J. Scheible: „Nach der Mathematik bei". 71) Auch in der **praxis cabulae nigrae** von Johann Faust wird Lucifer als der oberste Teufel bezeichnet.

sobald du die göttliche verlassen und davon abgefallen bist, hast du dich zur höllischen begeben; darinnen wirst du auch in Ewigkeit jämmerlich gepeinigt werden, und darfst keine Erlösung hoffen [72])."

Der Teufel stellt die sechs Welten in folgendem Schema dar:

a = **Archetypus in mundo infinito.**
b = **Mundus intellectualis.**
c = **Mundus coelestis, sidereus, astralis.**
d = **Elementaris, in quo homo vivit.**
e = **Microcosmus.**
f = **Mundus infernalis in centro** [73]).

Ueber die Emanation äußert sich der Teufel als orientalischer Philosoph:

„Die äußerste Welt ist die herrlichste, fürtrefflichste

---

72) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 82, S. 2, und Bl. 83. 73) Die erklärende Figur fehlt in der Ausgabe von 1594.

und fürnehmste. Die ander Welt, intellectualis, ist etwas geringer, denn die himmlische; und dann die höllische ist die ärgste, wie ich dir es allhier fürmale [74])." Als Paulus nach der Bibel in den dritten Himmel verzückt ward, durchflog er darum den „cölestischen" und „intellectualischen," und kam in den „archetypischen [75])."

Wagner setzte die lustigen Abenteuer mit des Teufels Hülfe fort.

In Padua war er zu einer „Gasterei" geladen, bei der „viel hübsche Frauenzimmer und lustige Madonnen" erschienen. Er verwandelte den Herren zu liebe am Tische seinen Affen, der sie mit einem schönen Conzert auf den „Zinken, Trommeten und Queerpfeifen" unterhielt, „bald in einen Esel, bald in ein Schwein, bald in einen Vogel oder Papagei, bald in einen Hund, also daß auch die andern Hunde herzuliefen [76]), und wollten Kundschaft, wie Mancher mit

---

74) Diese jüdisch-kabbalistische Emanationstheorie stimmt mit der Gnosis und dem Neuplatonismus überein, nach welchen eine Emanation um so unvollkommener wird, je mehr sie sich von dem reinen Lichtquell entfernt. 75) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 84, S. 2. 76) So heißt es auch in der Faustsage von 1587 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 982) von der Verwandlung der Teufel in Thiere: „Und also verändert sich einer nach dem andern in aller Thier Gestalt, auch, wie die großen Vögel, Schlangen und kriechende Thier, vier- und zweifüßige." Auch Faust unterhält seine Gäste mit einem Concerte unsichtbarer Meister (Faustbuch von 1587 a. a. O. S. 1026): „Als auch die hohen Gläser und Becher herumbgingen, hebt D. Faustus sein Gauckelspiel an, also daß sie in der Stuben allerlei Saitenspiel hörten, und doch

der Magd auf dem Heu thut." „Als er nun vermeint, daß es genug wäre, dacht' er, er müßt' das weiblich Geschlecht auch besuchen und betrachten, ging derowegen zu ihnen in das Gemach, da sie saßen." Die Damen baten ihn um „eine Kurzweil." Da kam ein „Haufe großer Mäuse" 77); die „hüpften und sprangen

---

nit wissen kunnten, woher es kame. Dann, sobald ein Instrument aufhörete, kam ein anderes, da ein Orgel, da ein Positif, Lauten, Geigen, Cythern, Harfen, Krumbhörner, Posaunen, Schwegel, Zwerchpfeifen, in summa allerlei Instrumenta waren vorhanden" u. s. w. 77) Das Ungeziefer steht unter des Teufels Botmäßigkeit. Darum sagt auch Mephistopheles, wenn er die Stelle des Pentagramms in Faust's Zimmer „mit Oel betupft," und eine Ratte, sie zu benagen, heraufbeschwört:

„Der Gott der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse" u. s. w.

Hier sind auch die Mäuse unter Satans besonderer Jurisdiction. Wenn Faust im ältesten Faustbuche die Teufel zu seinem Amusement auf das Zimmer ladet, so fragt er sie, „wer denn das Unziefer erschaffen hat?" Sie antworten, „nach dem Fall des Menschen sey auch erwachsen das Unziefer, damit es den Menschen plagen und Schaden thun soll." (Eine Idee, die sich schon im Zendavesta findet, da die giftigen, schädlichen und eckelhaften Thiere Ahrimans Geschöpfe sind.) „So können wir uns," sagen die Teufel, „eben so wohl zu mancherlei Unziefer verwandeln, als zu andern Thieren. D. Faustus lacht und begehrt, Solchs zu sehen. Als sie nun vor ihm verschwunden, da erschienen in des D. Fausti Gemach oder Stuben allerlei Unziefer, als Omeisen, Egel, Kühfliegen, Grillen, Heuschrecken." Zuletzt kamen „Flöhe und Läuse"; die „bißen und vexierten ihn." „In summa, er ward allenthalben genug mit Unziefer geplagt, als daß er recht sagte: Ich glaube, daß ihr Alle junge Teufel seyd" (Faustbuch von 1587 bei J. Scheible, Kloster, B. II, S. 982).

lustig auf und nieder, und sangen, wie die Nachtigallen," „fuhren und liefen auf die Weiber zu, und krochen ihnen unter die Kleider, weiß nicht, wohin." Sie stachen „mit Messern darnach, schlugen darauf; aber sie saßen fest; da liefen sie zu ihren Männern also aufgedeckt, baten, sie wollten doch die Mäus wegthun." Die Männer nahmen, als sie von der Schalkheit Wagners hörten, „den Weibern die Mäus hinweg [78])." Dieser lud den andern Tag Gäste zu sich. Der Tisch war gedeckt, und auf den Bänken lagen leere Fässer mit „Hahnen." Er öffnete das Fenster, wie „einen Schrank," und nahm die Speisen heraus [79]). Er holte ferner einen Stab, und schlug an die Wand. Da kam „ein schöner Jüngling, teutsch gekleidet und geziert" heraus [80]); der hatte „zwei goldene Becher in der Hand,"

---

78) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 85—87. 79) Von dem Abt Tritenheim von Sponheim, der als Zauberer galt, erzählt Aug. Lercheimer in seinem Buche „von der Zauberei," daß er nur ans Fenster klopfte, um gut gekochte Hechte für seine Reisegefährten hereinzuholen. Nicht nur die Geschichte, sondern selbst theilweise die Worte derselben gingen in die Faustsage über, wo auch Faust „ans Fenster mit dem Finger klopft," und, wie Tritenheim: „Adfer, bring, was du hast," ruft. Auch er erhält Hechte. (Faustbuch von 1587, bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1040). Dieser Geschichte ist die obige Geschichte des Wagnerbuches nachgebildet, in der Wagner, um Speisen zu erhalten, das Fenster öffnet, und aus ihm, wie aus einem Schranke, die Gerichte holt. 80) Bei Göthe erscheint Mephistopheles zuerst in deutscher Kleidung „als fahrender Scolast." Eben so findet sich dieses auch in der polnischen Volkssage von Twardowski. Mephistopheles erscheint dem Twardowski als „steifgekleidet deutsches Jüngchen" (Adam Mickiewicz, sämmtl. Werke, Gedichte, übersetzt von Carl von Blan-

mit Namen und Wappen des türkischen Kaisers [81]), „ging zum leeren Faß und zapfet einen guten, welschen Wein heraus.“ Wagner schlug jetzt an die andere Seite der Wand. Da erschien „eine hübsche Jungfrau mit einem Korbe voll schöner, goldener und silberner Trinkgeschirre,“ mit den Wappen der Könige von Spanien und Frankreich geziert; „die ging hin zu einem dürren Klotz und Stock, zapfet einen guten, köstlichen Malvasier heraus, und gab ihn den Gästen [82]).“ Oben an dem Tische war ein hölzernes Rohr; das Rohr hing an einem „Zwirnfaden.“ Einer der Gäste wollte durchaus Possen vom Auerhahn haben. „In einem Huy bekommt derselbe einen Ochsenkopf mit großen Hörnern, recht, wie ein solch Thier; die andern Herren fangen an, seiner zu lachen und zu spotten. Dieß verdreußt ihn, und will sich verantworten mit Schelten, fähet also greulich an zu brüllen und zu brummen, wie ein rechter, natürlicher Ochse. Bald

---

kensee, Berlin, 1836, Thl. I, S. 57 das Gedicht: Frau Twardowska). 81) Nach dem Testament des ältesten Faustbuches erhielt Wagner von seinem Principal Gold und Silber „von des Bapsts und Türken Hof“ (bei J. Scheible a. a. O. S. 1056). Daran hält sich hier der Verfasser des Wagnerbuches. In tausend und einer Nacht treten in der Geschichte vom Fischer und Geist eine schöne Dame und ein Mohr aus einer Wand hervor. 82) Etwas Aehnliches kommt in der Faustsage vor, wenn Faust einen Rebstock aus dem hölzernen Tische wachsen läßt, was auch Göthe in der Scene in Auerbachs Keller benützt. Doch bestimmter erscheint die Geschichte in Widman, wo, wie in Göthe's Faust, 4 Löcher in den Tisch gebohrt werden, um verschiedene Weine zu erhalten. Auch bei Widman wird, wie hier, Malvasier gebracht.

wollt' er einen Becher ins Maul nehmen und trinken; da konnte er sich auch nicht dazu schicken; die Lappen am Maul waren ihm zu groß. Da brachte Wagners Famulus Wein in einem Faß; da thät er einen guten Suff [83])." „Also hätten die Herren ihre Phantasei mit dem Ochsen . . . ." „Unterdessen kommt das Geschrei an seine Madonna; die erfährt, daß ihr Mann ein Ochsenhaupt habe [84])"; „sie geht geschwind dahin, und befindet es also; da macht sie sich mit losen Worten an Wagner, flucht ihm sehr, warum er ihren Mann also verschimpfirt hätte." Wagner hieß sie „stillschweigen"; „aber es war umsonst." „Da zauberte er der Frauen einen schönen Kuhkopf auf mit seinen Hörnern; da ward das Gelächter noch größer, und wollte die Frau viel Winds machen, hub an zu blärren, deßgleichen auch der Ochs. Da hatte man lustige Gebärden gesehen, wie sie sich stellten, und wie ihnen die armen Kappen so lustig anstunden. Und, als sie sahen, daß es nit anders werden wollte mit ihren Köpfen, gingen sie heim, und hatten genug Zuschauer auf der Gassen, mußten sich also auch damit schleppen bis auf den andern Tag, da sie dann der Wagner auf der andern Herren Vorbitt wieder entlediget [85])."

---

83) Die Sage ist der von Faust nachgebildet, der am Hofe Max I. oder nach einer andern Darstellung Karls V. einem Edelmanne ein Hirschgeweih an den Kopf zaubert, also daß er den Kopf ohne Faust's Hülfe nicht mehr zum Fenster hereinziehen kann. 84) Aeltestes Wagnerbuch von 1593, Bl. 87—90. 85) Faust machte „am Aschermitwochen der rechten Faßnacht" mit den Studenten ähnliche Schwänke. Faustbuch v. 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1027: „D. Faustus befahle, daß

Wagner kommt nach Florenz, hat kein Geld; „dann er hatte den Huren genug gegeben.“ Er will einen Maulesel für fünfzig, dann für fünf, zuletzt für vier Kronen kaufen. Der Mann stoßt im Unwillen ihn gegen das Schienbein. Dieses geht auseinander, und der Verkäufer muß ihm den Maulesel umsonst geben, den er alsbald in ein schönes Pferd verwandelt, und dem Herzoge um 300 Kronen verkauft. Den andern Tag ward das Pferd wieder zum Maulesel [86]). Wagner lehrte in Padua den Studenten „die schwarze Kunst.“ Da wollten ihrer drei, die „alle Johannes hießen, nach Sicilien fahren.“ Sie wollten mit Wagner die Reise durch die Luft machen. Er trat mit ihnen den Luftweg an. Sie sollten auf der ganzen Reise kein Wort reden [87]). Im Auffahren ruft

---

ein Jeder ein weiß Hembd anziehen sollt, und ihn alsdann machen lassen. Solches geschahe. Als nun die Studenten einander ansahen, gedäuchte einem Jeglichen, er hätte keinen Kopf, gingen also in etliche Häuser; darob die Leut sehr erschracken. Als nun die Herren, bei welchen sie das Küchlein geholet, zu Tisch gesetzt, da hatten sie ihren Schein wiederumb, und kennete man sie darauf alsbald. Bald darnach veränderten sie sich wiederumb, und hatten natürliche Eselsköpf und Ohren; das trieben sie bis in die Mitternacht hinein, und zogen alsdann ein Jeder wieder in sein Haus, machten auf diesen Tag ein End an der Faßnacht und gingen schlafen.“ 86) Bei Faust verwandeln sich die verkauften Thiere in Strohwische. 87) „Drei fürnehme Grafen, die dazumal zu Wittenberg studierten“, wurden von Faust „auf ihr Begehren gen München auf des Baierfürsten Sohns Hochzeit, dieselbige zu besehen, hin geführet.“ Sie fliegen auf „seinem breiten Mantel“ dahin; Faust aber „befiehlt ihnen höchlich, daß keiner, so lang sie außen seyn würden, kein Wort reden sollte.“ Dieser Sage von Faust vom

der erste: „Halt, Halt!" und fiel aus der Luft auf den Boden herab, daß er den Geist aufgab. Als sie eine Insel von oben herab im Meere erblicken, schreit der zweite: „Ich sehe Siciliam." „Den läßt der Teufel auch ins Meer fallen, daß er schwimmen lerne." „Der dritte aber, dem seine Kunst ein großer Ernst gewest, hat sich vier Tage wohl in der Insel umgesehen, und kommt am sechsten Tag wieder zu Haus, und erzählt dem Wagner, was sich zugetragen, auch wie es beiden Gesellen ergangen, und wie er in Sicilia den großen Berg Aetna, der immer fort und fort ohne Aufhörung länger, denn etlich tausend Jahr, gebrennt hat, und noch brennt, gesehen hatte[88])."

Der dritte, „dessen Ausfahrt so wohl gelungen war", hieß *Johannes de Luna*. Er wurde mit Auerhahn's Beistimmung Famulus, Freund und Geselle Wagner's. Dieser fragte den Teufel in Gegenwart des *Johannes de Luna* nach den verschiedenen Arten der Magie.

Der Teufel hält auf Verlangen seine Vorlesung, und unterscheidet „die natürliche" und die „wahre oder übernatürliche" Magie.

Die natürliche lehrt nichts, „denn Lappenwerk und kindische Ding, welche bisweilen eine treffen, bisweilen auch nicht." „Die andere, wahre **Magia** aber, welche diese geringe, nichtige und kindische Kunst weit übertrifft, ist viel herrlicher und ganz über die Natur."

Jahre 1587 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1013) ist die obige Sage nachgebildet. Auch in ihr findet die Verunglückung des einen, der jedoch später gerettet wird, durch das Reden statt. 88) Wagnerbuch von 1596, Bl. 91, S. 2 ff.

„Die Geister aber müssen in allen Stücken dabei seyn, allezeit hinten und vornen die Kunst fördern und treiben"; denn „wir, sagt Auerhahn, sind derselben Erfinder." „Diese Kunst nun, wer sie recht kennen will, der muß sie von uns lernen." Die Beschwörungen sind nur Einbildungen der Menschen; wenn die Geister nicht mitwirken, sind sie nichts. Satan unterscheidet nun die verschiedenen Arten der übernatürlichen Magie.

Von ihm wird angeführt:

1) Die *Goetia*, „welche mit Beschwörung die Geister zu sich lockt und ruft, da sie doch wohl selber ungerufen kommen [89])."

2) Die *Necromantia*, Todtenbeschwörung, in welcher der Teufel aus den Todten spricht.

3) Die *theurgia*, das Reden mit den himmlischen und olympischen Geistern, wobei ebenfalls der Teufel thätig ist [90]).

Die Nekromantie selbst wird von dem Teufel als Docenten der Magie wieder eingetheilt. Sie ist ihm entweder Nekyomantie, „wo die Todten lebendig gemacht werden," aus denen der Teufel redet, oder Skiomantie, wo „die Schatten aus der Unterwelt heraufbeschworen werden [91])." Der Geist Auer-

---

89) Eine Kunst, die Faust bei Göthe treibt. Wenn Faust das Zeichen des Mikrokosmus erblickt, beschwört er „den Erdgeist":

„Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt, du mußt und kostet es mein Leben!"

90) Von den Geistern sagt Wagner in Göthe's Faust:

„Sie lispeln englisch, wenn sie uns betrügen."

91) In dieser Weise wird Samuels Schatten im alten Testamente heraufbeschworen.

hahn beschwört für den Wagner den Schatten des Achilles. „Der Geist verändert sich geschwind in des Achilles Gestalt, und ging in der Stube auf und nieder, war einer ziemlich großen Länge, etwa 11 oder 12 Schuh lang und schön von Angesicht; aber sehr sauer sah er, aus als wenn er zornig wäre, er hatt' einen hübschen rothen Bart und ziemlich lange Haar, hatt' einen starken Brustharnisch, und in der einen Hand führet er ein hübsches Jungfräulein, gar schön auf königliche Art gekleidet, und die hatt' einen bösen, glitzenden Säbel in der Hand [92]." Es war die Poly-

---

92) Nach dem ältesten Faustbuche von 1587 beschwört Faust am Hofe Karls V. (nach Widman Max I.) Alexander den Großen und seine Gemahlin aus der Schattenwelt herauf. Auch hier ist Alexander eines „rothen und dicken Barts" und „strengen Angesichts," und hat einen „ganzen vollkommenen Harnisch." J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1012. Die Beschwörung des Achilles ist offenbar dieser Sage nachgebildet. Von Faust wurden aber auch nach Widman's Sage (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 500), als jener in Erfurt war, Helden des trojanischen Krieges heraufbeschworen. Unter diesen von Faust heraufbeschworenen wird ausdrücklich auch Achilles erwähnt. A. a. O.: „Doctor Faustus war auch zu Erfurt namhaft und in einem großen Ansehen, pfleget auch oft, wenn er dahin kam, auf dieser hohen Schule zu lesen, wie er denn auch auf ein Zeit den Studenten den Griechischen, fürtrefflichen Poeten Homerus lase, welcher von vielen Griechischen Helden Meldung thut, sonderlich von dem Menelao, Achille, Hectore, Priamo, Alexandro, Ulysse, Agamemnone, Ajace und andern gedenkt, er hat auch diese Personen den Studenten in solcher Gestalt, Gebärden und Gesichte dermaaßen ausgestrichen und beschrieben, daß sie ein großes Verlangen bekommen, diese Helden in eigener Person zu sehen." Faust rief sie den Studenten zu liebe aus der Unterwelt herauf.

rena, die an Achilleus Grabe geopfert wurde, wie Wagner von Auerhahn erfuhr [93]).

Die Beschwörungsbücher, die bei den bisher bezeichneten Arten der Magie gebraucht werden, werden als zur weißen Magie gehörig betrachtet [94]).

4) *Anthropomantia.* Man schlachtet die Menschen, und weissagt aus den Eingeweiden.

5) *Leuconomantia.* Der Teufel wird in das Wasser beschworen, und muß da heraus reden [95]).

„Auf solche gethane Wort D. Fausti sein alsbald ob ernannte Helden in ihrer damals gebräuchlich gewesenen Rüstung in das lectorium nacheinander hineingetreten, sich männlich und frisch umgesehen, mit ganz zornigen und grimmigen Augen,“ wie Achilleus bei Wagner. Auch hier hat, wie Achilles bei Wagner, der Riese Polyphemus einen „langen, zöttichten, fewerrothen Bart.“ Man sieht, daß hier für die Wagner- und Faustsage aus Einer Quelle geschöpft wurde. Die Wagnersage ist von 1593, die älteste Faustausgabe von Widman von 1599. 93) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 98, S. 2, und Bl. 99. 94) A. a. O. Bl. 100 libri albae magiae. So war also auch das Buch des Faust, Nostradamus, in welchem er die Zeichen des Makrokosmos und Mikrokosmos bei Göthe sieht, ein Buch der weißen Magie. 95) Auch in der Sage vom polnischen Faust, Twardowski, wird von diesem „Mephistophel“ in das Weihwasser hineinbeschworen, eine Reise, die, weil das Wasser heilig ist, dieser freilich nur ungerne macht. Adam Mickiewicz, sämmtliche Werke, erster Theil, Gedichte, aus dem Polnischen übersetzt von Carl von Blankensee, Berlin, 1836, S. 61. Twardowski sagt zum Teufel:

„Hier im Napf mußt du dich baden,
Und Weihwasser, wiss', ist drinnen.“

Und nun heißt es:

„Teufel würgt sich, er kriegt Zucken,
Sein Gesicht wird immer blasser;

6) *Gastromantia.* Der Teufel wird in ein rundes, mit Wasser gefülltes, von Wachslichtern umgebenes Glas gebannt.

7) *Captromantia* [96]). Geschieht mit einem Spiegel auf dieselbe Weise. Ein junger, unbefleckter „Knabe oder eine schwangere Frau" haben die Gabe, darinn zu sehen, was „wir darinn wollen, daß sie sehen sollen [97])."

8) *Onimantia.* Der Nagel am Daumen oder die Hand eines jungen Knaben wird mit Oel und Ruß geschwärzt. Dann haben die also Eingeriebenen die Gabe, Alles zu sehen.

9) *Hydromantia.* Die Geister müssen sich im Wasser sehen lassen.

10) *Geomantia.* Mit Würfeln von 16 Ecken, die unter Conjurationen auf die Erde geworfen wer-

---

Doch Knecht ist er, darf nicht mucken:
Köpflings stürzt er sich in's Wasser,
Fliegt heraus mit Blitzesschnelle,
Schüttelt sich . . br. . . prustet grimmig:
Jetzt bist unser du Geselle!
Nie, ein heißer Bad durchschwimm' ich."

96) Soll heißen Katoptromantia. 97) Auch in der Hexenküche wird in Göthe's Faust die Katoptromantia angewendet. Faust muß im Metallspiegel sehen, was der Teufel haben will, daß er sehen soll. Der Schauer muß „unbefleckt" seyn. Das ist auch Faust noch; denn noch in Auerbachs Keller in Leipzig hat er keine Freude an den Genüssen der lustig zechenden Brüder.

„Ich habe Lust, jetzt abzufahren,"

ist seine einzige Aeußerung bei dem bacchantischen Treiben des Studentenvolkes. Er sieht Helena, um zur sinnlichen Liebe gestachelt zu werden. Nachdem er den Hexentrank zu sich genommen hat, ist der Teufel ruhig:

„Du siehst mit diesem Trank im Leibe
Bald Helenen in jedem Weibe."

den, oder mit Würfeln von 4 Ecken, die man 16mal wirft, geschieht die Zauberei. Die daraus entstehenden Figuren heißen „Mütter.“ „Aus denen werden andere vier geboren; die nennen sie Filias; aus diesen achten formieren sie aber vier Figuren; so werden ihrer mit einander zwölf, gleich den zwölf himmlischen Zeichen. Da machen sie hernach ein thema geomanticum, und prognosticieren Alles daraus, was sie wissen wollen [98].“

---

98) Hier werden die Urfiguren der Zauberei Mütter genannt, wie auch die Elemente aller Dinge in der Chemie des Mittelalters Mütter, und die ewige Materie bei Plato Mutter des Alls genannt wird. Auch in der Stadt Engyon in Sicilien war den Müttern als Göttinnen ein Tempel gewidmet. Alles, was war, kommt, als Schatten einer neuen Metamorphose bestimmt, so wie Alles, was noch nicht war und sich erst entwickeln soll, in dieses Reich der Mütter, in welches Faust im zweiten Theile von Göthe's Faust (Ende des ersten Acts) hinabsteigen muß, um sich des Schattens der Helena, die er auch nach der Faustsage aus der Unterwelt heraufbeschwört, zu bemächtigen. Helena war ehedem, und ist, der neuen „Umgestaltung“ vorbehalten, als Schatten im Reiche der Mütter. Mephistopheles sagt dem Faust, der die Helena erobern will:

„Bei seinem Schein wirst du die Mütter seh'n;
Die einen sitzen, andere steh'n und geh'n,
Wie's eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,
Umschwebt von Bildern aller Creatur;
Sie seh'n dich nicht; denn Schemen seh'n sie nur.“

Und Faust beschwört sie mit den Worten:

„In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
Im Gränzenlosen, ewig einsam wohnt,
Und doch gesellig. Euer Haupt umschweben
Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben;
Was einmal war, in allem Glanz und Schein,
Es regt sich dort; denn es will ewig seyn.
Und ihr vertheilt es, allgewaltige Mächte,
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.“

11) *Pyromantia,* das Wahrsagen aus dem Feuer.

Die Mütter sind hier die Uebergangspuncte aus dem Nichtseyn zum Seyn, die personificierten, als Frauen gedachten Elemente aller Entwickelung der Dinge. Zu diesen muß Faust zurück, wenn er im Schattenreiche der ehemals gewesenen oder erst entstehen sollenden Dinge die ersehnte Helena finden soll. Ein glühender Dreifuß (Symbol der Zeit bei den Alten) zeigt ihm den Weg; ihn muß er besitzen, um mit ihm die Helena zu gewinnen. Die alte Geschichte allein kann ihn dem Ideale des Schönen im klassischen Alterthume näher bringen. Ueber die Mütter als Gottheiten in Engyon auf Sicilien berichten *Plutarch*, vita Marcelli, cap. 20, und *Diodor. Sicul*, libr. IV, cap. 79 und 80. Dieser Götterdienst kam von Kretern, die sich als Kolonisten in Sicilien niederließen. Zu Diodor's Zeiten war der Gottesdienst der Mütter in Sicilien sehr verbreitet, und wurde durch das Orakel in Delphi vielen Städten empfohlen. Der Tempel dieser Göttinnen hatte ein großes Landgebiet, und 3000 heilige Rinder weideten auf demselben (*Aratus*, Phaen. v. 32 sq.). Nach dem Mythos zogen sie gegen Wissen und Willen des Kronos den Zeus, den Vater des neuen Mythos der Griechen, den Vater der Menschen und Götter, heimlich auf; sie sind also auch hier die Urelemente alles Seyns, ohne welche Zeus, der Lebengeber, der in Pherekydes philosophischem Systeme als Leben gebendes Princip erscheint, nicht wäre. Sie wurden nachmals als Gestirne, Helike und Kynosura, in das Sternbild des Bären versetzt. Ueber Plutarch, als Quelle der Mütter, sagt Göthe selbst bei Eckermann (Gespräche, Thl. II, S. 171): „Ich kann Ihnen weiter nichts verrathen, als daß ich beim Plutarch gefunden, daß im griechischen Alterthum von Müttern als Gottheiten die Rede gewesen. Dieß ist Alles, was ich der Ueberlieferung verdanke; das Uebrige ist meine eigene Erfindung.“ Auch Paracelsus, dessen Schriften Göthe sorgfältig studierte, hat über die Mütter eine mit der in Göthe's Faust durchgeführten Idee ähnliche An-

Wie die Flammen brennen, ob sie ganz sind oder getheilt, entscheidet [99]).

12) *Aëromantia.* Sie wird nach der Beschaffenheit der Winde und Weltgegenden vorgenommen [100]).

---

sicht. *Theophrastus Paracelsus,* System der Medicin, aus dessen Schriften ausgezogen und dargestellt von Dr. H. A. Prew, mit Vorrede von Dr. J. M. Leupoldt, Berlin, 1838, S. 80: „Die Materie aller Dinge ist mysterium magnum." „Dieses mysterium magnum ist eine Mutter gewesen aller Elemente und ingleichen auch eine Großmutter aller Sterne, Bäume und Creaturen des Fleisches" (inwiefern die letzten nämlich von den Elementen durch Zusammensetzung entstehen); „denn, wie von einer Mutter Kinder geboren werden, so auch aus dem mysterio magno geboren sind alle Geschöpfe." „Ein Element ist eine Mutter; aus den vier Müttern werden alle Dinge geboren der ganzen Welt. So nun allein in vieren haben alle Geschöpfe müssen stehen, so sind diese vier Mütter aller Geschöpfe, und werden Elemente genannt." Diese Ansicht ist schon im Alterthume die des Empedokles. Nach dem Gesetze der Freundschaft und des Streites verbinden und trennen sich die vier anfangs- und endlosen Elemente des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde. 99) Das Feuer spielt auch in Göthe's Faust eine Zauberrolle. Auf Faust's Beschwörung „zuckt eine röthliche Flamme und der Erdgeist erscheint in der Flamme." Der Geist wird von Faust Flammenbildung genannt. Wenn in Auerbachs Keller zu Leipzig die Studenten den ihnen von Mephistopheles geschaffenen Wein „vergießen," wird dieser „zur Flamme," und Siebel ruft:

„Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!"

Mephistopheles „bespricht die Flamme":

„Sey ruhig, freundlich Element!"

100) Wagner unterscheidet bei Göthe im Gespräche mit Faust auf dem Spaziergange am Ostertage die Gei-

13) *Capnomantia.* Aus der Beschaffenheit des aufsteigenden Rauches wird geweissagt. Es wird darauf gesehen, ob er rund ist, oder gerade, oder ob er von dem Winde auf die Seite gejagt wird. Man wirft auch „gewisse Saamen," auch Fleisch von Menschen und Thieren in den Rauch, und Kinder oder schwangere Weiber haben „Bilder gesehen, die wir Alle gemacht haben [101])."

14) *Caereomantia.* Man läßt Wachs ins Feuer tropfen. Um zu wissen, welcher Heilige eine Krankheit gemacht hat, zündet man Wachslichter an, z. B. nach der Zahl der Apostel zwölf. Der Heilige, dessen Licht zuerst erlöscht, hat die Krankheit hervorgebracht.

15) *Ichtyomantia.* Die Weissagung findet aus den Fischen und ihren Eingeweiden statt.

16) *Onomamantia.* Sie ist eine Wahrsagung aus der Bedeutung der Namen. Man nimmt den Namen, das Alter in Zahlen, den Tag (Sonntag, 13, Montag, 24, Dienstag, 15, Mittwoch, 24, Donnerstag, 11, Freitag, 13, Sonnabend, 24), zählt sie zusammen, zieht 30 davon ab, so oft man kann. Von dem, was übrig bleibt, sucht man die Mitte, und hat nun die bedeutungsvolle Zahl.

17) *Alectryomantia.* Man stellt einen Haushahn

---

ster von „Norden, Morgen, Mittag und West." 101) Der Teufel ist es nämlich, der diese Vorträge über Magie hält, und sich hier in dem „wir" vornehm bezeichnet. Ehe Mephistopheles auf Faust's Beschwörung erscheint, will er bei Göthe „zum Nebel zerfließen." In der Hexenküche steht bei Göthe auf dem niedrigen Heerde ein großer Kessel auf dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten."

in einen Kreis, und schreibt auf den Kreis die Buchstaben des Alphabets, bestreut sie mit Gerstenkörnern und beschwört den Hahn. Aus dem Buchstaben, von welchem der Hahn die Körner hinwegfrißt, wird geweissagt.

18) *Coscinomantia.* Dieses ist ein Weissagen wegen Diebstahls aus einem Siebe. Man nimmt eine Scheere, und steckt sie in den Sieb. Zwei halten sie an den vordern Fingern „steif und fest.“ Hierauf „spricht der Meister sechs Worte; die findest du in dem Büchlein [102]). Da muß der Geist, wenn der Schuldige genannt wird, das Sieb herumdrehen, und also den Dieb anzeigen und verrathen [103]).“

19) *Axiomantia.* Man nimmt ein Beil, haut es in einen Stock, dann hängt man es mit einem starken Fa-

---

102) Das hier angeführte „Büchlein“ ist das Zauber- und Beschwörungsbuch der Magier. 103) Göthe wendet im Faust die Koskinomantie oder Weissagung eines Diebstahls aus dem Siebe an. Mephistopheles sieht in der Hexenküche dem Affenspiele der Meerkatzen zu. Er fragt:

„Was soll das Sieb?“

„Der Kater holt es herunter“ und spricht:

„Wärst du ein Dieb,
Wollt ich dich gleich erkennen.“

Nun „läuft er zur Kätzin,“ und, indem er sie „durchsehen läßt,“ ruft er:

„Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?“

Sie erlauben sich Anspielungen auf die keineswegs lobenswerthen Eigenschaften des Mephistopheles. M. s. über die Koskinomantie *Theocrit.* III, 31, und Weber, Göthe's Faust, S. 98.

den auf, und läßt es stille stehen. Auf das Nennen des Diebes dreht sich das Beil im Kreise [104]).

Alles, was man damals in magischen Büchern über Zauberei fand, wird hier naiv dem Teufel in den Mund gelegt, so daß die guten Leser darüber auch von Satan nicht mehr erfahren, als ihnen schon längst bekannt ist.

Auch Johann de Luna, Wagner's Freund, macht seine Streiche. In einem Wirthshause brachten ihn „zween Zinkenbläser" in Verlegenheit. „Die konnten nichts Gutes darauf spielen, daß sie also nur ein lahmes Pfeifen daher dreheten." Johann de Luna gebot ihnen Schweigen. „Sie kehrten sich nit daran, sondern pfiffen ihren Ton fort, und ließen es gut Wetter seyn." Er wartete, bis sie zu trinken anfingen. „Da zaubert er allen beiden, daß sie die Trinkgeschirr an dem Mund behielten, und konnten sie davon nit wieder bringen, sondern sie mußten also mit Spott und ohne Trankgeld davon ziehen und die Geschirr bis auf den dritten Tag am Maul behalten [105])." Ein

---

104) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 94—107. 105) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 107, S. 2. Die Sage ist ebenfalls der Faustsage in einigen Zügen nachgebildet. Wie Wagner von „Zinkenbläsern" im Wirthshause, so wird Faust in der ältesten Sage von 1587 von „vollen Bauern" im Wirthshause gestört. Wie Wagner, so will auch Faust die Ruhestörer zur Stille bringen. Die Bauern waren nach der Sage, wie „die jungen Wölfe, wenn sie lustig seind und nichts zu fressen haben." „D. Faustus sagt zu dem, der ihn berufen hatte, habt Acht, ich will ihnen das bald wehren. Als nun die Bauern immer je mehr größer Geschrei und Gesäng machten, verzauberte er sie, daß allen Bauern das Maul auf das Allerweitest offen stunde, und es keiner mehr zubringen

junger Mann, ein „wüster Kopf und wildes Kind[105a]),“ hatte den Wagner verhöhnt. Da erschien auf Wagner's Veranlassung dem Edelmann der Teufel als „eine schöne Courtisane.“ Diese begegnet dem jungen Herrn auf dem Wege, und „redt ihn freundlich an, und gab ihm so viel zu verstehen, da er Lust hätte, mit ihr zu scherzen und zu kurzweilen, so solle er mit ihr gehen. Dieses schlug er ihr nicht ab, sondern nahm es auf zu freundlichem Willen, und folget freudiglich nach. Da führet ihn die Courtisane auf einen hübschen Ort in einem Garten. Da war ein Häuslein und darin ein lustig Bett zugericht[106]).“ „Die Ma-

---

konnte. Und wie ein Jeder saß oder sich damals gebärete, also verstarreten ihm die Glieder. Da hätte einer sein Wunder gesehen, wie sich die Bauern so affengauckelisch stelleten. Einer hat die Hand aufgereckt mit dem Glas, und wollte es seinem Gevattern Uly bringen, und saß da mit verstarretem Arme und aufgesperrtem Rachen, als wenn ihm Gott nicht mehr helfen wollte. Ein Ander hat sich zu seinem Nachbar gewendet, mit ihm zu reden, behielt das Maul so schrecklich offen, und sah ihn so lieblich an, wie ihren Buhlen jenes arßgefütterte Pure Meydly (Bauernmädchen) am Rhein. Einen andern hatt' ein Floh in die Seit gestochen, und wollte ihn holdselig auslachen. Das stund ihm mit dem krummen Maul so freundlich an, daß einer, er wollte oder wollte nicht, aus Erbarmung mit ihm lachen mußte. Da ward es bald gar still.“ Aelteste Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1033 und 1034. In beiden Sagen werden die Lärmer dadurch zur Ruhe gebracht, daß dem Organ ihrer Sünde, „dem Maul,“ das Fortreden durch Zauber unmöglich gemacht wird. 105a) Fehlt in der J. Scheible'schen Ausgabe. 106) Im vierten Acte des zweiten Theiles von Göthe's Faust verspottet Mephistopheles die höhern Bestrebungen Faust's, und schildert die sinnlichen:

donna zoge sich aus; der Edelmann thät auch also, und wollten nun zusammen. Da fähet er an, und springt vor Freuden ins Bett hinein, daß es patschet und sprützet so tief bis an den Hals. Da dieß geschehen, verschwand die Hur, und ward nicht mehr gesehen; er aber stak in einem Pfuhl, und saß tief darinnen, hatt' sich beschissen und kunnte sich nit wieder herausbringen [107])."

Dazwischen hinein macht der Verf. der Wagnersage Anmerkungen über den Aberglauben der Menschen.

„Nun waren die Leute auch abergläubisch," meint er, „wie denn die Welschen viel darauf halten, auch bisweilen gute Zauberer sind, und nicht allein die Pfaffen und Münche, sondern auch etliche Päpste sind Zauberer gewesen [108])."

In Neapel [109]) wollte Wagner, als man von einem Kaufmanne sprach, der auf dem Meere von See-

---

„Dann aber ließ ich allerschönsten Frauen
Vertraut-bequeme Häuslein bauen."

Auch diese sollen, wie hier in der Wagnersage, in einem „Garten" seyn, wobei man unwillkürlich an Ludwig des XV. Hirschpark denkt. Der Teufel meint:

„Ich sage Frau'n; denn ein für allemal
Denk' ich die Schönen im Plural."

Faust:

„Schlecht und modern! Sardanapal!"

107) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 108. 108) Der Charakter der Faustsage ist antirömisch, im Sinne der Reformation. Dieser Charakter zeigt sich auch hier trotz den absichtlichen Versicherungen des Gegentheils. Diese Ansichten finden sich auch ganz besonders in der Widman'schen Redaction der Faustgeschichte. 109) Heißt in dem ältesten Wagnerbuche Neaples.

räubern ermordet und geplündert worden war, den Dieb und Mörder im „Kristall" sehen. Er gab ihn wirklich an; allein der vermeintlich Ermordete erschien plötzlich in der Stadt. Die Schergen, welche auch „Schärganten" oder „Menschenfischer" genannt werden, wollten ihn ergreifen. Wagner aber faßte den einen, und fuhr mit ihm in die Lüfte, ließ ihn sodann herabfallen, daß er das Bein brach [110]). Die Polizeileute waren „dieses Steigens nicht gewohnt. Also kam Wagner davon."

Einem Manne in Padua zahlte unser Magier 6 Pfennige. Dafür sollte sein Affe Auerhahn die Erlaubniß erhalten, so viele Pomeranzen, als er konnte, in seinem Garten zu essen. Der Affe aber fraß ihm alle Bäume ab [111]).

Von Padua fuhren Wagner und sein Freund,

---

110) So ergreift auch Faust in der ältesten Sage einen Kellermeister des Bischofs von Salzburg, der ihn hindern will, mit den Studenten lustig im bischöflichen Keller zu zechen. „Er nahm den Kellermeister beim Haar, fuhr mit ihm davon, und als sie zu einer großen, hohen Tannen kamen, setzte er den Keller, so in großen Aengsten und Schrecken war, darauf." Aelteste Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1024. Auch bei einer andern Gelegenheit fährt der Teufel mit Wagner selbst in die Lüfte und läßt ihn herabfallen, „daß die Rippen knackten." Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 35. 111) Ebenfalls eine der ältesten Faustsage nachgebildete Geschichte. Wie Faust einem Bauern um „einen Kreuzer oder Löwenpfennig einen großen Wagen voll Grummats hinwegfrißt," so verzehrt in Italien, statt des Heues, Auerhahn alle Pomeranzen im Garten „um 6 Pfennige." Aelteste Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1033. Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 110, S. 2, und Bl. 111.

Johann de Luna, nach Toledo in Spanien[112]) auf zwei Hähnen, von denen „einer so groß, als ein Pferd war[113]).“ Dann schickte Wagner einen Hahn zurück, der ihm in acht Stunden auch seinen Knecht Claus brachte. Wagner ging zu Bette, und Johann de Luna blieb im Saale des Wirthshauses. Da saßen „etliche Studenten,“ die „Magi“ waren; denn in Toledo wurde die schwarze Kunst „öffentlich profitiert und gelesen.“ Johannes wollte mit ihnen von Zauberei reden. Die Studenten aber im Hochmuth zauberten ihm „ein groß Paar Eselsohren auf den Kopf“, und „zeigten damit an, daß ein solcher Gesell nicht nach allen Dingen fragen sollte[114]).“ Der gute Johannes klagte seinem Herrn die Noth; dieser kam zurück und verwandelte alle Studenten in „Säue.“ „Die liefen hin und her im Hause, wälzten sich im Koth.“ Am andern Tag, als kein Student zu Tische kam, wunderte sich der Wirth, suchte in den Zimmern nach, und „sah in jedem Gemach eine Sau liegen.“ Da „merkte er erst die Gelegenheit, sendet zu einem fürnehmen Zauberer zu Toledo. Der kam und brachte die Gesellen wieder zurecht, daß sie ihre vorige Gestalt

---

112) Heißt im Wagnerbuche Toleto. 113) In der Faustfabel verwandelt sich Mephistopheles in ein Pferd; doch „hatte er Flügel, wie ein Dromedari, und fuhr also, wohin ihn D. Faustus ländete.“ Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 99. Im Talmud erschien der Teufel auch als Hahn (Auerhahn), und die Teufel, welche Faust erscheinen, haben in der ältesten Faustsage Hahnenfüße. 114) Auch Faust zaubert in der Sage den mit ihm zechenden Studenten zum Zeitvertreibe „natürliche Eselsköpf und Ohren“ an. Faustbuch von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1027.

wieder bekamen." Auf den Abend kamen die Studenten wieder zusammen; da saß Wagner auch zu Tisch und der Johannes de Luna. Sie wußten aber von jenem nicht, daß er ein so guter Meister seyn sollte; sondern wollten sich nur an Johann de Luna rächen. Da machte der eine diesem einen großen, langen Storchschnabel. Johann steht vom Tisch auf, geht in die Mitte des Saals, nimmt ein Messer und haut ein Stück von seinem Schnabel ab. Da fällt am Tisch demjenigen, der ihm den Schnabel gemacht, die Nase ab, und blutet, als wäre sie mit dem Messer abgeschnitten. Einer, der am Tisch saß, dem Wagner auch eine Posse zu spielen, nahm ein wächsen Männlein, sticht es mit der Nadel in ein Auge [115]). Dem Wagner verdarb alsbald das Auge im Kopfe, daß das Wasser über den Tisch spritzte. Wagner fragte ihn, ob er ihm das Auge wieder geben wollte, und, als der Zauberer dieses verneinte, machte er „ein ziemlich

---

115) Außer dem ohne Zeugung aus männlichem Saamen durch Fäulniß in ventre equino verfertigten, lebendigen homunculus im Glase, den Göthe im zweiten Acte des zweiten Theiles des Faust auftreten läßt, sind die homunculi auch Bilder, nachgeformt lebendigen Gestalten, und ihnen in dem Verhältnisse der Gesichtszüge und Glieder ähnlich, aus Wachs, Stein, Holz, Eisen 2c. Was man einem solchen todten Bilde durch Magie Schädliches zufügt, geschieht dem lebendigen Urbilde. *Theophrast. Paracelsus*, liber de imaginibus, c. 12. Martin Ruland, lexicon Alchemiae, p. 255 (Francof. 1612, 4.): Homunculi imagunculae, quae hominem sidereum, invisibilem, in se habent, ad hominum similitudinem factae. In dem hier bezeichneten Sinne sind die oben von Wagner gemachten „Männlein" „homunculi."

Löchlein in den Tisch, ließ sich ein Hölzlein bringen und steckt es in den Tisch [116])." „Da wuchs eine schöne Rose darauf; die war ganz blutroth und schöner Farb. Da fragte Wagner, ob er denn auch wollt' sein Aug wieder gut machen, wenn er gleich könnte. Der Nigromanticus sagte Nein. Da zuckt Wagner sein Messer und hieb die Rose von dem Stengel; bald fiel demselben Künstler der Kopf auf den Tisch, und spritzte das Blut bis an die Decke [117]). Die, so dabei saßen, meinten erstlich, es wäre Schimpf, und baten den Wagner, er wölle ihm den Kopf wieder aufsetzen, ehe er erkaltet und verblutet. Aber Wagner sagte: Es ist geschehen um mein Auge und seinen Kopf. Also mußte der Schwarzkünstler in seinen greulichen Sünden sterben und zum Teufel fahren, und zog Wagner des andern Tags aus der Herberg, und ließ den Kerl liegen. Seine Gesellen und Meister be-

---

116, 117) Das Obige ist wieder der Faustsage von 1587 ganz nachgebildet. Während Zauberer sich im Kopfabhauen producieren, geht Faust an den Tisch, auf dem eine Lilie in einem „gläsernen Hafen" stand, den Lebensstengel der Zauberer vorstellend, „nimpt ein Messer, hawet auf die Blumen dar, und schlitzet den Blumenstengel von einander." Jetzt konnten die Zauberer dem, dessen Lilienstengel von Faust geschlitzt war, den Kopf nicht mehr ansetzen. „Mußt also der bös Mensch in Sünden sterben und verderben, wie dann der Teufel allen seinen Dienern letztlich solchen Lohn gibt, und sie also abfertigt." Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1044. Bis auf die angefügte Reflexion stimmt die Wagnersage mit dieser Faustgeschichte überein; nur daß die Blume auf dem Tische bei Faust eine Lilie, bei Wagner eine Rose ist.

mühten sich sehr, ob sie ihn könnten wieder lebendig machen; aber es war umsonst. Also lohnt der Teufel seinen Gesellen, wenn sie ihm lang gedient haben. Dieß ist das Trankgeld und der Gewinn, den sie davon bringen [118])."

Ein Zauberer wies den Wagner, sein Auge zu heilen, nach Lappland. „Dort wären die größten Zauberer; sie könnten oft ihr ganz Land verzaubern, daß es Niemand finden möge, wenn man schon ein ganz Jahr darüber suchen sollte." Wagner sprach der Reise wegen seinen Geist an. „Da kam alsbald der große Hahn, und Wagner setzte sich darauf, und fuhr dahin gen Mitternacht über die See, und kam zeitlich hin. In diesem Land sind die Leute, wie der Teufel selber. Sie wohnen an dem Ort bei dem gefrornen Meer; sie bauen keinen Acker, und ziehen kein Vieh, als nur das Thier, Tarandum genannt" [119]). „Sie erhalten sich von der Jagd und fahen die Fische, und halten Holz und Stein für ihren Gott" . . . . „Wenn ihre Götter schällig [120]) sind, pflegen sie dieselben auf diese Weis zu versöhnen. Sie haben eine kupferne Pauke. Darauf sind gemahlt solche Art der wilden Thiere, Vögel und Fische, welche sie leichtlich überkommen können. Darnach, so haben sie einen ehernen Frosch, welcher an eine eiserne Stange gemacht, den stecken sie in die Mitte der Trommel [121]), daß sie

118) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 111, S. 2, bis Bl. 114. 119) Tarandum (in der spätern Ausgabe bei J. Scheible unrichtig Talandum) für tarandus (Rennthier). 120) In der spätern Ausgabe bei J. Scheible heißt es: „Wenn sie aber schnel seyn." 121) Der Mittelsatz: „den stecken sie in die Mitte der Trommel," ist bei J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 136, hinweggelassen, wodurch der Sinn entstellt wird.

gerade über sich steht; alsdann so sagen sie ihren Beschwörungsgesang abermals, und schlagen auf der Trummel; so springt der Frosch von dem Getümmel herunter, und fällt auf der gemalten Thier eines. Welches er nun weiset oder zeiget, das nehmen sie, schlachten sie, und opfern es ihren Göttern. Den Kopf hängen sie an einen Baum, den sie für heilig halten. Das ander kochen sie, laden Gäst darzu, und verzehrens, und begießen sich alle mit der Suppe, darinn das Opfer gekocht ist. Wenn sie dieß verrichtet, haben sie ihren Glauben daran, daß ihnen Alles, was sie fürnehmen, glücklich und wohl gerathe, und von Statten gehe, welches sie durch lange Erfahrenheit gelernt haben und oftmals versucht. Wenn ein Fremder zu ihnen kommt, und wissen will, was es um die Seinen vor einen Zustand habe, so machen sie und bringen sie so viel zu Wege, daß er in vier und zwanzig Stunden erfahren kann, wie es mit ihnen zugeht, was sie fürhaben und thun, und ob es schon über 300 Meilen von ihnen wäre, auf nachfolgende Weis: Der Beschwörer oder Teufelsbanner, wenn er die Götter hat angesprochen und die gebürlichen Ceremonien verrichtet, so fällt er plötzlich zur Erde, und ist todt, gleich als wenn er gestorben wäre, und die Seel von ihm geschieden. Denn man nicht das Geringste spüren und merken kann, daß noch ein wenig Othem, Leben oder sonst einiger der fünf Sinne vorhanden wäre. Aber es müssen allemal etliche dabei seyn, und den todten Körper bewachen. Wenn es nit geschieht, so kommen die Teufel, und holen ihn, und führen ihn hinweg, und wenn nun die vier und zwanzig Stunden vorüber und vergangen sind, so kommt sein Leben wieder zu ihm, und der todte Leib fängt an sich zu regen, und wacht mit Seufzen

auf, gleich als aus einem sehr tiefen Schlaf, und wenn er dann also wieder zu sich kommt, so antwortet er auf Alles, was man ihn fragt" . . . . „Es ist bei ihnen ein großer, mächtiger Hauf allerlei Gespenster, die mit ihnen umgehen, essen und trinken, auch reden und wandeln." Sie begraben die Todten, um nicht von ihnen beunruhigt zu werden, unter den Heerd. Sie sind mit Sümpfen umgeben. „Es kann Niemand zu ihnen kommen, es sey denn im Winter, wenn Alles am härtesten gefroren ist. Die Leute aus Finnland und andern Oertern, so darum liegen, wenn sie deren einen bekommen, so lehren sie ihn beten, und taufen ihn auch bisweilen; aber sie sterben gemeiniglich auf den siebenten oder achten Tag, welches ein großes Wunder ist."

Christoph Wagner blieb ungefähr vier oder fünf Tage in Lappland; dann fuhr er wieder nach Toledo zu seinem Gesellen Johannes de Luna [122]).

Er setzte hier seine Kunststücke in großen Gesellschaften fort. Unter Anderm enthauptete er den Johann de Luna, schickte den Kopf zum „Bartputzer," und ließ ihn „balbieren" und setzte ihn sodann wieder auf den Rumpf. Allein der „Balbier" hatte ihm einen Kalbskopf geschickt, der, auf Luna's Rumpf gesetzt, in gewohnter Kalbsmanier zu blöcken anfieng. Da brachte „der Balbiersjunge" den rechten Kopf, der an die Stelle des Kalbskopfes gesetzt wurde [123]). Den Barbier verwandelte Wagner, um sich zu rächen, in ein

---

122) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 115—117. 123) Auch in der Faustsage läßt Faust einen Kalbskopf reden, daß die Studenten „darob erschracken." Aeltestes Faustbuch bei J. Scheible, Kloster, Bd. 11, S. 1028.

Kalb, so daß jener, als er seinen Patienten besuchte, von den Hunden gebissen, mit Schimpf und Schande davon gejagt ward [124]).

Zu dieser Zeit waren schon drei Jahre des mit dem Teufel abgeschlossenen Vertrages abgelaufen. Es blieben also nur noch 2 Jahre übrig, in denen „er sollt sich seines Muthwillens auf's Beste ergötzen und seine Lust und Kurzweil suchen auf's Fröhlichste, als er meinet. Derhalben so lag er täglich bei der Gesellschaft und bei schönen Frauen und Jungfrauen; bisweilen kamen sie denn auch zu ihm; denn er war kostfrei, und hatte Geld die Menge [125]).“ „Doch gedachte er auch einmal in die Hölle;“ er wollte sie sehen, der Geist schlug ihm die Bitte ab, er wurde kleinlaut und verzagt. „Darauf fing der Geist an, und machte ihm eine hübsche Kurzweil von allerlei Jagden und wilden Thieren [126]), und daneben versammelten sich hübsche Jungfrauen, deren er eine auslas, und seinen Willen mit ihr pflegte. Ueber den andern Tag hätt er aber eine, und so fortan, bis er des Trauerns ein wenig vergessen konnte [127]).“

---

124) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 118 und 119. 125) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 120 und 121. 126) Auch in der Faustsage macht Faust zum Zeitvertreib eine Jagd in der Luft. 127) Wird Faust anderer Gesinnung, so sucht ihn der Teufel immer durch teuflische Phantome von Frauengestalten abzulenken. „Nach diesem kame der Geist Mephostophiles zu ihme, und sagte zu ihm: Wo du hinfüro in deiner Zusagung beharren wirst, siehe, so will ich deinen Wollust anders ersättigen, daß du in deinen Tagen nichts anders wünschen wirst, und ist dieses: So du nit kannst keusch leben, so will ich dir alle Tag und Nacht ein Weib zu Bett führen, welche du in dieser Stadt oder anderswo ansichtig, und die du nach

„Als Christoph Wagner nun wieder zu Muth worden war, und von der neuen Welt, die zu der Zeit neulich war erfunden worden, etwas gehört hatte[128]), in der er auch einmal gewesen, nahm er sich für, wieder dahin zu fahren, und sich des Orts Gelegenheit besser zu erkundigen, und auch der innwohnenden Völker Sitten und Gebräuch zu erkennen, ruft derwegen seinen Geist Auerhahn zu sich; der war ohne Säumen willig und gehorsam dazu, verschafft ihm bald darauf einen Hahn" . . . . „Wagner saß auf, und fuhr behend davon." Zuerst ließen sich Vögel auf dem Meere sehen zum Zeichen, daß sie nahe am Land waren; dann sahen sie fliegende Fische; hierauf kamen sie an die Insel Cumana. Hier sah er ein „häßlich ungestaltes Weib." „Sie war ganz nackig, allein an einem kleinen Ort nit, hatt' sehr lange Haar, und hingen ihr die Ohrläpplein bis an die Achseln. Die waren durchgraben, und hingen etliche hölzerne Ringlein darinnen. Ihre Nägel waren sehr lang und die Zähne schwarz, das Maul weit, die Nas durchlöchert, und hing auch ein Ring darinnen." Hierauf fuhr er „in das Land, so man **Indiam occidentalem** nen-

---

deinem Willen zur Unkeuschheit begehren wirst, in solcher Gestalt und Form soll sie bei dir seyn. Dem D. Fausto ging Solchs also wohl ein, daß sein Herz für Freuden zitterte, und reute ihn, was er anfänglich hat fürnemmen wöllen, geriethe auch in eine solche Brunst und Unzucht, daß er Tag und Nacht nach Gestalt der schönen Weiber trachtete, daß, so er heut mit dem Teufel Unzucht triebe, morgen einen andern im Sinn hatte." Aeltestes Faustbuch bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 957 u. 958. 128) Eine chronologische Bestimmung, die mit der in der Faustsage angedeuteten Zeit übereinstimmt.

net.“ „Dieß war sehr volkreich zu der Zeit; aber jezund haben die blutgierigen Spanier sehr darinnen gewüthet; denn sie in der Insul, welche Dominico genennet, nicht mehr, denn ungefähr 400 Menschen [129]) leben lassen, da ihrer doch 15mal 100.000 gewesen [130]).“ „In diesem Land sind gar wilde Leute, haben keinen Bart, sondern schaben den, alsobald er ein wenig wächst, mit scharfen Muscheln ab. Sie schießen mit giftigen Pfeilen“ . . . „Wenn die Indianer hinunter zum Meere gehen, so wischen die Spanier herfür, und fangen sie, gleich wie der Wolf das Schaaf haschet. Ihre Schiffe sind von großen Bäumen, wie bei uns ein Kahn ist, und sind von ganzem Holz, welches inwendig ausgebrennt, gleich als wär' es mit einem Pfeil [131]) ausgehauen. Aber, weil sie kein solches Rüstzeug haben, nehmen sie das Feuer, schüren es hin und wieder, und brennen damit hinweg Alles, was nit soll daran seyn; hernach so kratzen sie es mit den Beinen und Gräten von Thieren und Fischen also aus, daß es die Form bekommt eines rechten Kahns, deren einer wohl fünfzig Personen tragen kann.“

Der Verf. spricht von den gefangenen Indianern, wie sie von den Spaniern mißhandelt wurden. „Die armen Mütter gehen auch daher gebunden und gefangen, und laufen oft wohl 2 oder 3 Kinder hernach. Bisweilen hucken sie auf, und lassen sich tragen, und

---

129) Bei J. Scheible 500. 130) Domingo oder Haiti, was übrigens noch 1533 4000 Indianer zählte. Die kurz vorher erwähnte Insel Cumana, welche denselben Namen auch bei J. Scheible führt, ist Cuba, die größte der Antillen. 131) Richtig in der spätern Ausgabe bei J. Scheible „Beil.“

wenn sie dann nit wohl können fortkommen, bringen sie die Spanier um, und lassen die Mütter zusehen; daran haben sie ihre Lust. Die Jungfrauen lassen sie ungeschändet nicht, sondern sie müssen alle herhalten, deßgleichen auch die Weiber, und lassen die Männer dabei stehen." Der gemeine Mann hat eine Frau; der König darf drei oder vier nehmen, von denen eine die andere regiert. Wird eine alt, so wird sie abgeschafft, und eine andere genommen. Die Männer haben lange „Röhren von Gewächs, wie kleine Kürbis; darein thun sie ihre Schaam, und lassen das Andere heraushangen und baumeln. Bisweilen sind diese seltsamen Brillenfutter lustig mit Gold und Perlen zugericht. Die Weiber brauchen an dessen Statt einen dünnen Schleier, die Jungfrauen eine Binde oder Haube, damit sie ihre Kleinodia zudecken können. Wenn einer unter den Fürnehmen Hochzeit hat, so muß ihm der Pfaff zuvor, welchen sie Piarchos nennen [132]), die Braut anzäpfen. Dieß ist bei ihnen eine große Ehr und sonderliches Gepräng." Sie leben von Fischen, „fressen auch Menschenfleisch, Läus und Würmer, auch scheußliche Thiere." Das Kraut Capsacum oder Ari, „scharf wie Pfeffer," zu Pulver verbrannt, mit Perlenmuscheln vermischt, färbt ihre Zähne schwarz. Ihre Betten, von Baumwolle geflochten, „wie die Netze," hangen an zwei Balken. „Sie legen sich darein, daß sie also in der Luft schweben." Sie haben Lippen, Nasen und Ohren durchstochen, tragen Ringe in den durchstochenen Theilen, schmieren sich mit verschiedenen Kräutersäften roth, schwarz, blau. Die Waffen sind Bogen und Pfeile aus Rohr oder Schilf; statt des Ei-

132) Bei J. Scheible „Piachos."

sens setzen sie an die Spitze der Pfeile Fischgräte oder Kieselsteine, welche die alten Weiber mit Giftsaft bestreichen. Das Gift schwellt den Unterleib, und kann selbst zur Raserei führen. Die Spanier verkaufen selbst die schwangern Weiber. Die Gefangenen werden wie das Vieh gehalten. Die Indianer hielten die Spanier für Götter oder Göttersöhne. Ein indianischer König ließ einen Spanier, an einen Strick gebunden, in's Wasser werfen. Als er ertrank, war die Sterblichkeit der Spanier bewiesen. Gold, Perlen und Edelsteine verhandeln sie leicht um ein wenig „Spiegel, Messerlein und ander Lumpenwerk." Als die Indianer „die Büchsen" der Spanier hörten, glaubten sie, die Spanier „kommen vom Himmel." Pferd und Reiter hielten sie für ein Wesen. Den gefangenen Spaniern stopften sie mit Gold und Perlen den Mund voll, und verzehrten sie gebraten. Ihre Götter sind theils gemalt, theils geschnitzt aus Kreide, Holz, Gold oder Silber, Vögel, scheußliche Thiere mit Krallen und „langen Schwänzen, wie wir den Teufel malen [133])." Der König geht in dem Tempel voraus; die Priester sind schon, ehe er hineingeht, in diesem, und warten auf ihn. Der König schlägt beim Einzuge auf der Trommel; das Volk folgt ihm; geschmückt sind die Wilden mit Federn von Papageien und andern Vögeln. An Hälsen, Armen und Beinen tragen sie Bänder von Gold und Perlmutter. Sie tanzen während des Gottesdienstes, und singen Lieder. Im Tempel steckt sich jeder einen Stab in den Hals, bis er sich erbrechen kann, zum Zeichen, daß er nichts Böses im Herzen trage. Dann fallen sie auf die Kniee, murmeln Lie-

133) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 126.

der, und die Weiber bringen in Körben Brod, welches sie opfern, und die Priester wie „ein heilig Ding" austheilen. Es wächst bei ihnen ein Kraut, „tabacum genannt, ein klein Stäudlein, fast wie ein Schilf, hat Blätter fast wie ein Apfelbaum, aber doch größer. Diese sind fein lichtgrün und ein wenig rauh [134]). Dieses Krauts Blätter dürren. Und, wenn dann einer will Wohllust haben und wunderbarliche Träume sehen, oder will sonst prophezeien von seinem Zustand, auch, wenn die Priester von Krieg, Götzen und andern Sachen etwas wissen wollen und erfahren, so nehmen sie dieses Krautes Blätter und legen sie auf glühende Kohlen, empfangen den Dampf oder Rauch durch einen Trichter oder Rohr, so dazu gemacht, in die Nase, und ziehen es wohl an sich, und, wenn es dann genug, so fallen sie auf die Erde, gleich, als wären sie todt" . . . „In diesem harten Schlaf sehen sie Träume und wunderbarliche Gesichte" . . . . „Etliche aber nehmen des Rauchs nur ein wenig zu sich, daß sie nur toll im Kopfe werden, gleich als wenn unsere Teutschen ein gut Weinräuschlein saufen [135])." „Sie achten keiner Zucht noch Schaam, sondern sind

---

134) Die Vergleichung mit dem Schilf ist in der spätern Ausgabe bei J. Scheible hinweggelassen; eben so sind „die Blätter," die mit denen des Apfelbaums verglichen werden, nicht erwähnt, ungeachtet es auch hier heißt: „Diese sind fein lichtgrün." Dadurch verliert der Satz seinen richtigen Sinn. 135) Der Verfasser vergißt hier den Spanier, was er seiner ursprünglichen Absicht nach seyn will, um die Leser von Deutschland, der Geburtsstätte der beiden Sagen von Faust und Wagner, abzulenken. Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 127, S. 2, und Bl. 128. In der spätern Ausgabe bei J. Scheible ist aus dem „Weinräuschlein" ein „Weinrausch" geworden.

wie die Hahnen, welche unverschämt mit ihren Hühnern auf der Straße anfahen, was sie wöllen; dieß thun sie in ihren aufgehängten Bettlin ohne Scheu[136])." Aus Mais machen sie ihr Brod. Sie ackern nicht, sondern machen „kleine Gräblein, und thun in jedes der Körnlein vier oder fünf, bedecken es wieder mit Erde, und lassen es also wachsen." Das Korn bringt hundertfältige Frucht. Die Weiber begießen es mit kaltem Wasser, schlagen und zerkneten es, wie einen Teig, zwischen 2 Kieselsteinen, und backen denselben.

Schauderhaft wird die Mißhandlung der Sklaven durch die Spanier dargestellt. Sie peitschen den entblösten Sklaven, „bis das Blut überall hernachgeht." „Darauf gießen sie ihm zerlassen Pech oder heiß Oel tropfenweis auf den Leib, und wenn er also gemartert, machen sie ein Flehenbad von scharfem Pfeffer, Salz und Wasser, begießen ihn damit, legen ihn auf ein alt Tuch, und lassen ihn so lang liegen, bis er wieder zur Arbeit tüchtig ist." Die Krokodileier „sind gar hart und groß, wie die Gänseeier, welche die Spanier oftmals Hunger halber essen müssen." „Sodann wird von einem vierfüßigen Thierlein, **Iguannam**, den Eidechsen nicht ungleich, gesprochen[137])." „Aus dem Kinn hängt ihm ein klein Zipflein hernieder, wie ein Bart, und hat auf dem Kopf einen Kamm, wie ein Haushahn, auf dem Rücken Federn wie ein Fisch, lebt im Wasser und auf dem Land; seine Eier sind besser zu essen, dann Fleisch." Hierauf wird beschrieben „der Fisch Lutras, 32—35 Schuh lang, 12 Schuh dick, der Kopf ist wie eines Ochsen Haupt, klein sind die

136) Bei J. Scheible „beginnen, was sie wollen."
137) Bei J. Scheible *Inguannam.*

Augen; er hat eine harte, härigte Haut, zwei Füße, wie ein Elephant, die Weiblein gebären Junge, und säugen sie an ihren Brüsten; das Fleisch schmeckt wie Kalbfleisch 138)."

Der Hahn führte ihn von da in die Aequinoctialgegenden, wo man ihn für einen Gott hielt, und ihm Gold, Edelsteine und Perlen opferte, nach Peru. Der Verf. erzählt hier die Geschichte des „Attalibus 139)," eines Peruanischen Königs, den er einen „weisen und verständigen Mann" nennet. Ein Mönch zeigt ihm den Befehl des spanischen Königs und des Papstes, daß er das Land übergeben solle. Er spricht vom Papst, Jesus Christus, der wahren Religion, und weist ihm zum Belege das „breviarium." Der König antwortet ihm, daß er „mit Nichten einem, den er sein Tage nie gesehen, einen Zoll geben wollte; denn es wäre unbillig und groß unrecht, und müßte der Papst unverschämt 140) seyn, daß er anderer Leute Güter so mildiglich verschenken wollte. Die Religion wolle er durchaus nicht ändern; sollte er an Christum glauben, der gestorben wäre, er wollte an seine Sonne glauben, die stürbe nimmermehr. Und fragte hierauf den Münch, woher er wüßte, daß der Christengott aus Nichts Himmel und Erde geschaffen hätte, und am Kreuze gestorben wäre. Der Mönch sagte: Aus diesem Buch. Der König nimmt's, wirft es von sich und spricht: Dieß Buch sagt mir Nichts. Wenn du es verlierst, woher wolltest du es wissen? Der Münch packt sich mit seinem Buche und ging von ihm." Dieser König wurde

---

138) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 121—130. Der Fisch heißt bei J. Scheible „Cutras." 139) Bei J. Scheible heißt er „Attababilas." 140) In der Aus-

von den Spaniern „mit dem Strang umgebracht [141])." Wagner bewirthete ihn mit einem guten Glas Wein und köstlichen Speisen, die ihm Auerhahn verschaffte. „Der König betete ihn als den Sohn der Sonne an, da er sich sichtbar und unsichtbar machen konnte, führte ihn in seine Schatzkammer, wo viel Gold, Perlen und Edelgestein lagen." „Wagner besteckte sich wohl, und tummelte sich hurtig, nahm des Dings viel, welches ihm der König gern erlaubt. Bald hernach nahm er seinen Abschied, und fuhr davon in der Luft, daß sie es alle sehen konnten, und meinten nicht anders, denn es wäre der Sonnensohn bei ihnen gewesen [142])." Der Verfasser nennt Peru „eine Insel [143])." In Peru beten sie die Sonne an. Beim Sonnenaufgang steigen sie auf ein „hohes Ding," wie ein „Predigtstuhl bei uns," von Stein gebaut [144]). Sie hängen den Kopf, schlagen die Hände zusammen, breiten sie aus, als wollten sie die Sonne „herzen oder umfahen [145])," und sprechen ihr Gebet. Ihre Kapellen sind mit Gold, Edelsteinen und Silber geschmückt. Ihre Heiligen, welche **Mamacona** heißen [146]), müssen „nähen und wirken," was zum Gottesdienste gehört. Sie opfern Menschen, Männer und Knaben; essen aber ihr Fleisch nicht. Die Könige erhalten herrliche Gräber, wie deren die Spanier mehre fanden. Schöne Weiber, Knechte, Früchte

---

gabe bei J. Scheible ist beigesetzt: „und ein unverständiger Mann." 141) Bei J. Scheible blos „umgebracht." 142) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 130—136. 143) A. a. O. Bl. 137, S. 2. 144) Fehlt bei J. Scheible (Kloster, Bd. III, S. 159), und ist dafür einfach gesetzt: „Sie steigen auf einen hohen Predigtstuhl." 145) Bei J. Scheible unrichtig: „hetzen oder fahen." 146) Bei J. Scheible **Mamaconae**.

und Weine begleiten sie in das Grab. Die Kameelschaafe, die als Thiere in Peru angeführt werden, sind also beschrieben: „Sie haben Schaaf bei ihnen, die sind sehr groß, wie die Esel 147); aber die Spanier haben deren viel aufgefressen, daß in der jetzigen Zeit wenig darinn sind."

„Es haben diese Völker alle ihre größte Lust zur Füllerei, Fressen und Saufen, dem sie täglich, wofern es möglich, daß sie es haben können, obliegen. Und, wenn sie sich dann vollgesoffen haben, nimmt ein Jeder eine Frau oder Jungfrau, die nächst, die best, unangesehn, ob es Mutter, Schwester oder Tochter ist, und verbringt, was ihm von Nöthen, ungescheut öffentlich am Tag und auf dem Weg, oder wo es sei. Es haben auch die Könige ihre Schwestern zu Eheweibern." Quito wird „die reichste Provinz in der Insel Peru" genannt. Sie nennen die Christen „**Viracochin** 148);" denn **Vira** heißt bei ihnen **Spuma** oder Gäst, und Cochin 149) heißt das Meer. Sie glauben nämlich, daß die Christen aus des „Meeres Schaum" geboren seien; denn so „wilde und blutdürstige Thiere" könnten unmöglich von Menschen stammen. Sie gießen den Todten, um sie länger vor Verwesung zu schützen, einen Saft, von ihnen Eiche genannt, durch ein Rohr in den Mund 150).

Von da ging Wagners Teufelsreise in die „**insulas Canarias** oder **fortunatas**." Sie liegen „gegen Niedergang in einer Reihe oder Ordnung, da der **polus mundi** ungefähr bei 27 Grad über dem Ho-

---

147) Bei J. Scheible ist der Beisatz: „Und fast gestalt, wie ein Kamel." 148) Bei J. Scheible „Viracothie". 149) Bei J. Scheible „Cothie." 150) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 136—138.

rizont gefunden und der aequinoctialis 63 Grad hoch erhaben. In diesen Inseln sahen die Cosmographi [151]) die Longitudines Locorum an zu zählen, wie einem Jeden, der dieser Kunst berichtet, bewußt." Der Verfasser zählt folgende Inseln auf: 1) Grancanaria, 2) Tenerifa, 3) Palma, 4) Gomera, 5) Ferrea, 6) Lanzarotta [152]), 7) Forteventura [153]). Von Grancanaria sagt er: „Sie ist unter denen die größte, fast rund, und begreift in ihrem Cirkel fast in die 130,000 Schritt. Darin wächst gar viel Zucker, und schiffen die Kaufleut aus Genua des meisten Theils darum dahin, daß sie denselben da abkaufen, und dann in Welschland führen [154])." Von Palma sagt er: „Die ander Insul Palma ist sehr weinreich, und wächst da so viel, daß man nicht allein die umliegenden 6 Insuln damit versorgen kann, sondern auch noch viel in Indiam, Flandern und England sendet [155])." „Kommt auch hieher in Deutschland [155 a]), und behält den Namen Kanarienwein, deßgleichen auch der Zucker Kanarienzucker." Dann führt ihn der Geist „gegen Mittnacht," und brachte ihn „in die Insul Floridam (sic), welche 25 Grad vom Aequinoctial liegt". . .

---

151) Die „Cosmographi" fehlen bei J. Scheible. 152) Unrichtig Lanzarotra bei J. Scheible. 153) Die jetzigen Namen sind: Canaria, Ferro, Tenerifa, Palma, Gomera, Fuerteventura, Lancerota. 154) Nicht Canaria, sondern Tenerifa ist unter diesen Inseln die größte. Tenerifa hat 63, Canaria nur 51 Quadratmeilen. Sehr komisch sind 130,000 Schritte auf 51 Quadratmeilen angegeben. 155) Als die fruchtbarste Insel gilt jetzt nicht Palma, sondern Canaria. 155a) Auch hier vergißt der Verfasser, daß er als Spanier schreiben will.

„In dieser Insul sind unflätige, boshafte Leute, ziehen ihre Kinder zu keiner Zucht und Ehrbarkeit, sie stehlen und rauben, wo sie können, und achten es für nichts, wenn schon einer braucht, was er dem Andern entwendet hat; aber doch halten sie fest an den Ehestand, und hat ein Jeder sein eigen Weib."

Von da ging Wagner nach Toledo zurück [156]. Drei Monate hatte er zur Reise „in die neue Welt" gebraucht. Zu Hause theilte er seinen Freunden von dem Gelde und den Edelsteinen mit, die er mit sich brachte. Er richtete dabei „ein stattlich Banket an, und war lustig und fröhlich." Da gedachte einer bei dem Essen des „Landes oder der Insul" China [157], eines „Königreichs, daß seinesgleichen auf dem Erdboden nicht zu finden."

Wagner sprach mit Auerhahn, und sechs Gefährten gingen mit ihm und Johannes de Luna. Dieser mit drei andern saß auf dem Hahn Bethor, den Wagner aber mit drei Gesellen führte der Geist Auerhahn auf Wagner's Mantel [158]. So ka-

---

156) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 138, S. 2 bis Bl. 141. 157) Peru, Florida, China sind im Wagnerbuche Inseln. 158) An einer andern Stelle des Wagnerbuches, Bl. 69 werden 7 unter „fürnehmsten Fürsten" des Höllenreiches angeführt. Einer von diesen heißt Bethor. Nach der Clavicula Salomonis et theosophia pneumatica, Wesel, Duisburg und Frankfurt, 1686, bei J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 210, bedeutet Bethor den Planeten Jupiter. „Er bringt einem zu die Geister in Lüften;" seine „dienstbare Geister müssen aus India und andern fürnehmen Oertern bringen, was man begehret." „Diesen Geist muß man berufen an einem Pfingsttage, Montag zu Morgen, in der ersten Stund des Tages, so die Sonne erst aufgehet." (A. a.

men sie in das Land China, in eine große Stadt Suntea [159]). „Die war so groß und breit, daß sie einer in drei Tagen nit durchgehen kann; nur gerad von einem Ort zum andern.“ Sie kamen in den königlichen Hof, in den keiner treten durfte, „ausgenommen die fürnehmsten Räthe und Freunde“ des Königs; sie sahen ihn auf elfenbeinernem Stuhle sitzen „mit güldenen Knöpfen, gar schön geziert und musterlich zugericht, und um den König her schöne Tapetereien und Purpur, mit köstlicher Seide gestickt [160]).“ Sie machten ein Geräusch. Der König sah hinter dem Teppich hervor; konnte aber, da sie unsichtbar waren, nichts erblicken. Des andern Tages, da der König wieder das Geräusch hörte, schoß er mit einem vergifteten Pfeile nach ihnen, und traf einen Spanier, der todt niederfiel, und als Todter sichtbar wurde. Da wurden des Königs Zauberer gerufen, schlachteten einen sechsjährigen Knaben ab, besprützten mit seinem Blute den Leichnam des Spaniers. Dieser wurde lebendig und beschrieb sich als einen „Studenten aus Toledo [161]).“ Der Spanier sank wieder todt darnieder. Die Zauberer aber, da sie den Grund seiner

---

O. S. 211). Der Hahn, auf welchem Wagner gewöhnlich reist, heißt Bilet. Wagner nimmt bei der Reise, wie Faust den Mantel, in dem er sich mit Mephistopheles in die Lüfte hebt, auf gleiche Weise mit seinen Gefährten einen Reisemantel, der ihn durch die Luft nach China bringt. 159) Nach der spätern Ausgabe bei J. Scheible Suntca. 160) Bei J. Scheible: „Mit güldenen Knöpfen gar sauber geziert, hinter einem stattlichen Tapet von Purpur und köstlicher Seide gestickt.“ 161) Bei J. Scheible ist der abgeschlachtete Knabe „9 Jahre alt.“

Ankunft nicht errathen konnten, wurden enthauptet. Endlich spürte man in einem Thurme Wagners und seiner Gesellen Aufenthalt aus. Dieser und Johannes de Luna fuhren auf dem Zaubermantel ab. Den zurückgebliebenen, auf des Königs Befehl eingekerkerten, Spanischen Studenten erschien in der Nacht der Teufel, gab ihnen eine Salbe, womit sie sich die Hände und Schläfe bestreichen sollten, und, als der König nach ihnen sehen ließ, waren die Spanier längst durch die magische Luftfahrt entronnen [162]).

„Wagners Zeit lief zu Ende, und grauet ihm sehr vor der Hölle, also, daß er nur gern wissen mochte, wie es darin zuging." Der Teufel wollte ihn nicht hineinführen, aber ihm doch „25 fürnehmer Teufel zeigen und zu ihm in die Stube kommen lassen" . . . „Wagner war's zufrieden. Da kam bald in die Stube ein Geist; der nannte sich *Bael*, hatte drei Köpfe, der eine, wie ein Krötenkopf, der andere, wie ein Menschenkopf, der dritte, wie ein Katzenkopf. Der redete gar heiser und grob. Dieser ist ein fürnehmer Kämpfer, und macht die Leute unsichtbar und verschmitzt.

162) Wagnerbuch, Bl. 141, S. 2, bis Bl. 147. Die Geschichte ist der Faustsage nachgebildet, in welcher drei Studenten, „fürnehme Grafen," aus Wittenberg nach München auf „des Baierfürsten Sohns Hochzeit" mit Faust's Zaubermantel reisen. Einer von ihnen wird, weil er des Meisters Rath vergißt und redet, in das Gefängniß geworfen. „Doch, ehe der Tag anbrach, war D. Faustus schon bei ihm, verzauberte die Wächter, dermaaßen, daß sie in einen harten Schlaf fielen. Darnach thäte er mit seiner Kunst Thür und Schlösser auf, brachte also den Grafen zeitlich gen Wittenberg, da dann dem D. Fausto eine stattliche Verehrung präsentirt wurde." Faustbuch von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1019.

Nach diesem kam gegangen *Agaxes* 163). Der erschien, wie ein alter Mann, ritt auf einem Crocodil, und hatte einen Habicht in seiner Hand. Dieser lehret alle Sprachen, und hilft zu großen Würdigkeiten. Darnach kam *Marbas,* in Gestalt eines Löwen. Der ist ein fürnehmer Amtmann. Er weiß alle heimliche Ding, gibt und nimmt Krankheiten und Siechtage. Er lehret mechanische Künste, und verwandelt die Menschen von einer Gestalt in die andere. Darnach so kam *Prusias* 164), ein großer Fürst und Herzog; der hatte vor Alters bei dem Thurm zu Babylon gewohnt, hatte ein Ansehn, wie Feuerflammen und eines großen Nachtraben Kopf. Er ist ein Erfinder und Anstifter alles Unfriedens, Haders, Zankes und Krieges und ein Lügendichter. Darauf folget *Amon,* in Gestalt eines Wolfs, und hatte einen Schwanz, wie eine Schlange, und speiet Feuer aus, verändert sich bald in eines Menschen Gestalt, und blöckt mit Hundeszähnen, und hat einen sehr großen Kopf. Dieser weiß zukünftige Dinge und hilft wider die Feinde streiten. Nach ihm gehet *Barbatos,* der was 165) gestalt, wie ein Wildschütz, und gingen vier Trommeter 166) vor ihm her. Dieser, verstehet das Vogelgesang 167), Hundsbellen, das Brüllen der Kühe und anderer Thiere. Er weiß die Schätze, so von andern Geistern besessen werden. Darauf *Buer,* in Gestalt einer großen Katzen. Dieser lehret die **Philosophiam, Ethicam** und **Logicam**; deßgleichen auch die Tugend der Kräuter und Gewächs. Er heilt die Krankheiten und sonderlich an den Men-

---

163) Bei J. Scheible unrichtig: „Agares." 164) Unrichtig bei J. Scheible: „S o z o g e P r u f l u s." 165) Bei J. Scheible: „war." 166) Bei J. Scheible: „Trompeter." 167) Bei J. Scheible: „Der Vögel Gesang."

schen. Alsdann kommt [168]) ***Botis,*** ein mächtiger Vorsteher, in Gestalt einer großen, scheußlichen Natter, verkehrt sich bisweilen in menschliche Gestalt; hat große Zähne und zwei Hörner und ein scharfes Schwerdt in seiner Hand [169]). Er gibt in [170]) allen Dingen guten Bescheid. Diesem folget [171]) ***Pursan***, war ein Mann mit einem Löwenkopf, und reitet auf einem Bären, hatte eine Natter in seiner Hand. Es gingen auch Pfeifer vor ihm her [172]). Dieß ist gar ein [173]) verschmitzter Geist, und kann viel seltsamer Abentheuer vollbringen. Er nimmt einen korporischen Leib oder luftigen an, wenn er will, weiß auch von der Erschaffung der Welt zu reden. Und nach ihm [174]) ***Loray;*** der kam, wie ein Schütz, mit Pfeilen und giftigem Geschoß, deren er einen großen Köcher voll trug. Dieser stiftet viel Aufruhr an, und bringt schreckliche [175]) Wunden zur Fäulung, so mit Geschoß verursacht worden. Nach ihme [176]) folgt ***Morax*** [177]), ein großer Geist in Gestalt eines Ochsen; der nimmt auch Menschenbild [178]) an sich. Er lehret die **astronomiam** und andere **artes liberales.** Er weiß die Kraft der Kräuter und Edelgestein. Diesem ging nach ***Ayperos,*** fast in eines Engels Gestalt [179]); aber doch fast, wie ein Löwe, hatte Geisfüß [180]), und einen Hasenschwanz. Der weiß vergangene und zukünftige Dinge,

---

168) Bei J. Scheible: „kam.“ 169) Bei J. Scheible: „große Zeen.“ 170) Bei J. Scheible: „von.“ 171) Bei J. Scheible: „folgete.“ 172) Bei J. Scheible: „Und Pfeifer vor ihm hergehen.“ 173) Scheible: „Ein sehr.“ 174) Scheible: „Und den.“ 175) Scheible: „Schädliche.“ 176) Scheible: „Ihme.“ 177) Unrichtig bei J. Scheible: „Aorax.“ 178) Scheible: „Gestalt.“ 179) Bei J. Scheible fehlt: „fast in.“ 180) Scheible: „Gensfüß.“

und macht die Menschen frech und kühn. Nach ihm wird [181]) gesehen *Cacrinolaus* [182]) in Hundsgestalt, und hatte Flügel, wie ein Greif, erreget Todschläge [183]), und macht die Leute unsichtbar. Und nach ihm [184]) *Lepar,* in Gestalt eines Landsknechtes. Derselbe reizet die Menschen zu unzüchtiger und unordentlicher, verbotener [185]) Liebe, und, wenn man's ihm befiehlt, so verwandelt er sich in Frauengestalt, und treibt Hurerei [186]). Diesem ging nach *Bilet,* der zuvor in Hahnengestalt erschienen, hatte jetzt Menschengestalt, und reitet [187]) auf einem bleichen Pferd mit einem feurigen Schwanz, und gingen vor ihm viel Geister mit allerlei Instrument der Musika. Als dieser kam, fiel Wagner nieder auf die Erde, und that seine Reverenz, wie es ihm der Geist Auerhahn zuvor befohlen hatte. Wenn er dieß nicht in Acht genommen [188]), würde er von dem Geist seyn getödtet worden. Darnach kam *Sytri* in Gestalt eines Leopards, hatte Flügel, wie ein Greif. Wenn dieser Menschengestalt an sich nimmt, ist er sehr schön. Er entzündet der Manns- und Weibsbilder [189]) Herzen in brünstiger, böser Liebe gegen einander, und lehret die Künste, wie man die Weiber betrügen soll, daß sie sich aufdecken müssen. Und ferner kam *Paymon,* fast einem Weibsbild gleich

---

181) Scheible: „ward.“ 182) Unrichtig Scheible: „Cacrinoloas.“ 183) J. Scheible: „Todschlag.“ 184) J. Scheible: „Alsdann kam.“ 185) Bei Scheible fehlt „verbotener.“ 186) Ganz, wie es in der Faustsage der Teufel macht, um Faust eine Freude zu bereiten. Es geschieht vermöge der alten, im Hexenhammer vertheidigten Lehre vom diabolus succubus. 187) Scheible: „ritte.“ 188) Scheible: „verrichtet hätte.“ 189) Scheible: „Weibsbilder und der Männer.“

im Angesicht, und ritt auf einem großen Dromedario [190]), und hatte eine schöne Kron auf seinem Haupt, und ging vor ihm ein Haufe Geister mit hellen Cymbeln. Dieser lehret von allen [191]) natürlichen Künsten, gewisse Wahrheit von des Himmels Lauf [192]), vom Wind, vom Donner, von der Erde und anderer Physik [193]). Dieser Geist ist ein Engel gewesen in den **dominationibus.** Hierauf ließ sich sehen ***Belial,*** welcher der erste unter denen ist, so gefallen sind, und aus dem Paradies gestoßen worden. Dieser war fast wie ein Engel, und fuhr auf einem feurigen Wagen, redet lieblich zu seinen Dienern. Diesen haben vorlängst die Babylonier angebetet und ihm geopfert. ***Bune,*** ein großer, mächtiger Geist, erschien wie ein Drache, mit drei Köpfen, deren der mittelste einem Menschenhaupt gleich war. Dieser lehrt die Kunst **Nigromanticam** [194]), und geht mit den todten Körpern um, wie die Erfahrung von ihm bezeugt. Er macht die Leute sehr reich. ***Berith,*** ein erschrecklicher Geist, hat sonst noch drei Namen [195]) **Beal**, ***Bolfri,*** **Sibac** [196]). Der kam in einem rothen Kleid, wie ein Kriegsmann, und saß auf einem rothen Pferde, hatte eine rothe Krone von glühenden Kohlen [197]) auf seinem Haupte. Dieser Geist wird auf magische Kunst mit einem Ring, dazu gehörig, gebannt, ist ein Erz-

190) In der ältesten Faustsage verwandelt sich Mephistopheles in ein Pferd, und „hat Flügel, wie ein Dromedari.“ Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 99. 191) Fehlt bei J. Scheible. 192) Scheible: „den Himmelslauf.“ 193) Scheible: „und die ganze Physikam.“ 194) Scheible: „Nicromantiam.“ 195) Scheible: „Sonsten noch den Namen.“ 196) Scheible: „Baal, Sibae.“ 197) Scheible: „Glühendem Gold.“

lügner; er verändert und transmutirt alle Metalle alsbald [198]) in Gold, und verleihet große Gewalt und Reichthum. *Goap* [199]), in Gestalt eines Menschen. Diesem Geist muß man opfern, wenn man die Todten fragen will. Er hat dem Cham, welcher ein Sohn Noë gewesen, die schwarze Kunst gelehret [200]), welcher der erste gewesen nach der Sündfluth unter denen, so die Zauberei geübet. *Chax*, der ging, wie ein Storch, und hatte eine rauh klappernde Stimme. Dieser stiehlt das Geld an fremden Orten, und bringt es denen, so ihn beschwören. *Tocalor* [201]), ein häßlicher Geist, in Gestalt eines Löwen, mit Greifenflügeln, saß auf einem schwarzen Roß [202]), und hatte eine Natter in der Hand. Dieser verrichtet allen Schaden auf dem Wasser und Meer. *Gomory*, ein starker Herzog, in Gestalt eines Weibes, reitet auf einem Kameel. *Androalphus*, der kam, wie ein Pfau, und hatte feurige Füße, und seine Spiegel an den Federn leuchteten sehr hell. Dieser lehrt die Kunst [203]) Astrology und Geometry, das ist, von des Himmels Lauf und Erdmessung." „Als diese Geister nun ihm also erschienen und wieder verschwunden waren, kam darnach [204]) ein großer Haufe Eichhörner von [205]) allerlei Farb; die waren hübsch anzusehen, tanzten und hüpften in der Stube, sprungen auf und nieder an den Wänden, und verbrachten viel Unfugs. Unter denen wurde einer so groß, wie [206]) ein Pferd, der sperrte sich gegen Wagner, und sah ihn sauer an. Der fürchtet sich vor

---

198) Fehlt bei Scheible. 199) Unrichtig bei Scheible: „Gap." 200) Scheible: „Gelernet." 201) Unrichtig bei J. Scheible: „Focalor." 202) Scheible: „Pferde." 203) Scheible: „der". 204) Scheible: „darauf." 205) Fehlt bei J. Scheible. 206) Scheible: „als."

dem Ding. Indem sprungen die andern je einer bisweilen auf ihn und wieder herunter, und wenn ihn der eine am Kopf biß, so zwacket ihn der ander in's Bein, also, daß er sich ihrer nicht erwehren kunnte. Er rufte seinem Knecht Clausen; der war ausgegangen, und als er wieder kam, sollte er die Eichhörner helfen erschlagen, und von ihm jagen; der thäte [207]) sein Bestes, und wenn er [208]) vermeinte, die Eichhörner zu treffen, so schlug er den Wagner. Das verdroß ihn, und wurde noch übler [209]) geplagt, und sprach zornig in seinem Sinn: Ey, seid ihr denn der Teufel oder seine Mutter? Was plagt ihr mich viel? Da sagte [210]) der große Altvater: Ja, und wo er hinging, liefen ihm die Thierlein [211]) nach, und hängten sich an ihm. Letzlich, da sie ihn nun bis auf den andern Tag gepeinigt hatten, wurden sie alle groß, daß Wagner nicht mehr in der Stube bleiben mochte, und konnte auch nicht hinauskommen; aber doch endlich verschwanden sie wieder; da [212]) blieb er zufrieden. Nach diesem Gesicht ist Christoph Wagner neun Tage krank und blind gelegen, und war [213]) dermaßen so bekümmert [214]), daß die, so um ihn gewesen, vermeinet, er würde sterben, er aber hat sich wieder erquicket. Denn es heißt im Sprüchwort: Was an den Galgen gehört, das ersäuft nicht [215])."

---

207) Scheible: „that." 208) Scheible: „aber." 209) Scheible: „Mehr darüber." 210) Scheible: „Sprach." 211) Scheible: „Thierchen." 212) Scheible: „Und." 213) Fehlt bei Scheible. 214) Scheible: „Bestürzt." 215) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 147—151. Die ganze Geschichte dieser Erscheinung der „fürnehmsten Teufel" ist ebenfalls, wie die ganze Wagnersage, der ältesten Faustgeschichte nachgebildet. Faust hat, wie Wag-

Ein Geiziger („Filzhüt") kam nach Toledo[216]), wollte, das Geld zu ersparen, nicht im Wirthshause, sondern bei Wagner essen. Dieser ließ ihn von seinen Speisen und Weinen, die ihm der Teufel brachte, essen und trinken, so viel ihm behagte; eben so gab er auch den Pferden Futter. Als aber der Edelmann abgereist war, ergriff ihn ein Hunger, daß er deutlich

---

ner, Lust, die Teufel in seinem Zimmer zu sehen. Mephistopheles läßt einen nach dem andern vor Faust treten, wie dieses Auerhahn bei Wagner thut. Es kamen so viele Teufel zu Faust in „die Stube, daß sie nicht alle sitzen konnten." Die Teufel, welche genannt und beschrieben werden, sind „Lucifer, Belial, Beelzebub, Astaroth, Satanas, Anubis, Dythicanus, Drachus." Sie erscheinen Faust in der Gestalt ganz ähnlich denen, welche vor Wagner traten. Sie erscheinen wie „rothe Eichhörnlein," oder haben „Ochsenköpfe, Kuhschwänze, Flügel, Wurmsgestalt mit Katzenschwänzen, Hundsköpfen in Vogelform, als Bären, Schweine, Wölfe, Affen, Böffel (Büffel), Böcke, Geißen, Eber, Esel u. s. w." Wie sie sich am Schlusse vor Wagner in Eichhörner verwandeln, so verändern sie sich vor Faust am Ende in allerlei Ungeziefer, „Omeißen, Egel, Kühfliegen, Grillen, Hewschrecken," zuletzt auch „in Läuse und Flöhe." Die Läus vexierten ihn auf dem Kopf und Hemd. „In summa, er ward allenthalben genug mit Ungeziefer geplagt, als daß er recht sagte: Ich glaube, daß ihr alle junge Teufel seyd, so daß Faust aus der Stube gehen mußte." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 75—82.

216) Toledo ist der Ausgangs- und Rückgangspunct für Wagner bei allen seinen Zauberthaten und Ausschweifungen, wie für Faust Wittenberg, da die Zaubersage Wagners nach der Fiction ihres Verfassers von einem Spanier geschrieben seyn soll. Darum werden auch Kampfgeschichten dieses angeblich südlichen Fausts oder Wagners erzählt.

den Betrug Wagners erkannte 217). Er kehrte, sich zu rächen, nach Toledo zurück, erhielt von dem Zauberer, an den er sich wandte, eine Neberkappe 218), womit er sich unsichtbar machte, ging in Wagners Haus, hieb mit einem Schwerdte nach ihm, um ihn zu tödten. Wagner sah ihn, wenn er gleich unsichtbar war, durch seines Zaubers Kraft, machte den Schlag unschädlich, fiel aber hin, als wäre er von dem Spanier getroffen. Des andern Tages erschien Wagner in Gestalt eines Hauptmanns an der Spitze von Reisigen bei dem Spanier, ihn als Mörder zu verhaften. Um frei zu bleiben, mußte ihm der Geizhals 2000 Dukaten zahlen. Bald erkannte er den Betrug, und wollte den Wagner abermals tödten. Dieser aber faßte ihn bei den Haaren, flog mit ihm in die Lüfte, und setzte ihn oben auf den Queerbalken eines Galgens 219).

---

217) Dem Grundgedanken nach stimmt auch diese Geschichte mit Faust's Zaubersage überein. Faust kommt nach dem ältesten Faustbuche (J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 511 bis 514) zu einem „Stadtjunkherrn," der zu „Erfurt in der Schlössergassen in einem Haus, zum Enker genannt," wohnte. Der „Junkherr" hielt eine Gästerei. Faust zaubert Wein herbei auf die bekannte, von Göthe in der Scene in Auerbachs Keller benützte Weise. Das Pferd aber, das Dr. Faust in den Stall des „Junkherren" stellte, hatte einen solchen Hunger, daß es nicht satt werden konnte. Des Junkherren Sohn sagte: „Ich glaub, der Teufel fresse aus ihm, stehet noch stets, sieht sich umb, wo mehr sey." 218) In der spätern Ausgabe bei J. Scheible: „Nebelkappen." 219) So faßt auch Faustus den Kellermeister, „Keller" des Bischofs von Salzburg, der ihn am Trinken im geistlichen Weinkeller hindern will, bei den Haaren, führt ihn nach der ältesten Faustsage durch die Lüfte, und setzt ihn auf eine hohe Tanne, wo er in Angst sitzen muß, bis man ihn findet. Faustbuch von

Dort fand ihn die Obrigkeit. Von Stunde an unternahm der Edelmann nichts gegen Wagner mehr[220]).

Noch ein Monat fehlte, und die fünf Jahre des mit Satan abgeschlossenen Vertrages waren abgelaufen[221]). Auerhahn macht ihm die Anzeige davon[222]).

Wagner will nur noch ein Jahr für sich haben; davon will aber der Teufel nichts wissen. Ironisch ruft er aus, er halte ihm Wort, und hole ihn zur

---

1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1023—1025.

220) Wagnerbuch, Bl. 151, S. 2, bis Bl. 155.

221) Auch in der Faustsage wird vom Teufel Faust einen Monat vor dem Ablaufe des Vertrages auf sein Ende aufmerksam gemacht. „Dem Fausto lief die Stunde herbei, wie ein Stundenglas, hatte nur noch einen Monat für sich, darinnen sein 24stes Jahr zum Ende liefe". (bei Faust ist der Vertrag auf 24 Jahre, bei Wagner nur auf 5 bestimmt, ungeachtet dieser ursprünglich 30 gewollt hatte). „Da ward Faustus erst zahme, und war ihme, wie einem gefangenen Mörder oder Räuber" Faustbuch von 1587 bei Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1057.

222) In der Faustsage spricht der Teufel humoristisch und ironisch: „Mit großen Herren und dem Teufel ist nit gut Kirschen essen." „Weit von dannen, ist gut für den Schuß." „Deß Brod man ißt, deß Liedlein muß man singen." „Eine gebratene Wurst hat zween Zipfel." „Auf des Teufels Eis ist nicht gut gehen." „Die Katze läßt das Mausen nicht." „Scharf Fürnehmen macht schärtig." „Weil der Löffel neu ist, braucht ihn der Koch — alt sch...t er drein." „Narren soll man mit Kolben lausen." „Darnach einer kegelt, darnach muß er aufsetzen." „Den Teufel zu beherbergen, braucht einen klugen Wirth." „Es gehört mehr zum Tanz, denn ein Paar rothe Schuhe." „Bürgen muß man würgen" u. s. w. Auerhahn holt den Wagner ohne Humor und Witz in die Hölle ab. Aelteste Faustsage nach der Ausgabe von 1588, S. 210—213.

rechten Zeit, damit man ihn nicht mit wahrem Grunde den Vater der Lüge nennen könne. „Auf daß du und andere Leut auch sehen und spüren mögen, daß wir auch wahrhaftig sind, und was wir zusagen, eigentlich halten, unangesehn, daß man uns Lügengeister, Lügenteufel und unsern Obersten einen Vater der Lüge überall nennt, habe ich dieser meiner Zusag auch wöllen nachkommen."

Christoph Wagner berieth sich nun bei seinem Freunde und Gesellen Johann de Luna. Dieser meint, der Fehler war, daß sich Wagner vor seinem Ende nicht bekehrte [223]). Johann de Luna ist mit seinen Rathschlägen ein ächter Jesuit. „Ich hab mir auch fürgenommen, sagt er, mich noch eine Zeit lang darinnen (in den Sünden) zu erlustigen. Wenn ich dann meinen [224]) Vortheil ersehe, will ich nach Rom ziehen und Ablaß holen, auch darneben ein agnus dei, so der Papst selbst geweihet, welches, wie du wohl [225]) weißt, sehr gut ist, auch von ihm und den Seinen [226]) sehr gerühmt wird wider die bösen Geister und andere Zufäll, kaufen und dasselbige anhängen, und also in ein bußfertig Leben mich begeben. Dann ich weiß noch wohl, wie daß Papst Sylvester

---

223) Dem Faust spricht ebenfalls in der ältesten Faustsage „ein christlicher, frommer, Gottsförchtiger Artzet und Liebhaber der heiligen Schrift, auch ein Nachbawr des Doctor Fausti" mit großer Salbung in langen Capucinaden zu, sich noch vor der Höllenfahrt zu bekehren. Der Zuspruch ist, wie bei Wagner, vergebens. Aeltestes Faustbuch bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1047 bis 1050. 224) Fehlt bei J. Scheible. 225) Fehlt bei J. Scheible. 226) Fehlt bei J. Scheible: „Sehr gut ist und von ihm und den Seinen."

secundus auch durch die Nigromantiam zum Papstthum kommen, und allzeit einen kupfernen Kopf [227]) in einem verschlossenen Ort gehabt, welchen er um Rath gefragt, oder wenn es ihm gelüstet, etwas von dem Geist hat haben wollen, und ist dennoch auf die Letzte, als er sich bekehret, wie ich achte, selig worden, wie solches Petrus Praemonstratensis weitläufig beschreibet [228])."

Das ließ sich Wagner gefallen, nahm sich vor, „Büß und Pönitenz zu thun [229]), und wollte in der [230]) Schrift lesen und sich mit Gott versöhnen" [231]) . . .

---

227) Ueber den ehernen Kopf Silvesters II., den man auch Albert dem Großen und Faust beilegte, sagt Johann Wierus de praestigiis daemonum et incantationibus, Basil. ex officin. Oporiniana. 1583, 4. libr. 6, cap. 5, S. 672 und 673: Caput aeneum (Silvester) in abdito conservabat loco, a quo responsa accepit, si quando a spiritu maligno quidquam postularet. 228) Auch hier zeigt sich, wie an andern Stellen, die antirömische, protestantische Tendenz des Verfassers. Die Theorie vom opus operatum in der römisch-katholischen Kirche, wie sie Luther und seine Anhänger bekämpften, wird hier lächerlich gemacht. Man kann, meint der jesuitische Johann de Luna, dem Teufel leicht ein Bein stellen, wenn man sich „in den Sünden gehörig erlustigt", und hintennach vor dem Lebensschlusse „nach Rom zieht und Ablaß holt," wohl sich daneben auch ein „agnus dei anhängt," das „von dem Papst und den Seinen gar sehr gerühmt wird," ein Beisatz, der bei J. Scheible in der spätern Ausgabe fehlt und besonders charakteristisch ist. Dabei beruft sich der Rathgeber noch boshaft genug auf die Päpste, die es eben so machten. 229) „Und Pönitenz" fehlt bei J. Scheible. 230) Bei Scheible: „heiligen." 231) Während Johann de Luna den Bekehrungssermon in jesuitisch-pfäffischer Weise hält, redet in der Faustsage ein „alter Mann" dem Faust, wie

„Aber wenn er lesen wollte, verblendet ihn der Geist [232]), da gab er das Buch seinem Famulo, der mußt ihm ein wenig fürlesen [233]); denn er ließ sich bald genügen, und trieb also seine Pönitenz [234]) etwa bei [235]) zwei Tagen. Dieses strenge Leben däuchte ihm seltsam zu seyn; denn er war dessen nicht gewohnt [236]). Da gedachte Auerhahn [237]): Wenn dieß [238]) lange währen sollte, so dürfte ich [239]) wohl einen bösen Markt holen, mußte sich derhalben auf etwas Andres spitzen [240]). Darum ging er einmal aus spazieren [241]); da wurde er (Wagner) [242]) einer schönen Frau gewahr, deßgleichen er sein Tage nicht gesehen hatte. Als er wieder heim kam, vergaß er der Pönitenz [243]) wieder, sondern [244]) er gedachte nur an die schöne Frau. Da dieß [245]) der Geist hörte, daß keine Buße mehr vorhanden, erschien er Wagnern, und fragte, was ihm anläge, daß er so traurig [246])? Wagner antwortet

---

ein lutherischer „Predicant," zu, da er ihn durch die „Schrift," und nicht durch „Papst, Ablaß oder agnus dei" zu ändern gedenkt. Faust hat nun auch im Volksbuche von 1587 im Sinne, sich zu bekehren, wie Wagner in der von ihm den Namen führenden Sage. „Er (Faust) wollte Buße thun und sein Versprechen dem Teufel wieder auffsagen." Aeltestes Faustbuch bei Scheible a. a. O. S. 1049. In beiden Volksbüchern macht aber Satan den gefaßten Bekehrungsentschluß zu Schanden. 232) Scheible: „Machte ihn der Geist blind." 233) Scheible: „Der las ihm ein wenig für." 234) Scheible: „Buße." 235) Fehlt bei Scheible. 236) Scheible: „Ungewohnt." 237) Scheible: „Da gedachte." 238) Scheible: „Wenns." 239) Scheible: „Darfst du." 240) Scheible: „Mußt derhalben auf etwas anderes dich befleißen." 241) Scheible: „Darum führte er Wagnern aus." 242) Scheible: „Gewahr." 243) Scheible: „Buße." 244) Scheible: „Und." 245) Fehlt bei Scheible. 246) Scheible: „wäre."

er hätte ein schön Weibsbild gesehen, die möcht er gern haben und mit ihr ein wenig scherzen. In kurzer Zeit kam sie zu der Stuben hinein, grüßet, hälset und küsset [247]) den [248]) Wagner ganz höflich, und blieb drei ganzer Wochen bei ihm. Der [249]) Wagner vergaß der Pönitenz [250]), und lag seiner Buhlschaft ob [251]). Als die drei Wochen aus waren, nahm die Frau Urlaub, und schied von ihm. Da erkannte er sie allererst recht, und wurde innen, daß es ein häßlich, alt und ungestalt Weib war, und fast einem todten Leichnam gleich sahe, aber reden und gehen konnte sie gleichwohl, wie ein ander Mensch [252]).

Nun ließ Wagner seinen Freund und Gesellen, Johann de Luna, kommen, vermachte ihm im Testamente allen seinen Vorrath und seine „nigromantischen Bücher und einen Geist, Cynabal genannt [253]),"

---

247) Scheible: „Grüßete, hälsete und küssete." 248) Fehlt bei Scheible. 249) Fehlt bei Scheible. 250) Scheible: „Die Buße." 251) Wenn es gegen das Ende des Lebens geht, sucht sich Faust ebenfalls noch durch Umgang mit Frauen zu entschädigen, welche, wie hier bei Wagner, diaboli succubi sind. „Als Doctor Faustus sahe, daß die Jahr seiner Versprechung von Tag zu Tag zum Ende liefen, hub er an, ein säuwisch und Epicurisch Leben zu führen, und berüft ihm sieben teufelische succubas, die er alle beschliefe, und eine anders, denn die ander gestalt war, auch so trefflich schön, daß nichts davon zu sagen war." . . . „Mit denselbigen teufelischen Weibern trieb er Unkeuschheit bis an sein Ende." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 196 u. 197. 252) Scheible: „Wie ein Mensch." 253) Auch Faust ließ vor seinem Tode den Famulus Wagner kommen, und verschrieb ihm alle seine Habseligkeiten in einem besondern „Testamente," vermachte ihm zudem „seine Bücher" und nach seinem Tode „einen Geist in Gestalt und Form

so daß später Johann de Luna Faust und Wagner „an Verstand weit übertroffen."

Wagner ging in seine Kammer, „weheklagt und weinet [254]) immerfort mit Zittergeschrei [255]) über sein begangenes Leben, also [256]) verbracht er die Zeit mit Erzählung der greulichen Sünden, so er begangen, bis auf den andern Tag [257])."

„Da hatte er einen Sarg bestellet, darein legte er sich, ließ [258]) Johann de Luna und seinen Knecht Clausen auf beiden Seiten sitzen, und befahl ihnen, sie sollten Gott anrufen um Barmherzigkeit seiner Seelen, sollten [259]) auch lesen und singen, wie man Meß [260]) zu halten pflegt; denn er meinte [261]) wohl, den bösen Geist damit abzuschrecken, daß er ihn nicht holen sollte, bat derowegen fleißig, sie wollten ja emsig das Gebet vollbringen [262])." Und als sich die Stunde herzunahet [263]), kam der Geist, wie ein großer, starker, rauschender [264]) Wind [265]), wandte den Sarg um, und

---

eines Affen," um ihm einen Vorgeschmack von seinen Künsten zu geben. Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 201—204. 254) Scheible: „Wehklagete und weinete." 255) Scheible: „Mit Zettergeschrei." 256) Fehlt bei Scheible. 257) Wenn es zur Höllenfahrt geht, begibt sich auch Faust in eine besondere Kammer. Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 224—226. 258) Scheible: „den." 259) Fehlt bei Scheible. 260) Scheible: „Messen." 261) Scheible: „Dann er meinet, er wollte also." 262) Auch in der Faustfabel hält Faust vor der Abfahrt eine rührende „oratio ad studiosos." Aeltestes Faustbuch nach der Ausg. von 1588, S. 217—222. 263) Scheible: „Herzunahete." 264) Scheible: „Brausender." 265) Auch bei Faust's Höllenfahrt „geschah es zwischen zwölf und ein Uhr in der Nacht, daß gegen dem Haus her ein

stieß die beiden Meßpfaffen auf einmal also, daß ihnen das Gehör und Gesicht verging [266]). Aber in drei Stunden [267]) hernach kamen sie wieder zu ihnen selbst, und fanden nichts in der Stube, denn nur etliche Beinlein von Fingern und Fußzehen, auch die beiden Augen neben etlichen kleinen Stücklein Fleisch und Gehirn, so an der Wand geklebt [268]). Dieß thäten sie zusam-

---

großer, ungestümmer Wind ging, so das Haus an allen Orten umgab, als ob es Alles zu Grunde gehen und das Haus zu Boden reißen wollte, darob die Studenten" (im Nebenzimmer des Wirthshauses zu Rimlich, wo nach der Sage der Teufel Faust holte) „vermeinten zu verzagen." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 224. 266) Selbst in diesem kleinen Zuge zeigt sich die antirömische Tendenz. Wagner will sich mit „Meßpfaffen" vor dem Teufel schützen; nach seinem Mahnungsworte an Claus, den Knecht, und Johann de Luna, den Gesellen, sollen diese für ihn „Messe lesen lassen. Allein der Teufel kümmert sich um „Messe" und „Meßpfaffen" nicht, sondern führt Wagner zur rechten Stunde ab. Der Teufel stoßt selbst „die Meßpfaffen" um, daß ihnen „Gehör und Gesicht verging." Die wahren, christlichen Geistlichen heißen im Wagnerbuche nicht „Meßpfaffen," sondern „Predikanten." Er klagt darüber, daß die liederlichen Leute „die Predikanten verhöhnen," und die „Predigt und das Wort Gottes gerne versäumen" (Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 38). Nicht, daß Wagner die Messe nicht besucht, wird an ihm gerügt, sondern, daß er in „keine Predigt" geht. 267) Scheible: „Aber ungefähr." 268) Dasselbe, was man nach Wagner's Abfahrt in die Hölle fand, wurde auch nach Faust's Ausgang gefunden. „Das Blut klebte an der Wand." „Es lagen auch seine Augen und etliche Zehen allda, ein greulich und abscheulich Spektakel." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 224 bis 226.

men in ein Gefäß. Da kam der Geist bald wieder, und holet das [269]) auch hernach. Wo aber sein Leib hingekommen mit dem Sarg, ist leicht zu erachten. Also bekam dieser Christoph Wagner seinen wohlverdienten, gesuchten [270]) und begehrten Lohn [271]).

Schon oben haben wir bemerkt, daß der Verfasser seine Gründe hat, die Aufmerksamkeit des Lesers der Wagnersage von Deutschland abzulenken, und sich darum als Uebersetzer des spanischen Textes zu bezeichnen, indem er Wagner als einen andern **Don Juan** seine Rolle in Spanien spielen läßt. Auch sehen wir, daß der Verfasser mit seiner antirömischen Tendenz in Geist und Inhalt der Faustsage als Nachahmer nachstrebend, mit seinem Buche einen didaktischen Zweck verbindet, wie wir diesen in allen Redactionen der Faustgeschichte, vorzüglich in der Widman'schen, wiederfinden.

Von diesem Standpunkte müssen die Schlußworte des alten Wagnerbuches gewürdigt werden. „Bitt' derhalben fleißig [272])," heißt es, der christliche Leser wölle [273]) meine Mühe und Arbeit [274]) nicht verachten, und, da ich im Transferieren nit wol [275]) Deutsch geredet hätt', mir zu gut halten und viel mehr die Meinung, warum ich's gethan, bedenken, nämlich, daß ein jeder Mensch den Teufel desto besser kennen lerne, und sich für ihm [276]) bei Tag und Nacht desto besser [277]) hüten und fürsehen möchte. Wenn solches geschieht, will ich in Kürze [278]) die Historien des Jo-

---

269) Scheible: „Es." 270) Fehlt bei Scheible. 271) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 155—159. 272) Scheible: „Mit freundlicher Bitte." 273) Scheible: „wolle." 274) Fehlt bei Scheible. 275) Scheible: „Da ich im Uebersetzen nicht allzuzierlich." 276) Fehlt bei Scheible. 277) Scheible: „Fleißiger." 278) Fehlt bei Scheible.

hann de Luna, welcher ein magus und sehr guter [279]) Philosophus gewesen, darinnen viel Schönes und Nützliches Dinges zu finden, auch gleicher Gestalt ans Licht bringen [280])."

§. 7.

Verbreitung der Wagnersage und spätere Nachahmungen der Faust- und Wagnergeschichte.

Wir haben schon oben gezeigt, wie sich zuletzt aller Zauberglaube des Mittelalters mit dem Anhange aller bedeutenden Zaubersagen in der historischen Erscheinung des Schwarzkünstlers Johann Faust von Knittlingen vereinigte, und wie die große Theilnahme, die man an dieser Collectiv-Zaubergeschichte in dem hexengläubigen katholischen und protestantischen Europa im letzten Viertheile des 16ten Jahrhunderts, während des ganzen 17ten und im ersten Viertheile des 18ten Jahrhunderts nahm, sich nicht nur in den verschiedenen Redactionen dieser Sage, sondern auch in ihren vielen Auflagen und Bearbeitungen für den Sagenkreis nicht deutscher Völker darstellt. Dem wesentlichen Inhalte nach ist die Geschichte von Christoph Wagner, dem Famulus Faust's, in der

279) Scheible: „Sehr gelehrter." 280) Zusatz bei Scheible: „Gehab dich wohl." Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 159, S. 2. Auch das älteste Faustbuch (nach der Ausgabe von 1588, S. 226 und 227) will uns in der Faustgeschichte eben so, wie die Wagnersage, „ein erschrecklich Exempel geben," „dem Teufel und seinem Anhange abzusagen und mit Christo endlich ewig selig zu werden."

allgemeinen Anlage und Ordnung, wie in vielen einzelnen Zügen aus der Faustgeschichte, und zwar aus der ältesten, entstanden. War Faust eine Zauberlectüre des Volkes geworden, so mußte dieses nicht minder Wagner werden, auf den schon als einen, mit einem neuen Teufel Verbundenen, die Faustsage hinweist. Da man aber von Wagner nichts Historisch-Zauberhaftes, wie von Faust, hatte, wurde der Schauplatz nach Spanien verlegt, und das Buch von Christoph Wagner, um ihm, gleich dem nach seinem ersten Erscheinen in drei Jahren hintereinander immer neu aufgelegten Faustbuche, bei dem deutschen Volke Eingang zu verschaffen [1]), als der zweite Theil der Faustsage in der ersten und zweiten, ältesten Ausgabe bezeichnet [2]). Natürlich, daß man dieses durch Faust berühmt gewordene, in der Faustgeschichte mit seinem Teufelsvertrage und Höllenleben bereits angedeutete Ebenbild seines Meisters, das in einem ganz fernen Lande seine Thaten verübte, in ganz andere Länder, als Faust, namentlich „in die von Faust nicht besuchte neue Welt" reiste, und andere Thaten und Schwänke verübte, in den über ihn in angeblichen Uebersetzungen aus dem „Spanischen" verbreiteten Büchern kennen zu lernen wünschte. Dazu kam der feste Glaube an Zauberei und Hexerei im katholischen, wie im protestantischen Deutschlande während des 16ten und 17ten Jahrhunderts. Wir haben oben gezeigt, daß schon im Jahre 1593 die bis jetzt nicht bekannte erste Ausgabe der Sage von Christoph Wagner erschien [3]). Schon

1) Die ersten Auflagen folgten sich 1587, 1588 und 1589. 2) „Ander Theil Dr. Johann Fausti Historien" u. s. w. 3) M. s. §. 5 und 6 dieses Bändchens.

in dem darauf folgenden Jahre erschien eine neue, dem Wesentlichen nach unveränderte Ausgabe dieser neuen Zaubersage, die schon in dem Titel den Unterschied von der ersten beurkundet [4]). Im Laufe des 17ten und im ersten Viertheile des 18ten Jahrhunderts, wo der Hexenglaube immer neue Ausgaben „des weitberufenen Schwarzkünstlers und Erzzauberers" verlangte, und selbst die Frömmigkeit eine Waffe gegen den Satan und seine Bündnisse nach Faust's „abscheulichem Exem-

---

4) Die erste Ausgabe des Wagnerbuches, die keinem Commentator über die Faustsage bekannt ist, stammt vom Jahre 1593, und hat den Titel: „Ander Theil D. Johann Fausti Historien, darinn beschrieben ist: Christophori Wagners aufgerichter Pact mit dem Teufel, so sich genannt Auerhahn und ihm in eines Affen Gestalt erschienen, auch seine abenteuerliche Zoten und Possen, so er durch Beförderung des Teufels geübt, und was es mit ihm zulezt für ein schrecklich Ende genommen. Neben einer feinen Beschreibung der neuen Inseln, was für Leute darinn wohnen, was für Früchte darinn wachsen, was sie für Religion und Götzendienst haben, und wie sie von den Spaniern eingenommen worden. Alles aus seinen verlassenen Schriften und, weil es ganz kurzweilig zu lesen, in Druck verfertiget durch Fridericum Schotum Tolet. Jetzt zu P. 1593. 8. Die zweite Ausgabe, welche auch J. Scheible für die älteste hält, hat einen abweichenden Titel. Im ersten Satze fehlt der Beisatz: „Auch seine abenteuerliche Zoten und Possen, so er durch Beförderung des Teufels geübt, und was es mit ihm zulezt für ein schrecklich Ende genommen." Im zweiten Satze fehlt: „Was für Früchte darinn wachsen, was sie für Religion und Götzendienst haben, und wie sie von den Spaniern eingenommen worden." Auch Eduard Meyer in seinen „Studien zu Göthe's Faust," 1847. 8. S. 310 hält mit Unrecht diese zweite Ausgabe für die erste.

pel und treuherziger Warnung" in diesem schauerlich-frommen Erbauungsbuche sah, erschienen natürlich auch die neuen Ausgaben unseres Wagner in hochdeutscher Sprache [5]). Schon ein Jahr nach der Bekanntmachung des ältesten Faustbuches erschien eine niederdeutsche Ausgabe der Geschichte von Johann Faust, deren nähere Kenntniß wir vorzüglich dem verdienten Bearbeiter der Faustsage, von der Hagen, verdanken [6]).

---

5) Die spätern Hauptausgaben des Wagnerbuches sind von 1681, 1712, 1714 und 1717. Die bekannteste ist die von 1714 unter dem Titel: „Des durch seine Zauberkunst bekannten Christoph Wagners, weiland gewesenen Famuli des Weltberufenen Erzzauberers D. Johann Faustens, Leben und Thaten zum Spiegel und Warnung allen denen, die mit dergleichen verbotenen Künsten umbgehen, von Gott abweichen, und dem Satan sich ergeben. Weiland von Friderich Schotus Tolet, in teutscher Sprache beschrieben und nunmehro mit einer Vorrede von dem abscheulichen Laster der Zauberei vermehret von P. J. M. (Marperger), Berlin, 1714." Einige wesentliche, oben angedeutete Puncte ausgenommen, stimmen alle spätern Ausgaben mit der Originalausgabe überein. 6) Der Titel der niederdeutschen Faustausgabe ist: „Historia van D. Johann Fausten dem wythberömeden Töverer und Swartkunstener, wo he sick gegen den Düvel up eine benömede tydt vorschreuen, wat he hyrtwischen vor wunderlike Gesichte gesehen, sülvest angerichtet und gedreuen, beth dat he thom lesten syn wol vordenede Lohn entfangen hefft. Mehren deels uth synen egenen hinderlatenen Schriften, allen hoverdigen Minschen thom erschrecklichen Exempel und trüwhertiger Warninge thosamen getragen und in den Drück vorferdiget. Nu erst uth dem Hochdüdeschen yn unse Sassische Sprake mit flyte auergesettet. Gedrüket yn der Keyserlicken fryen Rykstadt Lübeck, dorch *Johann Balhorn*, weenhafftig in

Die niederdeutsche Bearbeitung ist nicht aus der ersten Ausgabe von 1587, sondern aus der zweiten von 1588 entstanden. Dem wesentlichen Inhalte nach stimmen zwar beide Ausgaben überein; aber in der Ordnung der Aufschriften findet sich, wie der erste Anhang dieser Untersuchung zeigen wird, eine ziemlich bedeutende Abweichung; auch finden sich, wie dieselbe Vergleichung zeigen soll, mehrere Geschichten der Faustsage von 1587 in der Ausgabe von 1588 nicht [7]). Um unsern Lesern einen Begriff von der Uebereinstimmung der niederdeutschen Bearbeitung der Faustsage und der Ausgabe von 1588 zu geben, theilen wir hier eine kurze Zusammenstellung mit.

Ausgabe der Faustsage von 1588.	Niederdeutsche Bearbeitung. *Historia van D. Johann Fausten, dem wythberömeden Töverer.* Lübeck, durch Johann Balhorn, 1588, bei van der Hagen S. 13:
S. 174 und 175:	
Diese Helena erschien in einem köstlichen schwar-	**Desse Helena erschynde yn einem köst-**

---

der Hüxstraten. Anno Domini 1588" (226 S. kl. 8.). Friedrich Heinrich van der Hagen, über die ältesten Darstellungen der Faustsage, Berlin, 1844, gr. 8. S. 10 ff. 7) Die sehr seltene zweite Ausgabe des Faustbuches von 1588, die ich aus der Münchener Hof- und Staatsbibliothek erhielt, hat, wie die niederdeutsche Ausgabe Balhorns, 68 Kapitel in drei Theilen, während die erste Ausgabe von 1587 bei J. Scheible in drei Theilen 77 Kapitel enthält. Der erste Anhang wird den Unterschied der ersten und zweiten Faustausgabe zeigen.

zen Purpurkleid, ihr Haar hatte sie herabhangen, das schön herrlich als Goldfarb schien, auch so lang, daß es ihr bis in die Kniebiegen hinabging, mit schönen, kohlschwarzen Augen, ein lieblich Angesicht, mit einem runden Köpflein, ihre Lefzen roth, wie Kirschen, mit einem kleinen Mündlein, einem Hals, wie ein weißer Schwan, rothe Bäcklin, wie ein Röslin, ein überaus schön, gleißend Angesicht, eine länglichte, aufgerichte, gerade Person. In summa, es war an ihr kein Untädlin zu finden, sie sahe sich allenthalben in der Stuben um mit gar frechem und bübischem Gesicht, daß die Studenten gegen ihr in Liebe entzündet waren.

liken swarten Purpurkleide, ere Här hadde se heraff hangen, dat so schön alse Goldt schynede, ock so lanck, dat ydt er beth up de Kneewaden hengede, mit schönen, swarten Ogen, ein leefflick Angesichte, mit einem runden Koppe, ere Leppen rodt alse rode Karsebern, mit enem klenen Mundt, einen Hals, alse ein witter Swon, rode Wangen, alse eine Rose, ein schön, blenkern Angesichte, eine lange smalle unn upgerichtede Person. In Summa, ydt was an er keen Mangel tho vinden, se sack sich allenthalven in de Dörntzen umme mit gär stolten und bövischen Gesichte, dat de Studenten yegen er yn Leue entfenget wörden.

S. 204:

Darneben bitte ich dich, daß du meine Kunst,

V. v. Hagen, S. 11:

Darneven bidde ik, dat du myne Kunst,

Thaten und, was ich getrieben habe, nicht offenbarest, bis ich todt bin, alsdenn wöllest es aufzeichnen, zusammenschreiben und in eine historiam transferieren, darzu dir dein Geist und Auerhahn helfen wird; was dir vergessen ist, das wird er dich wieder erinnern; denn man wird solche meine Geschichte von dir haben wöllen.	Daden, und, wat ik gedreuen hebbe, nicht apenbarest, beth ik dodt bin, alsedenn willestu ydt yptekenen thosamende schriven, und in eyne Historien transfereren, dartho dy dyn Geest de Uhrhane helpen wert; wat dy vorgeten ys, dat wert he dy wedder erynnern; denn men wert söike myne Geschichte van dy hebben willen.
S. 226:	S. 11:
Sie funden auch diese, des Fausti historiam aufgezeichnet und von ihme beschrieben, wie hiervor gemeldet, alles ohn sein Ende, welches obenbemeldte Studenten und Magistri hinzugethan, und was sein Famulus aufgezeichnet, da auch ein neu Buch von ihm ausgehet!	Se vünden ok desse, Fausti historiam upgetekent und van eme beschreuen, wo hyr vör gemeldet, alles ahne syn Ende, welkes desse Magisters unn Studenten dartho gedan und wat syn Famulus upgetekent, dar ok ein nye Boek van em uthgeit.
S. 201:	S. 11:
Daz Haus sampt dem	Dat Huss sampt dem

Garten, neben des Gansers und Veit Rodingers Haus, bei dem eisern Thor, in der Scheergassen, an der Ringmauern.	Garden, by des Gansers und Vith Rodingers Huss gelegen, by dem ysern Dore, in der Schergatzen, an der Rinckmüre.

In dem Niederdeutschen ist der zweite Theil des Faust oder das sogenannte Wagnerbuch nie erschienen. Wir finden nirgends eine Erwähnung desselben.

Wagner ist im Niederdeutschen nur in so fern bekannt geworden, als in der niederdeutschen, aus der hochdeutschen Auflage von 1588 wörtlich übersetzten Sage von Wagner, dem Famulus, von seinem Geiste Auerhahn, dem Testamente, in welchem Wagner Faust's Hinterlassenschaft erbte, und einem Buche von Wagner selbst die Rede ist.

Aber außerhalb Deutschlands verbreitete sich die Sage von Christoph Wagner bald in den meisten Ländern, in welche die Sage von Johann Faust gedrungen war, in den Niederlanden, in England und in Frankreich. Die wahrscheinlich nach der deutschen Ausgabe der Faustsage von 1587 veranstaltete, holländische Uebersetzung erschien im Jahre 1592[8]).

---

8) Warachtige Historie van Faustus. Emerich, 1592. 8. Was van der Hagen über die ältesten Darstellungen der Faustsage S. 16 als Grund dafür anführt, daß die holländische Uebersetzung nach der Ausgabe von 1589 erschienen sey, beweist nur, daß sie mit der Ausgabe von 1588 nicht übereinstimmt, und, da sie schon 1592 erschien, auch nicht aus der Widman'schen Redaction genommen

Die erste Ausgabe des Wagnerbuches erscheint als zweiter Theil der Faustsage, und nach der ersten deutschen Auflage von 1593 erschien nun unter dem Titel: „Der andere Theil," auch das nach der ersten deutschen Auflage wortgetreu übersetzte Wagnerbuch in Holland [9]). In keinem Lande außerhalb Deutschlands fand die Sage von Christoph Wagner eine größere Theilnahme, als in Holland. Mehrere Auflagen folgten von holländischen Uebersetzungen und Bearbeitungen des Wagnerbuches [10]). Die eine Ausarbeitung,

---

seyn kann. Die von J. Scheible mitgetheilte Ausgabe von 1587 war van der Hagen unbekannt. Die Vergleichung der beiden Ausgaben von 1587 und 1588 im ersten Anhange beweist, daß in mehreren Punkten die Aufschriften nicht übereinstimmen, und in der Ausgabe von 1587 mehrere neue Geschichten sind. Mit dieser Aenderung stimmt aber ganz die holländische Uebersetzung überein, und die Ausgabe von 1589, wie sie uns Leutbecher in seinem Faust mittheilt, paßt dem Inhalte nach nicht zur niederländischen Bearbeitung. 9) Dat anderde deel van D. J. Faustus historien, daarin beschreven wort Christoffel Wagenaars Leven etc., uit den Hooch-Duytsche overgesedt ende met figuren verciert, Delft, 1607. 8. 10) Ausgaben des übersetzten Wagnerbuchs, Delft, 1607, ohne Druckort 1608. Ganz eigenthümliche Bearbeitung, beigebunden der niederländischen Faustsage: „Historie van Jan Faustus, grooten Toveraer en swarten Konstenaer." Amsterdam, by Jean de Nivel, Broeder van het wytvermaert Mannekepis, 1728. 12. Die Bearbeitung des Wagnerbuches hat den Titel: „Het vermaledyck Leven en de schroomelycke doodt van *Christoffel Wagenaer*, den vermaerden Toovenaer, den welcken D. Faustus zynen Heer en Meester verre te boven gegaen heeft, in alle soorten van aerdige Konsten ende Boeveryen; die hy door hulpe des duyvels gedaen heeft. Men vindtse te koop t'Antwerpen,

welche von Antwerpen, aus dem J. 1672 stammt [11]), stellt Wagner, wie Faust in der Sage als „kleines, hockriges Männlein" erscheint, „bucklig" dar. Er ist nicht, wie in der Faustsage, der uneheliche Sohn eines Priesters in Wasserburg, sondern der Bastard eines Webers zu Wittenberg, und lebt in der Zeit, in welcher er nach den historischen Nachrichten von Faust gelebt haben muß, auch nach der Angabe dieser Antwerpner Bearbeitung, nämlich von 1500 bis 1570. Er schließt den Vertrag mit Auerhahn ab, zieht, Faustabenteuer und Faustschwänke verübend, in Basel, Frankfurt, Antwerpen, Mecheln, Brüssel, Löwen, Paris, Rochelle und zuletzt auch in Wittenberg herum. Sein Hauptschauplatz aber sind die Niederlande, was als Zusatz des Herausgebers zu betrachten ist, um bei niederländischen Lesern Theilnahme zu erwecken [12]).

Der erste Theil der englischen Faustsage ist offenbar nicht nach Widman, sondern nach der ältesten Faustsage übersetzt [13]). Der zweite Theil dieser alten, engli=

---

by de Weduwe van Hendrick Thieullier, in de Wolstraet." Diese Ausgabe ist sicher noch aus dem siebenzehnten Jahrhunderte. Eine gleichzeitige Verordnung von Antwerpen vom Jahre 1672 wird darin erwähnt. V. d. Hagen a. a. O. S. 20. 11) M. vgl. Note 10. 12) Van der Hagen a. a. O. S. 20. 13) Der Titel ist: „History of the damnable life and deserved death of Dr. John Faustus." Wenn das Werk in 4. auch keine Jahreszahl und keinen Druckort hat (Catalog. bibl. Heber. P. VI, p. 94, Gräße, Lehrb. der Literaturgeschichte des Mittelalters, Bd. II, Abth. 2, 2te Hälfte, S. 631), so hat doch das Wagnerbuch, was als zweiter Theil der Faustgeschichte angegeben wird, die Jahreszahl 1594, und zeigt schon dadurch, daß die Geschichte nicht nach Widman bearbeitet seyn kann.

schen Faustgeschichte ist das Wagnerbuch, welches angeblich von einem englischen Studenten zu Wittenberg, das nach der Sage auch von Hamlet besucht ward, geschrieben seyn soll. Der englische Student führt den Namen: Abel Jeffes for Cuthbert Burby [14]). Die englische Wagnersage ist eine Uebersetzung der deutschen Zaubersage. Selbst Faust's Namen zugeschriebene, deutsche Zauberbücher erschienen in englischer Sprache übersetzt [15]).

In der von Victor Palma Cayet im Jahre 1598 erschienenen, ersten, französischen Faustsage, welche, wie der zweite Anhang dieses Werkes in besonderer Vergleichung nachweist, nach der ältesten Ausgabe von 1587, aber nicht, wie bisher geglaubt wurde, nach der Ausgabe von 1588 veranstaltet wurde, ist Wagner mit allen den Bemerkungen angeführt, welche sich in der ältesten Faustsage über ihn finden. So sehr die Faustsage in Frankreich Anklang fand, und eine so große Masse von Uebersetzungen und Bearbeitungen wir in französischer Sprache haben, so hat doch Wagner, der Famulus, nie in Frankreich die Bedeutung erlangen können, die er in England und noch mehr in den Niederlanden gewann. In dem letztern Lande geschah dieß wohl deßwegen, weil die Beziehung Hollands zu Spanien die Zaubersage eines Mannes in

---

14) Der Titel des englischen Wagnerbuches ist: „The second report of Dr. John Faustus, containing his appearances and the deedes of Wagner. Written by an english gentleman, student in Wittenberg. Abel Jeffes for Cuthbert Burby, 1594," 4. 15) Faust's Mohrenstern erschien unter dem Titel: „Black staer of Dr. John Faustus," London, angeblich 1510, 4. Vergl. van der Hagen a. a. O. S. 16.

den Niederlanden bedeutend machen mußte, welche angeblich nicht nur aus dem „Spanischen" übersetzt war, sondern als deren eigentlicher Schauplatz für Wagners Hauptwirksamkeit „Spanien" bezeichnet ist. In Frankreich hatte sich die Theilnahme an Wagner über der Theilnahme an dem hochberühmten Meister verloren, und wohl nur durch die Beziehung Spaniens zu Holland in der Zeit der Verbreitung der Wagnersage zu Ende des 16ten und zu Anfange des 17ten Jahrh. läßt sich erklären, warum diese Nachbildung der Faustsage in keinem Lande eine größere Volkstheilnahme gewann, und selbst noch eine mit Zusätzen vermehrte Volkssage wurde, als in den Niederlanden.

Da, wo Wagner wirkliche Popularität hatte, wie in Deutschland, sprach man auch von Zauberbüchern, welche man, wie solche dem Faust zugeschrieben wurden, dem berühmten Famulus beilegte [16]).

Die Sage „vom christlich Meinenden" ist, weit kürzer, das eigentliche, bis auf die neueste Zeit immer noch verbreitete, deutsche Volksbuch geworden [17]).

Schon, ehe der Auszug im ersten Viertheile des 18ten Jahrhunderts die Sage von Johann Faust zum Volksbuche machte, war sie auf der deutschen Bühne

---

16) So ist z. B. ein Buch von Wagner unter dem Titel bekannt: „Christoph Wagner's Zauberkünste und Leben D. Fausti, Berlin, 1712." Es ist eine spätere Abkürzung der Faustgeschichte von Widman, welche man dem Wagner zuschrieb, weil in der Faustsage von dem ausdrücklich gesprochen wird, was Wagner über Faust „aufgezeichnet hat." 17) M. vgl. die Untersuchung über „den christlich Meinenden," §. 1. Die meisten Ausgaben dieses Volksbuches, das keine Jahrszahl hat, sind von Frankfurt und Leipzig, Köln und Nürnberg.

die eigentliche, deutsche Volkscomödie, in welcher sich der Glaube, die Sitte und der Humor des Volkes auf eine eigenthümliche Weise wiederspiegelten. Schon Johann Georg Neumann, ein Gelehrter des 17ten Jahrhunderts, spricht in seiner Abhandlung davon, daß Faust zu seiner Zeit ein Gegenstand der Tragödie war [18]). Wie volksthümlich solche Faustkomödienstücke in Deutschland waren, zeigt uns besonders der alte Roman von **Simplicissimus**. „Was für garstige," heißt es hier, „verlarvte Teufelsbündnisse werden nicht zu Fastnachtzeiten an manchen Orten gemachet, ausgekleidet und angestellet" . . . . „Was agiret, spielet und siehet man doch lieber, als die **historiam** des verruchten Erzzauberers, **Doctor Johannis Fausti**, darum, daß ein Haufen Teufel darinnen allezeit eingeführet und in allerhand abscheulichen Gebärden vorgestellet werden. Da doch bekannt, wie schon so manchesmal bei solchen teufelischen Masqueradentänzen und Faustcomödien sich aus Verhängniß Gottes auch rechte Teufel unter denen so verstellten mit eingefunden [19])." Wie die Volksbücher von Faust auf den Jahrmärkten, so spielen die Faustcomödien noch in unserer Zeit auf den Marionettentheatern herumziehender Improvisatoren eine lächerliche oder schauerliche Rolle. Wie

---

18) *Joh. Georg. Neumann* et *C. C. Kirchner*, auctor et respondens, dissertatio historica, de Fausto praestigiatore, Wittenbergae, 1683; 4., wovon 1703 eine deutsche Uebersetzung, und 1742, 1743 und 1746 lateinische Ausgaben erschienen. M. vgl. Neumann's disquisitio de Fausto, cap. III, §. 8. Auch nach Neumann ist zu seiner Zeit das Andenken an Faust vorzüglich durch das Theater erhalten worden. 19) Simplicissimi abenteuerlicher Lebenswandel, Nürnberg, 1713, Th. III, S. 172.

über **Don Juan** geschriebene Marionettenstücke vorhanden waren, die zur schauerlichen Belustigung des Volkshaufens gar oft durch Drahtpuppen die Teufelsverschreibung mit den Späßen des Hanswursts veranschaulichten [20]), so wurden auf dieselbe Weise die Geschichten des Johann Faust in Puppenspielen aufgefaßt und nach geschriebenen Marionettenstücken dargestellt. Faust erscheint zu Parma vor Herzog Ferdinand und seiner Gemahlin, er beschwört aus der Unterwelt Goliath, David, Simson, Lucretia, Judith, Salomo und Helena. Wagner und Mephistopheles treten auf. Dazu hat er, wie Don Juan, seinen treuen, schlau-dummen, humoristischen Sancho-Pansa-Diener, Hanswurst oder „Casperle," in dem sich der deutsche Volkshumor ausspricht. Zum Schlusse holen auf Mephisto's Commando, nachdem letzterer vergebens sein „**Fauste, Fauste** bekehre dich" gesprochen hat, die schwarzen Teufel mit den rothen Zungen, Augen und Ohren ihren Zögling Faustus, wie dasselbe auch dem lebenslustigen **Don Juan** geschieht [21]).

---

20) Solche Don Juan-Marionettenstücke von den Puppentheatern in Augsburg, Straßburg, Ulm, werden gedruckt von J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 699 bis 766 mitgetheilt. 21) Bei Don Juan wird der Diener, wie in den von Scheible mitgetheilten Stücken „Hans Wurst," bei Faust „Kasperle" genannt. Beide sind Modifikationen einer Substanz. Der Diener zieht von dem Herrn Vortheil, hilft auch manchmal mit, zieht sich aber im rechten Augenblicke, wenn's zur Höllenfahrt kommt, aus der Affaire. Entweder versteckt sich Hanswurst, oder prügelt die Teufel, die sich an ihn machen wollen, mit Begleitung einiger derber Witze durch. Wenn Don Juan mit dem steinernen Gaste auf dem Kirchhofe essen will, meint sein Volksleporello, der Hanswurst: „Das könnt

Aus dem Puppenspiele Faust's mußten nothwendig auch travestierte Auffassungen der Volkssage hervorgehen. Solch eine Auffassung erschien im J. 1808 [22]). Unter den Personen tritt auch Kaspar Wagner, Faust's Famulus, auf, so daß sich das humoristische Element von Faust's Diener, „Kasperl", und der Famulus Wagner in einer Person vereiniget finden. Wenn Faust sich dem Teufel übergibt, spielt er in Knittelversen auf die berüchtigte Uebergabe Ulms durch den österreichischen General Mack an. Er ruft dem Teufel, der ihn ergreift, zu:

Halt!
Ich verstehe nicht die Pfiffe,
Du gibst ganz infame Püffe.
Die sind nicht nach meinem Geschmack,
Ich ergebe mich, wie — Mack [23]).

Von den dichterischen Bearbeitungen der Faustsage zu sprechen, ist hier nicht unsere Aufgabe; wir haben es nur mit den Volksbüchern und den Volkssagen von Faust und Wagner zu thun. Wagner ist ganz und gar, wie er im Wagnerbuche erscheint, eine Nachahmung Faust's. Der Stoff zu dieser Nachah-

---

ihr bleiben lassen, da fress' ich keinen Brocken nicht; das wär' ja eine verfluchte Sauerei, mit den Geistern zu fressen." Wenn der Herr dennoch zum Mahle abgeht, bemerkt er: „Ganz gut, da wird etwas Schönes herauskommen; denn mit den Geistern läßt sich nicht viel Spaß machen." Aehnliche Sentenzen führt „Kasperl" auch in dem Puppenspiele „Faust" im Munde, weil sein Herr, wie Don Juan, liederlich lebt, und zuletzt zur Hölle fährt.
22) „Der travestirte Doctor Faust," ein großes Trauerspiel in zwei kleinen Acten, nebst Prolog, Berlin, 1806, bei Ernst Gregorius Littfas, 8. 23) „Der travestirte Doctor Faust" u. s. w. S. 51.

mung war schon in der Faustsage gegeben, indem Wagner nicht nur als Zögling und Erbe Faust's, seiner Schriften und seiner Zauberei erscheint, sondern als einer auftritt, der nach Faust's Tode einen besondern Geist, Auerhahn, wie Faust den Mephistopheles hatte, zur Erfüllung seiner Wünsche erhalten soll.

Im Wagnerbuche, das nie eine wesentliche Redaction erlitt, wie dieses bei dem Faustbuche durch Widman, Pfizer, Platz, den christlich Meinenden geschah, welche alle von den ersten drei ältesten Ausgaben der Faustgeschichte wesentlich abweichen, war der erste Grund zu neuen Nachahmungen der Faust- und Wagnermythen gelegt.

Wie Wagner, der Famulus, von seinem Herren und Meister vor seinem Tode gerufen wird, und nach der Faustsage in einem eigenen Testamente Haus, Güter und Zauberbücher seines Herrn erhält, wie ihm ferner durch diesen das Versprechen der Sendung eines besondern Geistes, des Auerhahn, nach seinem Tode wird [24]); so läßt auch Wagner nach dem Wagnerbuche, als er sein Ende herannahen fühlt, seinen Famulus, Johann de Luna kommen, und „vermachte ihm im Testament alle seinen Vorrath und seine nigromantischen Bücher und einen Geist, Cynnabal genannt [25]).“ Ja, es wird von dem letzten selbst behauptet, daß er „später Faust und Wagner an Verstand weit übertroffen“ [26]).

Durch diese Andeutung war, wie in der Faustge-

---

24) Aeltestes Faustbuch, nach der Ausgabe von 1588, S. 201—204. 25) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 158 und 159. 26) Aeltestes Wagnerbuch a. a. O.

schichte die Veranlassung zur nachahmenden Sagenbildung von Wagner, der Grund zu neuen Nachahmungen der Wagner-, und eben damit auch der Fausterzählung gelegt.

Auch nach Wagner konnten und mußten Zauberer auftreten, die aus ähnlichen Gründen, wie Faust und Wagner, aus Wissenschaftsdurst oder Genußgier mit Teufeln in allerlei Gestalten Bündnisse abschloßen, und zuletzt ihr verruchtes Leben mit Höllenfahrten schloßen. Darum legte man dem Famulus Wagner's, Johann de Luna, selbst die Herausgabe unter Faust's Namen erschienener Zauberbücher bei, von denen manche in der Zeit, wo der Hexenglaube abnahm, eine humoristische Tendenz hatten [27]). Darum wurde auch ein förmliches Volksbuch von dem Leben und den Thaten eines angeblichen Schülers Wagner's, des Scotus Tolet, ausgegeben, das uns deutlich zeigt, wie man sich mit der Faust- und Wagnersage keineswegs begnügte, sondern als Volkslectüre neue Zauber- und Teufelslegenden, als Nachahmungen der ursprünglichen in Deutschland, verlangte [28]). Der Zauberer nach Wag-

---

27) „Doctor Johann Fausten Gaukeltasche von allerlei unerhörten, verborgenen, lustigen Kunststücken u. s. w. Aus seinem, D. Fausti, mit eigener Hand geschriebenen Original an Tag gegeben durch Johann de Luna, Christoph Wagners gewesenen Discipeln und der magischen Künste wohl Erfahrenen." Gedruckt bei Carolo Sigmund Spieß im Jahre 1607. 4. Es ist hier von einer weitläufigern lateinischen Ausgabe des Johann de Luna die Rede. M. vergl. §. 13. 28) Die Ausgabe von Wagner's Leben, 1594, erschien wieder mit dem ersten Theile (von Faust), dem zweiten (von Wagner), und dem dritten (von Jacobus Scholtus), also in drei Theilen, Hamburg 1598. 4.

ner wird in einem besondern, 1598 erschienenen Buche, welches als dritter Theil der Faustgeschichte bezeichnet ist, behandelt; er heißt „Jacobus Scholtus," und wird nach Faust und Wagner als „der dritte weitberühmte Zauberer und Teufelsverschreiber" angeführt [29]).

Die Deutschen hatten an Faust und Wagner zwei so berühmte Zauberer, in denen sich alle vorausgegangenen Zaubersagen vereinigen, daß unmöglich mehr einer nach ihnen in späterer Zeit zu großen Ehren gelangen konnte.

Der Hexen- und Zauberglaube, wie er sich in der Sage von dem von Faust und Wagner mit dem Teufel abgeschlossenen Verträgen ausspricht, wiederholt sich in Frankreich in ähnlichen, der Faust- und Wagnersage in manchen Punkten nachgebildeten, Geschichten.

Schon der erste französische Uebersetzer der Faustsage, Pierre Victor Palma Cayet, geb. im Jahre 1525 zu Montrichard, östlich von Tours, reformirter Hofprediger bei Katharina von Bourbon, der Schwester Heinrichs des IV, wurde noch, ehe seine Uebersetzung der Faustgeschichte nach der ältesten Aufl. derselben [30]) erschienen war [31]), im Jahre 1595 der Zauberei angeklagt und abgesetzt. So galt in Frankreich der erste Uebersetzer der Faustsage bereits als der erste Nachahmer Faust's. Doch bekehrte er sich, indem er zur katho-

---

29) „Erster, zweiter und dritter Theil der wunderseltzam und abendtheuerlichen Teufelsgeschichten und Zauberkünsten der dreien weitberühmten Zauberer und Teufelsverschreiber. Als nämlich D. Johann Fausten sampt seinem Famulo, Christophoro Wagner und Jacobo Scholtus," Hamburg 1598, 4. 30) M. s. den zweiten Anhang dieses Buches. 31) Die erste Uebersetzung Cayets erschien 1598.

lischen Kirche zurücktrat, und starb im Jahre 1610. Darum konnte sich aus Cayets Leben keine eigentliche Sage von einem im Sinne Faust's und Wagners abgeschlossenen Teufelsbündnisse bilden. In den Geschichten zweier Franzosen fand der Volksaberglaube in Frankreich, wo man zur Zeit der Bekanntschaft mit Faust und Wagner keine Zauberer besaß, die man an ihre Seite würdig stellen konnte, nach der Verbreitung der Faustsage, die bald in vielen Ausgaben vervielfältiget ward, einen hinreichenden Stoff zu weiterer phantastischer Ausbildung von Sagen über angeblich gemachte Teufelsverträge.

Die beiden Männer, in deren Lebensgeschichten der französische Hexen- und Zauberglaube Stoff zur Ausbildung vaterländischer Teufelsbündnisse in auffallender Nachbildung der Faust- und Wagnersage fand, sind Urban Grandier und der Marschall von Luxemburg.

Aus der unglücklichen Geschichte des Urban Grandier, Pfarrers zu St. Peter in Loudun, welcher vermittelst theils geistesbeschränkter, theils ränkevoller und verschmitzter Nonnen des Klosters zur heiligen Ursula in Loudun als ein Mann bezeichnet wurde, der mit dem Teufel in Verbindung stand, und durch ihn die Körper der Ursulinerinnen in Besitz nehmen ließ, den Pfaffen- und Staatsintrigue (1634) zum Feuertode auf eine schändliche Weise brachte, entwickelte sich die von dem Volksaberglauben festgehaltene Sage eines von diesem unglücklichen Geistlichen in der Weise Fausts abgeschlossenen Teufelsvertrages.

Förmliche Urkunden wurden in Frankreich in Umlauf gesetzt, nach welchen Grandier einen schriftlichen Vertrag mit Lucifer auf zwanzig Jahre zum Genusse

der irdischen Freuden abschloß, und welcher sehr viele Aehnlichkeit mit der bekannten „Faustobligation" hat[32]). In der Faustsage stellen sich Faust und Mephostophiles wechselseitig Punkte gegenüber, die gehalten werden müssen, wenn der Vertrag zu Stande kommen soll[33]). Jedoch wird nur eine schriftliche Urkunde aufgezeichnet, nämlich die des Faust für Mephostophiles, welche jener mit seinem eigenen Blute unterzeichnet[34]). In der Sage vom Teufelsbündnisse Grandiers werden nicht nur Vertragspunkte von beiden Theilen, von Grandier und dem Teufel angeführt; sondern, da die Rechtswissenschaft in richtigerer Form auf Teufelsbündnisse angewendet wird, zwei verschiedene Vertragsurkunden, wie bei doppelseitigen, menschlichen Verträgen, von beiden Theilen ausgefertiget und unterschrieben. Der von den Teufeln verfaßte Vertrag ist „in der Hölle im Rath der Dämonen vollzogen" und von den Teufeln „Lucifer, Beelzebub, Satan, Elinei, Leviathan, Astaroth," welche auch in der Faustsage vorkommen, unterschrieben. Zu diplomatischer Sicherheit ist eine „Visa für die Signatur und Siegel des teuflischen Ministers und aller Oberhäupter der Dämonen" beigesetzt, und als „Secretär" — „Baalarith" „contrasignirt[35])." Dem Inhalte nach stimmt

---

32) *Dictionnaire infernal.* Par *M. Collin de Plancy*, 8. Paris, 1826. 33) Faust stellt sein Verlangen in 6 Punkten, der Teufel hält ihm fünf Artikel entgegen, unter denen er seine Forderungen eingeht. Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 12—17. 34) Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 21 und 22. 35) 1) „Pact Urban Grandiers mit den Dämonen," 2) „Pact der Dämonen mit Urban Grandier." Der erste ist unterzeichnet: „Geschehen in diesem Jahr und Tag, Urban

in der Sage von Grandier die mit dessen „eigenem Blute" besiegelte Urkunde der berühmten „Faustobligation" beinahe wörtlich überein. Grandier nennt „Lucifer" seinen „Herren und Meister," er gelobt ihm „zu dienen und zu gehorchen, so lang er lebt," er „entsagt Gott, Christus, der Kirche, den Sacramenten und Gebeten." Er „übergibt ihm das Leben, als das, was ihm gehört" [36]). Auch in dem, was ihm die Teufel mit Namensunterschrift in der von ihnen unterschriebenen Urkunde zusagen, finden sich mehrere Punkte, welche mit den von Mephostophiles in der Faustsage bezeichneten übereinstimmen. Zwanzig Jahre soll Grandier „aller irdischen Freuden genießen, und sodann in das höllische Reich eingehen." Die Freuden werden von den Teufeln, da die Cautelen juristisch genau abgefaßt sind, im Detail bezeichnet. Sie versprechen ihrem Schützlinge „Unwiderstehlichkeit bei den Frauen, die Blüthe der Jungfrauen, die Ehre der Nonnen, alle erdenklichen Würden, Auszeichnungen, Vergnügen und Reichthümer." Grandier soll „alle drei Tage Hurerei treiben," die „Trunkenheit nicht lassen," die „Sacramente mit Füßen treten," und die „Gebete an den Teufel richten [37])." So soll auch ebenso in der Faustsage der „Geist dem Meister thun, was er begehrt [38])," er soll „ihm geflissen, unterthänig und gehorsam seyn [39])." Dagegen will Faust

---

Grandier;" der zweite hat das Rubrum: „Auszug aus dem Höllenarchiv," und vor der Unterschrift das Datum: „So geschehen in der Hölle im Rath der Dämonen." *Dictionnaire infernal.* Par *M. Collin de Plancy,* 8 Paris, 1826. 36) A. a. O. 37) A. a. O. 38) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 16. 39) Aeltestes Faustbuch a. a. O.

„sein, des Geistes eigen seyn," und „bezeugt dieß zu mehrerer Bekräftigung mit seinem eigenen Blut und Namensunterschrift," er will „ein Feind aller christgläubigen Menschen" seyn, und „den christlichen Glauben verläugnen [40])." Er stellt zu diesem Behufe, wie der Pfarrer Grandier, eine eigene, mit seinem Namen und Blut unterschriebene Urkunde aus [41]). Er „verspricht und verlobet" sich „dem Diener des höllischen Prinzen im Orient, dem Mephostophiles," und nach Ablauf von „24 Jahren," während Grandier den Vertrag auf 20 Jahre abschließt, übergibt er dem Teufel „Leib, Seele, Fleisch, Blut und Gut." Er sagt, wie Grandier, „allem himmlischen Heer und allen Menschen ab [42])." Und, wie wir unter der Urkunde des Zauberers von Loudun als Unterschrift „Urban Grandier" lesen, so finden wir gleich hinter der Urkunde Faust's unter der „subscriptio" den Namen „Faustus, der Erfahrene der Elementen und der Geistlichen Doctor [43])." Dafür soll aber auch Faust Alles haben, was „sein Herz belüstet und begehret [44])." Offenbar zeigt sich in der aus Urban Grandiers Geschichte gebildeten Zauberlegende des Volksaberglaubens eine Nachahmung der Zaubersage von dem zwischen Faust und Mephostophiles abgeschlossenen Bündnisse.

Aber auch aus der Geschichte des Marschalls von Luxemburg bildete sich in Frankreich aus denselben Elementen eine Nachahmung der alten deutschen Zaubersagen von Faust und Wagner. Es sind

---

40) Aeltestes Faustbuch a. a. O. 41) A. a. O. S. 19—22. 42) A. a. O. S. 22. 43) A. a. O. S. 22. 44) A. a. O. S. 17.

Elemente der Französischen Geschichte, aus welcher sich diese Sage bildete, die zuletzt zur Volkssage wurde.

Franz Heinrich, Herzog von Montmorency, Herzog von Luxemburg, Marschall und Pair von Frankreich, wurde am 8ten Januar 1628, sechs Monate nach der Hinrichtung seines Vaters, welche man an diesem wegen eines Zweikampfes vollzogen hatte, geboren, und starb, 67 Jahre alt, zu Versailles am 4ten Januar 1695 [45]).

Während manche ihn zu den Sternen erhoben, legten ihm andere Eigenschaften bei, welche wohl Veranlassung zur Sage von dem Teufelspacte geben konnten. Man nannte ihn klug, muthig, tapfer, aber schlau, zur Verstellung geneigt, grausam und hart. Beispiellos waren die Mißhandlungen, die man von den Soldaten unter seinem Befehle erzählte. Dabei sprach man von seiner unbedingten Ergebenheit gegen den König von Frankreich, die man durch die Anekdote bezeichnete, der Marschall habe gesagt, gerne wolle er sich dem Teufel ergeben, wenn er seinem Herrn und König den Sieg erfechten könne. Dabei hatte er eine Gestalt, wie sie die Sage Faust und Wagner und vielen andern Zauberern beilegte, er war bucklicht und, wie seine beiden deutschen Vorgänger, nicht von Liebesabenteuern frei [46]). Man erzählte nach seinem Tode

---

45) *Sormeaux,* histoire de la maison de Montmorency, Paris. 1673; *Du Chesne,* histoire de la maison de Luxemburg, Paris, 1631. 46) Histoire des amours du Maréchal duc de Luxemburg. Cologne, 1694. Luxemburg a paru à Louis XIV, la veille de rois sur le raport du père la Chaise, fait à la St. Société, Cologne, 1694. L'ésprit de Luxemburg, ou conference, qu'il a eu avec Louis XIV sur les moyens de parvenir à la paix, Cologne, 1693.

von einem Bündnisse, das der Marschall mit dem Satan abgeschlossen haben sollte, und das auf ächt jesuitische Weise von dem P. Bourdaloue, als der Marschall auf dem Todbette war, durch das Feuer vernichtet wurde, weil der Marschall ausdrücklich versichert hatte, daß er den Teufelsbund nur zur Aufrechthaltung der römisch-katholischen Kirche und Religion aus Liebe zu seinem Könige und zu Frankreich abgeschlossen habe. Der Jesuitenpater erklärte diesen Pact, weil er aus guter Absicht hervorging, für eine philosophische Sünde, der er im Voraus die himmlische Vergebung sicherte, und fügte schlau, auch von dem P. la Chaise unterstützt, da ja Alles ad majorem dei gloriam geschah, hinzu: „Ich verbrenne das Pactum! Der Teufel rühre sich nicht. Will er sich doch rühren, so komme er heran. Wir sind bereit, ihn zu empfangen [47])." Nach der Volkssage wurde das Bündniß zwischen Satanas und Luxemburg am 14. September 1669 in der Bretagne abgemacht, und soll im Jahre 1680 zuerst bemerkt worden seyn. Aus diesen Sagen bildete sich nun ein deutsches Volksbuch, das dem Inhalte und der Form, ja selbst dem Titel nach mit den Faust- und Wagnerbüchern übereinstimmt, und das auf deutschen Jahrmärkten um so lieber gekauft wurde, als es ein Franzose und ein „grausamer französischer General" war, der das Bündniß mit dem Teufel zum Abschlusse brachte [48]). Selbst einzelne Ausdrücke stim-

---

47) Le Maréchal de Luxembourg au lit de la mort, tragi-comédie, Cologne, 1695. J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 848. 48) Der Titel des Volksbuches ist: „Des Weltberufenen Herzogs von Luxenburg, gewesenen K. Französischen Generals und Hofmarschalls, Pacten oder Verbündniß mit dem Satan und das darauf erfolgte, er-

men in den Titeln des Faustbuches und des Volksbuches vom Marschall Luxemburg überein [49]). Auch dem Inhalte nach kommt die Legende vom Luxenburg mit den Sagen von Faust und Wagner zusammen. Der Marschall ist bei dem Könige von Frankreich in Ungnade gekommen, und befindet sich in der Bastille. Er schließt, um zu Ehren, Geld und Sieg zu gelangen, und das Leben zu genießen, einen förmlichen Vertrag mit Satanas ab. Faust legte dem

---

schreckliche Ende. Wobei auch dessen bei seinem Leben verübte, tyrannische Mord- und Frevelthaten kürzlich beschrieben werden. Nebst einer Vorrede, worin gezeiget wird, 1) daß es Teufel gebe, auch 2) daß Bündnisse mit denselben gemacht werden, wie Menschen von diesen Bündnissen können endlich wieder frei werden. Allen Verstockten, die keinen Teufel glauben, zum Exempel und Warnung für Augen gestellet." Gedruckt zu Offenbach. 49) So fängt z. B. das Faustbuch des „christlich Meinenden" mit den Worten an: „Des durch die ganze Welt berufenen Erzschwarzkünstlers" u. s. w., das Luxemburgerbuch: „Des Weltberufenen Herzogs" u. s. w. Dann folgt im Faustbuche: „Des Johann Faust mit dem Teufel aufgerichtes Bündniß und . . . mit Schrecken genommenes Ende; ebenso im Luxemburgerbuche: „Herzogs von Luxenburg Pacten oder Verbündniß mit dem Satan und das darauf erfolgte erschreckliche Ende." In der ersten Ausgabe des Faustbuches: „Allen hochtragenden, fürwitzigen und gottlosen Menschen zum schrecklichen Beispiel, abscheulichen Exempel und treuherzigen Warnung zusammengezogen;" im Luxemburgerbuche: „Allen Verstockten, die keinen Teufel glauben, zum Exempel und Warnung für Augen gestellet." Unverkennbar ist der Titel dem Faustbuche und der auf ähnliche Weise betitelten Wagnersage nachgebildet.

Teufel 5 Artikel vor, deren Erfüllung er wünschte. Wagner stellt seine Forderung schon höher, wenn er sich mit Beelzebub einlassen soll; er legt vor dem Abschlusse des Pactes 10 Artikel zur Verwirklichung vor. Der Marschall von Luxemburg ist noch klüger. Achtundzwanzig Punkte sind es, welche ihm Meister Urian erfüllen soll. Einige Artikel, welche sich nicht in der Faustsage, sondern nur in dem Wagnerbuche finden, kommen in dem Luxemburgerbuche vor. So heißt der vierte Artikel im Wagnerbuche: „Wo ich mit meiner Kunst nicht genug Geld verdienen und überkommen würde, daß er mir dann selber Geld genug, so viel ich meinen Pracht und Hoffarth zu treiben benöthiget, allezeit, wenn ich's begehren würde, verschafft," der siebente: „Daß er alle verborgene und heimliche Schätze unter der Erde wissen und überkommen möchte." Ebenso bezieht sich im Luxemburgerbuche der erste, zweite, dritte und vierte Artikel darauf, daß der Teufel dem Luxemburg „Geld bringen soll." Nach dem 5ten Artikel soll „Satan verpflichtet seyn, ihm verborgene oder vergrabene Schätze einzuhändigen." Auch das Faustbuch stimmt theilweise mit dem Luxemburgerbuche überein. So heißt im Faustbuche der fünfte Artikel: „Der Geist soll ihm in jeder Gestalt, die er verlangte, erscheinen." Im Luxemburgerbuche lautet der 25te Punkt: „So oft Luxemburg seiner (des Teufels) begehre, soll er ihm in einer leiblich, freundlichen, keines Wegs aber in erschrecklicher Gestalt erscheinen [50]." Der franzö-

50) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 35, S. 2 bis Bl. 37, S. 2. Aelteste Faustsage nach der Ausgabe von 15[illegible] S. 16—18. Luxemburgerbuch in der Sa[illegible] Scheible, Kloster, Bd. III, S. 853—856.

sische General ist bei Abfassung des Teufelsvertrages viel mehr Jurist und Jesuit, als Faust und Wagner. Er verlangt sogleich eine runde Summe von baar auszuzahlenden, „zehntausend Reichsthalern," und in Zukunft als Teufelsbesoldung lebenslänglich „alle erste Dienstag eines jeden Monats hundert Reichsthaler." Dabei bestimmt er, wie in den alten, Faust zugeschriebenen Büchern, ganz vorsichtig [51]), daß das Geld „gangbar, nicht falsch oder betrüglich, von einer solchen Materie sey, die unter der Hand nicht verschwindet, oder zu Steinkohlen wird, von Menschenhänden geprägt." Der Marschall setzt für den Vertrag einen Termin von 36 Jahren, da Faust nur 24, Wagner nur 5 Jahre hatte. Ganz genau bestimmt er die Dauer des Jahr . Es soll 12 Monate dauern, wie dieses „in der ganzen Welt gebräuchlich ist"; jeder Monat aber soll aus 30 oder 31 Tagen bestehen, der Tag „zu 24 Stunden" gerechnet. Die Zeit des Vertrags soll „heute, den 2ten Januar 1659 anfangen und an demselben Tage 1695 ablaufen." Wagner und Faust geben „Leib und Seele, Gut und Blut und Glieder" dem Teufel zur beliebigen Disposition [52]). Der Luxem-

---

51) In „Dr. Faustens letztem Testament, Anhang zum schwarzen Raben oder dreifachen Höllenzwang" werden Cap. 1 ganz dieselben Vorschriften gegeben, wie sie Luxemburg dem Satan vorschreibt. Das Gold, das „Lucifer" bringt, soll „alle Wege gültig seyn," es darf „nicht falsch" seyn, noch „von einer Materie, welche getadelt wird, verschwinden oder zu Steinkohlen werden kann." 52) Mit Allem, was Faust gehört, darf der Satan nach dem Pacte „schalten, walten, regieren," es sey „Leib, Seel, Fleisch, Blut und Gut, und das in Ewigkeit." Aeltestes

burg bittet sich aus, „nach dem gemeinen Lauf der Natur," ohne „große Schmerzen und Quaal," ohne „Spott und Schande" zu sterben [53]). Wagner's und Faust's Begräbniß werden gestört [54]). Luxemburg bittet sich vom Teufel die „Vorsorge für ein ehrliches Begräbniß" aus [55]). Echt jesuitisch will er bei „Allen beliebt seyn," „Gunst und Gewogenheit" bei „Großen und Kleinen, Hohen und Niedern, Manns- und Weibspersonen," er will durch den Teufel „alle Mittel und Dinge" erhalten, „gegen ihn gemachte Vorschläge zu hintertreiben und zunichte zu machen." Er will durch den Teufel „bei päpstlichem und kalvinischem Rath präserviret und vertreten" seyn. Der Teufel soll dafür

---

Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 21 und 22. Wagner sagt in der Urkunde, die er dem Lucifer übergibt: „Er soll nach verflossener Zeit mit mir Macht haben, wie es ihm gelüstet; mein Fleisch und Blut, Haut und Haar, Mark und Bein befehl ich ihm (dem Teufel) in seinen Schutz." Der Marschall will, daß man etwas glimpflicher mit ihm umgehe. Die Seele kann der Teufel haben, den Leib soll er ihm in Ruhe lassen. 53) Luxemburgerbuch, gedruckt zu Offenbach, in Scheible's Sammlung, Kloster, Bd. III, S. 854. 54) Faust wird in der Schlafkammer vom Teufel ermordet, und mit umgedrehtem Halse auf dem Miste gefunden. Noch nach seinem Tode sieht man ihn „bei der Nacht zum Fenster hinaussehen." Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 226 bis 228. Nach Wagner's Tode „wendet ein großer, starker, brausender Wind den Sarg um, er stößt die beiden Meßpfaffen um." Selbst „das Gefäß," in welches man die Ueberbleibsel des Leibes legte, wurde von „dem Geiste abgeholt." Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 155 bis 159. 55) „Der Teufel soll nicht verhindern, daß sein (Luxemburgers) Leib ehrlich begraben werde." Luxemburgerbuch a. a. O.

sorgen, daß Luxemburg „dem äußerlichen Schein nach als ein guter Christ sein Leben führe, und dem Gottesdienst ohne Verhinderung beiwohne." Der deutsche Teufel ist redlicher, als der französische, da er nicht heuchelt, und vom Gottesdienste seiner Zöglinge durchaus nichts wissen will. Auch soll Satanas verhindern, daß „Niemand, wer er auch seyn möchte, diesen ihren gemachten Accord erfahre, oder zur Hand bekomme [56])." Im Uebrigen thut Luxemburg, was Faust und Wagner gethan haben, er „verläugnet Gott und die Sacramente, und übergibt dem Satan „Leib und Seele" nach Ablauf der 36 Jahre „immer und ewiglich [57])." Als Soldat will er gegen alle „Geschoßstücke, Bomben, Feuermörser, Granaten, Musqueten, Pistolen, Feuerröhren und all ander Gewehr und Waffen fest und sicher" seyn. Er protestiert gegen jede Krankheit, und will, worüber auch noch im 17ten Jahrhunderte so vieles gefabelt wurde, „einen Ring, welcher, so oft er ihn an den Finger steckt, ihn unsichtbar und unüberwindlich macht," und wie Paracelsus, „die Universalmedicin präpariren lernen." Auch Reisen, „an alle Ort und End der Welt," worin er Faust und Wagner zu Vorbildern hat [58]), will er machen; er will

---

56) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 856. 57) Luxemburgerbuch a. a. O. 58) Faust sieht zuerst die Erde von oben herunter, indem er in einem Wagen mit dem Teufel fährt, dann macht er die Reise durch die Welt auf Mephistopheles, der sich in ein Pferd mit „Dromedariflügeln" verwandelt. Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 91—98 und S. 99—123. Ebenso macht Wagner Reisen in die alte und neue Welt, gewöhnlich dahin, wo sein Herr und Meister nicht gewesen ist. Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 115—147.

vom Teufel, wie Faust und Wagner[59]), „in allen Stücken, so er ihn fragen würde, gewisse, wahrhafte und gründliche, nicht aber verkehrte, zweifelhaft und zweideutige Nachrichten" erhalten[60]). Auch soll ihm der Teufel „Klugheit, Witz und Verstand verleihen, in allen Sachen vernünftig zu discurriren und zu judiciren[61])." Wie in der Faust- und Wagnergeschichte[62]), so hat das Ende des Luxemburgers eine besondere Aufschrift, und bildet einen besondern Abschnitt in dem Luxemburgervolksbuche[63]).

Am 2ten Januar 1695, als an welchem Tage der Vertrag mit dem Teufel abgelaufen war, zeigte sich der Luxemburger, wie Faust und Wagner, seine Vorbilder, am Ende ihrer Verträge[64]), „über Gewohn-

---

59) Faust will in allen Dingen vom Teufel „berichtet und gelehrt" werden. Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 21 und 22. So will auch Wagner, daß ihm der Teufel „verleihe Kunst und Wissenschaft aller natürlichen Ding, daß er gelehrt werde und ihn Niemand mit Disputieren überwinden könne." Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 35, S. 2 bis Bl. 37, S. 2. 60) Luxemburgerbuch in Scheible's Kloster, Bd. III, S. 855. 61) Luxemburgerbuch a. a. O. 62) Beim dritten Theile der Faustgeschichte heißt es: „Letzlich auch von seinem (Faust's) jämmerlichen End und Abschied." Zuletzt folgt noch die besondere Aufschrift: „Folget nun von D. Fausti greulichem und erschrecklichem Ende, ab welchem sich jedes Christenmensch genugsam zu spiegeln und dafür zu hüten hat." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 132 und S. 200. Das vierundvierzigste Kapitel des Wagnerbuches hat die besondere Aufschrift: „Von Christoph Wagners Testament und Tod." 63) „Nun kommt das erschröcklich und traurige Ende." Luxemburgerbuch bei Scheible, Kloster, Bd. III, S. 860. 64) „Da ward Faustus erst zahm, und war ihm, wie ei-

heit traurig." Wie von Faust „die magistri und Studenten" kurz vor seinem Ende eingeladen wurden [65]), so ließ der Marschall an diesem Tage „gegen Mittag unterschiedliche Untergenerals und Brigadiers zu sich bitten, um die Melancholy zu vertreiben und dadurch seine gräßlichen Gedanken zu verhindern [66])." Wie Faust ein besonderes Zimmer zum letzten Gastmahle mit seinen Freunden sich auswählte [67]), so hatte sich der dem Teufel verkaufte Franzose „ein sonderlich Partement jenseit des großen Saales" in „seinem Pallaste", in der „Parisischen Residenz" gewählet. Die „invitirten Gäste selbst wurden gebeten, ihm die Gedanken vertreiben zu helfen," und „die Zeit" wurde „mit lustigen Discursen" oder mit „Spielen" und einer „kleinen Depauche in Wein und Bier nebst Taback-Fumien" zugebracht. Ungeachtet der Marschall seinen „Pallast" mit Wachen rings umstellt hatte, wußte sich der Teufel in Gestalt „eines sehr großen Kerls mit einem schwarzen Bart und Paruque" Nachts 2 Uhr [68]) Eingang zu verschaffen. Wie Faust von

---

nem gefangenen Mörder oder Räuber, so das Urtheil im Gefängniß empfangen und der Strafe des Todes gewärtig seyn muß." Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 206. Wagnerbuch, Bl. 155. 65) „Da ihme (D. Fausto) der Geist angesagt, daß der Teufel ihn holen werde," ging er „eben an diesem Tag zu seinen vertrauten Gesellen, Magistris, Baccalaureis und andern Studenten mehr, die ihn zuvor oft besucht hatten, die bittet er, daß sie mit ihm in das Dorf Rimlich, eine halbe Meil von Wittenberg gelegen, wollten spazieren, und allda mit ihm eine Mahlzeit halten" u. s. w. Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 220–222. 66) Luxemburgerbuch bei Scheible a. a. O. S. 860. 67) Aeltestes Faustbuch a. a. O. 68) Luxemburgerbuch a. a.

seinen Freunden Abschied nimmt, und vom Teufel in einem besondern Zimmer, seinem Schlafgemach, in die Hölle geführt wird [69]), so sagt auch der Marschall zu seinen „invitirten Gästen," als er den Teufel erkennt: „Adieu, bis aufs Wiedersehen." „Keiner von euch folge mir nach [70])."

Wie Wagner um Verlängerung der Frist bittet [71]), so verlangt auch Luxemburg „nur noch ein halb Jahr" für sich. Wie Faust vor seinem Ende die mit seinem Blut beschriebene Urkunde gezeigt wird, so legt auch Lucifer dem Franzosen „seine Handschrift, bestätiget mit seiner eigenen Hand und Blut," zur Einsicht vor [72]). Wie Faust und Wagner „klagen und weinen [73])," so äußert der Marschall seine Verzweiflung mit „erbärmlichem Flehen und Seufzen," mit „Zittern und Zagen [74])." Wie die Gesellen Faust's in dessen Schlafgemache Lärmen hörten, und die Erschütterung im ganzen Hause gespürt wurde [75]),

---

O. S. 861. 69) Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 224. 70) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 865. 71) Nach 24 Jahren des Vertrags zeigt der Teufel dem Faust „die Verschreibung", und verkündet ihm, daß er „auf die ander Nacht seinen Leib holen werde." Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 216. 72) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 866. 73) Faust „ward geängstet, weinet und redet immer mit sich selbst, fantasiert mit den Händen, ächzet und seufzet, nahm von Leib ab" u. s. w. In mehreren Kapiteln folgen Kapucinerartige Klagen Fausts über sein Schicksal. Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 206—216. „Wagner ging in seine Kammer, weheklaget und weinet immerfort mit Zittergeschrei über sein begangenes Leben." Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 155—159. 74) Luxemburgerbuch a. a. O. 75) Die Studenten, die in Rimlich neben Faust's Zimmer

so höreten Luxemburgs Freunde, die vor der verschlossenen Thüre seines Schlafzimmers waren, „ein schröcklich Geschrei von dem Luxemburg, zugleich auch einen grausamen Knall als einen Karthaunenschuß sammt großer Erschütterung des ganzen Pallastes, daß sie gemeinet, es würde Alles untergehen, worüber sie vor Angst in das Vorgemach gelaufen, sich gekreuziget und gesegnet, und nicht gewußt, was zu resolvieren [76]).“ Wie bei Faust, fanden die Gesellen, als sie die Thüre des Gemaches öffneten, „nichts, als etliche Tropfen frisch Blut da liegen [77]).“ Die „Kleidung sammt Paruque“ lag „auf dem Bette“; „Leib und Seele aber war leider dahin [78]).“

In keinem spätern Buche ist die Geschichte von Faust und Wagner treuer nachgebildet, als in dem Volksbuche von dem Marschall von Luxemburg. Die spätern Acten der Hexenprocesse im 17ten und 18ten Jahrhunderte enthalten zwar von katholischen und protestantischen Ketzerrichtern durch die Folter ausgepreßte Bekenntnisse zur Genüge, daß Männer und Frauen, am meisten aber die letztern, zu egoistischen und andern verderblichen Zwecken unter eigenthümlichen

---

schliefen, hörten Nachts zwischen 1 und 2 Uhr einen „großen ungestümmen Wind, als ob Alles zu Grunde gehen und das Haus zu Boden reißen wollte,“ „ein greuliches Pfeifen und Zischen, als ob das Haus voller Schlangen, Nattern und anderer schädlicher Würme wäre.“ Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 224. 76) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 869. 77) „Sie sahen aber keinen Faustum mehr, und nichts, dann die Stuben voller Bluts gesprützet.“ Aeltestes Faustbuch S. 224 bis 226. Luxemburgerbuch a. a. O. 78) Luxemburgerbuch a. a. O.

Feierlichkeiten, auch mit Unterschriften des eigenen Blutes Verträge mit Teufeln in verschiedenen Gestalten auf gewisse Termine abgeschlossen haben. Keine Geschichte aber hat eine solche Bedeutung erhalten, daß aus ihr sich ein Volksbuch entwickelt hätte, da die Faust- und Wagnerbücher das Evangelium für den Hexen- und Zauberglauben blieben.

Wir haben schon oben gesehen, daß die Reformatoren des 16ten Jahrhunderts die Quelle des spätern Teufelsbündnisses und aller bösartigen Zauberei vorzüglich in den Schoos der römisch-katholischen Kirche verlegten, und wie eben dadurch die Sagen von Johann Faust und Christoph Wagner in allen Redactionen mehr oder minder einen antirömischen, evangelisch-protestantischen Typus gewannen [79]. Die beste Waffe war den Reformatoren das reine Christenthum, wie sie es nach Luthers Grundsatze „der Glaube macht selig" auffaßten, gegen jeden Angriff des Teufels, und der erste genannte Herausgeber der Faustsage, Georg Rudolph Widman, sagt dieses selbst ausdrücklich. Weil Faust Luthers Grundgedanken vom Glauben vernachläßigte, ging er nach Widman zu Grunde [80]. Da-

---

79) M. s. die §§. 3, 4, 9 des I. Bdchns., und 1, 5 und 6 dieses Bdchns. 80) Bei jeder Gelegenheit stellt Widman, der erste genannte Herausgeber der Faustsage im Jahre 1599, Luther und seine Anhänger den „Papisten" gegenüber, aus deren Schoose die „Zauberei" Faust's hervorging. „Wie greulich hat der Teufel und der Bapst gewüthet, da der theure Mann Gottes, Doct. Martinus Luther seliger ist aufgestanden, und hat den Ehestand gebilligt, und den Cölibat als gottlos und unchristlich verdammt? Da er auch eine Nonnen, die vom Adel war, Catharinam von Born, aus dem Kloster genommen, und

rum mußten auch die Protestanten gegen solche Teufelsbündnisse heilend und segnend auftreten, wie Widman in seinen eigenen Erklärungen der Faustsage meldet. Im Jahre 1538 hatte ein Student aus Wittenberg, „mit Namen Valerius von N.,“ Schüler „des Präceptoris, Georgius Maior,“ mit dem Satan schon seit 5 Jahren, die Zeit, für welche Wagner seinen Vertrag abschloß, ein Bündniß mit dem Teufel eingegangen. Der „junge Student brauchte bei Abfassung seines Satanischen Bündnisses die Worte: „Ich sag dir, Christe, meinen Dienst und Glauben auf, und will einen andern Herrn annehmen.“ Er wurde, da er „Reu und Leid“ hatte, von Doctor Martin Luther zu Wittenberg in der Sacristei im Beiseyn der Diaconen und seines Präceptoris, Georgii Maioris absolviert.“ Luther legte ihm die Hände auf, knieete nieder mit den andern, so dabei waren, betete das Vater unser, und hielt eine Rede, in der er von dem „in der heiligen christlichen Kirche eingesetzten Predigtamt“ sprach, und dem Sünder auf den Glauben an Christus Verzeihung zusagte. Valerius sagte förmlich und feierlich „dem Teufel“ ab [81]).

---

ihn verehlichen lassen, da war bei den Papisten eitel Mordio und Zettergeschrei.“ Widman's Fausthistorie, Thl. I, Cap. 9, Erinnerung. Mit Rücksicht auf Luther's Theologie sagt derselbe (Fausthistorie, Thl. II, Cap. 1, Erinnerung): „So war es auch dem D. Fausto kein rechter Ernst, das wußte der Satan wohl; denn dem Teufel sind aller Gottlosen Herzen bewußt, als wenn sie kein Lieb, noch herzlich Vertrawen und Glauben haben, sondern ein kalt Herz, wie S. Paulus zu den Römern am 14ten Kapitel spricht: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.“ 81) Widman's Fausthistorie, Thl. II,

Auch an der protestantischen Universität Tübingen wurde am 11 December des Jahres 1596, also zur Zeit, in welcher das Faustbuch in drei Auflagen erschienen und zwei Ausgaben des Wagnerbuches veranstaltet waren, dem Senate angezeigt, ein Student, „Leipziger" mit Namen, habe einen schriftlichen Vertrag mit Satan abgeschlossen, um von diesem Geld zu erhalten. Die Theologen mußten ihn untersuchen; der Student gestand, von dem kargen Teufel noch kein Geld erhalten zu haben; die Schulden hätten ihn dazu verleitet, er wäre über 200 Gulden schuldig, und der Messerschmied plage ihn wegen einer Summe von 3 1/2 Gulden. Der Student wurde „incarcerirt," sollte sich auf das Abendmahl „am Christtage" vorbereiten; als er aber später „silberne Löffel und Becher" stahl, kam er aufs Neue in den Verdacht des Satansbundes, und es sollte nach vorläufig an seinen Vater in Sachsen gestellter Nachricht gegen den Dieb peinlich verfahren werden [82]).

Luther selbst kannte Faust, und spricht von ihm in einem Theile der von Widman bekannt gemachten Tischgespräche [83]). „Da hat man des D. Fausti über Tisch gedacht, was er in Kurz für Schalkheiten getrieben hätte. Darauf sagt Doctor Luther ernstlich: Was er wolle, so wird's ihm an dem Ende wieder

---

Cap. 1, Erinnerung. 82) Dr. R. v. Mohl, geschichtliche Nachweisungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studirenden während des 16ten Jahrhunderts." Tübingen, 1840, 8. S. 49. 83) Die zweite Aufschrift der „Zeitbestimmung," und welche Widman seiner Ausgabe der Faustbistorie von 1599 vorausschickt, lautet: „Erzählung, was D. Luther von D. Fausto gehalten hab."

reichlich belohnt werden. Denn es steckt nichts Anderes in ihm, denn ein hoffärtiger, stolzer und ehrgeiziger Teufel [84])." Widman schließt die Geschichte von der „Bekanntschaft Luthers mit Fausto: Diese und andere mehr kurzweilige und fröhliche, erzählte Gespräch, da man dieses D. Fausti gedachte, habe ich aus einem besondern Schreiben, so mir bekannt, wollen erzählen und anziehen [85]) "

Der protestantische und antirömische Charakter, der sich durch die ganze Faust- und Wagnersage hindurchzieht, zeigt sich auch in dem Volksbuche, das dem Titel und dem Inhalte nach, wie seither gezeigt wurde, den beiden deutschen Volksbüchern nachgebildet worden ist, in der Zaubergeschichte von dem Teufelsvertrage des Marschalls von Luxemburg.

Der Verfasser des Luxemburgerbuches, welches auch in dieser Hinsicht ganz im Sinn und Geist der Faust- und Wagnerbücher niedergeschrieben ist, beweist die Existenz „der Teufel" allein aus dem „unbetrüglichen Worte Gottes." Er meint, daß die Menschen „einander verführen," wann sie „nicht wissen, was wahre Religion" sey. Dieses zeigt sich ihm in ächt protestantischer Auffassungsweise dann, wann sie „Gottes Wort, die Predigt und die Prediger nicht achten [86])." Er citiert unter den dem Teufel Verschriebenen den Valerius, einen Wittenbergerstudenten, des Georgius Maior Schüler oder

84) Widman's Fausthistorie a. a. O. 85) Widman's Fausthistorie a. a. O. 86) „Des Weltberufenen Herzogs von Luxemburg Pacten oder Verbündniß mit dem Satan," Offenbach, in Scheible's Sammlung, Kloster, Bd. III, S. 850.

Famulus, wie er ihn nennt [87]), der bekanntlich von Luther selbst als ein solcher Schwarzkünstler 1538 erklärt und in den Schoos der protestantischen Kirche als Reuiger wieder aufgenommen wurde [88]). Die Geistlichen, die sich mit dem Teufel einlassen, werden, im Gegensatze gegen die „Prediger," „Priester" genannt [89]). Die „Herren Geistlichen" sollen es mit dem Teufel machen, „wie Lutherus und seine Collegen," sie sollen ihre Zuflucht zu „dem barmherzigen Gotte nehmen." Dabei wird „Melchior Adami" citiert [90]).

87) Luxemburgerbuch a. a. O. 88) Widman's Fausthistorie, Thl. II, Cap. 1, Erinnerung. 89) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 851. 90) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 852.

Inhalt.

		Seite
§. 1.	Die spätern Darstellungen der Faustsage in Deutschland	5—92
§. 2.	Verbreitung der Faustsage außerhalb Deutschlands	92—135
§. 3.	Die angeblichen Schriften des Schwarzkünstlers Faust	135—163
§. 4.	Christoph Wagner, der Famulus . .	163—169
§. 5.	Ursprung, Zeit und Charakter der Sage von Christoph Wagner	169—181
§. 6.	Die Sage von Christoph Wagner, dem Famulus, von 1593	181—271
§. 7.	Verbreitung der Wagnersage und spätere Nachahmungen der Faust- und Wagnergeschichte	271—308

Von demselben Verlage wurde an alle Buchhandlungen versendet:

Das Schaltjahr;

welches ist

der deutsch Kalender mit den Figuren,

und hat 366 Tag.

Durch **J. Scheible.**

Mit einer großen Anzahl komischer, satyrischer, magischer und anderer Abbildungen.

Preis gebunden 2 Thaler.

Dieses mit einer Menge Spott-, heiterer ꝛc. Bilder ausgestattete Werk ist so pikanten Inhalts, und enthält so viele Curiositäten und Seltenheiten in Wort und Bild, daß diejenigen, welche in vollem Maße sich ergötzen und Raritäten gesammelt besitzen wollen, die sie einzeln selbst zu enormen Preisen gar nimmer bekommen könnten, es nicht werden entbehren wollen. Die Resultate der Nachforschungen in den ausgezeichnetsten Bibliotheken zur Kunde des deutschen Mittelalters, zunächst im Gebiete des Komischen, Wundervollen und Pikanten, werden in diesem Kalender niedergelegt. Vieles ist nach höchst wichtigen Manuscripten, den seltensten s. g. Fliegenden Blättern, ferner nach Holzschnitten von A. Dürer, Jost Amman, Hans Scheuflein ꝛc. gegeben. Das Ganze ist nach Idee und Ausführung etwas durch und durch Originelles! — Unter einer Menge hier nicht aufzuzählender Rubriken sind am reichsten folgende vertreten: **Die heitern Feste des ganzen Jahres:** Eselsfeste, Fastnachtgebräuche, Mummereien, Bohnenkönig, Martinsgänse, Narrenfeste, Nürnberger Schönbart, Gesellenstechen, Bauernturnier, Frauenturnier, Pfingstlümmel, Urbanreiten, Maienstecken, Fischerstechen, Scheibenschießen u. s. w. — **Altdeutscher Witz, Schwank und Spott** von: Seb. Brandt, Geiler v. Kaisersberg, Bebel, Jac. Ayrer, Fischart, Murner, Pauli, Wickram, Rosenplüt,

Frischlin, Hans Folz, Hans Sachs u. s. w. — **Die Wundermänner und die Wundermittel in ihrem ganzen Umfange:** Theophrastus Paracelsus, Albertus Magnus, Agrippa von Nettesheim, Trittheim 2c.; Passauerkünste, Höllenzwänge, Schätzeheben, Wünschelruthe, Geister-Citationen, Hexenfahrten, Liebestränke, Magie, Alchemie, Sympathie u. s. w. — **Besondere Sitten und Gebräuche:** Die Frauenhäuser und Frauenwirthe, Probenächte der deutschen Bauernmädchen, Kommnächte, Kiltgehen in der Schweiz, Jus primae noctis, De virginitatis custodia, Jungferrecht, Jungfernanatomie, Erotische Historien u. s. w. — **Volks- und Fürstenlust nach allen Richtungen:** Turniere, Aufzüge, Schauspiele, Puppen- und Glücksspiele, Fastnachtsspiele, Badefahrten, Badestuben 2c. — **Spottschriften, Spottbilder und illustrirte fliegende Blätter:** Aus der Zeit der Reformation, des dreißigjährigen Kriegs, des niederländischen Freiheitskampfes, der verschiedenen Religionsparteien und Stände untereinander u. s. w. — **Handwerker-, Künstler- und Studenten-Ceremoniel:** Gebräuche, Liederlust 2c. — **Häusliches Leben:** Essen und Trinken, Küchen- und Kellermeisterei, Moden und Luxus, Gelage, Bankette, Schlaftrünke, Kleidung und Trachten, Hausrath u. s. w. — **Abenteurer und Unholde:** Fahrende Schüler, Vaganten, fahrende Frauen, Zutrinker und Prasser, Schwelger, Raufbolde, Wegelagerer, falsche Spieler, Goldmacher, Teufelsbeschwörer, Wahrsager und Zeichendeuter, Zigeuner 2c., die Losungen und Zeichen der Mordbrenner u. s. w. — **Curiositäten aus dem Gebiete der Justiz:** Gerichtliche Zweikämpfe, Hexenproben, Feuer- und Wasserproben, peinliches Halsgericht, Fehdebriefe, Vorladungen zum Vehmgerichte u. s. w. — **Die mittelalterliche Kalenderweisheit in ihrem ganzen Umfange:** Prognostikon, Zeichen und Wunder am Himmel 2c., Aderlaß-, Schröpf-, Bad- und andere medicinische Vorschriften, Wetterregeln, Bauernphilosophie u. s. w. — **Hof- und Volksnarren, Gecken für eigene Rechnung, Grobiane, Unfläther, Lügner, Possenreißer, Schälke, Cyniker, Zeloten, Zotenreißer** und unsaubere Geister aller Art.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reichlin-Meldegg, Karl Alexander <<von>>,

Die deutschen Volksbücher von Johann Faust, dem Schwarzkünstler, und Christoph Wagner, dem Famulus nach Ursprung, Verbreitung, Inhalt, Bedeutung und Bearbeitung mit steter Beziehung auf Göthe's Faust u. einigen krit. Anhängen
Bd.: 2

Stuttgart [u.a.] 1848

Var. 367 m-7,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10135776-8